973.

Christiano Boerner

Auszüge

aus den

französischen Classikern

Zur
allgemeinen Schulencyclopädie
gehörig

Verfertiget
von
E. C. Trapp

Zweiter Theil
LA RACINE und CORNEILLE

Braunschweig
in der Schulbuchhandlung
1790.

PQ
1126
T7
v.2

LIBRARY
MAY 18 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorrede.

In der Wahl der Stücke, die dieſer Band enthält, habe ich mich nach dem Urtheile des franzöſiſchen Publicums und ſeiner Sprecher, eines *Boileau*, eines *Voltaire* gerichtet. Sie haben dieſe vier Trauerſpiele für die vorzüglichſten Arbeiten ihrer Verfaſſer erklärt.

Ueber den erſten Theil dieſer Encyclopädie hat ein Jugendlehrer in einem

Briefe, der mir zu Geſichte gekommen, verſchiedene Bedenklichkeiten geäuſſert, die Aufmerkſamkeit verdienen. Ich werde im Braunſchweigiſchen Journale darauf antworten. Hier iſt kein ſchicklicher Ort und auch nicht Raum dazu.

Ich empfehle dieſe Auszüge ferner allen Sachverſtändigen zur Prüfung.

Wolfenbüttel, im October 1789.

Trapp.

Le-

RACINE'S LEBEN.

Jean Racine ward 1639 zu *la Ferte-Milon*, einer kleinen Stadt im Herzogthum *Valois*, geboren. Sein Vater war hier Salzschreiber. Er verlohr seine Eltern früh, die Mutter starb ihm im zweiten, der Vater im vierten Jahr. Darauf nahm ihn der Grosvater zu sich, der aber auch nur bis 1650 lebte. Nachher liefs ihn die Grosmutter erst zu *Beauvois*, darauf in der Abtei *Port-Royal* erziehen. Hier lernte er in einem Jahr so viel Griechisch, dafs er

Sophocle und *Euripides* in der Grundsprache lesen konnte. Diese beiden Dichter erweckten früh eine Neigung zur Poesie, besonders zur dramatischen, in ihm. Er nahm sie mit auf seinen einsamen Spaziergängen in die Wälder der Abtei. Er lernte sie fast auswendig. Sein Gedächtnifs war stark. Einst fiel ihm der griechische Roman *Theagenes und Chariklea*, den *Meinhard* ins Deutsche übersetzt hat, in die Hände. Er verschlang ihn. Einer seiner Lehrer, *Claude Lancelot*, der nicht wollte, dafs er Romane lesen sollte, nahm ihm das Buch weg und warf es ins Feuer. Ein zweites Exemplar hatte dasselbe Schicksal. Racine kaufte sich den Roman zum drittenmale, lernte ihn auswendig und brachte ihn nun seinem Lehrer, dafs er ihn abermal verbrennen möchte.

Seine ersten Versuche in der Poesie gelangen ihm nicht sonderlich. Aber die Ode betitelt: *die Nymphe der Seine;* die er 1660 bei Gelegenheit der Vermälung des Königs machte, erregte Aufsehen. Sie ward von allen Gedich-

dichten, die dieſes Feſt veranlaſst hatte, für das beſte gehalten. *Chapelain*, damals Preſident des Parnaſſes, und von Racine über ſeine Ode zu Rathe gezogen, redte von ihr und ihrem Verfaſſer ſo vortheilhaft gegen den Miniſter *Colbert*, daſs dieſer dem jungen Racine im Namen des Königs hundert Louisd'or ſchickte und ihn bald darauf mit 600 Livres auf die Liſte der Beſoldeten ſetzte.

Dieſer erſte glückliche Erfolg feſſelte ihn nun noch mehr an die Poeſie und machte ihn taub gegen alles Zureden, ſich der Rechtsgelehrſamkeit oder der Theologie zu widmen. Aus Gefälligkeit gegen einen Onkel, der ihm eine Pfründe im Kirchſprengel *Uzés* abtreten wollte, beſchäftigte er ſich indeſſen an der Seite dieſes Onkels zu *Uzés* eine Zeitlang mit letzterer Wiſſenſchaft. Aber neben dem heiligen *Thomas*,*) las er den *Virgil* und *Arioſt*, ſtudirte die franzöſiſche Sprache,

*) Einem berühmten Kirchenlehrer.

und vergafs auch feine griechifchen Dichter nicht.

Etwa um 1664 kehrte er nach Paris zurück. Hier machte er Bekanntfchaft mit *Moliere*. Er arbeitete fein Trauerfpiel *la Thebaïde*, das er fchon zu *Uzés* angefangen hatte, vollends aus. Er fchrieb die Ode: *la Renommée aux Mufes*, trug fie nach Hofe und erhielt von dem Könige ein Gefchenk von 600 Livres dafür. Diefes Gefchenk ward ihm nachher unter dem Namen einer *penfion d'homme de lettres* jährlich gegeben und nach und nach bis auf 2000 Livres vermehrt. Seine Familie genofs es noch nach feinem Tode. Auffer diefem feften Gehalte fchenkte ihm *Ludwig* XIV von Zeit zu Zeit noch andere anfehnliche Summen, die fich zufammen auf mehr als 40000 Livres belaufen.

In eben diefem Jahr 1664 knüpfte er mit *Boileau'n* das Band einer Freundfchaft, die bis zu feinem Tode in ihrer erften Wärme ununter-

terbrochen fortdauerte. *Boileau* rühmte sich, dass er Racine'n *mit Mühe reimen* gelehrt habe. Vorher flossen ihm die Verse zu leicht aus der Feder und hatten nicht Stärke und Würde genug.

Man wird sich vielleicht über das Urtheil wundern, das der grosse *Corneille* anfänglich von *Racine'n* fällte. *Racine* wollte 1665 sein Trauerspiel *Alexandre* herausgeben. Er las es *Corneille'n* vor. Dieser sagte: Ihr Stück zeigt, dass Sie grosse poetische Talente aber keine Anlage zum Tragedienschreiber haben.

1673 ward *Racine* Mitglied der Academie françoise. Vier Jahre darauf verheirathete er sich. Von dieser Zeit an schrieb er weiter nicht für die Schaubühne, ausser mehrere Jahre nachher die beiden Stücke *Esther* und *Athalie*, und dis aus Gefälligkeit für die Frau *von Maintenon*, die zu Gunsten ihrer Erziehungsanstalt zu Saint-Cyr die Dichtkunst mit der Religion

in Verbindung bringen wollte. Er war in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens der Poesie durchaus abgeneigt und verbannte sie gleichsam aus seinem Hause. Seine Frau hat die theatralischen Stücke, die ihrem Manne so grosses Ruf erworben hatten, nie vorstellen sehn, hat sie nicht einmal gelesen. Seinen ältesten Sohn, bei dem er Neigung für die Dichtkunst bemerkte, warnte er nachdrücklich davor wie vor einer gefährlichen Sirene. „Es ist keine Freude dabei, pflegte er ihm zu sagen; die schlechteste Kritik hat mir immer weit mehr Verdruss, als der schmeichelhafteste Lobspruch Vergnügen gemacht."

Racine soll zuerst die Idee gehabt haben, die *Académie des médailles* zu stiften, die anfänglich die *kleine Academie* hiefs und nachher, vergrösfert, unter dem Namen der *Académie des belles lettres* so berühmt ward.

Er ward nebst *Boileau'n* zum Geschichtschreiber des Königs ernannt. Sie hatten auch wirk-

wirklich einen Theil der Geschichte *Ludwigs* XIV zu Papier gebracht, aber diese Schrift ward 1726 unglücklicherweise ein Raub der Flammen.

Racine hatte ein offenes und schönes Gesicht. Er war ein sehr angenehmer Gesellschafter, im Umgange weder Dichter noch zerstreut, und wuste bei jedem, mit dem er sich unterhielt, den rechten Ton zu treffen. Nur liefs er in jüngern Jahren seinen Witz zu muthwillig auf Anderer Kosten spielen. Der harmlose *la Fontaine* mufste ihn unter andern oft fühlen.

Racine's schönste Seite ist sein häusliches Leben. Er war ein sehr zärtlicher Gatte und Vater. Ihn mit seinen Kindern spielen zu sehn, war ein rührender Anblick. Unter ihnen genofs er ein Vergnügen, das ihm die auf dem Parnasse errungenen Lorbeeren nie gewährt hatten, nie gewähren konnten, die er daher auch in ihrer Gesellschaft so gern

vergaſs. Seine Freunde ſowohl als ſeine eignen Briefe bezeugen dies.

Er ſtarb 1699 an einem Lebergeſchwüre, das ihm die Furcht, beim Könige in Ungnade gefallen zu ſein, ſoll zugezogen haben. *Boileau* hat folgende Grabſchrift auf ihn gemacht:

Du théatre françois l'honneur et la merveille,
Il fut reſſuſciter Sophocle en ſes écrits;
Et dans l'art d'enchanter les cœurs et les eſprits
Surpaſſer Euripide et balancer Corneille.

CORNEILLE'S LEBEN.

Corneille erwarb sich schon bei seinen Lebzeiten in seinem Vaterlande den Namen *des Grossen*. Er verdient ihn auch; er zog zuerst die französische Bühne aus der Barbarei. Er lieferte, unter vielen mittelmässigen Stücken, Meisterwerke, was nämlich *Franzosen* Meisterwerke im dramatischen Fache nennen. Seine schlechtesten Arbeiten waren noch immer besser als die besten seiner Vorgänger. Seine besten wurden von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen, selbst von *Racine'n* nicht, wenn wir dem allgemeinern Urtheile seiner Zeit-

Zeitgenossen glauben. *Boileau* hingegen, vielleicht von der Freundschaft verführt, behauptete, dafs *Racine* den Vorzug verdiene. Die letzte Zeile seiner Grabschrift auf diesen Dichter lautete ursprünglich so: *balancer Euripide et surpasser Corneille.* Um die Freunde *Corneille's* nicht wider sich aufzubringen, änderte er sie um, wie wir sie itzt lesen, sagte aber, es solle ihm nicht leid sein, wenn in der Folge irgend ein Kritiker sich die Freiheit nähme seinen Vers wieder so herzustellen als er ihn gemacht habe. Noch itzt, hundert Jahre nach dem Tode der beiden berühmten Nebenbuhler, dauert der Streit, wem der Vorzug gebühre, in Frankreich fort. In England und Deutschland hingegen, wo man sich übrigens auch sehr für das Theater interessirt, nimt man, besonders in unsern Zeiten, wenig Antheil mehr an diesem Streit. Die Engländer haben ihren *Shakspear*, die Deutschen ihren *Lessing*. Beide sind grössere tragische Dichter als Corneille und Racine. Der letztere hat überdis in seiner Dramaturgie gezeigt,

dafs

dafs die Franzoſen die eigentliche Natur des Trauerſpiels überall nicht kennen und noch nie ein wahres Trauerſpiel gehabt haben. Indeſſen wird *Corneille'n* dadurch nichts von ſeiner verhältniſsmäſsigen Gröſse entzogen. Man kann kleiner als *Shakſpear* und *Leſſing* und doch zu ſeiner Zeit und in ſeinem Lande mit Recht für einen groſsen tragiſchen Dichter gelten. Dis iſt der Fall mit Corneille'n.

Von ſeinem Privatleben wiſſen wir nicht viel beſondere Umſtände. Das Allgemeine iſt dieſes: Er widmete ſich anfänglich der Advocatur, aber ohne Neigung und Glück. Die Liebe machte ihn zum Dichter, oder vielmehr ſie gab Veranlaſsung, dafs er ſeinen eigentlichen Beruf fühlte und ihm folgte. Er war ſein ganzes Leben lang nichts als Dichter. Zu Geſchäften war er eben ſo untüchtig als ungeneigt; vor den allerleichteſten bebte er zurück. Sein Talent brachte ihm nicht wenig ein, aber doch war er nicht reich. Nicht dafs ers nicht hätte ſeyn mögen; aber um

es

es zu werden bedarf es einer Geschicklichkeit, die er nicht hatte, einer Mühe, die er sich nicht geben mogte. Sein Geist war stolz und wollte nicht abhängig sein, war ohne Gewandheit, ohne Ränke, die Eigenschaften kleiner Seelen. Daher konnte er die Römische Tugend so treflich schildern. Aber was man nennt sein Glück in der Welt machen, ist einem solchen Charakter nicht gegeben. Er ging ungern an Hof. Auch war sein Gesicht da fremd obgleich sein Name berühmt. *Ludwig* XIV gab ihm, wie den meisten Dichtern seiner Zeit, einen Gehalt. Es soll nicht wahr sein, was *Boileau's* Freunde erzählen und ich in Boileau's Leben nacherzählt habe, dass *Corneille* am Ende seiner Laufbahn in Gefahr gewesen sei diesen Gehalt zu verlieren, und dass *Boileau* ihm denselben durch seine eifrige Fürsprache erhalten habe. Desto besser für *Ludwig* XIV und für seine Minister.

Die Prüfungen, welche *Corneille* seinen Stücken beigefügt hat, zeigen, dass er die Feh-

Fehler seiner Werke so gut als ihre Schönheiten kannte, dafs er jene nicht zu verheimlichen oder zu beschönigen suchte und es nicht unter seiner Würde hielt, sie freimüthig und öffentlich zu gestehn. Er war durch die Gewohnheit sich loben zu hören nicht unempfindlich gegen das Lob geworden. Er liebte den Ruhm, aber er war nicht eitel. Manchmal trauete er seinen seltenen Verdiensten zu wenig und glaubte zu leicht, dafs man es ihm gleich oder zuvor thun mögte. An *Racine'n* hatte er einen gefährlichen Nebenbuhler. Dieser erschien in blühender Jugend des Geistes und Körpers, als *Corneille* sich schon dem Alter näherte. Die aufgehende Sonne hatte von jeher mehr Anbeter als die untergehende. Der Reiz des Neuen siegt nur gar zu leicht, über die Gewohnheit des Alten. *Racine* wufste meisterhaft die zärtlichen, so wie *Corneille* die starken Empfindungen auszudrücken und in den Seelen der Leser und Zuschauer zu erwecken. Kein Wunder, dafs jeder seine Partei hatte. Dazu kam die Verschie-

schiedenheit ihrer Sitten und gesellschaftlichen Tugenden. *Racine* heiter, gesprächig, zuvorkommend, fein, Allen Alles; *Corneille* düster, in sich gekehrt, geradezu und manchmal dem Scheine nach rauh. Beide lasen ihre Verse mit dem Geiste, womit sie geschrieben waren, *Racine* dem Ohre schmeichelnd, *Corneille* mit Nachdruck ohne Grazie.

Corneille hatte schon früh einen Nebenbuhler in seinem Beschützer und Wohlthäter dem Cardinal *Richelieu*. Dieser Mann hatte einen ungemessenen Ehrgeiz. Er begnügte sich nicht an dem Ruhme, Frankreich fast unumschränkt zu regieren, das furchtbare Haus Oesterreich zu demüthigen und ganz Europa nach Belieben in Bewegung zu setzen, er wollte auch Schauspieldichter seyn. Als *Corneille* seinen *Cid* herausgab, ward ihm so bange, als wenn die Spanier vor Paris gewesen wären. Er wiegelte, was ihm sehr leicht ward, alle Schriftsteller gegen dis Stück auf, und stellte sich an ihre Spitze. Er hiess die

Aca-

Académie françoiſe, ſein Kind, über den Cid urtheilen. *Corneille* gab ſeine Einwilligung, die nach den Statuten der Academie dazu erfoderlich war, mit edelm Stolze. Die Academie ſchonte in ihrem Urtheile der Eitelkeit und Leidenſchaft des Cardinals ohne dem Werthe des Stücks und der Ehre ſeines Verfaſſers etwas zu vergeben, und ohne das Publicum, das ſich laut dafür erklärt hatte, vor den Kopf zu ſtoſſen. Sie überging keine Fehler des Stücks, aber ſie tadelte ſie mit Mäſſigung und rechnete ſie oft dem Autor ſogar zum Verdienſte an.

In ſeinem häuslichen Leben glich *Corneille* im Weſentlichen *Racine'n:* er war ein guter Ehemann, ein guter Vater, ein guter Bruder, Oheim und Vetter.

Er ward 1606 zu *Rouen* gebohren. Sein Vater war Forſtmeiſter. Eine Jeſuitenſchule, die an ſeinem Geburtsorte war, bildete den jungen Geiſt dieſes Dichters. Aus Dankbarkeit

keit gegen seine Lehrer war er dem ganzen Orden gut, wozu sie gehörten. Er lebte nah an achtzig Jahr. Sein Taufname ist *Pierre*, seines Bruders, der auch dramatischer Schrift steller ist, *Thomas*.

BRI-

BRITANNICUS,

TRAGEDIE.

TIREE

DES OEUVRES DE RACINE.

PREFACE.

Voici celle de mes tragédies que je puis dire que j'ai le plus travaillée. Cependant j'avoue que le ſuccès ne répondit pas d'abord à mes eſperances. A peine elle parut ſur le théatre, qu'ils s'éleva quantité de critiques qui ſemblaient la devoir détruire. Je crus moi-même que ſa deſtinée ſerait à l'avenir moins heureuſe que celle de mes autres tragédies. Mais enfin il eſt arrivé de cette pièce, ce qui arrivera toujours des ouvrages qui auront quelque bonté; les critiques ſe ſont évanouies, la pièce eſt demeurée. C'eſt maintenant celle des miennes que la cour et le public revoient le plus volontiers; et ſi j'ai fait quelque choſe de ſolide,

et qui mérite quelque louange, la plûpart des connaiſſeurs demeurent d'accord que c'eſt ce même Britannicus.

A la vérité, j'avais travaillé ſur des modèles qui m'avaient extrêmement ſoutenu dans la peinture que je voulais faire de la cour d'Agrippine et de Néron. J'avais copié mes perſonnages d'après le plus grand peintre de l'antiquité, je veux dire d'après Tacite. Et j'étais alors ſi rempli de la lecture de cet excellent hiſtorien, qu'il n'y a preſque pas un trait éclatant dans ma tragédie, dont il ne m'ait donné l'idée. J'avais voulu mettre dans ce recueil un extrait des plus beaux endroits que j'ai tâché d'imiter. Mais j'ai trouvé que cet extrait tiendrait preſque autant de place que la tragédie. Ainſi le lecteur trouvera bon que je le renvoie à cet auteur, qui auſſi-bien eſt entre les mains de tout le monde; et je me contenterai de rapporter ici quelques-uns de ſes paſſages ſur chacun des perſonnages que j'introduis ſur la ſcène.

Pour commencer par Néron, il faut se souvenir qu'il est ici dans les premières années de son règne, qui ont été heureuses, comme l'on sait. Ainsi il ne m'a pas été permis de le représenter aussi méchant qu'il a été depuis. Je ne le représente pas non plus comme un homme vertueux; car il ne l'a jamais été. Il n'a pas encore tué sa mère, sa femme, ses gouverneurs; mais il a en lui les semences de tous ces crimes. Il commence à vouloir secouer le joug. Il les hait les uns & les autres; il leur cache sa haine sous de fausses caresses, *factus naturâ velare odium fallacibus blanditiis.* En un mot, c'est ici un monstre naissant; mais qui n'ose encore se déclarer, et qui cherche des couleurs à ses méchantes actions, *hactenus Nero flagitiis et sceleribus velamenta quæsivit.* Il ne pouvait souffrir Octavie *), Princesse d'une bonté et d'une vertu exemplaire: *fato quodam, an quia prævalent illicita. Metuebaturque ne in stupra fœminarum illustrium prorumperet.*

*) Seine Gemalin, eine Tochter des Kaisers Claudius.

Je lui donne Narciſſe pour confident. J'ai ſuivi en cela Tacite, qui dit que Néron porta impatiemment la mort de Narciſſe, parce que cet affranchi*) avait une conformité merveilleuſe avec les vices du Prince encore cachés; *cujus abditis adhuc vitiis mire congruebat.* Ce paſſage prouve deux choſes. Il prouve, et que Néron était déja vicieux, mais qu'il diſſimulait ſes vices; et que Narciſſe l'entretenait dans ſes mauvaiſes inclinations.

J'ai choiſi Burrhus pour oppoſer un honnête-homme à cette peſte de cour; et je l'ai choiſi plutôt que Sénèque. En voici la raiſon. Ils étaient tous deux gouverneurs de la jeuneſſe de Néron l'un pour les armes, et l'autre pour les lettres. Et ils étaient fameux, Burrhus pour ſon expérience dans les armes et pour la ſévérité de ſes mœurs, *militaribus curis et ſeveritate morum;* Sénèque pour ſon éloquence et le tour agréable de ſon eſprit, *Seneca præceptis eloquentiæ et comitate honeſtâ.* Burr-

*) Er war ein Freigelaſſener des K. Claudius.

hus, après sa mort, fut extrêmement regretté à cause de sa vertu : *civitati grande desiderium ejus mansit per memoriam virtutis.*

Toute leur peine était de résister à l'orgueil et à la férocité d'Agrippine *quæ cunctis malæ dominationis cupidinibus flagrans, habebat in partibus Pallantem.* Je ne dis que ce mot d'Agrippine ; car il y aurait trop de choses à en dire. C'est elle que je me suis surtout efforcé de bien exprimer, et ma tragédie n'est pas moins la disgrace d'Agrippine que la mort de Britannicus. „Cette mort fut un coup „de foudre pour elle ; et il parut, dit Tacite, „par sa frayeur et par sa consternation, qu'elle „était aussi innocente de cette mort qu'Octavie. „Agrippine perdait en lui sa dernière espérance, „et ce crime lui en faisait craindre un plus „grand." *Sibi supremum auxilium ereptum et parricidii exemplum intelligebat.*

L'âge de Britannicus était si connu qu'il ne m'a pas été permis de le représenter autrement que comme un jeune Prince qui avait beaucoup

de cœur, beaucoup d'amour, et beaucoup de franchiſe, qualités ordinaires d'un jeune homme. Il avait quinze ans, et on dit qu'il avait beaucoup d'eſprit, ſoit qu'on diſe vrai, ou que ſes malheurs ayent fait croire cela de lui, ſans qu'il ait pû en donner des marques, *neque ſegnem ei fuiſſe indolem ferunt, ſive verum, ſeu periculis commendatus retinuit famam ſine experimento.*

Il ne faut pas s'étonner s'il n'a auprés de lui qu'un auſſi méchant homme que Narciſſe; car il y avait long tems qu'on avait donné ordre qu'il n'y eût auprès de Britannicus que des gens qui n'euſſent ni foi, ni honneur. *Nam ut proximus quisque Britannico neque fas neque fidem penſi haberet, olim proviſum erat.*

Il me reſte à parler de Junie. Il ne la faut pas confondre avec une vieille coquette qui s'appellait *Junia Silana.* C'eſt ici une autre Junie que Tacite appella *Junia Calvina*, de la famille d'Auguſte, ſœur de Silanus, à qui Claudius avait promis Octavie. Cette Junie était

jeune, belle, et, comme dit Sénèque, *festivissima omnium puellarum.* Son frère et elle s'aimaient tendrement; et leurs ennemis, dit Tacite, les accusèrent tous deux d'inceste, quoiqu'ils ne fussent coupables que d'un peu d'indiscrétion. Elle vécut jusqu'au règne de Vespasien.

Je la fais entrer dans les Vestales, quoique, selon Aulugelle *), on n'y reçût jamais personne au-dessous de six ans, ni au-dessus de dix. Mais le peuple prend ici Junie sous sa protection; et j'ai cru qu'en considération de sa naissance, de sa vertu et de son malheur, il pouvait la dispenser de l'âge prescrit par les loix, comme il a dispensé de l'âge pour le consulat, tant de grands hommes qui avaient mérité ce privilège.

*) Aulus Gellius, ein lateinischer Schriftsteller.

ACTEURS.

NERON, Empereur, fils d'Agrippine.
BRITANNICUS, Fils de l'Empereur Claudius.
AGRIPPINE, veuve de Domitius Enobarbus, père de Néron; et en secondes nôces, veuve de l'Empereur Claudius.
JUNIE, Amante de Britannicus.
BURRHUS, Gouverneur de Néron.
NARCISSE, Gouverneur de Britannicus.
ALBINE, Confidente d'Agrippine.
GARDES.

La Scène eſt à Rome, dans une chambre du palais de Néron.

ACTE PREMIER.

SCENE PREMIERE.

AGRIPPINE, ALBINE.

ALBINE.

Quoi, tandis que Néron s'abandonne au ſommeil,
Faut-il que vous veniés attendre ſon réveil?
Qu'errant dans le palais, ſans ſuite et ſans eſcorte,
La mère de Céſar veille ſeule à ſa porte?
Madame, retournés dans votre appartement.

AGRIPPINE.

Albine, il ne faut pas s'éloigner un moment.
Je veux l'attendre ici. Les chagrins qu'il me cauſe
M'occuperont aſſés tout le tems qu'il repoſe.
Tout ce que j'ai prédit n'eſt que trop aſſuré.
Contre Britannicus Néron s'eſt déclaré.

L'impatient Néron ceſſe de ſe contraindre;
Las de ſe faire aimer, il veut ſe faire craindre.
Britannicus le gêne, Albine; et, chaque jour,
Je ſens que je deviens importune à mon tour.

ALBINE.

Quoi, vous à qui Néron doit le jour qu'il reſpire?
Qui l'avés apellé de ſi loin *) à l'Empire?
Vous qui, déshéritant le fils de Claudius,
Avés nommé Céſar l'heureux Domitius?
Tout lui parle, Madame, en faveur d'Agrippine.
Il vous doit ſon amour.

AGRIPPINE.

Il me le doit, Albine.
Tout, s'il eſt généreux, lui préſcrit cette loi!
Mais tout, s'il eſt ingrat, lui parle contre moi.

ALBINE.

S'il eſt ingrat, Madame! Ah, toute ſa conduite
Marque dans ſon devoir une ame trop inſtruite!
Depuis trois ans entiers, qu'a-t-il dit, qu'a-t-il fait,
Qui ne promette à Rome un Empereur parfait?
Rome, depuis trois ans, par ſes ſoins gouvernée,

*) Er ſtammte zwar von väterlicher Seite von Auguſts Schweſter, *Octavia*, ab; aber deren Kinder waren nicht wie die der Livia vom Auguſt adoptirt worden, und konnten alſo nur ſehr entfernte Hoffnung zum Thron haben.

Au tems de ſes conſuls croit être retournée;
Il la gouverne en père. Enfin, Néron naiſſant,
A toutes les vertus d'Auguſte vieilliſſant.

AGRIPPINE.

Non, non, mon intérêt ne me rend point injuſte.
Il commence, il eſt vrai, par où finit Auguſte;
Mais crains que, l'avenir détruiſant le paſſé,
Il ne finiſſe ainſi qu'Auguſte a commencé.
Il ſe déguiſe en vain. Je lis ſur ſon viſage
Des fiers Domitius l'humeur triſte et ſauvage.
Il mêle avec l'orgueil, qu'il a pris dans leur ſang,
La fierté des Nérons, qu'il puiſa dans mon flanc.
Toujours la tyrannie a d'heureuſes prémices.
De Rome, pour un tems, Caïus fut les délices;
Mais ſa feinte bonté ſe tournant en fureur,
Les délices de Rome en devinrent l'horreur.
Que m'importe, après tout, que Néron plus fidèle,
D'une longue vertu laiſſe un jour le modèle?
Ai-je mis dans ſa main le timon de l'état,
Pour le conduire au gré du peuple et du ſénat?
Ah! que de la patrie il ſoit, s'il veut, le père:
Mais qu'il ſonge un peu plus qu'Agrippine eſt ſa mère.
De quel nom cependant pouvons-nous appeller
L'attentat que le jour vient de nous révéler?

Il ſait, car leur amour ne peut être ignorée,
Que de Britannicus Junie eſt adorée;
Et ce même Néron, que la vertu conduit,
Fait enlever Junie au milieu de la nuit.
Que veut-il? Eſt-ce haine, eſt-ce amour qui l'inſpire?
Cherche-t-il ſeulement le plaiſir de leur nuire?
Ou plutôt n'eſt-ce point que ſa malignité
Punit ſur eux l'appui que je leur ai prêté?

ALBINE.

Vous, leur appui, Madame?

AGRIPPINE.

Arrête, chère Albine.
Je ſais que j'ai moi ſeule avancé leur ruine;
Que du trône, où le ſang l'a dû faire monter,
Britannicus par moi s'eſt vû précipiter.
Par moi ſeule, éloigné de l'hymen d'Octavie,
Le frère de Junie abandonna la vie,
Silanus, ſur qui Claude avait jetté les yeux,
Et qui comptait Auguſte au rang de ſes ayeux.
Néron jouit de tout; et moi, pour récompenſe,
Il faut qu'entr'eux et lui je tienne la balance,
Afin que, quelque jour, par une même loi,
Britannicus la tienne entre mon fils et moi.

ALBINE.

Quel deſſein!

AGRIPPINE.

Je m'assure un port dans la tempête.
Néron m'échappera, si ce frein ne l'arrête.

ALBINE.

Mais, prendre contre un fils tant de soins superflus?

AGRIPPINE.

Je le craindrais bientôt, s'il ne me craignait plus.

ALBINE.

Une juste frayeur vous allarme peut-être.
Mais si Néron pour vous n'est plus ce qu'il doît être,
Du moins son changement ne vient pas jusqu'à nous;
Et ce sont des secrets entre César et vous.
Quelques titres nouveaux que Rome lui défère,
Néron n'en reçoit point qu'il ne donne à sa mère.
Sa prodigue amitié ne se réserve rien;
Votre nom est dans Rome aussi saint que le sien.
A peine parle-t-on de la triste Octavie:
Auguste, votre ayeul, honora moins Livie. *)
Néron devant sa mère a permis le premier

*) Seine Gemalin, die sehr viel über ihn vermogte.

Qu'on portât les faiſceaux*) couronnés de laurier.
Quels effets voulés-vous de ſa reconnaiſſance?

AGRIPPINE.

Un peu moins de reſpect, et plus de confiance.
Tous ces préſens, Albine, irritent mon dépit.
Je vois mes honneurs craître, et tomber mon crédit.
Non, non, le tems n'eſt plus, que Néron jeune encore
Me renvoyait les vœux d'une cour qui l'adore;
Lorsqu'il ſe repoſait ſur moi de tout l'état;
Que mon ordre au palais aſſemblait le ſénat;
Et que derrière un voile, inviſible et préſente,
J'étais de ce grand corps l'ame toute-puiſſante.
Des volontés de Rome alors mal aſſuré,
Néron de ſa grandeur n'était point enivré.
Ce jour, ce triſte jour frappe encor ma mémoire,
Où Néron fut lui-même ébloui de ſa gloire;
Quand les ambaſſadeurs de tant de Rois divers
Vinrent le reconnaitre au nom de l'Univers.
Sur ſon trône, avec lui, j'allais prendre ma place.
J'ignore quel conſeil prépara ma disgrace.

*) Dieſe wurden ſonſt nur Männern und zwar obrigkeitlichen Perſonen, als einem Dictator, Conſul, Prætor vorgetragen.

Quoi qu'il en ſoit, Néron, d'auſſi loin qu'il me vit,
Laiſſa ſur ſon viſage éclater ſon dépit.
Mon cœur même en conçut un malheureux augure.
L'ingrat, d'un faux reſpect colorant ſon injure,
Se leva par avance; et, courant m'embraſſer,
Il m'écarta du trône où je m'allais placer. *)
Depuis ce coup fatal, le pouvoir d'Agrippine
Vers ſa chûte, à grands pas, chaque jour s'achemine.
L'ombre ſeule m'en reſte; et l'on n'implore plus
Que le nom de Sénèque et l'appui de Burrhus.

ALBINE.

Ah! ſi de ce ſoupçon votre ame eſt prévenue,
Pourquoi nourriſſés-vous un venin qui vous tue?
Allés avec Céſar vous éclaircir, du moins.

AGRIPPINE.

Céſar ne me voit plus, Albine, ſans témoins.
En public, à mon heure, on me donne audience;
Sa réponſe eſt dictée, et même ſon ſilence.
Je vois deux ſurveillans, ſes maîtres et les miens,
Préſider l'un ou l'autre à tous nos entretiens.

*) Dies erzählt Tacitus Annal. XIII, 5.

Mais je le pourſuivrai d'autant plus qu'il m'évite.
De ſon déſordre, Albine, il faut que je profite.
J'entends du bruit; on ouvre. Allons ſubitement
Lui demander raiſon de cet enlèvement.
Surprenons, s'il ſe peut, les ſecrets de ſon ame.
Mais quoi, déja Burrhus ſort de chés lui?

SCENE II.

AGRIPPINE, BURRHUS, ALBINE.

BURRHUS.

Madame,
Au nom de l'Empereur j'allais vous informer
D'un ordre qui, d'abord, a pû vous allarmer;
Mais qui n'eſt que l'effet d'une ſage conduite,
Dont Céſar a voulu que vous ſoyés inſtruite.

AGRIPPINE.

Puiſqu'il le veut, entrons; il m'en inſtruira mieux.

BURRHUS.

Céſar pour quelque tems s'eſt ſouſtrait à nos yeux.
Déja, par une porte au public moins connue,
L'un et l'autre conſul vous avaient prévenue,
Madame. Mais ſouffrés que je retourne exprès....

AGRIPPINE.

Non, je ne trouble point ſes auguſtes ſecrets.
Cependant voulés-vous qu'avec moins de contrainte,
L'un et l'autre une fois nous nous parlions ſans feinte?

BURRHUS.

Burrhus pour le menſonge eût toujours trop d'horreur.

AGRIPPINE.

Prétendés-vous long-tems me cacher l'Empereur?
Ne le verrai-je plus qu'à titre d'importune?
Ai-je donc élevé ſi haut votre fortune,
Pour mettre une barrière entre mon fils et moi?
Ne l'oſés vous laiſſer un moment ſur ſa foi? *)
Entre Sénèque et vous, diſputés-vous la gloire
A qui m'effacera plutôt de ſa mémoire?

*) Sich ſelbſt, ſeiner eignen Leitung.

Vous l'ai-je confié pour en faire un ingrat?
Pour être, sous son nom, les maîtres de l'état?
Certes, plus je médite, et moins je me figure
Que vous m'osiés compter pour votre créature;
Vous, dont j'ai pû laisser vieillir l'ambition
Dans les honneurs obscurs de quelque légion;
Et moi, qui sur le trône ai suivi mes ancêtres;
Moi, fille, femme, sœur, et mère de vos maîtres. *)
Que prétendés-vous donc? Pensés-vous que ma voix
Ait fait un Empereur pour m'en imposer trois?
Néron n'est plus enfant. N'est-il pas tems qu'il règne?
Jusqu'à quand voulés-vous que l'Empereur vous craigne?
Ne faurait-il rien voir qu'il n'emprunte vos yeux?
Pour se conduire enfin n'a-t-il pas ses ayeux?
Qu'il choisisse, s'il veut, d'Auguste ou de Tibère;
Qu'il imite, s'il peut, Germanicus mon père.
Parmi tant de héros je n'ose me placer;
Mais il est des vertus que je lui puis tracer.

*) Sie war die Tochter des Germanicus, der zwar nicht Kaiser aber doch Imperator war, und, wie auch seine Gemalinn Agrippina, zu Augusts Familie gehörte; die Gemalinn des Claudius, die Schwester des Caligula, die Mutter des Nero.

Je puis l'inſtruire, au moins, combien ſa confidence
Entre un ſujet et lui doit laiſſer de diſtance.

BURRHUS.

Je ne m'étais chargé dans cette occaſion,
Que d'excuſer Céſar d'une ſeule action.
Mais puiſque, ſans vouloir que je le juſtifie,
Vous me rendés garant du reſte de ſa vie,
Je répondrai, Madame, avec la liberté
D'un ſoldat qui ſait mal farder la vérité.
Vous m'avés de Céſar confié la jeuneſſe;
Je l'avoue, et je dois m'en ſouvenir ſans ceſſe.
Mais vous avais-je fait ſerment de le trahir?
D'en faire un Empereur qui ne fût qu'obéir?
Non. Ce n'eſt plus à vous qu'il faut que j'en réponde:
Ce n'eſt plus votre fils; c'eſt le Maître du Monde.
J'en dois compte, Madame, à l'Empire Romain,
Qui croit voir ſon ſalut ou ſa perte en ma main.
Ah! ſi dans l'ignorance il le fallait inſtruire,
N'avait-on que Sénèque et moi pour le ſéduire?
Pourquoi de ſa conduite éloigner les flatteurs?
Fallait-il dans l'exil chercher des corrupteurs?
La cour de Claudius, en eſclaves fertile,
Pour deux que l'on cherchait, en eût préſenté mille,
Qui tous auraient brigué l'honneur de l'avilir;

Dans une longue enfance ils l'auraient fait vieillir.
De quoi vous plaignés-vous, Madame? On vous révère.
Ainſi que par Céſar, on jure par ſa mère.*)
L'Empereur, il eſt vrai, ne vient plus chaque jour
Mettre à vos pieds l'Empire, et groſſir votre cour.
Mais le doit-il, Madame? Et ſa reconnaiſſance
Ne peut-elle éclater que dans ſa dépendance?
Toujours humble, toujours le timide Néron
N'oſe-t-il être Auguſte et Céſar que de nom?
Vous le dirai-je enfin? Rome le juſtifie.
Rome à trois affranchis**) ſi long-tems aſſervie,
A peine reſpirant du joug qu'elle a porté,
Du régne de Néron compte ſa liberté.
Que dis-je? La vertu ſemble même renaître.
Tout l'Empire n'eſt plus la dépouille d'un Maître.

*) Ihr war der Ehrenname *Auguſta* beigelegt, und ſie dadurch zu dem Rang und zu der Würde der Perſonen erhoben worden, denen man mehr als menſchliche Ehre erwies, denen man Altäre errichtete und bei deren Namen man, wie bei Götternamen, ſchwor.

**) Er meint ohne Zweifel die drei Freigelaſſenen des Claudius, den Calliſtus, Narciſſus und Pallas, die unter dieſem ſchwachen Fürſten ſo viel Einfluſs auf die Regierung und den Hof hatten, und wovon der letzte mit Agrippina unerlaubten Umgang pflog.

Le peuple au champ de Mars nomme ſes magiſtrats. *)
Céſar nomme les chefs ſur la foi des ſoldats. **)
Thraſéas au ſénat, Corbulon dans l'armée,
Sont encore innocens, malgré leur renommée. ***)
Les déſerts, autrefois peuplés de ſénateurs, ****)
Ne ſont plus habités que par leurs délateurs.
Qu'importe que Céſar continue à nous croire,
Pourvu que nos conſeils ne tendent qu'à ſa gloire?
Pourvu que, dans le cours d'un règne floriſſant,

*) Wie zu der Zeit als Rom noch ein Freiſtaat war. Das *Feld des Mars* war ein dieſem Gott geheiligtes Stück Land, wo die Volksverſammlungen, *comitia* genannt, gehalten wurden, deren Zweck unter andern war neue Magiſtratsperſonen zu wählen. Dies Marsfeld war anfänglich auſſerhalb Rom. Julius Cæſar wollte es ſchon mit in die Mauern Roms einſchlieſſen, und Aurelian brachte dies im dritten Jahrhundert wirklich zu Stande. Es iſt heutiges Tages eine von den bewohnteſten Gegenden Roms, und begreift unter andern Merkwürdigkeiten den berühmten Obeliſk, den Benedict der XIV wieder in die Höhe richten lieſs, ferner das Pantheon, den Platz Borgheſe, die lange Straſſe Scrofa u. ſ. w. in ſich.

**) Ohne zu fürchten, daſs die Soldaten bei ihrer Wahl böſe Abſichten haben und ſolche Feldherren wählen mögten, die nach der Oberherrſchaft ſtrebten.

***) Ihr groſser und guter Ruf bringt ſie nicht in den Verdacht böſer Abſichten, wie das unter Tiberius beſonders der Fall war.

****) Die dahin, angeſchuldigter Verbrechen halber, verwieſen waren.

Rome ſoit toujours libre, et Céſar tout-puiſſant?
Mais, Madame, Néron ſuffit pour ſe conduire.
J'obéis, ſans prétendre à l'honneur de l'inſtruire.
Sur ſes ayeux, ſans doute, il n'a qu'à ſe régler;
Pour bien faire, Néron n'a qu'à ſe reſſembler.
Heureux ſi ſes vertus, l'une à l'autre enchaînées,
Raménent tous les ans ſes premières années!

AGRIPPINE.

Ainſi, ſur l'avenir n'oſant vous aſſurer,
Vous croyés que, ſans vous, Néron va s'égarer.
Mais vous, qui, jusqu'ici content de votre ouvrage,
Venés de ſes vertus nous rendre témoignage,
Expliqués-nous, pourquoi, devenu raviſſeur,
Néron de Silanus fait enlever la ſœur?
Ne tient-il qu'à marquer de cette ignominie
Le ſang de nos ayeux, qui brille dans Junie?
De quoi l'accuſe-t-il? Et par quel attentat
Devient-elle en un jour criminelle d'état?
Elle qui, ſans orgueil jusqu'alors élevée;
N'aurait point vû Néron, s'il ne l'eût enlevée;
Et qui même aurait mis au rang de ſes bienfaits
L'heureuſe liberté de ne le voir jamais.

BURRHUS.

Je ſais que d'aucun crime elle n'eſt ſoupçonnée;
Mais jusqu'ici Céſar ne l'a point condamnée,
Madame. Aucun objet ne bleſſe ici ſes yeux.

Elle eſt dans un palais tout plein de ſes ayeux.
Vous ſavés que les droits qu'elle porte avec elle,
Peuvent de ſon époux faire un Prince rébelle;
Que le ſang de Céſar ne ſe doit allier
Qu'à ceux à qui Céſar le veut bien confier;
Et vous-même avouerés *) qu'il ne ſerait pas juſte.
Qu'on diſpoſât ſans lui de la nièce d'Auguſte.

AGRIPPINE.

Je vous entends. Néron m'apprend par votre voix,
Qu'en vain Britannicus s'aſſure ſur mon choix.
En vain, pour détourner ſes yeux de ſa misère,
J'ai flatté ſon amour d'un hymen qu'il eſpère.
A ma confuſion Néron veut faire voir,
Qu'Agrippine promet par-delà ſon pouvoir.
Rome de ma faveur eſt trop préoccupée;
Il veut, par cet affront, qu'elle ſoit détrompée;
Et que tout l'Univers apprenne, avec terreur,
A ne confondre plus mon fils et l'Empereur.
Il le peut. Toutefois j'oſe encore lui dire,
Qu'il doit, avant ce coup, affermir ſon Empire;
Et qu'en me réduiſant à la néceſſité
D'éprouver contre lui ma faible autorité,
Il expoſe la ſienne; et que, dans la balance.
Mon nom peut-être aura plus de poids qu'il ne penſe.

*) Lies wie avoûrés.

BURRHUS.

Quoi, Madame, toujours ſoupçonner ſon reſpect?
Ne peut-il faire un pas qui ne vous ſoit ſuſpect?
L'Empereur vous croit-il du parti de Junie?
Avec Britannicus vous croit-il réunie?
Quoi, de vos ennemis devenés-vous l'appui,
Pour trouver un prétexte à vous plaindre de lui?
Sur le moindre diſcours qu'on pourra vous redire,
Serés-vous toujours prête à partager l'Empire?
Vous craindrés-vous ſans ceſſe? Et vos embraſſemens
Ne ſe paſſeront-ils qu'en éclairciſſemens?
Ah, quittés d'un cenſeur la triſte diligence!
D'une mère facile affectés l'indulgence.
Souffrés quelques froideurs ſans les faire éclater,
Et n'avertiſſés point la cour de vous quitter.

AGRIPPINE.

Et qui s'honorerait de l'appui d'Agrippine,
Lorsque Néron lui-même annonce ma ruine?
Lorsque de ſa préſence il ſemble me bannir?
Quand Burrhus à ſa porte oſe me retenir?

BURRHUS.

Madame, je vois bien qu'il eſt tems de me taire,
Et que ma liberté commence à vous déplaire.
La douleur eſt injuſte; et toutes les raiſons
Qui ne la flattent point, aigriſſent ſes ſoupçons.
Voici Britannicus. Je lui cède ma place.

Je vous laiſſe écouter et plaindre ſa disgrace;
Et peut-être, Madame, en accuſer les ſoins
De ceux que l'Empereur a conſultés le moins.

SCENE III.

AGRIPPINE, BRITANNICUS, NARCISSE, ALBINE.

AGRIPPINE.

Ah, Prince, où courés-vous? Quelle ardeur inquiette
Parmi vos ennemis en aveugle vous jette?
Que venés-vous chercher?

BRITANNICUS.

Ce que je cherche? Ah, Dieu!
Tout ce que j'ai perdu, Madame, eſt en ces lieux.
De mille affreux ſoldats Junie environnée,
S'eſt vûe en ce palais indignement traînée.
Hélas! de quelle horreur ſes timides eſprits
A ce nouveau ſpectacle auront été ſurpris!
Enfin on me l'enlève. Une loi trop ſévère
Va ſéparer deux coeurs qu'aſſemblait leur misère.
Sans doute on ne veut pas que, mêlant nos douleurs,
Nous nous aidions l'un l'autre à porter nos malheurs.

AGRIPPINE.

Il suffit. Comme vous je ressens vos injures!
Mes plaintes ont déja précédé vos murmures.
Mais je ne prétends pas qu'un impuissant cour-
roux
Dégage ma parole, et m'acquitte envers vous.
Je ne m'explique point. Si vous voulés m'en-
tendre,
Suivés-moi chés Pallas, où je vais vous attendre.

SCENE IV.

BRITANNICUS, NARCISSE.

BRITANNICUS.

La croirai-je, Narcisse? Et dois-je, sur sa foi,
La prendre pour arbitre entre son fils et moi?
Qu'en dis-tu? N'est-ce pas cette même Agrip-
pine,
Que mon père épousa jadis pour ma ruine?
Et qui, si je t'en crois, a de ses derniers jours,
Trop lents pour ses desseins, précipité le cours?

NARCISSE.

N'importe. Elle se sent comme vous outragée;
A vous donner Junie elle s'est engagée.

Uniſſés vos chagrins; liés vos intérêts.
Ce palais retentit en vain de vos regrets.
Tandis qu'on vous verra, d'une voix ſuppliante,
Semer ici la plainte, et non pas l'épouvante;
Que vos reſſentimens ſe perdront en diſcours,
Il n'en faut point douter, vous vous plaindrés toujours.

BRITANNICUS.

Ah! Narciſſe, tu ſais ſi de la ſervitude
Je prétends faire encore une longue habitude.
Tu ſais ſi pour jamais, de ma chûte étonné,
Je renonce à l'Empire, où j'étais deſtiné.
Mais je ſuis ſeul encor. Les amis de mon père
Sont autant d'inconnus que glace ma misère.
Et ma jeuneſſe même écarte loin de moi
Tous ceux qui, dans le cœur, me réſervent leur foi.
Pour moi, depuis un an, qu'un peu d'expérience
M'a donné de mon ſort la triſte connaiſſance,
Que vois-je autour de moi que des amis vendus,
Qui ſont de tous mes pas les témoins aſſidus;
Qui, choiſis par Néron pour ce commerce infâme,
Trafiquent avec lui des ſecrets de mon ame?
Quoi qu'il en ſoit, Narciſſe, on me vend tous les jours;
Il prévoit mes deſſeins, il entend mes diſcours.
Comme roi, dans mon cœur il ſait ce qui ſe paſſe.
Que t'en ſemble, Narciſſe?

NARCISSE.

Ah, quelle ame affés baſſe!...
C'eſt à vous de choiſir des confidens diſcrets,
Seigneur; et de ne pas prodiguer vos ſecrets.

BRITANNICUS.

Narciſſe, tu dis vrai: mais cette défiance
Eſt toujours d'un grand cœur la dernière ſcience;
On le trompe long-tems. Mais enfin je te croi,
Ou plutôt je fais vœu de ne croire que toi.
Mon père, il m'en ſouvient, m'aſſura de ton zèle;
Seul de ſes affranchis tu m'es toujours fidèle.
Tes yeux, ſur ma conduite inceſſamment ouverts,
M'ont ſauvé jusqu'ici de mille écueils couverts.
Va donc voir ſi le bruit de ce nouvel orage
Aura de nos amis excité le courage.
Examine leurs yeux, obſerve leurs diſcours;
Vois ſi j'en puis attendre un fidèle ſecours.
Sur-tout, dans ce palais remarque avec adreſſe,
Avec quel ſoin Néron fait garder la Princeſſe.
Sache, ſi du péril ſes beaux yeux ſont remis,
Et ſi ſon entretien m'eſt encore permis.
Cependant de Néron je vais trouver la mère
Chés Pallas, comme toi l'affranchi de mon père.
Je vais la voir, l'aigrir, la ſuivre; et, s'il ſe peut,
M'engager ſous ſon nom plus loin qu'elle ne veut,

Fin du premier Acte.

ACTE II.

SCENE PREMIERE.

NERON, BURRHUS, NARCISSE, GARDES.

NERON.

N'en doutés point, Burrhus, malgré ſes injuſtices,
C'eſt ma mère, et je veux ignorer ſes caprices.
Mais je ne prétends plus ignorer, ni ſouffrir
Le miniſtre inſolent qui les oſe nourrir.
Pallas de ſes conſeils empoiſonne ma mère;
Il ſéduit chaque jour Britannicus mon frère;
Ils l'écoutent lui ſeul: et qui ſuivrait leurs pas,
Les trouverait peut-être aſſemblés chés Pallas.
C'en eſt trop. De tous deux il faut que je l'écarte.
Pour la dernière fois qu'il s'éloigne, qu'il parte;
Je le veux, je l'ordonne; et que la fin du jour
Ne le retrouve pas dans Rome ou dans ma cour.
Allés; cet ordre importe au ſalut de l'Empire.
Vous, Narciſſe, approchés.
(Aux Gardes.)
Et vous, qu'on ſe retire.

SCENE II.

NERON, NARCISSE.

NARCISSE.

Graces aux Dieux, Seigneur, Junie entre vos mains
Vous assure aujourd'hui du reste des Romains.
Vos ennemis, déchus de leur vaine espérance,
Sont allés chés Pallas pleurer leur impuissance.
Mais que vois-je? Vous-même inquiet, étonné,
Plus que Britannicus paraissés consterné.
Que présage à mes yeux cette tristesse obscure,
Et ces sombres regards errans à l'aventure?
Tout vous rit. La fortune obéit à vos vœux.

NERON.

Narcisse, c'en est fait; Néron est amoureux.

NARCISSE.

Vous?

NERON.

Depuis un moment; mais pour toute ma vie.
J'aime; que dis-je aimer? j'idolâtre Junie.

NARCISSE.

Vous l'aimés?

NERON.

Excité d'un desir curieux,
Cette nuit je l'ai vue arriver en ces lieux,

Triſte, levant au Ciel ſes yeux mouillés de larmes,
Qui brillaient au travers des flambeaux et des
armes;
Belle ſans ornement, dans le ſimple appareil
D'une beauté qu'on vient d'arracher au ſommeil.
Que veux-tu? Je ne ſais ſi cette négligence,
Les ombres, les flambeaux, les cris et le ſilence,
Et le farouche aſpect de ſes fiers raviſſeurs,
Relevaient de ſes yeux les timides douceurs.
Quoi qu'il en ſoit, ravi d'une ſi belle vue,
J'ai voulu lui parler, et ma voix s'eſt perdue;
Immobile, ſaiſi d'un long étonnement,
Je l'ai laiſſé paſſer dans ſon appartement.
J'ai paſſé dans le mien. C'eſt là que, ſolitaire,
De ſon image en vain j'ai voulu me diſtraire.
Trop préſente à mes yeux, je croyais lui parler.
J'aimais jusqu'à ſes pleurs que je faiſais couler.
Quelquefois, mais trop tard, je lui demandais
grace.
J'employais les ſoupirs, et même la menace.
Voilà comme occupé de mon nouvel amour,
Mes yeux, ſans ſe fermer, ont attendu le jour.
Mais je m'en fais peut-être une trop belle image.
Elle m'eſt apparue avec trop d'avantage.
Narciſſe, qu'en dis-tu?

NARCISSE.

Quoi, Seigneur, croira-t-on
Qu'elle ait pû ſi long-tems ſe cacher à Néron?

NERON.

Tu le sais bien, Narcisse. Et soit que sa colère
M'imputât le malheur qui lui ravit son frère;
Soit que son cœur, jaloux d'une austère fierté,
Enviât à nos yeux sa naissante beauté;
Fidèle à sa douleur, et dans l'ombre enfermée,
Elle se dérobait même à sa renommée:
Et c'est cette vertu, si nouvelle à la cour,
Dont la persévérance irrite mon amour.
Quoi, Narcisse! tandis qu'il n'est point de Romaine
Que mon amour n'honore, et ne rende plus vaine;
Qui, dès qu'à ses regards elle ose se fier,
Sur le cœur de César ne les vienne essayer;
Seule dans son palais, la modeste Junie
Regarde leurs honneurs comme une ignominie,
Fuit, et ne daigne pas peut-être s'informer
Si César est aimable, ou bien s'il sait aimer?
Dis-moi, Britannicus l'aime-t-il?

NARCISSE.

Quoi! s'il l'aime,
Seigneur?

NERON.

Si jeune encor, se connait-il lui même?
D'un regard enchanteur connait-il le poison?

NARCISSE.

Seigneur, l'amour toujours n'attend pas la raison.

N'en doutés point, il l'aime. Instruits par tant de charmes,
Ses yeux sont déja faits à l'usage des larmes.
A ses moindres desirs il sait s'accommoder;
Et peut-être déja sait-il persuader.

NERON.

Que dis-tu? Sur son cœur il aurait quelque empire!

NARCISSE.

Je ne sais. Mais, Seigneur, ce que je puis vous dire,
Je l'ai vû quelquefois s'arracher de ces lieux,
Le cœur plein d'un courroux qu'il cachait à vos yeux;
D'une cour qui le fuit pleurant l'ingratitude;
Las de votre grandeur et de sa servitude;
Entre l'impatience et la crainte flottant,
Il allait voir Junie, et revenait content.

NERON.

D'autant plus malheureux qu'il aura sû lui plaire,
Narcisse, il doit plutôt souhaiter sa colère.
Néron impunément ne sera pas jaloux.

NARCISSE.

Vous? Et de quoi, Seigneur, vous inquiétés-vous?
Junie a pû le plaindre et partager ses peines;
Elle n'a vû couler de larmes que les siennes.
Mais aujourd'hui, Seigneur, que ses yeux dessillés

Regardent de plus près l'éclat dont vous brillés,
Verront autour de vous les Rois ſans diadême,
Inconnus dans la foule, et ſon amant lui-même,
Attachés ſur vos yeux, s'honorer d'un regard
Que vous aurés ſur eux fait tomber au haſard;
Quand elle vous verra, de ce dégré de gloire,
Venir, en ſoupirant, avouer ſa victoire:
Maître, n'en doutés point, d'un cœur déja charmé,
Commandés qu'on vous aime, et vous ſerés aimé.

NERON.

A combien de chagrins il faut que je m'apprête!
Que d'importunités!

NARCISSE.

Quoi donc? Qui vous arrête, Seigneur?

NERON.

Tout. Octavie, Agrippine, Burrhus,
Sénèque, Rome entière, et trois ans de vertus.
Non que pour Octavie un reſte de tendreſſe
M'attache à ſon hymen et plaigne ſa jeuneſſe.
Mes yeux, depuis lon-tems, fatigués de ſes ſoins,
Rarement de ſes pleurs daignent être témoins.
Trop heureux, ſi bientôt la faveur d'un divorce
Me ſoulageait d'un joug qu'on m'impoſe par force!
Le Ciel même en ſecret ſemble la condamner.
Ses vœux, depuis quatre ans, ont beau l'importuner;

Les Dieux ne montrent point que ſa vertu les touche.
D'aucun gage, Narciſſe, ils n'honorent ſa couche;
L'Empire vainement demande un héritier.

NARCISSE.

Que tardés-vous, Seigneur, à la répudier?
L'Empire, votre cœur, tout condamne Octavie.
Auguſte, votre ayeul, ſoupirait pour Livie;
Par un double divorce ils s'unirent tous deux,
Et vous devés l'Empire à ce divorce heureux. *)
Tibère, que l'hymen plaça dans ſa famille,
Oſa bien à ſes yeux répudier ſa fille.
Vous ſeul, jusques ici contraire à vos deſirs,
N'oſés par un divorce aſſurer vos plaiſirs?

NERON.

Et ne connais-tu pas l'implacable Agrippine?
Mon amour inquiet déja ſe l'imagine,
Qui m'amène Octavie, et, d'un œil enflammé,
Atteſte les ſaints droits d'un nœud qu'elle a formé;
Et, portant à mon cœur des atteintes plus rudes,
Me fait un long récit de mes ingratitudes.
De quel front ſoutenir ce fâcheux entretien?

*) Seine Mutter war eine Tochter des Germanicus, dieſer ein Sohn des Druſus Nero, und dieſer einer von den beiden Söhnen, welche Livia dem Auguſt zubrachte, und dieſer adoptirte und das Reich auf ſie und ihre Nachkommen vererbte.

NARCISSE.

N'êtes-vous pas, Seigneur, votre maître et le sien?
Vous verrons-nous toujours trembler sous sa tutelle?
Vivés, régnés pour vous. C'est trop régner pour elle.
Craignés-vous? Mais, Seigneur, vous ne la craignés pas.
Vous venés de bannir le superbe Pallas;
Pallas, dont vous savés qu'elle soutient l'audace.

NERON.

Eloigné de ses yeux, j'ordonne, je menace,
J'écoute vos conseils, j'ose les approuver;
Je m'excite contr'elle, et tâche à la braver:
Mais je t'expose ici mon ame toute nue,
Si-tôt que mon malheur me ramène à sa vue,
Soit que je n'ose encor démentir le pouvoir
Des ces yeux, où j'ai lû si long-tems mon devoir;
Soit qu'à tant de bienfaits ma mémoire fidelle,
Lui soumette en secret tout ce que je tiens d'elle:
Mais enfin mes efforts ne me servent de rien,
Mon génie étonné tremble devant le sien.
Et c'est pour m'affranchir de cette dépendance,
Que je la suis par-tout, que même je l'offense;
Et que, de tems en tems, j'irrite ses ennuis,
Afin qu'elle m'évite autant que je la suis.
Mais je t'arrête trop; retire-toi, Narcisse;
Britannicus pourrait t'accuser d'artifice.

NARCISSE.

Non, non, Britannicus s'abandonne à ma foi.
Par ſon ordre, Seigneur, il croit que je vous voi ;
Que je m'informe ici de tout ce qui le touche,
Et veut de vos ſecrets être inſtruit par ma bouche.
Impatient, ſur-tout, de revoir ſes amours,
Il attend de mes ſoins ce fidèle ſecours.

NERON.

J'y conſens ; porte-lui cette douce nouvelle :
Il la verra.

NARCISSE.

Seigneur, banniſſes-le loin d'elle.

NERON.

J'ai mes raiſons. Narciſſe ; et tu peux concevoir
Que je lui vendrai cher le plaiſir de la voir.
Cependant vante-lui ton heureux ſtratagême ;
Dis-lui qu'en ſa faveur on me trompe moi-même,
Qu'il la voit ſans mon ordre. On ouvre, la voici.
Va retrouver ton Maître, et l'amener ici.

SCENE III.

NERON, JUNIE.

NERON.

Vous vous troublés, Madame, et changés de visage;
Lisés-vous dans mes yeux quelque triste préfage?

JUNIE.

Seigneur, je ne vous puis déguiser mon erreur.
J'allais voir Octavie, et non pas l'Empereur.

NERON.

Je le sais bien, Madame, et n'ai pû sans envie,
Apprendre vos bontés pour l'heureuse Octavie.

JUNIE.

Vous, Seigneur?

NERON.

Pensés-vous, Madame, qu'en ces lieux,
Seule, pour vous connaître, Octavie ait des yeux?

JUNIE.

Et quel autre, Seigneur, voulés-vous que j'implore?
A qui demanderai-je un crime que j'ignore?
Vous qui le puniffés, vous ne l'ignorés pas.
De grace, apprenés-moi, Seigneur, mes attentats.

NERON.

Quoi, Madame? eſt-ce donc une légère offenſe
De m'avoir ſi long-tems caché votre préſence?
Ces tréſors, dont le Ciel voulut vous embellir,
Les avés-vous reçus pour les enſevelir?
L'heureux Britannicus verra-t-il ſans allarmes
Craître, loin de nos yeux, ſon amour et vos charmes?
Pourquoi de cette gloire exclus jusqu'à ce jour,
M'avés-vous, ſans pitié, relégué dans ma cour?
On dit plus. Vous ſouffrés ſans en être offenſée,
Qu'il vous oſe, Madame, expliquer ſa penſée;
Car je ne croirai point que, ſans me conſulter;
La ſévère Junie ait voulu le flatter;
Ni qu'elle ait conſenti d'aimer et d'être aimée,
Sans que j'en ſois inſtruit que par la renommée.

JUNIE.

Je ne vous nierai point, Seigneur, que ſes ſoupirs
M'ont daigné quelquefois expliquer ſes deſirs.
Il n'a point détourné ſes regards d'une fille,
Seul reſte du débris d'une illuſtre famille.
Peut-être il ſe ſouvient qu'en un tems plus heureux,
Son père me nomma pour l'objet de ſes vœux.
Il m'aime, il obéit à l'Empereur ſon père,
Et j'oſe dire encore, à vous, à votre mère;
Vos deſirs ſont toujours ſi conformes aux ſiens....

NERON.

Ma mère a ſes deſſeins, Madame, et j'ai les miens.
Ne parlons plus ici de Claude et d'Agrippine.
Ce n'eſt point par leur choix que je me détermine.
C'eſt à moi ſeul, Madame, à répondre de vous;
Et je veux, de ma main, vous choiſir un époux.

JUNIE.

Ah! Seigneur, ſongés-vous que toute autre alliance
Fera honte aux Céſars auteurs de ma naiſſance?

NERON.

Non, Madame, l'époux dont je vous entretiens,
Peut, ſans honte, aſſembler vos ayeux et les ſiens;
Vous pouvés, ſans rougir, conſentir à ſa flamme.

JUNIE.

Et quel eſt donc, Seigneur, cet époux?

NERON.

Moi, Madame.

JUNIE.

Vous?

NERON.

Je vous nommerais, Madame, un autre nom,
Si j'en ſavais quelqu'autre au-deſſus de Néron.
Oui, pour vous faire un choix où vous puiſſiés ſouſcrire,
J'ai parcouru des yeux la cour, Rome et l'empire,

Plus j'ai cherché, Madame, et plus je cherche encor
En quelles mains je dois confier ce tréſor;
Plus je vois que Céſar, digne ſeul de vous plaire,
En doit être lui ſeul l'heureux dépoſitaire;
Et ne peut dignement vous confier qu'aux mains
A qui Rome a commis l'empire des humains.
Vous-même, conſultés vos premières années.
Claudius à ſon fils les avoit deſtinées,
Mais c'étoit en un tems, où de l'empire entier,
Il croyait, quelque jour, le nommer l'héritier.
Les Dieux ont prononcé. Loin de leur contredire
C'eſt à vous de paſſer du côté de l'empire.
En vain de ce préſent ils m'auraient honoré.
Si votre cœur devait en être ſéparé;
Si tant de ſoins ne ſont adoucis par vos charmes;
Si, tandis que je donne aux veilles, aux allarmes.
Des jours toujours à plaindre et toujours enviés,
Je ne vais quelquefois reſpirer à vos pieds.
Qu'Octavie à vos yeux ne faſſe point d'ombrage;
Rome, auſſi-bien que moi, vous donne ſon ſuffrage,
Répudie Octavie, et me fait dénouer
Un hymen que le Ciel ne veut point avouer.
Songés-y donc, Madame, et peſés en vous-même
Ce choix digne des ſoins d'un Prince qui vous aime;
Digne de vos beaux yeux trop long-tems captivés,
Digne de l'Univers à qui vous vous devés.

JUNIE.

Seigneur, avec raiſon je demeure étonnée.
Je me vois, dans le cours d'une même journée,
Comme une criminelle amenée en ces lieux;
Et lorsqu'avec frayeur je parais à vos yeux,
Que ſur mon innocence à peine je me fie,
Vous m'offrés, tout d'un coup, la place d'Octavie.
J'oſe dire pourtant que je n'ai mérité
Ni cet excès d'honneur, ni cette indignité.
Et pouvés-vous, Seigneur, ſouhaiter qu'une fille,
Qui vit, presque en naiſſant, éteindre ſa famille;
Qui, dans l'obſcurité nourriſſant ſa douleur,
S'eſt fait une vertu conforme à ſon malheur,
Paſſe ſubitement de cette nuit profonde
Dans un rang qui l'expoſe aux yeux de tout le monde;
Dont je n'ai pû de loin ſoutenir la clarté,
Et dont une autre, enfin, remplit la majeſté?

NERON.

Je vous ai déja dit que je la répudie:
Ayés moins de frayeur, ou moins de modeſtie.
N'accuſés point ici mon choix d'aveuglement;
Je vous réponds de vous, conſentés ſeulement.
Du ſang dont vous ſortés rappellés la mémoire,
Et ne préférés point à la ſolide gloire

Des honneurs dont César prétend vous revêtir,
La gloire d'un refus sujet au repentir.

JUNIE.

Le Ciel connaît, Seigneur, le fond de ma pensée;
Je ne me flatte point d'une gloire insensée:
Je sais de vos présens mesurer la grandeur.
Mais plus ce rang sur moi répandrait de splendeur,
Plus il me ferait honte, et mettrait en lumière
Le crime d'en avoir dépouillé l'héritière.

NERON.

C'est de ses intérêts prendre beaucoup de soin,
Madame, et l'amitié ne peut aller plus loin.
Mais ne nous flattons point, et laissons le mystère:
La sœur vous touche ici beaucoup moins que le frère,
Et pour Britannicus....

JUNIE.

Il a pû me toucher,
Seigneur, et je n'ai point prétendu m'en cacher.
Cette sincérité, sans doute, est peu discrète;
Mais toujours de mon cœur ma bouche est l'interprète.
Absente de la cour, je n'ai pas dû penser,
Seigneur, qu'en l'art de feindre il fallût m'exercer.
J'aime Britannicus; je lui fus destinée

Quand l'empire devait suivre son hyménée.
Mais ces mêmes malheurs qui l'en ont écarté,
Ses honneurs abolis, son palais déserté,
La fuite d'une cour que sa chûte a bannie,
Sont autant de liens qui retiennent Junie.
Tout ce que vous voyés conspire à vos desirs;
Vos jours, toujours sereins, coulent dans les plaîsirs;
L'empire en est pour vous l'inépuisable source:
Ou, si quelque chagrin en interrompt la course,
Tout l'Univers, soigneux de les entretenir,
S'empresse à l'effacer de votre souvenir.
Britannicus est seul. Quelque ennui qui le presse,
Il ne voit, dans son sort, que moi qui s'intéresse;
Et n'a pour tout plaisir, Seigneur, que quelques pleurs,
Qui lui font quelquefois oublier ses malheurs.

NERON.

Et ce sont ces plaisirs et ces pleurs que j'envie,
Que tout autre que lui me paierait*) de sa vie;
Mais je garde à ce Prince un traitement plus doux.
Madame, il va bientôt paraître devant vous.

JUNIE.

Ah, Seigneur, vos vertus m'ont toujours rassurée!

*) Lies wie pairait.

NERON.

Je pouvais de ces lieux lui défendre l'entrée;
Mais, Madame, je veux prévenir le danger
Où son ressentiment le pourrait engager.
Je ne veux point le perdre; il vaut mieux que lui-même
Entende son arrêt de la bouche qu'il aime.
Si ses jours vous sont chers, éloignés-le de vous,
Sans qu'il ait aucun lieu de me croire jaloux.
De son banniſſement prenés sur vous l'offense;
Et, soit par vos discours, soit par votre silence,
Du moins, par vos froideurs, faites-lui concevoir
Qu'il doit porter ailleurs ses vœux et son espoir.

JUNIE.

Moi, que je lui prononce un arrêt si sévère!
Ma bouche mille fois lui jura le contraire.
Quand même jusques-là je pourrais me trahir,
Mes yeux lui défendront, Seigneur, de m'obéir.

NERON.

Caché près de ces lieux, je vous verrai, Madame.
Renfermés votre amour dans le fond de votre ame;
Vous n'aurés point pour moi de langages secrets;
J'entendrais des regards que vous croirés muets;

Et ſa perte ſera l'infaillible ſalaire
D'un geſte ou d'un ſoupir échappé pour lui
plaire.

JUNIE.

Hélas! ſi j'oſe encor former quelques ſouhaits,
Seigneur, permettés-moi de ne le voir jamais.

SCENE IV.

NERON, JUNIE, NARCISSE.

NARCISSE.

Britannicus, Seigneur, demande la Princeſſe:
Il approche.

NERON.

Qu'il vienne.

JUNIE.

Ah, Seigneur!

NERON.

Je vous laiſſe.
Sa fortune dépend de vous plus que de moi.
Madame, en le voyant, ſongés que je vous voi.

SCENE V.

JUNIE, NARCISSE.

JUNIE.

Ah! cher Narciſſe, cours au-devant de ton maître;
Dis-lui... Je ſuis perdue, et je le vois paraître.

SCENE VI.

JUNIE, BRITANNICUS, NARCISSE.

BRITANNICUS.

Madame, quel bonheur me rapproche de vous?
Quoi, je puis donc jouir d'un entretien ſi doux!
Mais parmi ce plaiſir, quel chagrin vous dévore?
Hélas! puis-je eſpérer de vous revoir encore!
Faut-il que je dérobe, avec mille détours,
Un bonheur que vos yeux m'accordaient tous les jours?
Quelle nuit! Quel réveil! Vos pleurs, votre préſence,
N'ont point de ces cruels déſarmé l'inſolence?
Que faiſait votre amant? Quel démon envieux
M'a refuſé l'honneur de mourir à vos yeux?

Hélas! dans la frayeur dont vous étiés atteinte,
M'avés-vous, en ſecret, adreſſé quelque plainte?
Ma Princeſſe, avés-vous daigné me ſouhaiter?
Songiés-vous aux douleurs que vous m'alliés couter?
Vous ne me dites rien? Quel accueil! Quelle glace!
Eſt-ce ainſi que vos yeux conſolent ma diſgrace?
Parlés. Nous ſommes ſeuls. Notre ennemi trompé,
Tandis que je vous parle, eſt ailleurs occupé.
Ménageons les momens de cette heureuſe abſence.

JUNIE.

Vous êtes en des lieux tout pleins de ſa puiſſance:
Ces murs mêmes, Seigneur, peuvent avoir des yeux,
Et jamais l'Empereur n'eſt abſent de ces lieux.

BRITANNICUS.

Et depuis quand, Madame, êtes vous ſi craintive?
Quoi! déja votre amour ſouffre qu'on le captive?
Qu'eſt devenu ce cœur, qui me jurait toujours
De faire à Néron même envier nos amours?
Mais banniſſés, Madame, une inutile crainte,

La foi dans tous les cœurs n'eſt pas encore éteinte;
Chacun ſemble des yeux approuver mon courroux;
La mère de Néron ſe déclare pour nous.
Rome, de ſa*) conduite elle-même offenſée...

JUNIE.

Ah, Seigneur, vous parlés contre votre penſée!
Vous-même vous m'avés avoué mille fois,
Que Rome le louait d'une commune voix;
Toujours à ſa vertu vous rendiés quelque hommage.
Sans doute la douleur vous dicte ce langage.

BRITANNICUS.

Ce diſcours me ſurprend, il le faut avouer.
Je ne vous cherchais pas pour l'entendre louer.
Quoi! pour vous confier la douleur qui m'accable,
A peine je dérobe un moment favorable;
Et ce moment ſi cher, Madame, eſt conſumé
A louer l'ennemi dont je ſuis opprimé!
Qui vous rend à vous-même en un jour ſi contraire?
Quoi! même vos regards ont appris à ſe taire?
Que vois-je? Vous craignés de rencontrer mes yeux?

*) Dies *ſa* geht auf Nero.

Néron vous plairait-il? Vous ferais-je odieux?
Ah, si le croyais!.... Au nom des Dieux, Madame,
Eclairciſſés le trouble où vous jettés mon ame.
Parlés. Ne ſuis-je plus dans votre ſouvenir?

JUNIE.

Retirés-vous, Seigneur, l'Empereur va venir.

BRITANNICUS.

Après ce coup, Narciſſe, à quoi dois-je m'attendre?

SCENE VII.

NERON, JUNIE, NARCISSE.

NERON.

Madame....

JUNIE.

Non, Seigneur, je ne puis rien entendre.
Vous êtes obéi. Laiſſés couler, du moins,
Des larmes dont ſes yeux ne feront pas témoins.

SCENE VIII.

NERON, NARCISSE.

NERON.

Hé bien! de leur amour tu vois la violence,
Narciſſe, elle a paru jusques dans ſon ſilence:
Elle aime mon rival, je ne puis l'ignorer;
Mais je mettrai ma joie à le déſeſpérer.
Je me fais de ſa peine une image charmante;
Et je l'ai vû douter du cœur de ſon amante.
Je la ſuis. Mon rival t'attend pour éclater.
Par de nouveaux ſoupçons, va, cours le tourmenter.
Et tandis qu'à mes yeux on le pleure, on l'adore.
Fais-lui payer bien cher un bonheur qu'il ignore.

NARCISSE. ſeul.

La fortune t'appelle une ſeconde fois,
Narciſſe; voudrais-tu réſiſter à ſa voix?
Suivons jusques au bout ſes ordres favorables;
Et, pour nous rendre heureux, perdons les miſérables.

Fin du ſecond Acte.

ACTE III.

SCENE PREMIERE.

NERON, BURRHUS.

BURRHUS.

Pallas obéira, Seigneur.

NERON.

Et de quel œil
Ma mère a-t-elle vû confondre ſon orgueil?

BURRHUS.

Ne doutés point, Seigneur, que ce coup ne la frappe;
Qu'en reproches bientôt ſa douleur ne s'échappe.
Ses tranſports, dès long-temps, commencent d'éclater;
A d'inutiles cris puiſſent-ils s'arrêter!

NERON.

Quoi! de quelque deſſein la croyés-vous capable?

BURRHUS.

Agrippine, Seigneur, eſt toujours redoutable.
Rome et tous vos ſoldats révèrent ſes ayeux;
Germanicus, ſon père, eſt préſent à leurs yeux.
Elle ſait ſon pouvoir; vous ſavés ſon courage:
Et ce qui me la fait redouter d'avantage,

C'eſt que vous appuyés vous-même ſon courroux,
Et que vous lui donnés des armes contre vous.

NERON.

Moi, Burrhus?

BURRHUS.

Cet amour, Seigneur, qui vous poſsède...

NERON.

Je vous entends, Burrhus, le mal eſt ſans remède.
Mon cœur s'en eſt plus dit que vous ne m'en dirés;
Il faut que j'aime enfin.

BURRHUS.

Vous vous le figurés,
Seigneur, et, ſatisfait de quelque réſiſtance,
Vous redoutés un mal faible dans ſa naiſſance.
Mais ſi dans ſon devoir votre cœur affermi
Voulait ne point s'entendre avec ſon ennemi;
Si de vos premiers ans vous conſultiés la gloire;
Si vous daigniés, Seigneur, rappeller la mémoire
Des vertus d'Octavie, indigne de ce prix,
Et de ſon chaſte amour, vainqueur de vos mépris;
Sur-tout, ſi, de Junie évitant la préſence,
Vous condamniés vos yeux à quelques jours d'abſence

Croyés-moi, quelque amour qui ſemble vous charmer,
On n'aime point, Seigneur, ſi l'on ne veut aimer.

NERON.

Je vous croirai, Burrhus, lorsque, dans les allarmes,
Il faudra ſoutenir la gloire de nos armes;
Ou, lorsque plus tranquille aſſis dans le ſénat,
Il faudra décider du deſtin de l'état,
Je m'en repoſerai ſur votre expérience.
Mais, croyés-moi, l'amour eſt une autre ſcience,
Burrhus; et je ferais quelque difficulté
D'abaiſſer jusques-là votre ſévérité.
Adieu. Je ſouffre trop éloigné de Junie.

SCENE II.

BURRHUS ſeul.

Enfin, Burrhus, Néron découvre ſon génie.
Cette férocité que tu croyais fléchir,
De tes faibles liens eſt prête à s'affranchir.
En quels excès peut-être elle va ſe répandre!
O Dieux! en ce malheur quel conſeil dois-je prendre?

Sénèque, dont les soins me devraient soulager,
Occupé loin de Rome, ignore ce danger.
Mais quoi! Si, d'Agrippine excitant la tendresse,
Je pouvais.... La voici; mon bonheur me l'adresse.

SCENE III.

AGRIPPINE, BURRHUS, ALBINE.

AGRIPPINE.

Hé bien, je me trompais, Burrhus, dans mes soupçons!
Et vous vous signalés par d'illustres leçons.
On exile Pallas, dont le crime, peut-être,
Eût d'avoir à l'empire élevé votre maître.
Vous le savés trop bien. Jamais, sans ses avis,
Claude qu'il gouvernait n'eût adopté mon fils.
Que dis je? A son épouse on donne une rivale;
On affranchit Néron de la foi conjugale.
Digne emploi d'un ministre, ennemi des flatteurs,
Choisi pour mettre un frein à ses jeunes ardeurs,
De les flatter lui-même, et nourrir dans son ame
Le mépris de sa mère, et l'oubli de sa femme!

BURRHUS.

Madame, jusqu'ici c'eſt trop tôt m'accuſer.
L'Empereur n'a rien fait qu'on ne puiſſe excuſer.
N'imputés qu'à Pallas un exil néceſſaire.
Son orgueil, dès long-tems, exigeait ce ſalaire;
Et l'Empereur ne fait qu'accomplir à regret
Ce que toute la cour demandait en ſecret.
Le reſte eſt un malheur qui n'eſt point ſans reſſource;
Des larmes d'Octavie on peut tarir la ſource:
Mais calmés vos transports. Par un chemin plus doux,
Vous lui pourrés plutôt ramener ſon époux.
Les menaces, les cris le rendront plus farouche.

AGRIPPINE.

Ah! l'on s'efforce en vain de me fermer la bouche.
Je vois que mon ſilence irrite vos dédains;
Et c'eſt trop reſpecter l'ouvrage de mes mains.
Pallas n'emporte pas tout l'appui d'Agrippine;
Le Ciel m'en laiſſe aſſés pour venger ma ruine.
Le fils de Claudius commence à reſſentir
Des crimes, dont je n'ai que le ſeul repentir.
J'irai, n'en doutés point, le montrer à l'armée;
Plaindre aux yeux des ſoldats ſon enfance opprimée;
Leur faire, à mon exemple, expier leur erreur.

On verra d'un côté le fils d'un Empereur,
Redemandant la foi jurée à sa famille,
Et de Germanicus on entendra la fille;
De l'autre, l'on verra le fils d'Enobarbus,
Appuyé de Sénèque et du tribun Burrhus,
Qui tous deux, de l'exil rappellés par moi-même,
Partagent à mes yeux l'autorité suprême.
De nos crimes communs je veux qu'on soit instruit;
On saura les chemins par où je l'ai conduit.
Pour rendre sa puissance et la vôtre odieuses,
J'avouerai les rumeurs les plus injurieuses.
Je confesserai tout, exils, assassinats,
Poison même....

BURRHUS.

Madame, ils ne vous croiront pas.
Ils sauront récuser l'injuste stratageme
D'un témoin irrité qui s'accuse lui-même.
Pour moi, qui le premier secondai vos desseins,
Qui fis même jurer l'armée entre ses mains,
Je ne me repens point de ce zèle sincère:
Madame, c'est un fils qui succède à son père.
En adoptant Néron, Claudius par son choix
De son fils et du vôtre a confondu les droits.
Rome l'a pû choisir. Ainsi, sans être injuste,
Elle choisit Tibère adopté par Auguste;

Et le jeune Agrippa, de ſon ſang deſcendu ; *)
Se vit exclus d'un rang vainement prétendu.
Sur tant de fondemens ſa puiſſance établie,
Par vous-même aujourd'hui ne peut être affaiblie ;
Et, s'il m'écoute encor, Madame, ſa bonté.
Vous en fera bientôt perdre la volonté.
J'ai commencé, je vais pourſuivre mon ouvrage.

SCENE IV.

AGRIPPINE, ALBINE.

ALBINE.

Dans quel emportement la douleur vous engage,
Madame ! L'Empereur puiſſe-t-il l'ignorer !

AGRIPPINE.

Ah, lui-même à mes yeux puiſſe-t-il ſe montrer !

ALBINE.

Madame, au nom des Dieux cachés votre colère.
Quoi ! pour les intérêts de la ſœur ou du frère,
Faut-il ſacrifier le repos de vos jours ?
Contraindrés-vous Céſar jusques dans ſes amours ?

*) Er war der Sohn ſeiner Tochter Julia.

AGRIPPINE.

Quoi! tu ne vois donc pas jusqu'où l'on me ravale,
Albine! C'eſt à moi qu'on donne une rivale.
Bientôt, ſi je ne romps ce funeſte lien,
Ma place eſt occupée, et je ne ſuis plus rien.
Jusqu'ici d'un vain titre Octavie honorée,
Inutile à la cour, en était ignorée.
Les graces, les honneurs par moi ſeule verſés,
M'attiraient des mortels les vœux intéreſſés.
Une autre de Céſar a ſurpris la tendreſſe;
Elle aura le pouvoir d'épouſe et de maîtreſſe.
Le fruit de tant de ſoins, la pompe des Céſars,
Tout deviendra le prix d'un ſeul de ſes regards,
Que dis-je? L'on m'évite, et déja délaiſſée!..
Ah, je ne puis, Albine, en ſouffrir la penſée!
Quand je devrais du Ciel hâter l'arrêt fatal,
Néron, l'ingrat Néron.., Mais voici ſon rival.

SCENE V.

BRITANNICUS, AGRIPPINE, NARCISSE, ALBINE.

BRITANNICUS.

Nos ennemis communs ne ſont pas invincibles,
Madame, nos malheurs trouvent des cœurs ſenſibles;

Vos amis et les miens, jusqu'alors ſi ſecrets,
Tandis que nous perdions le tems en vains regrets,
Animés du courroux qu'anime l'injuſtice,
Viennent de confier leur douleur à Narciſſe.
Néron n'eſt pas encor tranquille poſſeſſeur
De l'ingrate qu'il aime au mépris de ma ſœur.
Si vous êtes toujours ſenſible à ſon injure,
On peut dans ſon devoir ramener le parjure.
La moitié du ſénat s'intéreſſe pour nous;
Silla, Piſon, Plautus....

AGRIPPINE.

Prince, que dites-vous?
Silla, Piſon, Plautus, les chefs de la nobleſſe?

BRITANNICUS.

Madame, je vois bien que ce diſcours vous bleſſe;
Et que votre courroux, tremblant, irréſolu,
Craint déja d'obtenir tout ce qu'il a voulu.
Non, vous avés trop bien établi ma disgrace;
D'aucun ami pour moi ne redoutés l'audace:
Il ne m'en reſte plus; et vos ſoins trop prudens,
Les ont tous écartés ou ſéduits dès long-tems.

AGRIPPINE.

Seigneur, à vos ſoupçons donnés moins de créance;
Votre ſalut dépend de notre intelligence.

J'ai promis, il ſuffit. Malgré vos ennemis,
Je ne révoque rien de ce que j'ai promis.
Le coupable Néron fuit en vain ma colère.
Tôt ou tard il faudra qu'il entende ſa mère.
J'eſſairai tour-à-tour la force et la douceur;
Ou moi-même, avec moi conduiſant votre ſœur,
J'irai ſemer par-tout ma crainte et ſes allarmes,
Et ranger tous les cœurs du parti de ſes larmes,
Adieu. J'aſſiégerai *) Néron de toutes parts.
Vous, ſi vous m'en croyés, évités ſes regards.

SCENE VI.

BRITANNICUS, NARCISSE.

BRITANNICUS.

Ne m'as-tu pas flatté d'une fauſſe eſpérance?
Puis-je ſur ton récit fonder quelque aſſurance,
Narciſſe?

NARCISSE.

Oui. Mais, Seigneur, ce n'eſt pas en ces lieux
Qu'il faut développer ce myſtère à vos yeux.
Sortons. Qu'attendés-vous?

BRITANNICUS.

Ce que j'attends, Narciſſe?
Hélas!

*) Hier wird ſi, wie ſo oft ſonſt, als Eine Sylbe geleſen,

NARCISSE.

Expliqués-vous.

BRITANNICUS.

Si, par ton artifice,
Je pouvais revoir....

NARCISSE.

Qui?

BRITANNICUS.

J'en rougis. Mais, enfin
D'un cœur moins agité j'attendrais mon deſtin.

NARCISSE

Après tous mes diſcours vous la croyés fidelle?

BRITANNICUS.

Non, je la crois, Narciſſe, ingrate, criminelle,
Digne de mon courroux. Mais je ſens, malgré moi,
Que je ne le crois pas autant que je le doi.
Dans ſes égaremens mon cœur opiniâtre,
Lui prête des raiſons, l'excuſe, l'idolâtre.
Je voudrais vaincre enfin mon incrédulité.
Je la voudrais haïr avec tranquillité.
Et qui croira qu'un cœur, ſi grand en apparence,
D'une infidelle cour ennemi dès l'enfance,
Renonce à tant de gloire, et dès le premier jour,
Trame une perfidie inouie à la cour?

NARCISSE.

Et qui ſait ſi l'ingrate, en ſa longue retraite,
N'a point de l'Empereur médité la défaite?

Trop sûre que ses yeux ne pouvaient se cacher,
Peut-être elle fuyait pour se faire chercher;
Pour exciter Néron par la gloire pénible
De vaincre une fierté jusqu'alors invincible.

BRITANNICUS.

Je ne la puis donc voir?

NARCISSE.

Seigneur, en ce moment,
Elle reçoit les vœux de son nouvel amant.

BRITANNICUS.

Hé bien, Narcisse, allons! Mais que vois-je?
C'est elle.

NARCISSE à part.

Ah, Dieux! A l'Empereur portons cette nouvelle.

SCENE VII.

JUNIE, BRITANNICUS.

JUNIE.

Retirés-vous, Seigneur, et fuyés un courroux
Que ma persévérance allume contre vous.
Néron est irrité. Je me suis échappée,
Tandis qu'à l'arrêter sa mère est occupée.
Adieu. Réservés-vous, sans blesser mon amour,
Au plaisir de me voir justifier un jour.

Votre image, sans cesse, est présente à mon ame,
Rien ne l'en peut bannir,

BRITANNICUS.

Je vous entends, Madame.
Vous voulés que ma fuite assure vos desirs;
Que je laisse un champ libre à vos nouveaux soupirs.
Sans doute, en me voyant, une pudeur secrette
Ne vous laisse goûter qu'une joie inquiette.
Hé bien, il faut partir.

JUNIE.

Seigneur, sans m'imputer....

BRITANNICUS.

Ah, vous deviés, du moins, plus long-tems disputer!
Je ne murmure point qu'une amitié commune
Se range du parti que flatte la fortune;
Que l'éclat d'un Empire ait pû vous éblouir
Qu'aux dépens de ma sœur vous en vouliés jouir.
Mais que de ces grandeurs comme une autre occupée,
Vous m'en ayés paru si long-tems détrompée;
Non, je l'avoue encor, mon cœur désespéré
Contre ce seul malheur n'était point préparé.
J'ai vu sur ma ruine élever l'injustice.
De mes persécuteurs j'ai vu le Ciel complice.

Tant d'horreurs n'avaient point épuisé son courroux,
Madame. Il me restait d'être oublié de vous.

JUNIE.

Dans un tems plus heureux ma juste impatience
Vous ferait repentir de votre défiance.
Mais Néron vous menace. En ce pressant danger,
Seigneur, j'ai d'autres soins que de vous affliger.
Allés, rassurés-vous, et cessés de vous plaindre;
Néron nous écoutait, et m'ordonnait de feindre.

BRITANNICUS.

Quoi! le cruel....

JUNIE.

Témoin de tout notre entretien,
D'un visage sévère examinait le mien,
Prêt à faire sur vous éclater la vengeance
D'un geste confident de notre intelligence.

BRITANNICUS.

Néron nous écoutait, Madame? Mais, hélas!
Vos yeux auraient pû feindre, et ne m'abuser pas.
Ils pouvaient me nommer l'auteur de cet outrage.
L'amour est-il muet, ou n'a-t-il qu'un langage?
De quel trouble un regard pouvait me préserver?
Il fallait....

JUNIE.

Il fallait me taire, et vous sauver.
Combien de fois, hélas! puisqu'il faut vous le dire,

Mon cœur de son désordre allait-il vous instruire!
De combien de soupirs interrompant le cours,
Ai-je évité vos yeux que je cherchais toujours!
Quel tourment de se taire, en voyant ce qu'on aime!
De l'entendre gémir, de l'affliger soi-même,
Lorsque par un regard on peut le consoler!
Mais quels pleurs ce regard aurait-il fait couler!
Ah, dans ce souvenir, inquiette, troublée,
Je ne me sentais pas assés dissimulée.
De mon front effrayé je craignais la pâleur.
Je trouvais mes regards trop pleins de ma douleur.
Sans cesse il me semblait que Néron en colère
Me venait reprocher trop de soin de vous plaire.
Je craignais mon amour vainement renfermé;
Enfin, j'aurais voulu n'avoir jamais aimé.
Hélas! pour son bonheur, Seigneur, et pour le nôtre,
Il n'est que trop instruit de mon cœur et du vôtre!
Allés, encore un coup, cachés-vous à ses yeux.
Mon cœur plus à loisir vous éclaircira mieux,
De mille autres secrets j'aurais compte à vous rendre.

BRITANNICUS.

Ah, n'en voilà que trop! C'est trop me faire entendre,

Madame, mon bonheur, mon crime, vos bontés.
Et ſavés-vous pour moi tout ce que vous quittés?

(Se jettant aux pieds de Junie.)

Quand pourrai-je à vos pieds expier ce reproche?

JUNIE.

Que faites-vous? Hélas, votre rival s'approche!

SCENE VIII.

NERON, BRITANNICUS, JUNIE.

NERON.

Prince, continués des tranſports ſi charmans.
Je conçois vos bontés par ſes remercimens,
Madame; à vos genoux je viens de le ſurprendre.
Mais il aurait auſſi quelque grace à me rendre;
Ce lieu le favoriſe, et je vous y retiens
Pour lui faciliter de ſi doux entretiens.

BRITANNICUS.

Je puis mettre à ſes pieds ma douleur ou ma joie,
Par-tout où ſa bonté conſent que je la voie;
Et l'aſpect de ces lieux, où vous la retenés,
N'a rien dont mes regards doivent être étonnés.

NERON.

Et que vous montrent-ils qui ne vous avertiſſe,
Qu'il faut qu'on me reſpecte et que l'on m'o-
béiſſe?

BRITANNICUS.

Ils ne nous ont pas vus l'un et l'autre élever,
Moi pour vous obéir, et vous pour me braver.
Et ne s'attendaient pas, lorsqu'ils nous virent naître,
Qu'un jour Domitius me dût parler en maître.

NERON.

Ainsi par le destin nos vœux sont traversés;
J'obéissais alors, et vous obéissés.
Si vous n'avés appris à vous laisser conduire,
Vous êtes jeune encore, et l'on peut vous instruire.

BRITANNICUS.

Et qui m'en instruira?

NERON.

Tout l'Empire à la fois,
Rome....

BRITANNICUS.

Rome met-elle au nombre de vos droits,
Tout ce qu'a de cruel l'injustice et la force,
Les emprisonnemens, le rapt et le divorce?

NERON.

Rome ne porte point ses regards curieux
Jusques dans des secrets que je cache à ses yeux.
Imités son respect.

BRITANNICUS.

On sait ce qu'elle en pense.

NERON.

Elle se tait du moins, imités son silence.

BRITANNICUS.

Ainsi Néron commence à ne se plus forcer.

NERON.

Néron de vos discours commence à se lasser.

BRITANNICUS.

Chacun devait bénir le bonheur de son règne.

NERON.

Heureux ou malheureux, il suffit qu'on me craigne.

RRITANNICUS.

Je connais mal Junie, ou de tels sentimens
Ne mériteront pas ses applaudissemens.

NERON.

Du moins, si je ne sais le secret de lui plaire,
Je sais l'art de punir un rival téméraire.

BRITANNICUS,

Pour moi, quelque péril qui me puisse accabler,
Sa seule inimitié peut me faire trembler.

NERON.

Souhaités-la. C'est tout ce que je vous puis dire.

BRITANNICUS.

Le bonheur de lui plaire est le seul où j'aspire.

NERON.

Elle vous l'a promis, vous lui plairés toujours.

BRITANNICUS.

Je ne ſais pas, du moins, épier ſes diſcours.
Je la laiſſe expliquer ſur tout ce qui me touche,
Et ne me cache point pour lui fermer la bouche.

NERON.

Je vous entends. Hé bien, Gardes.

JUNIE.

Que faites-vous?
C'eſt votre frère. Hélas, c'eſt un amant jaloux!
Seigneur, mille malheurs perſécutent ſa vie:
Ah, ſon bonheur peut-il exciter votre envie?
Souffrés que de vos cœurs rapprochant les liens,
Je me cache à vos yeux, et me dérobe aux ſiens.
Ma fuite arrêtera vos diſcordes fatales;
Seigneur, j'irai remplir le nombre des Veſtales
Ne lui diſputés plus mes vœux infortunés,
Souffrés que les Dieux ſeuls en ſoient importunés,

NERON.

L'entrepriſe, Madame, eſt étrange et ſoudaine.
Dans ſon appartement, Gardes, qu'on la raméne,
Gardés Britannicus dans celui de ſa ſœur.

BRITANNICUS.

C'eſt ainſi que Néron ſait diſputer un cœur.

JUNIE.

Prince, ſans l'irriter, cédons à cet orage.

NERON.

Gardes, obéiſſés ſans tarder d'avantage.

SCENE IX.

NERON, BURRHUS.

BURRHUS.

Que vois-je? O Ciel!

NERON sans voir Burrhus.

Ainsi leurs feux sont redoublés,
Je reconnais la main qui les a rassemblés.
Agrippine ne s'est présentée à ma vue,
Ne s'est dans ses discours si long-tems étendue,
Que pour faire jouer ce ressort odieux.
Qu'on sache si ma mère est encore en ces lieux.
Burrhus, dans ce palais je veux qu'on la retienne,
Et qu'au lieu de sa garde on lui donne la mienne.

BURRHUS.

Quoi, Seigneur, sans l'ouïr? Une mère?

NERON.

Arrêtés.
J'ignore quel projet, Burrhus, vous médités.
Mais, depuis quelques jours, tout ce que je desire
Trouve en vous un censeur prêt à me contredire.
Répondés-m'en, vous dis-je; ou, sur votre refus,
D'autres me répondront et d'elle, et de Burrhus.

Fin du troisième Acte.

ACTE IV.

SCENE PREMIERE.

AGRIPPINE, BURRHUS.

BURRHUS.

Oui, Madame, à loisir vous pourrés vous défendre.
César lui-même ici consent de vous entendre.
Si son ordre au palais vous a fait retenir,
C'est peut-être à dessein de vous entretenir.
Quoi qu'il en soit, si j'ose expliquer ma pensée,
Ne vous souvenés plus qu'il vous ait offensée,
Préparés-vous plutôt à lui tendre les bras.
Défendés-vous, Madame, et ne l'accusés pas.
Vous voyés, c'est lui seul que la cour envisage.
Quoiqu'il soit votre fils, et même votre ouvrage,
Il est votre Empereur. Vous êtes, comme nous,
Sujette à ce pouvoir qu'il a reçu de vous.
Selon qu'il vous menace ou bien qu'il vous caresse,
La cour autour de vous, ou s'écarte, ou s'empresse.
C'est son appui qu'on cherche, en cherchant votre appui.
Mais voici l'Empereur.

AGRIPPINE.

Qu'on me laisse avec lui.

SCENE II.

NERON, AGRIPPINE.

AGRIPPINE s'asseyant.

Approchés-vous, Néron, et prenés votre place;
On veut sur vos soupçons que je vous satisfasse.
J'ignore de quel crime on a pû me noircir.
De tous ceux que j'ai faits je vais vous éclaircir.
Vous régnés. Vous savés combien votre naissance
Entre l'Empire et vous avait mis de distance.
Les droits de mes ayeux, que Rome a consacrés.
Etaient même sans moi d'inutiles dégrés.
Quand de Britannicus la mère condamnée,
Laissa de Claudius disputer l'hyménée,
Parmi tant de beautés qui briguèrent son choix.
Qui de ses affranchis mendièrent les voix,
Je souhaitai son lit, dans la seule pensée
De vous laisser au trône où je serais placée.
Je fléchis mon orgueil, j'allai trouver Pallas.
Son maître, chaque jour caressé dans mes bras,
Prit insensiblement dans les yeux de sa nièce
L'amour où je voulais amener sa tendresse.
Mais ce lien*) du sang, qui nous joignait tous deux,

*) *Lien* ist zweisylbig.

Ecartait Claudius d'un lit inceſtueux.
Il n'oſait épouſer la fille de ſon frère.
Le ſénat fut ſéduit. Une loi moins ſévère
Mit Claude dans mon lit, et Rome à mes genoux.
C'était beaucoup pour moi, ce n'était rien pour vous.
Je vous fis ſur mes pas entrer dans ſa famille,
Je vous nommai ſon gendre, et vous donnai ſa fille.
Silanus, qui l'aimait,*) s'en vit abandonné,
Et marqua de ſon ſang ce jour infortuné.**)
Ce n'était rien encore. Euſſiés-vous pû prétendre
Qu'un jour Claude à ſon fils dût préférer ſon gendre?
De ce même Pallas j'implorai le ſecours:
Claude vous adopta, vaincu par ſes diſcours,
Vous appella Néron; et du pouvoir ſuprême
Voulut, avant le tems, vous faire part lui-même.
C'eſt alors que chacun, rappellant le paſſé,
Découvrit mon deſſein déja trop avancé;
Que de Britannicus la diſgrace future
Des amis de ſon père excita le murmure.
Mes promeſſes aux uns éblouirent les yeux;
L'exil me délivra des plus ſéditieux.

*) Und mit dem ſie verſprochen war.

**) Er brachte ſich an Neros Hochzeittage ſelbſt um.

Claude même, lassé de ma plainte éternelle,
Eloigna de son fils tous ceux de qui le zèle,
Engagé, dès long-tems, à suivre son destin,
Pouvait du trône encor lui rouvrir le chemin.
Je fis plus. Je choisis moi-même, dans ma suite,
Ceux à qui je voulais qu'on livrât sa conduite.
J'eus soin de vous nommer, par un contraire choix,
Des Gouverneurs que Rome honorait de sa voix.
Je fus sourde à la brigue, et crus la Renommée.
J'appellai de l'exil, je tirai de l'armée
Et ce même Sénèque, et ce même Burrhus,
Qui depuis... Rome alors estimait leurs vertus.
De Claude en même tems épuisant les richesses,
Ma main, sous votre nom, répandait ses largesses.
Les spectacles, les dons, invincibles appas,
Vous attiraient les cœurs du peuple et des soldats,
Qui d'ailleurs réveillant leur tendresse première,
Favorisaient en vous Germanicus mon père.
Cependant Claudius penchait vers son déclin.
Ses yeux, long-tems fermés, s'ouvrirent à la fin.
Il connut son erreur. Occupé de sa crainte,
Il laissa pour son fils échapper quelque plainte ;

Et voulut, mais trop tard, assembler ses amis.
Ses Gardes, son palais, son lit m'étaient soumis.
Je lui laissai sans fruit consumer sa tendresse;
De ses derniers soupirs je me rendis maîtresse.
Mes soins, en apparence, épargnant ses douleurs,
De son fils, en mourant, lui cachèrent les pleurs.
Il mourut. Mille bruits en courent à ma honte.*)
J'arrêtai de sa mort la nouvelle trop prompte.
Et tandis que Burrhus allait secrettement
De l'armée en vos mains exiger le serment,
Que vous marchiés au camp conduit sous mes auspices,
Dans Rome les autels fumaient de sacrifices:
Par mes ordres trompeurs tout le peuple excité,
Du Prince déja mort demandait la santé.
Enfin des Légions l'entière obéissance
Ayant de votre Empire affermi la puissance,
On vit Claude; et le peuple, étonné de son sort,
Apprit en même tems votre règne et sa mort.
C'est la sincère aveu que je voulais vous faire.
Voilà tous mes forfaits. En voici le salaire.
Du fruit de tant de soins à peine jouissant,
En avés-vous six mois paru reconnoissant,

*) Nämlich dafs sie ihn umgebracht habe, wie sie auch gethan.

Que, laſſé d'un reſpect qui vous génait peut-
être,
Vous avés affecté de ne me plus connaître?
J'ai vû Burrhus, Sénèque, aigriſſant vos ſoup-
çons,
De l'infidélité vous tracer des leçons,
Ravis d'être vaincus dans leur propre ſcience.*)
J'ai vû favoriſer de votre confiance,
Othon, Sénécion, jeunes volupteux,
Et de tous vos plaiſirs flatteurs reſpectueux.
Et lorſque, vos mépris excitant mes murmures,
Je vous ai demandé raiſon de tant d'injures,
Seul recours d'un ingrat qui ſe voit confondu,
Par de nouveaux affronts vous m'avés répondu.
Aujourd'hui je promets Junie à votre frère;
Ils ſe flattent tous deux du choix de votre
mère:
Que faites-vous? Junie enlevée à la cour,
Devient, en une nuit, l'objet de votre amour.
Je vois de votre cœur Octavie effacée,
Prête à ſortir du lit où je l'avais placée.
Je vois Pallas banni, votre frère arrêté;
Vous attentés enfin juſqu'à ma liberté.
Burrhus oſe ſur moi porter ſes mains hardies.
Et lorſque, convaincu de tant de perfidies,
Vous deviés ne me voir que pour les expier,

*) Sie freuen ſich nun, daſs ihr Schüler es ihnen noch zuvor thut; ſo gut ſind ihre Lehren bei dir angeſchlagen.

C'eſt vous qui m'ordonnés de me juſtifier.

NERON.

Je me ſouviens toujours que je vous dois l'empire,
Et ſans vous fatiguer du ſoin de le redire,
Votre bonté, Madame, avec tranquillité,
Pouvait ſe repoſer ſur ma fidèlité.
Auſſi-bien, ces ſoupçons, ces plaintes aſſidues,
Ont fait croire à tous ceux qui les ont entendues,
Que jadis (j'oſe ici vous le dire entre nous)
Vous n'aviés, ſous mon nom, travaillé que pour vous.
Tant d'honneurs, diſaient-ils, *et tant de déférences,*
Sont-ce de ſes bienfaits de faibles récompenſes?
Quel crime a donc commis ce fils tant condamné?
Eſt-ce pour obéir qu'elle l'a couronné?
N'eſt-il de ſon pouvoir que le depoſitaire?
Non que, ſi jusques-là j'avais pû vous complaire,
Je n'euſſe pris plaiſir, Madame, à vous céder
Ce pouvoir que vos cris ſemblaient redemander.
Mais Rome veut un Maître, et non une Maîtreſſe.
Vous entendiés les bruits qu'excitait ma faibleſſe.
Le ſénat, chaque jour, et le peuple irrités
De s'ouïr par ma voix dicter vos volontés,

Publiaient qu'en mourant, Claude avec ſa puiſſance
M'avait encor laiſſé ſa ſimple obéiſſance.
Vous avés vû cent fois nos ſoldats en courroux,
Porter, en murmurant, leurs aigles devant vous;
Honteux de rabaiſſer par cet indigne uſage,
Les Héros dont encore elles portent l'image.
Toute autre ſe ſerait rendue a leurs diſcours:
Mais, ſi vous ne régnés vous vous plaignés toujours.
Avec Britannicus contre moi réunie,
Vous le fortifiés du parti de Junie,
Et la main de Pallas trame tous ces complots.
Et lorſque, malgré moi, j'aſſure mon repos,
On vous voit de colère et de haine animée.
Vous voulés préſenter mon rival à l'armée.
Déja juſques au camp le bruit en a couru.

AGRIPPINE.

Moi, le faire Empereur! Ingrat, l'avés-vous cru!
Quel ſerait mon deſſein? Qu'aurais-je pû prétendre?
Quels honneurs dans ſa cour, quel rang pourrais-je attendre?
Ah, ſi ſous votre empire on ne m'épargne pas;
Si mes accuſateurs obſervent tous mes pas;
Si de leur Empereur ils pourſuivent la mère,

Que ferais-je au milieu d'une cour étrangère?
Ils me reprocheraient, non des cris impuiſſans,
Des deſſeins étouffés auſſitôt que naiſſans;
Mais des crimes pour vous commis à votre vue,
Et dont je ne ſerais que trop tôt convaincue.
Vous ne me trompés point, je vois tous vos détours:
Vous êtes un ingrat, vous le fûtes toujours.
Dès vos plus jeunes ans, mes ſoins et mes tendreſſes
N'ont arraché de vous que de feintes careſſes.
Rien ne vous a pû vaincre, et votre dureté
Aurait dû dans ſon cours arrêter ma bonté.
Que je ſuis malheureuſe! Et par quelle infortune
Faut-il que tous mes ſoins me rendent importune?
Je n'ai qu'un fils. O Ciel! qui m'entends aujourd'hui,
T'ai-je fait quelques vœux qui ne fuſſent pour lui?
Remords, crainte, périls, rien ne m'a retenue.
J'ai vaincu ſes mépris, j'ai détourné ma vue
Des malheurs qui dès-lors me furent annocés.
J'ai fait ce que j'ai pû. Vous régnés, c'eſt aſſés.
Avec ma liberté, que vous m'avés ravie,
Si vous le ſouhaités, prenés encor ma vie.
Pourvu que par ma mort tout le peuple irrité,
Ne vous raviſſe pas ce qui m'a tant coûté.

NERON.

Hé bien donc, prononcés. Que voules-vous qu'on faſſe!

AGRIPPINE.

De mes accuſateurs qu'on puniſſe l'audace;
Que de Britannicus on calme le courroux;
Que Junie, à ſon choix puiſſe prendre un époux;
Qu'ils ſoient libres tous deux, et que Pallas demeure;
Que vous me permettiés de vous voir à toute heure;

(Appercevant Burrhus dans le fond du théâtre.)

Que ce même Burrhus, qui nous vient écouter,
A votre porte enfin n'oſe plus m'arrêter.

NERON.

Oui, Madame, je veux que ma reconnaiſſance
Déſormais dans les cœurs grave votre puiſſance;
Et je bénis déja cette heureuſe froideur,
Qui de notre amitié va rallumer l'ardeur.
Quoi que Pallas ait fait, il ſuffit, je l'oublie;
Avec Brittannicus je me réconcilie.
Et, quant à cet amour qui nous a ſéparés,
Je vous fais notre arbitre, et vous nous jugerés.
Allés donc, et portés cette joie à mon frère.
Gardes, qu'on obéiſſe aux ordres de ma mère.

SCENE III.

NERON, BURRHUS.

BURRHUS.

Que cette paix, Seigneur, et ces embraſſemens
Vont offrir à mes yeux des ſpectacles charmans !
Vous ſavés ſi jamais ma voix lui fut contraire ;
Si de ſon amitié j'ai voulu vous diſtraire,
Et ſi j'ai mérité cet injuſte courroux.

NERON.

Je ne vous flatte point, je me plaignais de vous,
Burrhus ; je vous ai cru tous deux d'intelligence.
Mais ſon inimitié vous rend ma confiance.
Elle ſe hâte trop, Burrhus, de triompher.
J'ambraſſe mon rival, mais c'eſt pour l'étouffer.

BURRHUS.

Quoi, Seigneur !

NERON.

C'en eſt trop. Il faut que ſa ruine
Me délivre à jamais des fureurs d'Agrippine.
Tant qu'il reſpirera je ne vis qu'à demi.
Elle m'a fatigué de ce nom ennemi ;
Et je ne prétends pas que ſa coupable audace
Une ſeconde fois lui promette ma place.

BURRHUS.

Elle va donc bientôt pleurer Britannicus ?

NERON.

Avant la fin du jour je ne le craindrai plus,

BURRHUS.

Et qui de ce deſſein vous inſpire l'envie?

NERON.

Ma gloire, mon amour, ma ſûreté, ma vie.

BURRHUS.

Non, quoi que vous diſiés, cet horrible deſſein
Ne fut jamais, Seigneur, conçu danc votre ſein.

NERON.

Burrhus!

BURRHUS.

De votre bouche, ô Ciel, puis-je l'apprendre?
Vous-même, ſans frémir, avés-vous pû l'entendre?
Songés-vous dans quel ſang vous allés vous baigner?
Néron dans tous les cœurs eſt-il las de régner?
Que dira-t-on de vous? Quelle eſt votre penſée?

NERON.

Quoi! toujours enchaîné de ma gloire paſſée,
J'aurai devant les yeux je ne ſais quel amour,
Que le haſard nous donne et nous ôte en un jour!
Soumis à tous leurs vœux, à mes deſirs contraires,
Suis-je leur Empereur ſeulement pour leur plaire?

BURRHUS.

Et ne ſuffit-il pas, Seigneur, à vos ſouhaits,

Que le bonheur public soit un de vos bienfaits ?
C'est à vous à choisir, vous êtes encor maître.
Vertueux jusqu'ici, vous pouvés toujours l'être.
Le chemin est tracé, rien ne vous retient plus.
Vous n'avés qu'à marcher de vertus en vertus.
Mais si de vos flatteurs vous suivés la maxime,
Il vous faudra, Seigneur, courir de crime en crime ;
Soutenir vos rigueurs par d'autres cruautés,
Et laver dans le sang vos bras ensanglantés.
Brittannicus mourant excitera le zèle
De ses amis, tout prêts à prendre sa querelle.
Ces vengeurs trouveront de nouveaux défenseurs,
Qui, même après leur mort, auront des successeurs.
Vous allumés un feu qui ne pourra s'éteindre.
Craint de tout l'Univers, il vous faudra tout craindre ;
Toujours punir, toujours trembler dans vos projets,
Et pour vos ennemis compter tous vos sujets.
Ah ! de vos premiers ans l'heureuse expérience
Vous fait-elle, Seigneur, haïr votre innocence ?
Songés-vous au bonheur qui les a signalés ?
Dans quel repos, ô Ciel, les avés-vous coulés ?
Quel plaisir de penser et de dire en vous-même :
Par-tout, en ce moment, on me bénit, on m'aime.

On ne voit point le peuple à mon nom s'alarmer ;
Le Ciel dans tous leurs pleurs ne m'entend point nommer ;
Leur sombre inimitié ne fuit point mon visage ;
Je vois voler par-tout les cœurs à mon passage !
Tels étaient vos plaisirs. Quel changement, ô Dieux !
Le sang le plus abject vous était précieux.
Un jour, il m'en souvient, le sénat équitable
Vous pressait de souscrire à la mort d'un coupable :
Vous résistiés, Seigneur, à leur sévérité ;
Votre cœur s'accusait de trop de cruauté ;
Et plaignant les malheurs attachés à l'Empire,
Je voudrais, disiés-vous, *ne savoir pas écrire.*
Non, ou vous me croirés, ou bien de ce malheur
Ma mort m'épargnera la vue et la douleur.
On ne me verra point survivre à votre gloire,
Si vous allés commettre une action si noire.
(Se jettant aux pieds de Néron.)
Me voilà prêt, Seigneur. Avant que de partir,
Faites percer ce cœur qui n'y peut consentir.
Appellés les cruels qui vous l'ont inspirée ;
Qu'ils viennent essayer leur main mal assurée.
Mais je vois que mes pleurs touchent mon Empereur ;
Je vois que sa vertu frémit de leur fureur.
Ne perdés point de tems, nommés-moi les perfides

Qui vous oſent donner ces conſeils parricides.
Appellés votre frère, oubliés dans ſes bras...

NERON.

Ah, que demandés-vous?

BURRHUS.

Non, il ne vous hait pas,
Seigneur, on le trahit, je ſais ſon innocence;
Je vous réponds pour lui de ſon obéiſſance.
J'y cours. Je vais preſſer un entretien ſi doux.

NERON.

Dans mon appartement qu'il m'attende avec vous.

SCENE IV.

NERON, NARCISSE.

NARCISSE.

Seigneur, j'ai tout prévu pour une mort ſi juſte;
Le poiſon eſt tout prêt. La fameuſe Locuſte *)
A redoublé pour moi ſes ſoins officieux;
Elle a fait expirer un eſclave à mes yeux;
Et le fer eſt moins promt pour trancher une vie,
Que le nouveau poiſon que ſa main me confie.

NERON.

Narciſſe, c'eſt aſſés, je reconnais ce ſoin,
Et ne ſouhaite pas que vous alliés plus loin.

*) Eine berüchtigte Giftmiſcherinn.

NARCISSE.

Quoi! pour Britannicus votre haine affaiblie
Me défend...

NERON.

Oui, Narciſſe, on nous réconcilie.

NARCISSE.

Je me garderai bien de vous en détourner,
Seigneur. Mais il s'eſt vû tantôt empriſonner.
Cette offenſe en ſon cœur ſera long-tems nouvelle.
Il n'eſt point de ſecrets que le tems ne révele.
Il ſaura que ma main lui devait préſenter
Un poiſon que votre ordre avait fait apprêter.
Les Dieux de ce deſſein puiſſent-ils le diſtraire!
Mais peut-être il ſera ce que vous n'oſés faire.

NERON.

On répond de ſon cœur, et je vaincrai le mien.

NARCISSE.

Et l'hymen de Junie en eſt-il le lien?
Seigneur, lui faites-vous encor ce ſacrifice?

NERON.

C'eſt prendre trop de ſoin.*) Quoi qu'il en ſoit,
Narciſſe,
Je ne le comte plus parmi mes ennemis.

NARCISSE.

Agrippine, Seigneur, ſe l'était bien promis.
Elle a repris ſur vous ſon ſouverain empire.

*) Das heiſst zu viel fragen. Nero war hierüber mit ſeinem Herzen noch nicht einig, darum wies er die Frage ab.

NERON.

Quoi donc ? Qu'a-t-elle dit ? Et que voulez-vous dire ?

NARCISSE.

Elle s'en eſt vantée aſſés publiquement.

NERON.

De quoi ?

NARCISSE.

Qu'elle n'avait qu'à vous voir un moment ;
Qu'à tout ce grand éclat, à ce courroux funeſte,
On verrait ſuccéder un ſilence modeſte ;
Que vous-même à la paix ſouſcririés le premier :
Heureux, que ſa bonté daignât tout oublier.

NERON.

Mais, Narciſſe, dis-moi, que veux-tu que je faſſe ?
Je n'ai que trop de pente à punir ſon audace ;
Et, ſi je m'en croyais, ce triomphe indiſcret
Serait bientôt ſuivi d'un éternel regret.
Mais de tout l'Univers quel ſera le langage ?
Sur les pas des tyrans veux-tu que je m'engage ?
Et que Rome, effaçant tant de titres d'honneur,
Me laiſſe, pour tous noms, celui d'empoiſonneur !
Ils mettront ma vengeance au rang des parricides.

NARCISSE.

Et prenés-vous, Seigneur, leurs caprices pour guides?
Avés-vous prétendu qu'ils se tairaient toujours?
Est-ce à vous de prêter l'oreille à leurs discours?
De vos propres desirs perdés-vous la mémoire?
Et serés-vous le seul que vous n'oserés croire?
Mais, Seigneur, les Romains ne vous sont pas connus;
Non, non, dans leurs discours ils sont plus retenus.
Tant de précaution affaiblit votre règne;
Ils croiront, en effet, mériter qu'on les craigne.
Au joug, depuis long-tems, ils se sont façonnés;
Ils adorent la main qui les tient enchaînés.
Vous les verrés toujours ardens à vous complaire.
Leur promte servitude a fatigué Tibère. *)
Moi-même, revêtu d'un pouvoir emprunté,
Que je reçus de Claude avec la liberté,
J'ai cent fois, dans le cours de ma gloire passée,
Tenté leur patience, et ne l'ai point lassée.
D'un empoisonnement vous craignés la noirceur:

*) Ist selbst dem Tiber lästig geworden, der doch im Grunde nichts lieber sah.

Faites périr le frère, abandonnés la sœur;
Rome, sur les autels prodiguant les victimes,
Fussent-ils innocens, leur trouvera des crimes.
Vous verrés mettre au rang des jours infortunés,
Ceux où jadis la sœur et le frère sont nés.

NERON.

Narcisse, encore un coup, je ne puis l'entreprendre.
J'ai promis à Burrhus, il a fallu me rendre.
Je ne veux point encore, en lui manquant de foi,
Donner à sa vertu des armes contre moi.
J'oppose à ses raisons un courage inutile;
Je ne l'écoute point avec un cœur tranquille.

NARCISSE.

Burrhus ne pense pas, Seigneur, tout ce qu'il dit:
Son adroite vertu ménage son credit;
Ou plutôt ils n'ont tous qu'une même pensée.
Ils verraient, par ce coup, leur puissance abaissée;
Vous feriés libre alors, Seigneur; et, devant vous,
Ces maîtres orgueilleux flechiraient comme nous.
Quoi donc! Ignorés-vous tout ce qu'ils osent dire?
Néron, s'ils en sont crus, *n'est point né pour l'Empire*,

Il ne dit, il ne fait que ce qu'on lui preſcrit:
Burrhus conduit ſon cœur, Sénèque ſon eſprit.
Pour toute ambition, pour vertu ſingulière,
Il excelle à conduire un char dans la carrière;
A diſputer des prix indignes de ſes mains;
A ſe donner lui-même en ſpectacle aux Romains;
A venir prodiguer ſa voix ſur un théâtre;
A réciter des chants qu'il veut qu'on idolâtre;
Tandis que des ſoldats, de momens en momens,
Vont arracher pour lui des applaudiſſemens.
Ah, ne voulés-vous pas les forcer à ſe taire?

NERON.

Viens, Narciſſe. Allons voir ce que nous devons faire.

Fin du quatrième Acte.

ACTE V.

SCENE PREMIERE.

BRITANNICUS, JUNIE,

BURRHUS.

Oui, Madame, Néron, qui l'aurait pû penſer ?
Dans ſon appartement m'attend pour m'embraſſer.
Il y fait de ſa cour inviter la jeuneſſe.
Il veut que d'un feſtin la pompe et l'allégreſſe,
Confirment à leurs yeux la foi de nos ſermens,
Et réchauffent l'ardeur de nos embraſſemens.
Il éteint cet amour, ſource de tant de haine ;
Il vous fait de mon ſort arbitre ſouveraine.
Pour moi, quoique banni du rang de mes ayeux,
Quoique de leur dépouille il ſe pare à mes yeux :
Depuis qu'à mon amour ceſſant d'être contraire,
Il ſemble me céder la gloire de vous plaire,
Mon cœur, je l'avouerai, lui pardonne en ſecret,
Et lui laiſſe le reſté avec moins de regret.
Quoi, je ne ſerai plus ſéparé de vos charmes !
Quoi, même en ce moment, je puis voir ſans allarmes
Ces yeux que n'ont émus ni ſoupirs ni terreur,
Qui m'ont ſacrifié l'empire et l'Empereur ?

Ah, Madame! Mais quoi? Quelle nouvelle crainte
Tient, parmi mes transports, votre joie en contrainte?
D'où vient qu'en m'écoutant, vos yeux, vos triſtes yeux,
Avec de longs regards ſe tournent vers les Cieux?
Qu'eſt-ce que vous craignés?

JUNIE.

Je l'ignore moi-même;
Mais je crains.

BRITANNICUS.

Vous m'aimés?

JUNIE.

Hélas, ſi je vous aime!

BRITANNICUS.

Néron ne trouble plus notre felicité.

JUNIE.

Mais me répondés-vous de ſa ſincérité?

BRITANNICUS.

Quoi! vous le ſoupçonnés d'une haine couverte?

JUNIE.

Néron m'aimait tantôt, il jurait votre perte;
Il me fuit, il vous cherche. Un ſi grand changement
Peut-il être, Seigneur, l'ouvrage d'un moment?

BRITANNICUS.

Cet ouvrage, Madame, eſt un coup d'Agrippine:

Elle a cru que ma perte entraînait sa ruine.
Graces aux préventions de son esprit jaloux,
Nos plus grands ennemis ont combattu pour nous.
Je m'en fie aux transports qu'elle m'a fait paraître.
Je m'en fie à Burrhus. J'en crois même son Maître.
Je crois qu'à mon exemple, impuissant à trahir,
Il hait à cœur ouvert, ou cesse de haïr.

JUNIE.

Seigneur, ne jugés pas de son cœur par le vôtre.
Sur des pas différens vous marchés l'un et l'autre.
Je ne connais Néron et la cour que d'un jour :
Mais, si j'ose le dire, hélas ! dans cette cour,
Combien tout ce qu'on dit est loin de ce qu'on pense !
Que la bouche et le cœur sont peu d'intelligence !
Avec combien de joie on y trahit sa foi !
Quel séjour étranger et pour vous et pour moi !

JUNIE.

Mais que son amitié soit véritable ou feinte,
Si vous craignés Néron, lui-même est-il sans crainte ?
Non, non, il n'ira point, par un lâche attentat,
Soulever contre lui le peuple et le sénat.
Que dis-je ? Il reconnaît sa dernière injustice ;
Ses remords ont paru, même aux yeux de Narcisse.
Ah, s'il vous avait dit, ma Princesse, à quel point,

JUNIE.

Mais Narciſſe, Seigneur, ne vous trahit-il point?

BRITANNICUS.

Et pourquoi voulés-vous que mon cœur s'en défie?

JUNIE.

Et que ſais-je! Il y va, Seigneur, de votre vie.
Tout m'eſt ſuſpect. Je crains que tout ne ſoit ſéduit.
Je crains Néron. Je crains le malheur qui me ſuit.
D'un noir preſſentiment, malgré moi prévenue,
Je vous laiſſe à regret éloigner de ma vue.
Hélas! ſi cette paix, dont vous vous repaiſſés,
Couvrait contre vos jours quelques pièges dreſſés;
Si Néron, irrité de notre intelligence,
Avait choiſi la nuit pour cacher ſa vengeance;
S'il préparait ſes coups tandis que je vous vois;
Ah, Prince!

BRITANNICUS.

Vous pleurés! Ah, ma chère Princeſſe!
Et pour moi jusques-là votre cœur s'intéreſſe?
Quoi, Madame, en un jour, où, plein de ſa grandeur,
Néron croit éblouir vos yeux de ſa ſplendeur;
Dans des lieux où chacun me fuit et le révère!
Aux pompes de ſa cour préférer ma misère!

Quoi, dans ce même jour, et dans ces mêmes lieux,
Refuſer un Empire, et pleurer à mes yeux!
Mais, Madame, arrêtes ces précieuſes larmes;
Mon retour va bientôt diſſiper vos allarmes.
Je me rendrais ſuſpect par un plus long ſéjour.
Adieu. Je vais, le cœur tout plein de mon amour,
Au milieu des tranſports d'une aveugle jeuneſſe,
Ne voir, n'entretenir que ma belle Princeſſe.
Adieu.

JUNIE.

Prince...

BRITANNICUS.

On m'attend, Madame; il faut partir.

JUNIE.

Mais, du moins, attendés qu'on vous vienne avertir.

SCENE II.

AGRIPPINE, BRITANNICUS, JUNIE.

AGRIPPINE.

Prince, que tardés-vous? Partés en diligence;
Néron impatient ſe plaint de votre abſence.
La joie et le plaiſir de tous les conviés
Attend, pour éclater, que vous vous embraſſiés.
Ne faites point languir une ſi juſte envie.
Allés. Et nous, Madame, allons chés Octavie.

BRITANNICUS.

Allés, belle Junie; et d'un esprit content,
Hâtés-vous d'embrasser ma sœur qui vous attend.
Dès que je le pourrai, je reviens sur vos traces,
Madame, et de vos soins j'irai vous rendre graces,

SCENE III.

AGRIPPINE, JUNIE.

AGRIPPINE.

Madame, ou je me trompe, ou durant vos adieux,
Quelques pleurs répandus ont obscurci vos yeux.
Puis-je savoir quel trouble a formé ce nuage?
Doutés-vous d'une paix dont je fais mon ouvrage?

JUNIE.

Après tous les ennuis que ce jour m'a coûtés,
Ai-je pû rassurer mes esprits agités?
Hélas, à peine encor je conçois ce miracle!
Quand même à vos bontés je craindrais quelque obstacle,
Le changement, Madame, est commun à la cour;
Et toujours quelque crainte accompagne l'amour.

AGRIPPINE.

Il suffit; j'ai parlé, tout a changé de face.
Mes soins à vos soupçons ne laissent point de place.
Je réponds d'une paix jurée entre mes mains;

Néron m'en a donné des gages trop certains.
Ah, ſi vous aviés vû par combien de careſſes
Il m'a renouvellé la foi de ſes promeſſes!
Par quels embraſſemens il vient de m'arrêter!
Ses bras, dans nos adieux, ne pouvaient me quitter,
Sa facile bonté, ſur ſon front répandue,
Jusqu'aux moindres ſecrets eſt d'abord deſcendue;
Il s'épanchait en fils qui vient, en liberté,
Dans le ſein de ſa mère oublier*) ſa fierté.
Mais bientôt reprenant un viſage ſévère,
Tel que d'un Empereur qui conſulte ſa mère,
Sa confidence auguſte a mis entre mes mains
Des ſecrets d'où dépend le deſtin des humains.
Non, il le faut ici confeſſer à ſa gloire,
Son cœur n'enferme point une malice noire;
Et nos ſeuls ennemis, altérant ſa bonté,
Abuſaient contre nous de ſa facilité.
Mais enfin, à ſon tour, leur puiſſance décline;
Rome encore une fois va connaître Agrippine.
Déja de ma faveur on adore le bruit.
Cependant en ces lieux n'attendons pas la nuit.
Paſſons chés Octavie, et donnons-lui le reſte
D'un jour autant heureux que je l'ai cru funeſte.
Mais qu'eſt-ce que j'entends? Quel tumulte confus?
Que peut-on faire?

*) *Oublier* iſt dreiſylbig und *fierté* zweiſylbig.

JUNIE.

O Ciel, ſauvés Britannicus!

SCENE IV.

AGRIPPINE, JUNIE, BURRHUS.

AGRIPPINE.

Burrhus, où courés-vous? Arrêtés. Que veut dire...

BURRHUS.

Madame, c'én eſt fait, Britannicus expire.

JUNIE.

Ah, mon Prince!

AGRIPPINE.

Il expire!

BURRHUS.

Ou plutôt il eſt mort, Madame.

JUNIE.

Pardonnés, Madame, à ce tranſport. Je vais le ſecourir ſi je puis, ou le ſuivre.

SCENE V.

AGRIPPINE, BURRHUS.

AGRIPPINE.

Quel attentat, Burrhus!

BURRHUS.

Je n'y pourrai ſurvivre,
Madame; il faut quitter la cour et l'Empereur.

AGRIPPINE.

Quoi, du ſang de ſon frère il n'a point eu d'horreur!

BURRHUS.

Ce deſſein s'eſt conduit avec plus de myſtère.
A peine l'Empereur a vu venir ſon frère,
Il ſe lève, il l'embraſſe, on ſe tait, et ſoudain
Céſar prend le premier une coupe à la main.
Pour achever ce jour ſous de meilleurs auſpices,
Ma main de cette coupe épanche les premices,
Dit-il: *Dieux! que j'appelle à cette effuſion,*
Venés favoriſer notre réunion.
Par les mêmes ſermens Britannicus ſe lie.
La coupe, dans ſes mains, par Narciſſe eſt remplie;
Mais ſes lèvres à peine en ont touché les bords,

Le fer ne produit point de ſi puiſſans efforts,
Madame la lumière à ſes yeux eſt ravie,
Il tombe ſur ſon lit*) ſans chaleur et ſans vie.
Jugés combien ce coup frappe tous les eſprits;
La moitié s'épouvante, et ſort avec des cris.
Mais ceux qui de la Cour ont un plus long uſage,
Sur les yeux de Céſar compoſent leur viſage.
Cependant ſur ſon lit il demeure panché;
D'aucun étonnement il ne parait touché.
Ce mal dont vous craignés, dit-il, *la violence,*
A ſouvent, ſans péril, attaqué ſon enfance.
Narciſſe veut en vain affecter quelque ennui,
Et ſa perfide joie eclate malgre lui.
Pour moi, dût l'Empereur punir ma hardieſſe,
D'une odieuſe cour j'ai traverſé la preſſe;
Et j'allais, accablé de cet aſſaſſinat,
Pleurer Britannicus, Céſar et tout l'Etat.

AGRIPPINE.

Le voici. Vous verrés ſi c'eſt moi qui l'inſpire.

*) Sein Lager, d. i. ſein Sitz bei Tiſche.

SCENE VI.

AGRIPPINE, NERON, BURRHUS, NARCISSE.

NERON, voyant Agrippine.

Dieux!

AGRIPPINE.

Arrêtés, Néron. J'ai deux mots à vous dire.
Britannicus eſt mort; je reconnais les coups:
Je connais l'aſſaſſin.

NERON.

Et qui, Madame?

AGRIPPINE.

Vous.

NERON.

Moi! Voilà les ſoupçons dont vous êtes capable.
Il n'eſt point de malheur dont je ne ſois comptable.
Et ſi l'on veut, Madame, écouter vos diſcours,
Ma main de Claude même aura tranché les jours.

Son fils vous était cher, ſa mort peut vous confondre;
Mais des coups du Deſtin je ne puis pas répondre.

AGRIPPINE.

Non, non, Britannicus eſt mort empoiſonné.
Narciſſe a fait le coup; vous l'avés ordonné.

NERON.

Madame, mais qui peut vous tenir ce langage?

NARCISSE.

Hé, Seigneur! ce ſoupçon vous fait-il tant d'outrage?
Britannicus, Madame, eut des deſſeins ſecrets,
Qui vous auraient coûté de plus juſtes regrets.
Il aſpirait plus loin qu'à l'hymen de Junie:
De vos propres bontés il vous aurait punie.
Il vous trompait vous même, et ſon cœur offenſé
Prétendait, tôt ou tard, rappeller le paſſé.
Soit donc que, malgré vous, le ſort vous ait ſervie;
Soit qu'inſtruit des complots qui menaçaient ſa vie,
Sur ma fidélité Céſar s'en ſoit remis,

Laiſſés les pleurs, Madame, à vos ſeuls ennemis.
Qu'ils mettent ce malheur au rang des plus
finiſtres ;
Mais vous...

AGRIPPINE.

Pourſuis, Néron : avec de tels Miniſtres,
Par des faits glorieux tu vas te ſignaler.
Pourſuis. Tu n'as pas fait ce pas pour reculer.
Ta main a commencé par le ſang de ton frère ;
Je prévois que tes coups viendront jusqu'à ta
mère.
Dans le fond de ton cœur, je ſais que tu me
hais.
Tu voudras t'affranchir du joug de mes bien-
faits,
Mais je veux que ma mort te ſoit même inutile ;
Ne crois pas qu'en mourant je te laiſſe tranquille.
Rome, ce ciel, ce jour, que tu reçus de moi,
Par-tout, à tout moment, m'offriront devant toi.
Tes remords te ſuivront comme autant de furies.
Tu croiras les calmer par d'autres barbaries.
Ta fureur, s'irritant ſoi-même dans ſon cours,
D'un ſang toujours nouveau marquera tous tes
jours.
Mais j'eſpère qu'enfin le Ciel, las de tes crimes,
Ajoutera ta perte à tant d'autres victimes ;
Qu'après t'être couvert de leur ſang et du mien,

Tu te verras forcé de répandre le tien;
Et ton nom paraîtra dans la race future,
Aux plus cruels tyrans une cruelle injure.
Voilà ce que mon cœur se préſage de toi.
Adieu. Tu peux ſortir.

NERON.

Narciſſe, ſuivés moi.

SCENE VII.

AGRIPPINE, BURRHUS

AGRIPPINE.

Ah, Ciel, de mes ſoupçons quelle était l'injuſtice?
Je condamnais Burrhus pour écouter Narciſſe.
Burrhus, avés-vous vû quels regards furieux
Néron, en me quittant, m'a laiſſé pour adieux?
C'en eſt fait. Le cruel n'a plus rien qui l'arrête;
Le coup qu'on m'a prédit va tomber ſur ma tête:
Il vous accablera vous-meme à votre tour.

BURRHUS.

Ah! Madame, pour moi j'ai vécu trop d'un jour.
Plût au ciel que ſa main, heureuſement cruelle,
Eût fait ſur moi l'eſſai de ſa fureur nouvelle!

Qu'il ne m'eût pas donné, par ce triſte attentat,
Un gage trop certain des malheurs de l'Etat!
Son crime ſeul n'eſt pas ce qui me déſeſpère;
Sa jalouſie a pu l'armer contre ſon frère.
Mais s'il vous faut, Madame, expliquer ma douleur,
Néron l'a vu mourir ſans changer de couleur.
Ses yeux indifférens ont déja la conſtance
D'un tyran, dans le crime endurci dès l'enfance.
Qu'il achève, Madame, et qu'il faſſe périr
Un miniſtre importun qui ne le peut ſouffrir.
Hélas loin de vouloir éviter ſa colère,
La plus ſoudaine mort me ſera la plus chère.

SCENE VIII.

AGRIPPINE, BURRHUS, ALBINE.

ALBINE.

Ah, Madame! ah, Seigneur, courés vers l'Empereur!
Venés ſauver Céſar de ſa propre fureur;
Il ſe voit pour jamais ſéparé de Junie.

AGRIPPINE.

Quoi, Junie elle-même a terminé ſa vie?

ALBINE.

Pour accabler Céſar d'un éternel ennui,

Madame, ſans mourir, elle eſt morte pour lui.
Vous ſavés de ces lieux comme elle s'eſt ravie.
Elle a feint de paſſer chés la triſte Octavie;
Mais bientôt elle a pris des chemins écartés,
Où mes yeux ont ſuivi ſes pas précipités.
Des portes du palais elle ſort éperdue,
D'abord elle a d'Auguſte apperçu la ſtatue:
Et mouillant de ſes pleurs le marbre de ſes pieds,
Que de ſes bras preſſans elle tenait liés:
Prince, par ces genoux, dit-elle, *que j'embraſſe,*
Protège, en ce moment, le reſte de ta race.
Rome, dans ton palais, vient de voir immoler
Le ſeul de tes neveux, qui te pût reſſembler.
On veut, après ſa mort, que je lui ſois parjure:
Mais, pour lui conſerver une foi toujours pure,
Prince, je me dévoue à ces Dieux immortels,
Dont ta vertu t'a fait partager les autels.
Le peuple cependant, que ce ſpectacle étonne,
Vole de toutes parts, ſe preſſe, l'environne,
S'attendrit à ſes pleurs; et plaignant ſon ennui,
D'une commune voix la prend ſous ſon appui.
Ils la menent au temple, où depuis tant d'années,
Au culte des autels nos vierges deſtinées,
Gardent fidèlement le dépôt précieux
Du feu toujours ardent qui brûle pour nos Dieux.
Céſar les voit partir, ſans oſer les diſtraire.
Narciſſe, plus hardi, s'empreſſe pour lui plaire,
Il vole vers Junie; et ſans s'épouvanter,

D'une profane main commence à l'arrêter.
De mille coups mortels ſon audace eſt punie ;
Son infidèle ſang rejaillit ſur Junie.
Céſar, de tant d'objets en même tems frappé,
Le laiſſe entre les mains qui l'ont enveloppé.
Il rentre. Chacun fuit ſon ſilence farouche ;
Le ſeul nom de Junie échappe de ſa bouche ;
Il marche ſans deſſein ; ſes yeux mal aſſurés
N'oſent lever au ciel leurs regards égarés ;
Et l'on craint, ſi la nuit, jointe à la ſolitude,
Vient de ſon déſeſpoir aigrir l'inquiétude ;
Si vous l'abandonnés plus long tems ſans ſecours,
Que ſa douleur bientôt n'attente ſur ſes jours.
Le tems preſſe. Courés. Il ne faut qu'un caprice,
Il ſe perdrait, Madame.

AGRIPPINE.

Il ſe ferait juſtice.
Mais, Burrhus, allons voir jusqu'où vont ſes tranſports.
Voyons quel changement produiront ſes remords ;
S'il voudra déſormais ſuivre d'autres maximes.

BURRHUS.

Plût aux Dieux que ce fût le dernier de ſes crimes !

FIN.

ATHALIE,

TRAGEDIE.

TIREE

DE L'ECRITURE SAINTE.

PREFACE.

Tout le monde sait que le royaume de Juda était composé des deux tribus de Juda et de Benjamin, et que les dix autres tribus, qui se révoltèrent contre Roboam, composaient le royaume d'Israël. Comme les Rois de Juda étaient de la maison de David, et qu'ils avaient dans leur partage la ville et le temple de Jérusalem, tout ce qu'il y avait de prêtres et de Lévites se retirèrent auprès d'eux, et leur demeurèrent toujours attachés. Car, depuis que le temple de Salomon fût bâti, il n'était plus permis de sacrifier ailleurs; et tous ces autres autels qu'on élevait à Dieu sur des montagnes, appellées par cette raison dans l'écriture *les hauts lieux*, ne lui étaient point agréables. Ainsi le culte légitime ne subsistait plus que dans Juda. Les dix tribus, excepté un très-petit nombre de personnes, étaient ou idolâtres, ou schismatiques.

Au reste, ces prêtres et ces Lévites faisaient eux-mêmes une tribu fort nombreuse. Ils furent

partagés en diverſes claſſes pour ſervir tour-à-tour dans le temple, d'un jour de ſabbat à l'autre. Les prêtres étaient de la famille d'Aaron; et il n'y avoit que ceux de cette famille, lesquels puſſent exercer la ſacrificature. Les Lévites leur étaient ſubordonnés, et avaient ſoin, entr'autres choſes, du chant, de la préparation des victimes, et de la garde du temple. Ce nom de Lévite ne laiſſe pas d'être donné quelquefois indifféremment à tous ceux de la tribu. Ceux qui étaient en ſemaine avaient, ainſi que le Grand-Prêtre, leur logement dans les portiques ou galleries, dont le temple était environné, et qui faiſaient partie du temple même. Tout l'édifice s'appellait en général *le lieu ſaint*. Mais on appellait plus particulièrement de ce nom, cette partie du temple intérieur où était le chandelier d'or, l'autel des parfums, et les tables des pains de propoſition. Et cette partie était encore diſtinguée du Saint des Saints, où était l'Arche, et où le Grand-Prêtre ſeul avait droit d'entrer une fois l'année. C'était une tradition aſſés conſtante, que la montagne, ſur laquelle le temple fut bâti, était la même montagne, où Abraham avait autrefois offert en ſacrifice ſon fils Iſaac.

J'ai cru devoir expliquer ici ces particularités, afin que ceux à qui l'hiſtoire de l'ancien-

teſtament ne ſera pas aſſés préſente, n'en ſoient point arrêtés en liſant cette tragédie. Elle a pour ſujet Joas, reconnu et mis ſur le trône; et j'aurais dû dans les règles, l'intituler Joas. Mais la plûpart du monde n'en ayant entendu parler que ſous le nom d'ATHALIE, je n'ai pas jugé à propos de la leur préſenter ſous un autre titre, puiſque d'ailleurs Athalie y joue un perſonnage ſi conſidérable, et que c'eſt ſa mort qui termine la pièce. Voici une partie des principaux évènemens qui devancèrent cette grande action.

Joram, Roi de Juda, fils de Joſaphat, et le ſeptième Roi de la race de David, épouſa Athalie, fille d'Achab et de Jézabel, qui régnaient en Iſraël, fameux l'un et l'autre, mais principalement Jézabel, par leurs ſanglantes perſécutions contre les prophètes. Athalie, non moins impie que ſa mère, entraine bientôt le Roi ſon mari dans l'idolâtrie, et fit même conſtruire dans Jéruſalem un temple à Baal, qui était le Dieu du païs de Tyr et de Sidon, où Jézabel avait pris naiſſance. Joram, après avoir vû perir, par les mains des Arabes et des Philiſtins, tous les Princes ſes enfans, à la réſerve d'Okoſias,*) mourut lui-même miſérablement d'une longue maladie qui lui conſuma les entrailles.

*) *Akasja* heiſst er in der deutſchen Bibel.

Sa mort funeſte n'empêcha pas Okoſias d'imiter ſon impiété et celle d'Athalie ſa mère. Mais ce Prince, après avoir régné ſeulement un an, étant allé rendre viſite au Roi d'Iſraël, frère d'Athalie, fut enveloppé dans la ruine de la maiſon d'Achab, et tué par l'ordre de Jéhu, que Dieu avait fait ſacrer par ſes prophètes, pour régner ſur Iſraël, et pour être le miniſtre de ſes vengeances. Jéhu extermina toute la poſtérité d'Achab, et fit jetter par les fenêtres Jézabel, qui, ſelon la prédiction d'Elie, fut mangée des chiens dans la vigne de ce même Naboth, qu'elle avait fait mourir autrefois pour s'emparer de ſon héritage. Athalie ayant appris à Jéruſalem tous ces maſſacres, entreprit de ſon côté d'éteindre entièrement la race royale de David, en faiſant mourir tous les enfans d'Okoſias ſes petits fils. Mais heureuſement Joſabet, ſœur d'Okoſias et fille de Joram, mais d'une autre mère qu'Athalie, étant arrivée lorsqu'on égorgeait les Princes ſes neveux, elle trouva moyen de dérober du milieu des morts le petit Joas encore à la mammelle, et le confia avec ſa nourrice au Grand-Prêtre ſon mari, qui les cacha tous deux dans le temple, où l'enfant fut élevé ſecrettement jusqu'au jour qu'il fut proclamé Roi de Juda. L'hiſtoire des Rois dit que ce fut la ſeptième année d'après. Mais le texte Grec des Paralipomé-

nes, que Sévère Sulpice a suivi, dit que ce fut la huitième. C'est ce qui m'a autorisé à donner à ce Prince neuf à dix ans, pour le mettre déjà en état de répondre aux questions qu'on lui fait.

Je crois ne lui avoir rien fait dire qui soit audessus de la portée d'un enfant de cet âge, qui a de l'esprit et de la mémoire. Mais quand j'aurais été un peu au-delà, il faut considérer que c'est ici un enfant tout extraordinaire, élevé dans le temple par un Grand-Prêtre, qui, le regardant comme l'unique espérance de sa nation, l'avait instruit de bonne heure dans tous les devoirs de la religion et de la royauté. Il n'en était pas de même des enfans des Juifs que de la plûpart des nôtres. On leur apprenait les saintes lettres, nonseulement dès qu'ils avaient atteint l'usage de la raison, mais, pour me servir de l'expression de Saint Paul, dès la mammelle. Chaque Juif était obligé d'écrire une fois en sa vie, de sa propre main, le volume de la loi tout entier. Les Rois étaient même obligés de l'écrire deux fois; et il leur était enjoint de l'avoir continuellement devant les yeux. Je puis dire ici que la France voit en la personne d'un Prince de huit ans et demi, qui fait aujourd'hui ses plus chères délices, un exemple illustre de ce que peut dans un enfant un heureux naturel aidé d'une excellente éduca-

tion; et que si j'avais donné au petit Joas la même vivacité et le même discernement qui brille dans les reparties de ce jeune Prince, on m'aurait accusé avec raison d'avoir péché contre les règles de la vraisemblance.

L'âge de Zacharie, fils du Grand-Prêtre, n'étant point marqué, on peut lui supposer, si l'on veut, deux ou trois ans de plus qu'a Joas.

J'ai suivi l'explication de plusieurs commentateurs fort habiles, qui prouvent, par le texte même de l'écriture, que tous ces soldats à qui Joïada ou Joad, comme il est appellé dans Josephe, fit prendre les armes consacrées à Dieu par David, étaient autant de prêtres et de Lévites, aussi-bien que les cinq centeniers qui les commandaient. En effet, disent ces interprêtes, tout devait être saint dans une si sainte action, et aucun profane n'y devait être employé. Il s'y agissait, non-seulement de conserver le sceptre dans la maison de David, mais encore de conserver à ce grand Roi cette suite de descendans, dont devait naître le Messie. *Car ce Messie, tant de fois promis comme fils d'Abraham, devait aussi être fils de David, et de tous les Rois de Juda.* De-là vient que l'illustre et savant prélat, *) de qui j'ai emprunté ces paroles, appelle Joas *le précieux reste de la maison de Da-*

*) *M. de Meaux*, d. l. Bossuet.

vid. Joſephe en parle dans les mêmes termes. Et l'écriture dit expreſſément que Dieu n'exterminа pas toute la famille de Joram, voulant conſerver à David la lampe qu'il lui avait promiſe. Or cette lampe, qu'était-ce autre choſe que la lumière qui devait être un jour révélée aux nations?

L'hiſtoire ne ſpécifie point le jour où Joas fut proclamé. Quelques interprêtes veulent que ce fût un jour de fête. J'ai choiſi celle de la Pentecôte, qui etait l'une des trois grandes fêtes des Juifs. On y célébrait la mémoire de la publication de la loi ſur le mont de Sinaï, et on y offrait auſſi à Dieu les premiers pains de la nouvelle moiſſon; ce qui faiſait qu'on la nommait encore la *fête des prémices*. J'ai ſongé que ces circonſtances me fourniraient quelque variété pour les chants du chœur.

Ce chœur eſt compoſé de jeunes filles de la tribu de Lévi, et je mets à leur tête une fille que je donne pour ſœur à Zacharie. C'eſt elle qui introduit le chœur chés ſa mère. Elle chante avec lui, porte la parole pour lui, et fait enfin les fonctions de ce perſonnage des anciens chœurs qu'on appellait *le coriphée*. J'ai auſſi eſſayé d'imiter des anciens cette continuité d'action, qui fait que leur théâtre ne demeure jamais vuide; les intervalles des actes n'étant

marqués que par des hymnes et par des moralités du chœur, qui ont rapport à ce qui se passe.

On me trouvera peut-être un peu hardi d'avoir osé mettre sur la scène un prophète inspiré de Dieu, et qui prédit l'avenir. Mais j'ai eu la précaution de ne mettre dans sa bouche que des expressions tirées des prophètes même. Quoique l'écriture ne dise pas, en termes exprès, que Joïada ait eu l'esprit de prophétie, comme elle le dit de son fils, elle le présente comme un homme tout plein de l'esprit de Dieu. Et d'ailleurs ne paraît-il pas par l'evangile qu'il a pû prophétiser en qualité de souverain pontife? Je suppose donc qu'il voit en esprit le funeste changement de Joas, qui, après trente années d'un régne fort pieux, s'abandonna aux mauvais conseils des flatteurs, et se souilla du meurtre de Zacharie, fils et successeur de ce Grand-Prêtre. Ce meurtre commis dans le temple, fut une des principales causes de la colère de Dieu contre les Juifs, et de tous les malheurs qui leur arrivèrent dans la suite. On prétend même que depuis ce jour-là les réponses de Dieu cessèrent entièrement dans le sanctuaire. C'est ce qui m'a donné lieu de faire prédire tout de suite à Joad, et la destruction du temple et la ruine de Jérusalem. Mais comme les prophètes joignent d'ordinaire les consolations aux mena-

ces, et que d'ailleurs il s'agit de mettre sur le trône un des ancêtres du Messie, j'ai pris occasion de faire entrevoir la venue de ce consolateur, après lequel tous les anciens justes soupiraient.

Cette scène, qui est une espèce d'épisode, amène très-naturellement la musique, par la coutume qu'avaient plusieurs prophètes d'entrer dans leurs saints transports au son des instrumens: témoin cette troupe de prophètes, qui vinrent audevant de Saül avec des harpes et des lyres qu'on portait devant eux; et témoin Elisée lui-même, qui, étant consulté sur l'avenir par le Roi de Juda et par le Roi d'Israël, dit comme fait ici Joad, *Adducite mihi psaltem.* Ajoutés à celà que cette prophétie sert beaucoup à augmenter le trouble dans la pièce, par la consternation et par les différens mouvemens où elle jette le chœur et les principaux acteurs.

ACTEURS.

JOAS, Roi de Juda, fils d'Okoſias.
ATHALIE, veuve de Joram, ayeule de Joas.
JOAD, *autrement* JOIADA, Grand-Prêtre.
JOSABET, tante de Joas, femme du Grand-Prêtre.
ZACHARIE, fils de Joad et de Joſabet.
SALOMITH, ſœur de Zacharie.
ABNER, l'un des principaux officiers des Rois de Juda.
AZARIAS.
ISMAEL,
ET LES TROIS AUTRES CHEFS des prêtres et des Lévites.
MATHAN, prêtre apoſtat, ſacrificateur de Baal.
NABAL, confident de Mathan.
AGAR, femme de la ſuite d'Athalie.
TROUPE DE PRETRES ET DE LEVITES.
SUITE D'ATHALIE.
LA NOURRICE de Joas.
CHOEUR de jeunes filles de la tribu de Lévi.

La ſcène eſt dans le temple de Jéruſalem, dans un veſtibule de l'appartement du Grand-Prêtre.

ACTE PREMIER.

SCENE PREMIERE.

JOAD, ABNER.

ABNER.

Oui, je viens dans son temple adorer l'Eternel.
Je viens,, selon l'usage antique et solemnel,
Célébrer avec vous la fameuse journée,
Où, sur le mont Sina, la loi nous fut donnée.
Que les tems sont changés! Si tôt que de ce jour
La trompette sacrée annonçait le retour,
Du temple, orné par-tout de festons magnifiques,
Le peuple saint en foule inondait les portiques;
Et tous devant l'autel avec ordre introduits,
De leurs champs dans leurs mains portant les nouveaux fruits,
Au Dieu de l'Univers consacraient ces prémices.
Les prêtres ne pouvaient suffire aux sacrifices.
L'audace d'une femme, arrêtant ce concours,
En des jours ténébreux a changé ces beaux jours,

D'adorateurs zélés à peine un petit nombre
Ose des premiers tems nous retracer quelque ombre :
Le reste pour son Dieu montre un oubli fatal ;
Ou même s'empressant aux autels de Baal,
Se fait initier à ses honteux mystères,
Et blasphême le nom qu'ont invoqué leurs pères,
Je tremble qu'Athalie, à ne vous rien cacher,
Vous-même de l'autel vous faisant arracher,
N'achève enfin sur vous ses vengeances funestes,
Et d'un respect forcé ne dépouille les restes.

JOAD.

D'où vous vient aujourd'hui ce noir pressentiment ?

ABNER.

Pensés-vous être saint et juste impunément ?
Dès long-tems elle hait cette fermeté rare
Qui rehausse en Joad l'éclat de la thiare.
Dès longtems votre amour pour la religion
Est traité de révolte et de sédition.
Du mérite éclatant cette Reine jalouse,
Hait sur tout Josabet votre fidèle épouse.
Si du Grand-Prêtre Aaron Joad est successeur,
De notre dernier Roi Josabet est la sœur.
Mathan d'ailleurs, Mathan, ce prêtre sacrilège,
Plus méchant qu'Athalie, à toute heure l'assiège ;
Mathan de nos autels infâme déserteur,
Et de toute vertu zélé persécuteur.

C'eſt peu que, le front ceint d'une mître étrangère,
Ce Lévite à Baal prête ſon miniſtère.
Ce temple l'importune, et ſon impiété
Voudrait anéantir le Dieu qu'il a quitté.
Pour vous perdre, il n'eſt point de reſſorts qu'il n'invente;
Quelquefois il vous plaint, ſouvent même il vous vante.
Il affecte pour vous une fauſſe douceur;
Et par là, de ſon fiel colorant la noirceur,
Tantôt à cette Reine il vous peint redoutable,
Tantôt, voyant pour l'or ſa ſoif inſatiable,
Il lui feint qu'en un lieu, que vous ſeul connaiſſés,
Vous cachés des tréſors par David amaſſés.
Enfin, depuis deux jours, la ſuperbe Athalie
Dans un ſombre chagrin parait enſevelie.
Je l'obſervais hier, et je voyais ſes yeux
Lancer ſur le lieu ſaint des regards furieux;
Comme ſi, dans le fond de ce vaſte édifice,
Dieu cachait un vengeur armé pour ſon ſupplice.
Croyes-moi, plus j'y penſe et moins je puis douter
Que ſur vous ſon courroux ne ſoit prêt d'éclater;
Et que de Jézabel la fille ſanguinaire
Ne vienne attaquer Dieu jusqu'en ſon ſanctuaire.

JOAD.

Celui qui met un frein à la fureur des flots,

Sait auſſi des méchans arrêter les complots.
Soumis avec reſpect à ſa volonté ſainte,
Je crains Dieu, cher Abner, et n'ai point d'autre crainte.
Cependant je rends grace au zèle officieux
Qui ſur tous mes périls vous fait ouvrir les yeux.
Je vois que l'injuſtice en ſecret vous irrite,
Que vous avés encor le cœur Iſraélite.
Le Ciel en ſoit béni. Mais ce ſecret courroux,
Cette oiſive vertu vous en contentés-vous ?
La foi qui n'agit point, eſt-ce une foi ſincére ?
Huit ans déja paſſés, une impie étrangère
Du ſceptre de David uſurpe tous les droits,
Se baigne impunément dans le ſang de nos Rois,
Des enfans de ſon fils déteſtable homicide,
Et même contre Dieu lève ſon bras perfide.
Et vous, l'un des ſoutiens de ce tremblant état,
Vous, nourri dans les camps du ſaint Roi Joſaphat,
Qui ſous ſon fils Joram commandiés nos armées,
Qui raſſurâtes ſeul nos villes allarmées,
Lorsque d'Okoſias le trépas imprévu
Diſperſa tout ſon camp à l'aſpect de Jéhu ;
Je crains Dieu, dites-vous, ſa vérité me touche.
Voici comme ce Dieu vous répond par ma bouche :
Du zèle de ma loi que ſert de vous parer ?
Par de ſtériles vœux penſés-vous m'honorer ?
Quel fruit me revient-il de tous vos ſacrifices ?
Ai-je beſoin du ſang des boucs et des géniſſes ?

Le ſang de vos Rois crie, et n'eſt point écouté.
Rompés, rompés tout pacte avec l'impiété.
Du milieu de mon peuple exterminés les crimes,
Et vous viendrés alors m'immoler vos victimes.

ABNER.

Hé, que puis-je au milieu de ce peuple abattu ?
Benjamin eſt ſans force, et Juda ſans vertu.
Le jour qui de leurs Rois vit éteindre la race,
Eteignit tout le feu de leur antique audace.
Dieu même, diſent-ils *s'eſt retiré de nous,*
De l'honneur des Hébreux autrefois ſi jaloux,
Il voit ſans intérêt leur grandeur terraſſée,
Et ſa miſericorde à la fin s'eſt laſſée.
On ne voit plus pour nous ſes redoutables mains
De merveilles ſans nombre effrayer les humains.
L'arche ſainte eſt muette, et ne rend plus d'oracles.

JOAD.

Et quel tems fut jamais ſi fertile en miracles ?
Quand Dieu, par plus d'effets, montra-t-il ſon pouvoir ?
Auras-tu donc toujours des yeux pour ne point voir,
Peuple ingrat ? Quoi, toujours les plus grandes merveilles,
Sans ébranler ton cœur frapperont tes oreilles ?
Faut-il, Abner, faut-il vous rappeller le cours
Des prodiges fameux accomplis en nos jours ?

Des tyrans d'Iſraël les célèbres disgraces,
Et Dieu trouvé fidèle en toutes ſes menaces;
L'impie Achab détruit, et, de ſon ſang trempé
Le champ que par le meurtre il avait uſurpé;
Près de ce champ fatal Jézabel immolée,
Sous les pieds des chevaux cette Reine foulée,
Dans ſon ſang inhumain les chiens déſaltérés,
Et de ſon corps hideux les membres déchirés;
Des prophètes menteurs la troupe confondue,
Et la flamme du ciel ſur l'autel deſcendue;
Elie aux élémens parlant en ſouverain,
Les cieux par lui fermés et devenus d'airain,
Et la terre trois ans ſans pluie et ſans roſée;
Les morts ſe ranimant à la voix d'Eliſée:
Reconnaiſſés, Abner, à ces traits éclatans,
Un Dieu, tel aujourd'hui qu'il fut dans tous les
temps.
Il ſait, quand il lui plait, faire éclater ſa gloire,
Et ſon peuple eſt toujours préſent à ſa mémoire.

ABNER.

Mais où ſont ces honneurs à David tant promis,
Et prédits même encor à Salomon ſon fils?
Hélas! nous eſpérions que de leur race heureuſe
Devait ſortir de Rois une ſuite nombreuſe;
Que, ſur toute tribu, ſur toute nation,
L'un d'eux établirait ſa domination,
Ferait ceſſer par-tout la diſcorde et la guerre,
Et verrait à ſes pieds tous les Rois de la terre,

JOAD.

Aux promeſſes du Ciel pourquoi renoncés-vous ?

ABNER.

Ce Roi, fils de David, où le chercherons-nous ?
Le Ciel même peut-il réparer les ruines
De cet arbre ſéché jusques dans ſes racines ?
Athalie étouffa l'enfant même au berceau.
Les morts, après huit ans, ſortent-ils du tombeau ?
Ah ! ſi dans ſa fureur elle s'était trompée ;
Si du ſang de nos Rois quelque goutte échappée...

JOAD.

Hé bien, que feriés-vous ?

ABNER.

O jour heureux pour moi !
De quelle ardeur j'irais reconnaître mon Roi !
Doutés-vous qu'a ſes pieds nos tribus empreſſées...
Mais pourquoi me flatter de ces vaines penſées ?
Déplorable héritier de ces Rois triomphans,
Okoſias reſtait ſeul avec ſes enfans.
Par les traits de Jéhu je vis percer le père ;
Vous avés vû les fils maſſacrés par la mère.

JOAD.

Je ne m'explique point. Mais quand l'aſtre du jour
Aura ſur l'horiſon fait le tiers de ſon tour,
Lorsque la troiſième heure aux prières rappelle,
Retrouvés-vous au temple avec ce même zèle.

Dieu pourra vous montrer, par d'importans bienfaits,
Que ſa parole eſt ſtable, et ne trompe jamais.
Allés, pour ce grand jour il faut que je m'apprête,
Et du temple déjà l'aube blanchit le faîte.

ABNER.

Quel ſera ce bienfait que je ne comprends pas?
L'illuſtre Joſabet porte vers vous ſes pas.
Je ſors, et vais me joindre à la troupe fidelle
Qu'attire de ce jour la pompe ſolemnelle.

SCENE II.

JOAD, JOSABET.

JOAD.

Les tems ſont accomplis, Princeſſe, il faut parler,
Et vôtre heureux larcin ne ſe peut plus céler.
Des ennemis de Dieu la coupable inſolence,
Abuſant contre lui de ce profond ſilence,
Accuſe trop long-tems ſes promeſſes d'erreur.
Que dis-je? Le ſuccès animant leur fureur,
Jusques ſur notre autel votre injuſte marâtre
Veut offrir à Baal un encens idolâtre.
Montrons ce jeune Roi que vous mains ont ſauvé,
Sous l'aile du Seigneur dans le temple élevé.

De nos Princes Hébreux il aura le courage,
Et déjà ſon eſprit a devancé ſon âge.
Avant que ſon deſtin s'explique par ma voix,
Je vais l'offrir au Dieu par qui règnent les Rois.
Auſſi-tôt aſſemblant nos Lévites, nos prêtres,
Je leur déclarerai l'héritier de leurs maîtres.

JOSOBET.

Sait-il déja ſon nom, et ſon noble deſtin?

JOAD.

Il ne répond encor qu'au nom d'Eliacin,
Et ſe croit quelque enfant rejetté par ſa mère,
A qui j'ai, par pitié, daigné ſervir de pére.

JOSABET.

Hélas, de quel péril je l'avais ſû tirer?
Dans quel péril encor eſt-il prêt de rentrer?

JOAD.

Quoi, déja vôtre foi s'affaiblit et s'étonne?

JOSABET.

A vos ſages conſeils, Seigneur, je m'abandonne.
Du jour que j'arrachai cet enfant à la mort,
Je remis en vos mains tout le ſoin de ſon ſort.
Même, de mon amour craignant la violence,
Autant que je le puis, j'évite ſa préſence,
De peur qu'en le voyant, quelque trouble indiſcret
Ne faſſe avec mes pleurs échapper mon ſecret.
Sur-tout j'ai cru devoir aux larmes, aux prières,
Conſacrer ces trois jours et ces trois nuits entières.

Cependant aujourd'hui puis-je vous demander
Quels amis vous avés prêts à vous seconder?
Abner, le brave Abner viendra-t-il nous défendre?
A-t-il près de son Roi fait serment de se rendre?

JOAD.

Abner, quoiqu'on se pût assurer sur sa foi,
Ne sait pas même encor si nous avons un Roi.

JOSABET.

Mais à qui de Joas confiés-vous la garde?
Est-ce Obède, est-ce Amnon que cet honneur regarde?
De mon père sur eux les bienfaits répandus...

JOAD.

A l'injuste Athalie ils se sont tous vendus.

JOSABET.

Qui donc opposés-vous contre ses satellites?

JOAD.

Ne vous l'ai-je pas dit? Nos prêtres, nos Lévites.

JOSABET.

Je sais que, près de vous en secret assemblé,
Par vos soins prévoyans leur nombre est redoublé;
Que pleins d'amour pour vous, d'horreur pour Athalie,
Un serment solemnel par avance les lie
A ce fils de David qu'on leur doit révéler.
Mais quelque noble ardeur dont ils puissent brûler,
Peuvent-ils de leurs Rois venger seuls la querelle?
Pour un si grand ouvrage est-ce assés de leur zèle?

Doutés vous qu'Athalie, au premier bruit semé
Qu'un fils d'Okosias est ici renfermé,
De ses fiers étrangers assemblant les cohortes,
N'environne le temple, et n'en brise les portes?
Suffira-t-il contre eux de vos ministres saints,
Qui, levant au Seigneur leurs innocentes mains,
Ne savent que gémir, et prier pour nos crimes,
Et n'ont jamais versé que le sang des victimes?
Peut-être dans leurs bras Joas percé de coups.

JOAD.

Et comptés-vous pour rien Dieu qui combat pour nous?
Dieu, qui de l'orphelin protège l'innocence,
Et fait dans la faiblesse éclater sa puissance;
Dieu, qui hait les tyrans, et qui, dans Jezraël,
Jura d'exterminer Achab et Jézabel;
Dieu qui, frappant Joram le mari de leur fille,
A jusques sur son fils poursuivi leur famille;
Dieu, dont le bras vengeur, pour un tems suspendu,
Sur cette race impie est toujours étendu?

JOSABET,

Et c'est sur tous ces Rois sa justice sévère,
Que je crains pour le fils de mon malheureux frère.
Qui sait si cet enfant par leur crime entraîné,
Avec eux, en naissant, ne fut pas condamné?
Si Dieu, le séparant d'une odieuse race,

En faveur de David voudra lui faire grace ?
Hélas, l'état horrible où le Ciel me l'offrit,
Revient à tout moment effrayer mon esprit !
De Princes égorgés la chambre était remplie.
Un poignard à la main l'implacable Athalie
Au carnage animait ses barbares soldats,
Et poursuivait le cours de ses assassinats.
Joas laissé pour mort frappa soudain ma vue.
Je me figure encor sa nourrice éperdue,
Qui devant les bourreaux s'était jettée envain,
Et faible le tenait renversé sur son sein.
Je le pris tout sanglant. Et, baignant son visage,
Mes pleurs du sentiment lui rendirent l'usage;
Et, soit frayeur encore, ou pour me caresser,
De ses bras innocens je me sentis presser,
Grand Dieu, que mon amour ne lui soit point funeste !
Du fidèle David c'est le précieux reste.
Nourri dans ta maison en l'amour de ta loi,
Il ne connait encor d'autre père que toi.
Sur le point d'attaquer une Reine homicide,
A l'aspect du péril si ma foi s'intimide,
Si la chair et le sang, se troublant aujourd'hui,
Ont trop de part aux pleurs que je répands pour lui;
Conserve l'heritier de tes saintes promesses,
Et ne punis que moi de toutes mes faiblesses.

JOAD.

Vos larmes, Joſabet, n'ont rien de criminel.
Mais Dieu veut qu'on eſpère en ſon ſoin paternel.
Il ne recherche point, aveugle en ſa colère,
Sur le fils qui le craint, l'impiété du père.
Tout ce qui reſte encor de fidèles Hébreux
Lui viendront aujourd'hui renouveller leurs vœux.
Autant que de David la race eſt reſpectée,
Autant de Jézabel la fille eſt déteſtée.
Joas les touchera par ſa noble pudeur,
Où ſemble de ſon ſang reluire la ſplendeur.
Et Dieu par ſa voix même, appuyant nôtre exemple,
De plus près à leur cœur parlera dans ſon temple.
Deux infidèles Rois tour-à-tour l'ont bravé,
Il faut que ſur le trône un Roi ſoit élevé,
Qui ſe ſouvienne un jour qu'au rang de ſes ancêtres
Dieu l'a fait remonter par la main de ſes prêtres,
L'a tiré par leur main de l'oubli du tombeau,
Et de David éteint rallumé le flambeau.
Grand Dieu, ſi tu prévois, qu'indigne de ſa race,
Il doive de David abandonner la trace;
Qu'il ſoit comme le fruit en naiſſant arraché,
Ou qu'un ſouffle ennemi dans ſa fleur a ſéché;
Mais ſi ce même enfant, à tes ordres docile,
Doit être à tes deſſeins un inſtrument utile,

Fais qu'au juſte héritier le ſceptre ſoit remis,
Livre en mes foibles mains ſes puiſſans ennemis.
Confonds dans ſes conſeils une Reine cruelle.
Daigne, daigne, mon Dieu, ſur Mathan et ſur elle,
Répandre cet eſprit d'imprudence et d'erreur,
De la chûte des Rois funeſte avant-coureur.
L'heure me preſſe. Adieu. Des plus ſaintes familles
Votre fils et ſa ſœur vous amènent les filles.

SCENE III.

JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, LE CHOEUR.

JOSABET.

Cher Zacharie, allés, ne vous arrêtés pas,
De votre auguſte père accompagnés les pas.
O filles de Lévi troupe jeune et fidèle,
Que déjà le Seigneur embraſe de ſon zèle,
Qui venés ſi ſouvent partager mes ſoupirs,
Enfans, ma ſeule joie en mes longs déplaiſirs;
Ces feſtons dans vos mains, et ces fleurs ſur vos têtes,
Autrefois convenaient à nos pompeuſes fêtes.
Mais, hélas, en ce tems d'opprobre et de douleurs,
Quelle offrande ſied mieux que celle de nos pleurs!
J'entends déjà, j'entends la trompette ſacrée,

Et du temple bientôt on permettra l'entrée.
Tandis que je me vais préparer à marcher,
Chantés, loués le Dieu que vous venés chercher.

SCENE IV.

LE CHOEUR.

TOUT LE CHOEUR chante.

Tout l'Univers eſt plein de ſa magnificence,
Qu'on l'adore ce Dieu, qu'on l'invoque à jamais.
Son empire a des tems précédé la naiſſance.
Chantons, publions ſes bienfaits.

UNE VOIX ſeule.

Envain l'injuſte violence
Au peuple qui le loue impoſerait ſilence ;
Son nom ne périra jamais.
Le jour annonce au jour ſa gloire et ſa puiſſance.
Tout l'Univers eſt plein de ſa magnificence.
Chantons, publions ſes bienfaits.

TOUT LE CHOEUR répete.

Tout l'Univers eſt plein de ſa magnificence.
Chantons, publions ſes bienfaits.

UNE VOIX ſeule.

Il donne aux fleurs leur aimable peinture,
Il fait naître et mûrir les fruits.
Il leur diſpenſe avec meſure

Et la chaleur des jours et la fraîcheur des nuits.
Le champ, qui les reçut, les rend avec usure.

UNE AUTRE.

Il commande au soleil d'animer la nature,
Et la lumière est un don de ses mains.
Mais sa loi sainte, sa loi pure
Est le plus riche don qu'il ait fait aux humains.

UNE AUTRE.

O mont de Sinaï, conserve la mémoire
De ce jour à jamais auguste et renommé,
Quand, sur ton sommet enflammé,
Dans un nuage épais le Seigneur enfermé
Fit luire aux yeux mortels un rayon de sa gloire :
Dis-nous pourquoi ces feux et ces éclairs,
Ces torrens de fumée, et ce bruit dans les airs,
Ces trompettes et ce tonnerre?
Venait-il renverser l'ordre des élémens?
Sur ses antiques fondemens
Venait-il ébranler la terre?

UNE AUTRE.

Il venait révéler aux enfans des Hébreux
De ses préceptes saints la lumière immortelle.
Il venait à ce peuple heureux
Ordonner de l'aimer d'une amour éternelle.

TOUT LE CHOEUR.

O divine, ô charmante loi!
O justice! O bonté suprême!

Que de raiſons, quelle douceur extrême,
D'engager à ce Dieu ſon amour et ſa foi!

UNE VOIX ſeule.

D'un joug cruel il ſauva nos ayeux;
Les nourrit au déſert d'un pain délicieux.
Il nous donne ſes loix, il ſe donne lui-même.
Pour tant de biens il commande qu'on l'aime.

LE CHOEUR.

O juſtice O bonté ſuprême!

LA MEME VOIX.

Des mers pour eux il entr'ouvrit les eaux;
D'un aride rocher fit ſortir des ruiſſeaux.
Il nous donne ſes loix, il ſe donne lui-même.
Pour tant de biens il commande qu'on l'aime.

LE CHOEUR

O divine, O charmante loi!
Que de raiſons, quelle douceur extrême,
D'engager à ce Dieu ſon amour et ſa foi!

UNE AUTRE VOIX ſeule.

Vous qui ne connaiſſés qu'une crainte ſervile,
Ingrats, un Dieu ſi bon ne peut-il vous charmer?
Eſt-il donc à vos cœurs, eſt-il ſi difficile
Et ſi pénible de l'aimer?

L'eſclave craint le tyran qui l'outrage ;
Mais des enfans l'amour eſt le partage.
Vous voulés que ce Dieu vous comble de bienfaits,
Et ne l'aimer jamais.

TOUT LE CHOEUR.

O divine, ô charmante loi !
Que de raiſons, quelle douceur extrême,
D'engager à ce Dieu ſon amour et ſa foi !

Fin du premier acte.

ACTE II.

SCENE PREMIERE.

JOSABET, SALOMITH, LE CHOEUR,

JOSABET.

Mes filles, c'eſt aſſés, ſuſpendés vos cantiques.
Il eſt tems de nous joindre aux prières publiques.
Voici nôtre heure. Allons célébrer ce grand jour,
Et devant le Seigneur paraître à nôtre tour.

SCENE II.

ZACHARIE, JOSABET, SALOMITH, LE CHOEUR.

JOSABET.

Mais que vois-je, mon fils; quel ſujet vous ramène?
Où courés-vous ainſi tout pâle et hors d'haleine?

ZACHARIE.

O ma mère!

JOSABET.

Hé bien, quoi?

ZACHARIE.

Le temple est profané,

JOSABET.

Comment?

ZACHARIE.

Et du Seigneur l'autel abandonné.

JOSABET.

Je tremble. Hâtés-vous d'éclaircir vôtre mère.

ZACHARIE.

Déjà, selon la loi, le Grand-Prêtre mon père,
Après avoir au Dieu qui nourrit les humains,
De la moisson nouvelle offert les premiers pains,
Lui présentait encore entre ses mains sanglantes
Des victimes de paix les entrailles fumantes.
Debout à ses côtés le jeune Eliacin,
Comme moi, le servait en long habit de lin;
Et cependant du sang de la chair immolée,
Les prêtres arrosaient l'autel et l'assemblée.
Un bruit confus s'élève, et du peuple surpris
Détourne tout-à-coup les yeux et les esprits.
Une femme... Peut-on la nommer sans blasphême?
Une femme... C'était Athalie elle-même.

JOSABET.

Ciel!

ZACHARIE.

Dans un des parvis aux hommes réservé,
Cette femme superbe entre, le front levé,

Et ſe préparait même à paſſer les limites
De l'enceinte ſacrée ouverte aux ſeuls Lévites.
Le peuple s'épouvante, et fuit de toutes parts.
Mon père... Ah, quel courroux animait ſes regards!
Moïſe à Pharaon parut moins formidable.
Reine, ſors, a-t-il dit, *de ce lieu redoutable,*
D'où te bannit ton ſexe et ton impiété.
Viens-tu du Dieu vivant braver la majeſté?
La Reine alors ſur lui jettant un œil farouche,
Pour blaſphémer, ſans doute, ouvrait déjà la bouche.
J'ignore ſi de Dieu l'ange ſe dévoilant,
Eſt venu lui montrer un glaive étincelant;
Mais ſa langue en ſa bouche à l'inſtant s'eſt glacée,
Et toute ſon audace a paru terraſſée.
Ses yeux comme effrayés n'oſaient ſe detourner,
Sur-tout Eliacin paraiſſait l'étonner.

JOSABET.

Quoi donc! Eliacin a paru devant elle?

ZACHARIE.

Nous regardions tous deux cette Reine cruelle,
Et d'une égale horreur nos cœurs étaient frappés,
Mais les prêtres biéntôt nous ont enveloppés.
On nous a fait ſortir. J'ignore tout le reſte,
Et venais vous conter ce déſordre funeſte.

JOSABET.

Ah, de nos bras, ſans doute, elle vient l'arracher.

Et c'eſt lui qu'à l'autel ſa fureur vient chercher.
Peut-être en ce moment l'objet de tant de larmes...
Souviens-toi de David, Dieu qui vois mes allarmes!

SALOMITH.

Quel eſt-il cet objet des pleurs que vous verſés?

ZACHARIE.

Les jours d'Eliacin feraient-ils menacés?

SALOMIT.

Aurait-il de la Reine attiré la colère?

ZACHARIE.

Que craint-on d'un enfant ſans ſupport et ſans père?

JOSABET.

Ah, la voici! Sortons. Il la faut éviter.

SCENE III.

ATHALIE, AGAR, ABNER.

Suite d'Athalie.

AGAR.

Madame, dans ces lieux pourquoi vous arrêter?
Ici tous les objets vous bleſſent, vous irritent.
Abandonnés ce temple aux prêtres qui l'habitent,

Fuyés tout ce tumulte, et, dans votre palais,
A vos sens agités venés rendre la paix.

ATHALIE.

Non, je ne puis; tu vois mon trouble et ma faiblesse.
Va, fais dire à Mathan qu'il vienne, qu'il se presse.
Heureuse, si je puis trouver par son secours
Cette paix que je cherche, et qui me fuit toujours.

(Elle s'assied.)

SCENE IV.

ATHALIE, ABNER, Suite d'Athalie.

ABNER.

Madame, pardonnés si j'ose le défendre.
Le zèle de Joad n'a point du vous surprendre.
Du Dieu que nous servons tel est l'ordre éternel.
Lui-même il nous traça son temple et son autel,
Aux seuls enfans d'Aaron commit ses sacrifices,
Aux Lévites marqua leur place et leurs offices,
Et sur tout défendit à leur postérité
Avec tout autre Dieu toute société.
Hé quoi! Vous de nos Rois et la femme et la mère,
Etes-vous à ce point parmi nous étrangère,
Ignorés-vous nos loix? Et faut-il qu'aujourd'hui.
Voici votre Mathan, je vous laisse avec lui.

ATHALIE.

Votre préſence, Abner, eſt ici néceſſaire.
Laiſſons-là de Joad l'audace téméraire,
Et tout ce vain amas de ſuperſtitions
Qui ferment votre temple aux autres nations.
Un ſujet plus preſſant excite mes allarmes.
Je ſais que dès l'enfance élevé dans les armes,
Abner a le cœur noble, et qu'il rend à la fois
Ce qu'il doit à ſon Dieu, ce qu'il doit à ſes Rois.
Demeurés.

SCENE V.

MATHAN, ATHALIE, ABNER.

Suite d'Athalie.

MATHAN.

Grande Reine, eſt-ce ici votre place?
Quel trouble vous agite, et quel effroi vous glace?
Parmi vos ennemis que venés-vous chercher?
De ce temple profane oſés-vous approcher?
Avés-vous dépouillé cette haine ſi vive?...

ATHALIE.

Prêtés-moi l'un et l'autre une oreille attentive.
Je ne veux point ici rappeller le paſſé,
Ni vous rendre raiſon du ſang que j'ai verſé.
Ce que j'ai fait, Abner, j'ai cru le devoir faire.

Je ne prends point pour juge un peuple téméraire.
Quoi que ſon inſolence ait oſé publier,
Le Ciel même a pris ſoin de me juſtifier,
Sur d'éclatans ſuccès ma puiſſance établie,
A fait jusqu'aux deux mers *) reſpecter Athalie.
Par moi Jéruſalem goûte un calme profond.
Le Jourdain ne voit plus l'Arabe vagabond.
Ni l'altier Philiſtin, par d'eternels ravages,
Comme au tems de vos Rois déſoler ſes rivages.
Le Syrien me traite et de Reine et de ſœur.
Enfin de ma maiſon le perfide oppreſſeur,
Qui devait jusqu'à moi pouſſer ſa barbarie,
Jéhu, le fier Jéhu tremble dans Samarie.
De toutes parts preſſé par un puiſſant voiſin,
Que j'ai ſû ſoulever contre cet aſſaſſin,
Il me laiſſe en ces lieux ſouveraine maîtreſſe.
Je jouiſſais en paix du fruit de ma ſageſſe.
Mais un trouble importun vient depuis quelques jours
De mes proſpérités interrompre le cours.
Un ſonge (me devrais - je inquiéter d'un ſonge?)
Entretient dans mon cœur un chagrin qui le ronge.
Je l'évite par-tout, par-tout il me pourſuit.
C'était pendant l'horreur d'une profonde nuit.
Ma mère Jézabel devant moi s'eſt montrée,

*) Das mittelländiſche und das rothe Meer.

Comme au jour de sa mort pompeusement parée.
Ses malheurs n'avaient point abattu sa fierté,
Même elle avait encor cet éclat emprunté,
Dont elle eut soin de peindre et d'orner son visage,
Pour réparer des ans l'irréparable outrage.
Tremble, m'a-t-elle dit, *fille digne de moi.*
Le cruel Dieu des Juifs l'emporte aussi sur toi.
Je te plains de tomber dans ses mains redoutables,
Ma fille. En achevant ces mots épouvantables,
Son ombre vers mon lit a paru se baisser;
Et moi, je lui tendais les mains pour l'embrasser.
Mais je n'ai plus trouvé qu'un horrible mélange
D'os et de chair meurtris, et traînés dans la fange;
Des lambeaux pleins de sang et des membres affreux,
Que des chiens dévorans se disputaient entre eux.

ABNER.

Grand Dieu!

ATHALIE.

Dans ce désordre à mes yeux se présente
Un jeune enfant couvert d'une robe éclatante,
Tels qu'on voit des Hébreux les prêtres revêtus.
Sa vue a ranimé mes esprits abattus.
Mais, lorsque revenant de mon trouble funeste,
J'admirais sa douceur, son air noble et modeste,
J'ai senti tout-à-coup un homicide acier,
Que le traître en mon sein a plongé tout entier.
De tant d'objets divers le bizarre assemblage

Peut-être du hasard vous paraît un ouvrage;
Moi-même, quelque tems honteuse de ma peur,
Je l'ai pris pour l'effet d'une sombre vapeur.
Mais de ce souvenir mon ame possédée,
A deux fois, en dormant, revû la même idée.
Deux fois mes tristes yeux se sont vûs retracer
Ce même enfant toujours tout prêt à me percer.
Lasse enfin des horreurs dont j'étais poursuivie,
J'allais prier Baal de veiller sur ma vie,
Et chercher du repos aux pieds de ses autels.
Que ne peut la frayeur sur l'esprit des mortels!
Dans le temple des Juifs un instinct m'a poussée,
Et d'appaiser leur Dieu j'ai conçu la pensée.
J'ai cru que des présens calmeraient son courroux;
Que ce Dieu, quel qu'il soit, en deviendrait plus doux.
Pontife de Baal, excusés ma faiblesse.
J'entre. Le peuple fuit. Le sacrifice cesse.
Le Grand-Prêtre vers moi s'avance avec fureur.
Pendant qu'il me parlait, ô surprise! ô terreur!
J'ai vû ce même enfant dont je suis ménacée,
Tel qu'un songe effrayant l'a peint à ma pensée.
Je l'ai vû. Son même air, son même habit de lin,
Sa démarche, ses yeux, et tous ses traits enfin.
C'est lui-même. Il marchait à ecôé du Grand-Prêtre.
Mais bientôt à ma vue on l'a fait disparaître.

Voilà quel trouble ici m'oblige à m'arrêter,
Et sur quoi j'ai voulu tous deux vous consulter.
Que préſage, Mathan, ce prodige incroyable?

MATHAN.

Ce ſonge et ce rapport, tout me ſemble effroyable.

ATHALIE.

Mais cet enfant fatal, Abner, vous l'avés vû.
Quel eſt-il? De quel ſang? Et de quelle tribu?

ABNER.

Deux enfans à l'autel prêtaient leur miniſtère.
L'un eſt fils de Joad, Joſabet eſt ſa mère.
L'autre m'eſt inconnu.

MATHAN.

Pourquoi délibérer?
De tous les deux, Madame, il ſe faut aſſurer.
Vous ſavés pour Joad mes égards, mes meſures;
Que je ne cherche point à venger mes injures;
Que la ſeule équité règne en tous mes avis.
Mais lui-même, après tout, fût-ce ſon propre fils,
Voudrait-il un moment laiſſer vivre un coupable?

ABNER.

De quel crime un enfant peut-il être capable?

MATHAN.

Le Ciel nous le fait voir un poignard à la main.
Le Ciel eſt juſte et ſage, et ne fait rien envain,
Que cherchés-vous de plus?

ABNER.

Mais, ſur la foi d'un ſonge,

Dans le sang d'un enfant voulés-vous qu'on se plonge ?
Vous ne savés encor de quel père il est né ;
Quel il est....

MATHAN.

On le craint, tout est examiné.
A d'illustres parens s'il doit son origine,
La splendeur de son sort doit hâter sa ruine.
Dans le vulgaire obscur si le sort l'a placé,
Qu'importe qu'au hasard un sang vil soit versé ?
Est-ce aux Rois à garder cette lente justice ?
Leur sûreté souvent dépend d'un prompt suplice.
N'allons point les gêner d'un soin embarassant.
Dès qu'on leur est suspect, on n'est plus innocent.

ABNER.

Hé quoi, Mathan ! d'un prêtre est-ce là le langage ?
Moi, nourri dans la guerre aux horreurs du carnage,
Des vengeances des Rois ministre rigoureux,
C'est moi qui prête ici ma voix aux malheureux ?
Et vous, qui leur devés des entrailles de père ;
Vous, ministre de paix dans les tems de colère,
Couvrant d'un zèle faux votre ressentiment,
Le sang, à vôtre gré, coule trop lentement ?
Vous m'avés commandé de vous parler sans feinte,

Madame. Quel est donc ce grand sujet de crainte ?

Un songe, un faible enfant, que votre œil prévenu
Peut-être sans raison croit avoir reconnu.

ATHALIE.

Je le veux croire, Abner, je puis m'être trompée.
Peut-être un songe vain m'a trop préoccupée.
Hé bien, il faut revoir cet enfant de plus près;
Il en faut à loisir examiner les traits.
Qu'on les fasse tous deux paraître en ma présence.

ABNER.

Je crains...

ATHALIE.

Manquerait-on pour moi de complaisance?
De ce refus bisarre où seraient les raisons?
Il pourrait me jetter en d'étranges soupçons.
Que Josabet, vous dis-je, ou Joad le amène.
Je puis, quand je voudrai, parler en Souveraine,
Vos prêtres, je veux bien, Abner, vous l'avouer,
Des bontés d'Athalie ont lieu de se louer.
Je sais sur ma conduite et contre ma puissance,
Jusqu'où de leurs discours ils portent la licence.
Ils vivent cependant, et leur temple est debout.
Mais je sens que bientôt ma douceur est à bout.
Que Joad mette un frein à son zèle sauvage,
Et ne m'irrite point par un second outrage.
Allés.

SCENE VI.

ATALIE, MATHAN, Suite d'Athalie.

MATHAN.

Enfin, je puis parler en liberté..
Je puis dans tout ſon jour mettre la vérité.
Quelque monſtre naiſſant dans ce temple s'élève,
Reine, n'attendés pas que le nuage crève.
Abner chés le Grand-Prêtre a devancé le jour.
Pour le ſang de ſes Rois vous ſavés ſon amour.
Et qui ſait ſi Joad ne veut point en leur place
Subſtituer l'enfant dont le Ciel vous menace?
Soit ſon fils, ſoit quelqu'autre...

ATHALIE.

Oui, vous m'ouvrés les yeux.
Je commence à voir clair dans cet avis des Cieux.
Mais je veux de mon doute être débarraſſée.
Un enfant eſt peu propre à trahir ſa penſée.
Souvent d'un grand deſſein un mot nous fait juger.
Laiſſés-moi, cher Mathan, le voir, l'interroger.
Vous cependant, allés; et, ſans jetter d'allarmes,
A tous mes Tyriens faites prende les armes.

SCENE VII.

JOAS, JOSABET, ATHALIE, ZACHARIE, ABNER, SALOMITH, DEUX LEVITES, LE CHOEUR, Suite d'Athalie.

JOSABET aux deux Lévites.

O vous, sur ces enfans si chers, si précieux,
Ministres du Seigneur, ayés toujours les yeux.

ABNER à Josabet.

Princesse, assurés-vous, je les prends sous ma garde.

ATHALIE.

O Ciel, plus j'examine, et plus je le regarde,
C'est lui ! D'horreur encor tous mes sens sont saisis.
(Montrant Joas)
Epouse de Joad, est-ce là vôtre fils ?

JOSABET.

Qui ? Lui Madame ?

ATHALIE.

Lui.

JOSABET.

Je ne suis point sa mère.
(Montrant Zacharie,)
Voilà mon fils.

ATHALIE à Joas.

Et vous, quel eſt donc vôtre père?
Jeune enfant, répondés.

JOSABET.

Le Ciel jusqu'aujourd'hui...

ATHALIE à Joſabet.

Pourquoi vous preſſés-vous de répondre pour lui?
C'eſt à lui de parler.

JOSABET.

Dans un âge ſi tendre,
Quel éclairciſſement en pouvés-vous attendre?

ATHALIE.

Cet âge eſt innocent. Son ingénuité
N'altère point encor la ſimple vérité.
Laiſſés-le s'expliquer ſur tout ce qui le touche.

JOSABET bas à part.

Daigne mettre, grand Dieu, ta ſageſſe en ſa bouche!

ATHALIE.

Comment vous nommés-vous?

JOAS.

J'ai nom Eliacin.

ATHALIE.

Votre père.

JOAS.

Je ſuis, dit-on, un orphelin.
Entre les bras de Dieu jetté dès ma naiſſance,
Et qui de mes parens n'eus jamais connaiſſance,

ATHALIE.

Vous êtes ſans parens?

JOAS.

Ils m'ont abandonné.

ATHALIE.

Comment? Et depuis quand?

JOAS.

Depuis que je ſuis né.

ATHALIE.

Ne ſait-on pas, au moins, quel païs eſt le vôtre?

JOAS.

Ce temple eſt mon païs, je n'en connais point d'autre.

ATHALIE.

Où dit-on que le ſort vous a fait rencontrer?

JOAS.

Parmi des loups cruels prêts à me dévorer.

ATHALIE.

Qui vous mit dans ce temple?

JOAS.

Une femme inconnue,
Qui ne dit point ſon nom, et qu'on n'a point revue.

ATHALE.

Mais de vos premiers ans quelles mains ont pris ſoin?

JOAS,

Dieu laiſſa-t-il il jamais ſes enfans au beſoin?

Aux petits des oiseaux il donne leur pâture,
Et sa bonté s'étend sur toute la nature.
Tous les jours je l'invoque, et, d'un soin paternel,
Il me nourrit des dons offerts sur son autel.

ATHALIE.

Quel prodige nouveau me trouble et m'embarrasse!
La douceur de sa voix, son enfance, sa grace,
Font insensiblement à mon inimitié
Succéder... Je serais sensible à la pitié?

ABNER.

Madame, voilà donc cet ennemi terrible?
De vos songes menteurs l'imposture est visible,
A moins que la pitié, qui semble vous troubler,
Ne soit ce coup fatal qui vous faisait trembler,

ATALIE à Joas et Josabet,

Vous sortés?

JOSABET.

Vous avés entendu sa fortune.
Sa présence à la fin pourrait être importune.

ATHALIE.

Non. Revenés. Quel est tous les jours votre emploi?

JOAS.

J'adore le Seigneur. On m'explique sa loi.
Dans son livre divin on m'apprend à la lire,
Et déjà de ma main je commence à l'écrire.

ATHALIE.

Que vous dit cette loi?

JOAS.

Que Dieu veut être aimé;
Qu'il venge tôt ou tard son saint nom blasphêmé;
Qu'il est le défenseur de l'orphelin timide;
Qu'il résiste aux superbes, et punit l'homicide.

ATHALIE.

J'entends. Mais tout ce peuple, enfermé dans ce lieu,
A quoi s'occupe-t-il?

JOAS.

Il loue, il bénit Dieu.

ATHALIE.

Dieu veut-il qu'à toute heure on prie, on le contemple?

JOAS.

Tout profane exercice est banni de son temple.

ATHALIE.

Quels sont donc vos plaisirs?

JOAS.

Quelquefois à l'autel
Je présente au Grand-Prêtre ou l'encens ou le sel,
J'entends chanter de Dieu les grandeurs infinies.
Je vois l'ordre pompeux de ses cérémonies.

ATHALIE.

Hé quoi, vous n'avés point de passe-tems plus doux?

Je plains le triſte ſort d'un enfant tel que vous.
Venés dans mon palais, vous y verrés ma gloire.

JOAS.

Moi, des bienfaits de Dieu je perdrais la mémoire?

ATHALIE.

Non, je ne vous veux pas contraindre à l'oublier.

JOAS.

Vous ne le priés point.

ATHALIE.

Vous pourrés le prier.

JOAS.

Je verais cependant en invoquer un autre.

ATHALIE.

J'ai mon Dieu que je ſers. Vous ſervirés le vôtre.
Ce ſont deux puiſſans Dieux.

JOAS.

Il faut craindre le mien,
Lui ſeul eſt Dieu, Madame, et le vôtre n'eſt rien.

ATHALIE.

Les plaiſirs près de moi vous chercheront en foule.

JOAS.

Le bonheur des méchans comme un torrent s'écoule.

ATHALIE.

Ces méchans, qui ſont-ils?

JOSABET.

Hé, Madame, excuſés
Un enfant, ..

ATHALIE à Josabet.

J'aime à voir comme vous l'instruisés.
Enfin, Eliacin, vous avés sû me plaire,
Vous n'étes point, sans doute, un enfant ordinaire.
Vous voyés, je suis Reine, et n'ai point d'héritier;
Laissés-là cet habit, quittés ce vil métier,
Je veux vous faire part de toutes mes richesses,
Essayés dès ce jour l'effet de mes promesses,
A ma table, par-tout, à mes côtés assis,
Je prétends vous traiter comme mon propre fils.

JOAS.

Comme votre fils?

ATHALIE.

Oui. Vous vous taisés?

JOAS.

Quel père
Je quitterais! Et pour...

ATHALIE.

Hé bien?

JOAS.

Pour quelle mère!

ATHALIE à Josabet.

Sa mémoire est fidelle; et, dans tout ce qu'il dit,
De vous et de Joad je reconnais l'esprit.
Voilà comme, infectant cette simple jeunesse,
Vous employés tous deux le calme où je vous laisse.

Vous cultivés déjà leur haine et leur fureur.
Vous ne leur prononcés mon nom qu'avec horreur.

JOSABET.

Peut-on de nos malheurs leur dérober l'hiſtoire ?
Tout l'Univers les ſait. Vous-même en faites gloire.

ATHALIE.

Oui, ma juſte fureur, et j'en fais vanité,
A vengé mes parens ſur ma poſtérité.
J'aurais vû maſſacrer et mon père, et mon frère,
Du haut de ſon palais précipiter ma mère,
Et dans un même jour égorger à la fois,
(Quel ſpectacle d'horreur !) quatre-vingt fils de Rois ?
Et pourquoi ? Pour venger je ne ſais quels Prophètes,
Dont elle avait puni les fureurs indiſcrettes.
Et moi, Reine ſans cœur, fille ſans amitié.
Eſclave d'une lâche et frivole pitié,
Je n'aurais pas, du moins, à cette aveugle rage
Rendu meurtre pour meurtre, outrage pour outrage,
Et de votre David traité tous les neveux,
Comme on traitait d'Achab les reſtes malheureux ?
Où ſerais-je aujourd'hui, ſi, domptant ma faibleſſe,
Je n'euſſe d'une mère étouſſé la tendreſſe ;

Si de mon propre sang ma main versant des flots,
N'eût par ce coup hardi réprimé vos complots ?
Enfin, de votre Dieu l'implacable vengeance,
Entre nos deux maisons rompit toute alliance.
David m'est en horreur ; et les fils de ce Roi,
Quoique nés de mon sang, sont étrangers pour moi.

JOSABET.

Tout vous a réussi. Que Dieu voie et nous juge.

ATHALIE.

Ce Dieu, depuis long-tems votre unique refuge,
Que deviendra l'effet de ses prédictions ?
Qu'il vous donne ce Roi promis aux nations,
Cet enfant de David, votre espoir, votre attente.
Mais nous nous reverrons. Adieu, je sors contente.
J'ai voulu voir, j'ai vû.

ABNER à Josabet.

Je vous l'avais promis :
Je vous rends le dépôt que vous m'avés commis.

SCENE VIII.

JOAD, JOSABET, JOAS, ZACHARIE, ABNER, SALOMITH, LEVITES, LE CHOEUR.

JOSABET à Joad.

Avés-vous entendu cette superbe Reine, Seigneur!

JOAD.

J'entendais tout, et plaignais votre peine.
Ces Lévites et moi prêts à vous secourir,
Nous étions avec vous résolus de périr.

A Joas en l'embrassant.

Que Dieu veille sur vous, enfant, dont le courage
Vient de rendre à son nom ce noble témoignage.
Je reconnais, Abner, ce service important;
Souvenés-vous de l'heure où Joad vous attend.
Et nous, dont cette femme impie et meurtrière
A souillé les regards et troublé la prière,
Rentrons, et qu'un sang pur par mes mains épanché,
Lave jusques au marbre où ses pas ont touché,

SCENE IX.

LE CHOEUR.

UNE DES FILLES DU CHOEUR.

Quel aſtre à nos yeux vient de luire ?
Quel ſera quelque jour cet enfant merveilleux ?
Il brave le faſte orgueilleux,
Et ne ſe laiſſe point ſéduire
A tous ſes attraits périlleux.

UNE AUTRE.

Pendant que du Dieu d'Athalie
Chacun court encenſer l'autel,
Un enfant courageux publie
Que Dieu lui ſeul eſt éternel,
Et parle comme un autre Elie
Devant cette autre Jézabel

UNE AUTRE.

Qui nous révélera ta naiſſance ſecrette,
Cher enfant? Es-tu fils de quelque ſaint prophète?

UNE AUTRE.

Ainſi l'on vit l'aimable Samuel
Craître à l'ombre du tabernacle.
Il devint des Hébreux l'eſpérance et l'oracle.
Puiſſes-tu, comme lui, conſoler Iſraël !

UNE AUTRE chante.

O bienheureux mille fois
L'enfant que le seigneur aime,
Qui de bonne heure entend sa voix,
Et que ce Dieu daigne instruire lui-même!
Loin du monde élevé, de tous les dons des Cieux
Il est orné dès sa naissance;
Et du méchant l'abord contagieux
N'altère point son innocence.

TOUT LE CHOEUR.

Heureuse, heureuse l'enfance
Que le Seigneur instruit et prend sous sa défense!

LA MEME VOIX seule.

Tel en un secret vallon,
Sur le bord d'une onde pure,
Craît, à l'abri de l'Aquilon,
Un jeune lys, l'amour de la nature.
Loin du monde élevé, de tous les dons des Cieux,
Il est orné dès sa naissance;
Et du méchant l'abord contagieux
N'altère point son innocence.

TOUT LE CHOEUR.

Heureux, heureux mille fois
L'enfant que le Seigneur rend docile à ses loix!

UNE VOIX seule.

Mon Dieu, qu'une vertu naissante
Parmi tant de périls marche à pas incertains!
Qu'une ame qui te cherche, et veut être innocente,

Trouve d'obſtacle à ſes deſſeins !
Que d'ennemis lui font la guerre !
Où ſe peuvent cacher tes Saints ?
Les pécheurs couvrent la terre.

UNE AUTRE.

O Palais de David, et ſa chère Cité,
Mont fameux, que Dieu même a long-tems habité,
Comment as-tu du Ciel attiré la colère ?
Sion, chère Sion, que dis-tu quand tu vois
Une impie étrangère
Aſſiſe, hélas, au trône de tes Rois !

TOUT LE CHOEUR.

Sion, chère Sion, que dis-tu quand tu vois
Une impie étrangère
Aſſiſe, hélas, au trône de tes Rois !

LA MEME VOIX continue.

Au lieu des cantiques charmans,
Où David exprimait ſes ſaints raviſſemens,
Et béniſſait ſon Dieu, ſon Seigneur et ſon père ;
Sion, chère Sion, que dis-tu quand tu vois
Louer le Dieu de l'impie étrangère,
Et blaſphémer le nom qu'ont adoré tes Rois ?

UNE VOIX ſeule.

Combien de tems, Seigneur, combien de tems encore
Verrons-nous contre toi les méchans s'élever ?
Jusques dans ton ſaint temple ils viennent te braver.

Ils traitent d'insensé le peuple qui t'adore.
Combien de tems, Seigneur, combien de tems encore
Verrons-nous contre toi les méchans s'élever?

UNE AUTRE.

Que vous sert, disent-ils, cette vertu sauvage?
De tant de plaisirs si doux
Pourqui fuyés-vous l'usage?
Vôtre Dieu ne fait rien pour vous.

UNE AUTRE.

Rions, chantons, dit cette troupe impie;
De fleurs en fleurs, de plaisirs en plaisirs
Promenons nos desirs.
Sur l'avenir insensé qui se fie.
De nos ans passagers le nombre est incertain,
Hâtons-nous aujourd'hui de jouir de la vie
Qui sait si nous ferons demain?

TOUT LE CHOEUR.

Qu'ils pleurent, ô mon Dieu, qu'ils frémissent de crainte,
Ces malheureux, qui de ta Cité sainte
Ne verront point l'éternelle splendeur.
C'est à nous de chanter, nous, à qui tu révèles
Tes clartés immortelles,
C'est à nous de chanter tes dons et ta grandeur.

UNE VOIX seule.

De tous ces vains plaisirs où leur ame se plonge,

Que leur reſtera-t-il? Ce qui reſte d'un ſonge
Dont on a reconnu l'erreur,
A leur réveil, (ô réveil plein d'horreur!)
Pendant que le pauvre à ta table
Goûtera de ta paix la douceur ineffable,
Ils boiront dans la coupe affreuſe, inépuiſable,
Que tu préſenteras au jour de ta fureur
A toute la race coupable.

TOUT LE CHOEUR.

O réveil plein d'horreur!
O ſonge peu durable!
O dangereuſe erreur!

Fin du ſecond Acte,

ACTE III.

SCENE PREMIERE.

MATHAN, NABAL, LE CHOEUR

MATHAN.

Jeunes filles, allés. Qu'on diſe à Joſabet
Que Mathan veut ici lui parler en ſecret.

UNE DES FILLES DU CHOEUR.

Mathan! O Dieu du ciel, puiſſes-tu le confondre!

NABAL.

Hé quoi, tout ſe diſperſe et fuit ſans vous répondre?

MATAN.

Approchons.

SCENE II.

ZACHARIE, MATHAN, NABAL.

ZACHARIE.

Téméraire, où voulés-vous paſſer?
Au-delà de ce lieu gardés-vous d'avancer.
C'eſt des miniſtres ſaints la demeure ſacrée,

Les loix à tout profane en défendent l'entrée.
Qui cherchés-vous? Mon père, en ce jour solemnel,
De l'idolâtre impur fuit l'aſpect criminel.
Et devant le Seigneur maintenant proſternée,
Ma mère en ce devoir craint d'être détournée.

MATHAN.

Mon fils, nous attendrons, ceſſés de vous troubler,
C'eſt votre illuſtre mère à qui je veux parler.
Je viens ici chargé d'un ordre de la Reine,

SCENE III.

MATHAN, NABAL.

NABAL.

Leurs enfans ont déjà leur audace hautaine.
Mais que veut Athalie en cette occaſion?
D'où naît dans ſes conſeils cette confuſion?
Par l'inſolent Joad ce matin offenſée,
Et d'un enfant fatal en ſonge menacée,
Elle allait immoler Joad à ſon courroux,
Et dans ce temple enfin placer Baal et vous.
Vous m'en aviés déjà confié votre joie,
Et j'eſpérais ma part d'une ſi riche proie.
Qui fait changer ainſi ſes vœux irréſolus?

MATHAN.

Ami, depuis deux jours je ne la connais plus.
Ce n'eſt plus cette Reine éclairée, intrépide,
Elevée au-deſſus de ſon ſexe timide,
Qui d'abord accablait ſes ennemis ſurpris,
Et d'un inſtant perdu connaiſſait tout le prix.
La peur d'un vain remords trouble cette grande ame;
Elle flotte, elle héſite, en un mot, elle eſt femme...
J'avais tantôt rempli d'amertume et de fiel
Son cœur déjà ſaiſi des menaces du Ciel.
Elle-même, à mes ſoins confiant ſa vengeance,
M'avait dit d'aſſembler ſa garde en diligence.
Mais, ſoit que cet enfant, devant elle amené,
De ſes parens, dit-on, rebut infortuné,
Eût d'un ſonge effrayant diminué l'allarme,
Soit qu'elle eût même en lui vû je ne ſais quel charme;
J'ai trouvé ſon courroux chancelant, incertain,
Et déjà remettant ſa vengeance à demain,
Tous ſes projets ſemblaient l'un l'autre ſe détruire.
Du ſort de cet enfant je me ſuis fait inſtruire,
Ai-je dit. On commence à vanter ſes ayeux.
Joad de temps en temps le montre aux factieux,
Le fait attendre aux Juifs comme un autre Moïſe,
Et d'oracles menteurs s'appuie et s'autoriſe.
Ces mots ont fait monter la rougeur ſur ſon front,

Jamais menſonge heureux ne'eut un effet ſi prompt.
Eſt-ce à moi de languir dans cette incertitude?
Sortons, a-t-elle dit, ſortons d'inquiétude.
Vous-même à Joſabet prononcés cet arrêt.
Les feux vont s'allumer, et le fer eſt tout prêt.
Rien ne peut de leur temple empêcher le ravage,
Si je n'ai de leur foi cet enfant pour ôtage.

NABAL.

Hé bien, pour un enfant qu'ils ne connaiſſent pas,
Que le haſard peut-être a jetté dans leurs bras,
Voudront-ils que leur temple enſeveli ſous l'herbe...

MATHAN.

Ah, de tous les mortels connais le plus ſuperbe!
Plutôt que dans mes mains par Joad ſoit livré
Un enfant qu'à ſon Dieu Joad a conſacré,
Tu lui verras ſubir la mort la plus terrible.
D'ailleurs pour cet enfant leur attache eſt viſible.
Si j'ai bien de la Reine entendu le récit,
Joad ſur ſa naiſſance en ſait plus qu'il ne dit.
Quel qu'il ſoit, je prévois qu'il leur ſera funeſte.
Ils le refuſeront. Je prends ſur moi le reſte.
Et j'eſpère qu'enfin de ce temple odieux
Et la flamme et le fer vont délivrer mes yeux.

NABAL.

Qui peut vous inſpirer une haine ſi forte?
Eſt-ce que de Baal le zèle vous tranſporte?

Pour moi, vous le savés, descendu d'Ismaël,
Je ne sers ni Baal, ni le Dieu d'Israël.

MATHAN.

Ami, peux-tu penser que d'un zèle frivole
Je me laisse aveugler pour une vaine idole,
Pour un fragile bois que, malgré mon secours
Les vers sur son autel consument tous les jours?
Né ministre du Dieu qu'en ce temple on adore,
Peut-être que Mathan le servirait encore,
Si l'amour des grandeurs, la soif de commander,
Avec son joug étroit pouvaient s'accommoder.
Qu'est-il besoin, Nabal, qu'à tes yeux je rapelle
De Joad et de moi la fameuse querelle,
Quand j'osai contre lui disputer l'encensoir,
Mes brigues, mes combats, mes pleurs, mon
désespoir?
Vaincu par lui, j'entrai dans une autre carrière,
Et mon ame à la cour s'attacha toute entière.
J'approchai par degrés de l'oreille des Rois,
Et bientôt en oracle on érigea ma voix.
J'étudiai leur cœur, je flattai leurs caprices,
Je leur semai de fleurs le bord des précipices;
Près de leurs passions rien ne me fut sacré,
De mesure et de poids je changeais à leur gré.
Autant que de Joad l'inflexible rudesse
De leur superbe oreille offensait la mollesse,
Autant je les charmais par ma dextérité,
Dérobant à leurs yeux la triste vérité,

Prêtant à leurs fureurs des couleurs favorables,
Et prodigue sur-tout du sang des misérables.
Enfin au Dieu nouveau qu'elle avait introduit,
Par les mains d'Athalie un temple fut construit.
Jérusalem pleura de se voir profanée.
Des enfans de Lévi la troupe consternée,
En poussa vers le ciel des hurlemens affreux;
Moi seul, donnant l'exemple aux timides Hébreux,
Déserteur de leur loi j'approuvai l'entreprise,
Et par-là de Baal méritai la prêtrise.
Par-là je me rendis terrible à mon rival,
Je ceignis la thiare, et marchai son égal.
Toutefois, je l'avoue, en ce comble de gloire,
Du Dieu que j'ai quitté l'importune mémoire
Jette encore en mon ame un reste de terreur.
Et c'est ce qui redouble et nourrit ma fureur.
Heureux, si, sur son temple achevant ma vengeance,
Je puis convaincre enfin sa haine d'impuissance;
Et parmi les débris, le ravage, et les morts,
A force d'attentats perdre tous mes remords!
Mais voici Josabet.

SCENE IV.

JOSABET, MATHAN, NABAL.

MATHAN.

Envoyé par la Reine,
Pour rétablir le calme et dissiper la haine;
Princesse, en qui le Ciel mit un esprit si doux,
Ne vous étonnés pas si je m'adresse à vous.
Un bruit, que j'ai pourtant soupçonné de mensonge,
Appuyant les avis qu'elle a reçus en songe,
Sur Joad accusé de dangereux complots,
Allait de sa colère attirer tous les flots.
Je ne veux point ici vous vanter mes services.
De Joad contre moi je sais les injustices,
Mais il faut à l'offense opposer les bienfaits;
Enfin je viens chargé de paroles de paix.
Vivés, solemnisés vos fêtes sans ombrage.
De votre obéissance elle ne veut qu'un gage.
C'est (pour l'en détourner j'ai fait ce que j'ai pû)
Cet enfant sans parens, qu'elle dit qu'elle a vû.

JOSABET.

Eliacin!

MATHAN.

J'en ai pour elle quelque honte.
D'un vain songe peut-être elle fait trop de compte;

Mais vous vous déclarés ſes mortels ennemis,
Si cet enfant ſur l'heure en mes mains n'eſt remis.
La Reine impatiente attend votre réponſe.

JOSABET.

Et voilà de ſa part la paix qu'on nous annonce?

MATHAN.

Pourriés-vous un moment douter de l'accepter?
D'un peu de complaiſance eſt-ce trop l'acheter?

JOSABET.

J'admirais ſi Mathan, dépouillant l'artifice,
Avait pû de ſon cœur ſurmonter l'injuſtice,
Et ſi de tant de maux le funeſte inventeur,
De quelque ombre de bien pouvait être l'auteur.

MATHAN.

De quoi vous plaignés-vous? Vient-on avec furie
Arracher de vos bras votre fils Zacharie?
Quel eſt cet autre enfant ſi cher à votre amour?
Ce grand attachement me ſurprend à mon tour.
Eſt-ce un tréſor pour vous ſi précieux, ſi rare?
Eſt-ce un libérateur que le Ciel vous prépare?
Songés-y. Vos refus pourraient me confirmer
Un bruit ſourd, que déjà l'on commence à ſemer.

JOSABET.

Quel bruit?

MATHAN.

Que cet enfant vient d'illuſtre origine;
Qu'à quelque grand projet votre époux le deſtine.

JOSABET.

Et Mathan, par ce bruit qui flatte sa fureur...

MATHAN.

Princesse, c'est à vous à me tirer d'erreur.
Je sais que, du mensonge implacable ennemie,
Josabet livrerait même sa propre vie,
S'il fallait que sa vie à sa sincérité
Coûtât le moindre mot contre la vérité.
Du sort de cet enfant on n'a donc nulle trace?
Une profonde nuit enveloppe sa race?
Et vous-même ignorés de quels parens issu,
De quelles mains Joad en ses bras l'a reçu?
Parlés, je vous écoute, et suis prêt de vous croire,
Au Dieu que vous servés, Princesse, rendés gloire.

JOSABET.

Méchant, c'est bien à vous d'oser ainsi nommer
Un Dieu que votre bouche enseigne à blasphémer!
Sa vérité par vous peut-elle être attestée,
Vous, malheureux, assis dans la chaire empestée,
Où le mensonge règne et répand son poison;
Vous nourri dans la fourbe et dans la trahison?

SCENE V.

JOAD, JOSABET, MATHAN, NABAL.

JOAD.

Ou ſuis-je? De Baal ne vois-je pas le prêtre?
Quoi, fille de David, vous parlés à ce traître?
Vous ſouffrés qu'il vous parle, et vous ne craignés pas
Que du fond de l'abîme entr'ouvert ſous ſes pas,
Il ne ſorte à l'inſtant des feux qui vous embraſent,
Ou qu'en tombant ſur lui ces murs ne vous écraſent?
Que veut-il? De quel front cet ennemi de Dieu
Vient-il infecter l'air qu'on reſpire en ce lieu?

MATHAN.

On reconnaît Joad à cette violence.
Toutefois il devrait garder plus de prudence,
Reſpecter une Reine, et ne pas outrager
Celui que de ſon ordre elle a daigné charger.

JOAD.

Hé bien, que nous fait-elle annoncer de ſiniſtre?
Quel ſera l'ordre affreux qu'apporte un tel miniſtre?

MATHAN.

J'ai fait à Joſabet ſavoir ſa volonté.

JOAD.

Sors donc de devant moi, monstre d'impiété.
De toutes tes horreurs, va, comble la mesure.
Dieu s'apprête à te joindre à la race parjure,
Abiron, et Dathan, Doeg, Achitophel;
Les chiens, à qui son bras a livré Jézabel,
Attendant que sur toi sa fureur se déploie,
Déjà sont à ta porte, et demandent leur proie.

MATHAN troublé.

Avant la fin du jour... on verra qui de nous...
Doit... Mais sortons, Nabal.

NABAL.

Où vous égarés-vous?
De ses sens étonnés quel désordre s'empare?
Voilà votre chemin.

SCENE VI.

JOAD, JOSABET.

JOSABET.

L'orage se déclare.
Athalie en fureur demande Eliacin.
Déjà de sa naissance et de votre dessein
On commence, Seigneur, à percer le mystère.
Peu s'en faut que Mathan ne m'ait nommé son père.

JOAD.

Au perfide Mathan qui l'aurait révélé ?
Votre trouble à Mathan n'a-t-il point trop parlé ?

JOSABET.

J'ai fait ce que j'ai pû, pour m'en rendre maîtreſſe.
Cependant croyés-moi, Seigneur, le péril preſſe.
Réſervons cet enfant pour des temps plus heureux.
Tandis que les méchans délibèrent entr'eux,
Avant qu'on l'environne, avant qu'on nous l'arrache,
Une ſeconde fois ſouffrés que je le cache.
Les portes, les chemins lui ſont encore ouverts.
Faut-il le tranſporter aux plus affreux déſerts ?
Je ſuis prête. Je ſais une ſecrete iſſue ;
Par où, ſans qu'on le voie, et ſans être apperçue,
De Cédron avec lui traverſant le torrent,
J'irai dans le déſert, où jadis en pleurant,
Et cherchant comme nous ſon ſalut dans la fuite,
David d'un fils rébelle évita la pourſuite.
Je craindrai moins pour lui les lions et les ours...
Mais pourquoi de Jéhu refuſer le ſocours ?
Je vous ouvre peut-être un avis ſalutaire.
Faiſons de ce tréſor Jéhu dépoſitaire.
On peut dans ſes états le conduire aujourd'hui,
Et le chemin eſt court qui mène juſqu'à lui.
Jéhu n'a point un cœur farouche, inexorable ;
De David à ſes yeux le nom eſt favorable.

Hélas, eſt-il un Roi ſi dur et ſi cruel,
A moins qu'il n'eût pour mère une autre Jézabel,
Qui d'un tel ſuppliant ne plaignit l'infortune!
Sa cauſe à tous les Rois n'eſt-elle pas commune?

JOAD.

Quels timides conſeils m'oſés-vous ſuggérer?
En l'appui de Jéhu pourriés-vous eſpérer?

JOSABET.

Dieu défend-il tout ſoin et toute prévoyance?
Ne l'offenſe-t-on point par trop de confiance?
A ſes deſſeins ſacrés employant les humains,
N'a-t-il pas de Jéhu lui-même armé les mains?

JOAD.

Jéhu, qu'avait choiſi ſa ſageſſe profonde,
Jéhu, ſur qui je vois que votre eſpoir ſe fonde,
D'un oubli trop ingrat a payé ſes bienfaits.
Jéhu laiſſe d'Achab l'affreuſe fille en paix;
Suit des Rois d'Iſraël les profanes exemples;
Du vil Dieu de l'Egypte a conſervé les temples.
Jéhu, ſur les hauts-lieux enfin oſant offrir
Un téméraire encens que Dieu ne peut ſouffrir,
N'a, pour ſervir ſa cauſe et venger ſes injures,
Ni le cœur aſſés droit, ni les mains aſſés pures;
Non, non, c'eſt à Dieu ſeul qu'il faut nous attacher,

Montrons Eliacin ; et, loin de le cacher,
Que du bandeau royal sa tête soit ornée.
Je veux même avancer l'heure déterminée,
Avant que de Mathan le complot soit formé.

SCENE VII.

JOAD, JOSABET, AZARIAS,
suivi du chœur et de plusieurs Lévites.

JOAD.

Hé bien, Azarias, le temple est-il fermé ?

AZARIAS.

J'en ai fait devant moi fermer toutes les portes.

JOAD.

N'y reste-t-il que vous et vos saintes cohortes ?

AZARIAS.

De ses parvis sacrés j'ai deux fois fait le tour.
Tout a fui. Tous se sont séparés sans retour.
Misérable troupeau qu'a dispersé la crainte ;
Et Dieu n'est plus servi que dans la tribu sainte.
Depuis qu'à Pharaon ce peuple est échappé,
Une égale terreur ne l'avait point frappé.

JOAD.

Peuple lâche en effet, et né pour l'esclavage,
Hardi contre Dieu seul ! Poursuivons notre ouvrage.

Mais qui retient encor ces enfans parmi nous?

UNE DES FILLES DU CHOEUR.

Hé pourrions-nous, Seigneur, nous séparer de vous?
Dans le temple de Dieu sommes nous étrangères?
Vous avés près de vous nos pères et nos frères.

UNE AUTRE.

Hélas! si pour venger l'opprobre d'Israël,
Nos mains ne peuvent pas, comme autrefois Jahel*),
Des ennemis de Dieu percer la tête impie,
Nous lui pouvons du moins immoler notre vie.
Quand vos bras combattront pour son temple attaqué,
Par nos larmes du moins il peut être invoqué.

JOAD.

Voila donc quels vengeurs s'arment pour ta querelle,
Des prêtres, des enfans, ô sagesse éternelle!
Mais si tu les soutiens, qui peut les ébranler?
Du tombeau, quand tu veux, tu sais nous rappeller,
Tu frappes et guéris, tu perds et ressuscites.
Ils ne s'assurent point en leurs propres mérites,
Mais en ton nom sur eux invoqué tant de fois,
En tes sermens jurés au plus saint de leurs Rois,
En ce temple où tu fais ta demeure sacrée,

*) Juges, chap. 4.

Et qui doit du ſoleil égaler la durée.
Mais d'où vient que mon cœur frémit d'un ſaint effroi?
Eſt-ce l'eſprit divin qui s'empare de moi?
C'eſt lui-même. Il m'échauffe. Il parle. Mes yeux s'ouvrent,
Et les ſiècles obſcurs devant moi ſe découvrent.
Lévites, de vos ſons prêtés-moi les accords,
Et de ces mouvemens ſecondés les tranſports.

LE CHOEUR chante au ſon de toute la ſymphonie des inſtrumens.

Que du Seigneur la voix ſe faſſe entendre,
Et qu'à nos cœurs ſon oracle divin
Soit ce qu'à l'herbe tendre
Eſt au printems la fraîcheur du matin.

JOAD.

Cieux, écoutés ma voix. Terre, prête l'oreille.
Ne dis plus, ô Jacob, que ton Seigneur ſommeille,
Pécheurs, diſparaiſſés, le Seigneur ſe réveille,

Ici recommence la ſymphonie, et Joad auſſi-tôt reprend la parole.

Comment en un plomb vil*) l'or pur s'eſt-il changé?
Quel eſt dans le lieu ſaint**) ce pontife égorgé?
Pleure, Jéruſalem, pleure, cité perfide,
Des prophètes divins malheureuſe homicide.
De ſon amour pour toi ton Dieu s'eſt dépouillé,
Ton encens à ſes yeux eſt un encens ſouillé.

*) Joas.
**) Zacharie.

Où menés vous *) ces enfans et ces femmes ?
Le Seigneur a détruit la Reine des cités,
Ses prêtres sont captifs, ses Rois sont rejettés.
Dieu ne veut plus qu'on vienne à ses solemnités.
Temple, renverse-toi. Cèdres, jettés des flammes.
Jérusalem, objet de ma douleur.
Quelle main en un jour t'a ravi tous tes charmes ?
Qui changera mes yeux en deux sources de larmes,
Pour pleurer ton malheur ?

AZARIAS.

O saint temple !

JOSABET,

O David !

LE CHOEUR.

Dieu de Sion, rappelle,
Rappelle en sa faveur tes antiques bontés.

La symphonie recommence encore, et Joad un moment après l'interrompt.

JOAD.

Quelle Jérusalem nouvelle
Sort du fond du désert brillante de clartés,
Et porte sur le front une marque immortelle ?
Peuples de la terre, chantés.
Jérusalem **) renaît plus charmante et plus belle,
D'où lui viennent de tous côtés

*) Captivité de Babylone.
**) L'église.

Ces enfans *) qu'en son sein elle n'a point portés?
Leve, Jérusalem, leve ta tête altière.
Regarde tous ces Rois de ta gloire étonnés.
Les Rois des nations, devant toi prosternés,
De tes pieds baisent la poussière.
Les peuples à l'envi marchent à ta lumière.
Heureux qui, pour Sion, d'une sainte ferveur,
Sentira son ame embrasée!
Cieux, répandés votre rosée,
Et que la terre enfante son Sauveur.

JOSABET.

Hélas, d'où nous viendra cette insigne faveur,
Si les Rois de qui doit descendre ce Sauveur....

JOAS.

Préparés, Josabet, le riche diadême
Que sur son front sacré David porta lui-même.
(Aux Lévites.)
Et vous, pour vous armer, suivés-moi dans ces lieux
Où se garde caché, loin des profanes yeux,
Ce formidable amas de lances et d'épées,
Qui du sang Philistin jadis furent trempées,
Et que David vainqueur, d'ans et d'honneurs chargé,
Fit consacrer au Dieu qui l'avait protégé.
Peut-on les employer pour un plus noble usage?
Venés, je veux moi-même en faire le partage.

*) Les Gentils.

SCENE VIII.

SALOMITH, LE CHOEUR.

SALOMITH.

Que de crainte, mes ſœurs, que de troubles mortels !
Dieu tout-puiſſant, ſont-ce là les prémices,
Les parfums et les ſacrifices
Qu'on devait en ce jour offrir ſur tes autels ?

UNE DES FILLES DU CHOEUR.

Quel ſpectacle à nos yeux timides ?
Qui l'eût cru qu'on dût voir jamais
Les glaives meurtriers, les lances homicides,
Briller dans la maiſon de paix ?

UNE AUTRE.

D'où vient que, pour ſon Dieu pleine d'indifférence,
Jéruſalem ſe tait en ce preſſant danger ?
D'où vient, mes ſœurs, que, pour nous protéger,
Le brave Abner, au moins, ne rompt pas le ſilence ?

SALOMITH.

Hélas, dans une cour où l'on n'a d'autres loix
Que la force et la violence,
Où les honneurs et les emplois

Sont le prix d'une aveugle et baſſe obéïſſance,
Ma ſœur, pour la triſte innocence,
Qui voudrait élever ſa voix?

UNE AUTRE.

Dans ce péril, dans ce déſordre extrême,
Pour qui prépare-t-on le ſacré diadême?

SALOMITH,

Le Seigneur a daigné parler.
Mais ce qu'à ſon prophète il vient de révéler,
Qui pourra nous le faire entendre?
S'arme-t-il pour nous défendre?
S'arme-t-il pour nous accabler?

TOUT LE CHOEUR chante.

O promeſſe! O menace! O ténébreux myſtére!
Que de maux, que de biens ſont prédits tour-à-tour!
Comment peut-on avec tant de colère
Accorder tant d'amour?

UNE VOIX ſeule.

Sion ne ſera plus. Une flamme cruelle
Détruira tous ſes ornemens.

UNE AUTRE VOIX.

Dieu protège Sion. Elle a pour fondemens
Sa parole éternelle.

LA PREMIERE.

Je vois tout ſon éclat diſparaître à mes yeux.

LA SECONDE.

Je vois de toutes parts ſa clarté répandue.

LA PREMIERE.

Dans un gouffre profond Sion eſt deſcendue.

LA SECONDE.

Sion a ſon front dans les cieux.

LA PREMIERE.

Quel triſte abaiſſement!

LA SECONDE.

Quelle immortelle gloire!

LA PREMIERE.

Que de cris de douleur!

LA SECONDE.

Que de chants de victoire!

UNE TROISIEME.

Ceſſons de nous troubler. NotreDieu quelque jour
Dévoilera ce grand myſtère.

TOUTES TROIS ENSEMBLE.

Révérons ſa colère.
Eſpérons en ſon amour.

UNE AUTRE.

D'un cœur qui t'aime,
Mon Dieu, qui peut troubler la paix?
Il cherche en tout ta volonté ſuprême,
Et ne ſe cherche jamais.
Sur la terre, dans le ciel même,
Eſt-il d'autre bonheur que la tranquille paix
D'un cœur qui t'aime?

Fin du troiſième Acte.

ACTE IV.

SCENE PREMIERE.

JOAS, JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, UN LEVITE, LE CHOEUR.

SALOMITH.

D'un pas majeſtueux à côté da ma mère,
Le jeune Eliacin s'avance avec mon frère,
Dans ces voiles, mes ſœurs, que portent-ils tous deux ?
Quel eſt ce glaive enfin qui marche devant eux ?

JOSABET à Zacharie.

Mon fils, avec reſpect poſés, ſur cette table
De notre ſainte loi le livre redoutable.
Et vous auſſi, poſés, aimable Eliacin,
Cet auguſte bandeau près du livre divin.
Lévite, il faut placer, Joad ainſi l'ordonne,
Le glaive de David auprès de ſa couronne.

JOAS.

Princeſſe, quel eſt donc ce ſpectacle nouveau ?
Pourquoi ce livre ſaint, ce glaive, ce bandeau ?
Depuis que le Seigneur m'a reçu dans ſon temple,
D'un ſemblable appareil je n'ai point vû d' exemple.

JOSABET.

Tous vos doutes, mon fils, bientôt s'éclairciront.

JOAS.

Vous voulés eſſayer ce bandeau ſur mon front?
Ah, Princeſſe, gardés d'en profaner la gloire!
Du Roi qui l'a porté reſpectés la mémoire.
Un malheureux enfant aux ours abandonné...

JOSABET lui eſſayant le diadême.

Laiſſés, mon fils, je fais ce qui m'eſt ordonné.

JOAS.

Mais j'entends des ſanglots ſortir de votre bouche!
Princeſſe, vous pleurés; quelle pitié vous touche?
Eſt-ce qu'en holocauſte aujourd'hui préſenté,
Je dois, comme autrefois la fille de Jephté,
Du Seigneur par ma mort appaiſer la colère?
Hélas, un fils n'a rien qui ne ſoit à ſon père!

JOSABET.

Voici qui vous dira les volontés des Cieux.
Ne craignés rien. Et nous, ſortons tous de ces lieux.

SCENE II.

JOAD, JOAS.

JOAS courant dans les bras du Grand-Prêtre.

Mon père!

JOAD.

Hé bien, mon fils?

JOAS.

Qu'eſt-ce donc qu'on prépare?

JOAD.

Il eſt juſte, mon fils, que je vous le déclare.
Il faut que vous ſoyés inſtruit, même avant tous,
Des grands deſſeins de Dieu ſur ſon peuple et ſur vous.
Armés-vous d'un courage et d'une foi nouvelle.
Il eſt tems de montrer cette ardeur et ce zèle,
Qu'au fond de votre cœur mes ſoins ont cultivés,
Et de payer à Dieu ce que vous lui devés.
Sentés-vous cette noble et généreuſe envie?

JOAS.

Je me ſens prêt, s'il veut, de lui donner ma vie.

JOAD.

On vous a lû ſouvent l'hiſtoire de nos Rois.
Vous ſouvient-il, mon fils, quelles étroites loix
Doit s'impoſer un Roi digne du diadême?

JOAS.

Un Roi ſage, ainſi Dieu *) l'a prononcé lui-même,
Sur la richeſſe et l'or ne met point ſon appui,
Craint le Seigneur ſon Dieu, ſans ceſſe a devant lui
Ses préceptes, ſes loix, ſes jugemens ſévères,
Et d'injuſtes fardeaux n'accable point ſes frères.

JOAD.

Mais ſur l'un de ces Rois, s'il fallait vous régler,
A qui choiſiriés-vous, mon fils, de reſſembler?

JOAS.

David, pour le Seigneur plein d'un amour fidèle.
Me paraît des grands Rois le plus parfait modèle.

JOAD.

Ainſi dans leurs excès vous n'imiteriés pas
L'infidèle Joram, l'impie Okoſias?

JOAS.

O mon père!

JOAD.

Achevés, dites, que vous en ſemble?

JOAS.

Puiſſe périr comme eux quiconque leur reſ-
ſemble.

(Joad ſe proſterne à ſes pieds.)

Mon père, en quel état vous vois-je devant moi?

JOAD.

Je vous rends le reſpect que je dois à mon Roi.
De vôtre ayeul David, Joas, rendés-vous digne.

*) Deut. chap. 17.

JOAS.

Joas? Moi?

JOAD se relevant.

Vous saurés par quelle grace insigne
D'une mère en fureur Dieu trompant le dessein,
Quand déjà son poignard était dans votre sein,
Vous choisit, vous sauva du milieu du carnage.
Vous n'êtes pas encore échappé de sa rage.
Avec la même ardeur qu'elle voulut jadis
Perdre en vous le dernier des enfans de son fils,
A vous faire périr sa cruauté s'attache,
Et vous poursuit encor sous le nom qui vous cache.
Mais sous vos étendarts j'ai déja sû ranger
Un peuple obéïssant et prompt à vous venger.
Entrés généreux chefs des familles sacrées,
Du ministère saint tour-à-tour honorées.

SCENE III.

JOAS, JOAD, AZARIAS, ISMAEL, TROIS AUTRES CHEFS DES LEVITES.

JOAD.

Roi, voilà vos vengeurs contre vos ennemis.
Prêtres, voila le Roi que je vous ai promis.

AZARIAS.

Quoi, c'eſt Eliacin?

ISMAEL.

Quoi, cet enfant aimable....

JOAD.

Eſt des Rois de Juda l'héritier véritable,
Dernier né des enfans du triſte Okoſias,
Nourri, vous le ſavés, ſous le nom de Joas.
De cette fleur ſi tendre et ſi-tôt moiſſonnée,
Tout Juda, comme vous, plaignant la deſtinée,
Avec ſes frères morts le crut enveloppé.
Du perfide couteau comme eux il fut frappé.
Mais Dieu du coup mortel ſut détourner l'atteinte,
Conſerva dans ſon cœur la chaleur presque éteinte,
Permit que, des bourreaux trompant l'œil vigilant,
Joſabet dans ſon ſein l'emportât tout ſanglant,
Et n'ayant de ſon vol que moi ſeul pour complice,
Dans le temple cachât l'enfant et la nourrice.

JOAS.

Hélas, de tant d'amour et de tant de bienfaits,
Mon pére quel moyen de m'aquitter jamais?

JOAD.

Gardés pour d'autres tems cette reconnaiſſance.
Voilà donc votre Roi, votre unique eſperance.
J'ai pris ſoin jusqu'ici de vous le conſerver,
Miniſtres du Seigneur, c'eſt à vous d'achever.

Bientôt de Jézabel la fille meurtrière,
Inſtruite que Joas voit encor la lumière,
Dans l'horreur du tombeau viendra le replonger.
Déjà ſans le connaître elle veut l'égorger.
Prêtres ſaints, c'eſt à vous de prévenir ſa rage.
Il faut finir des Juifs le honteux eſclavage,
Venger nos Princes morts, relever votre loi,
Et faire aux deux tribus reconnaître leur Roi.
L'entrepriſe, ſans doute, eſt grande et périlleuſe.
J'attaque ſur ſon trône une Reine orgueilleuſe,
Qui voit ſous ſes drapeaux marcher un camp nombreux
De hardis étrangers, d'infidèles Hébreux.
Mais ma force eſt au Dieu, dont l'intérêt me guide,
Songés qu'en cet enfant tout Iſraél réſide.
Déjà ce Dieu vengeur commence à la troubler.
Déjà, trompant ſes ſoins, j'ai ſû vous raſſembler.
Elle nous croit ici ſans armes, ſans défenſe.
Couronnons, proclamons Joas en diligence.
De-là, du nouveau Prince intrépides ſoldats,
Marchons, en invoquant l'arbître des combats;
Et, réveillant la foi dans les cœurs endormie,
Jusques dans ſon palais cherchons notre ennemie.
Eh quels cœurs ſi plongés dans un lâche ſommeil,
Nous voyant avancer dans ce ſaint appareil,
Ne s'empreſſeront pas à ſuivre notre exemple!

Un Roi, que Dieu lui-même a nourri dans son temple,
Le successeur d'Aaron de ses prêtres suivi,
Conduisant au combat les enfans de Lévi,
Et dans ces mêmes mains, des peuples révérées,
Les armes au Seigneur par David consacrées!
Dieu sur ses ennemis répandra sa terreur.
Dans l'infidèle sang baignés-vous sans horreur.
Frappés et Tyriens, et même Israélites.
Ne descendés-vous pas de ces fameux Lévites,
Qui lorsqu'au Dieu du Nil le volage Israél
Rendit dans le desert un culte criminel,
De leurs plus chers parens saintement homicides,
Consacrèrent leurs mains dans le sang des perfides,
Et par ce noble exploit vous acquirent l'honneur
D'être seuls employés aux autels du Seigneur?
Mais je vois que déjà vous brûlés de me suivre.
Jurés donc avant tout sur cet auguste livre,
A ce Roi que le Ciel vous redonne aujourd'hui,
De vivre, de combattre, et de mourir pour lui.

AZARIAS au bout de la table, ayant la main sur le livre saint.

Oui, nous jurons ici pour nous, pour tous nos frères,
De rétablir Joas au trône de ses pères,
De ne poser le fer entre nos mains remis,
Qu'après l'avoir vengé de tous ses ennemis.

Si quelque transgresseur enfreint cette promesse,
Qu'il éprouve, grand Dieu, ta fureur vengeresse;
Qu'avec lui ses enfans, de ton partage exclus,
Soient au rang de ces morts, que tu ne connais plus.

JOAD.

Et vous, à cette loi, votre règle éternelle,
Roi, ne jurés-vous pas d'être toujours fidèle?

JOAS.

Pourrais-je à cette loi ne me pas conformer?

JOAD.

O mon fils, de ce nom j'ose encor vous nommer,
Souffrès cette tendresse, et pardonnés aux larmes
Que m'arrachent pour vous de trop justes alarmes.
Loin du fatal honneur
Hélas! vous ignorés le charme empoisonneur.
De l'absolu pouvoir vous ignorés l'yvresse,
Et des lâches flatteurs la voix enchantereſſe.
Bientôt ils vous diront que les plus saintes loix,
Maîtresses du vil peuple, obéïssent aux Rois;
Qu'un Roi n'a d'autre frein que sa volonté même;
Qu'il doit immoler tout à sa grandeur suprême;
Qu'aux larmes, au travail le peuple est condamné,
Et d'un sceptre de fer veut être gouverné;
Que s'il n'est opprimé, tôt ou tard il opprime.
Ainsi de piège en piège, et d'abîme en abîme,
Corrompant de vos mœurs l'aimable pureté,

Ils vous feront enfin haïr la vérité ;
Vous peindront la vertu sous une affreuse image.
Hélas, ils ont des Rois égaré le plus sage !
Promettés sur ce livre et devant ces témoins,
Que Dieu sera toujours le premier de vos soins ;
Que sévère aux mechans, et des bons le refuge,
Entre le pauvre et vous, vous prendrés Dieu pour juge ;
Vous souvenant, mon fils, que, caché sous le lin,
Comme eux vous futes pauvre, et comme eux orphelin.

JOAS au milieu de la table, ayant la main sur le livre saint.

Je promets d'observer ce que la loi m'ordonne.
Mon Dieu, punissés-moi, si je vous abandonne.

JOAD.

Venés, de l'huile sainte il faut vous consacrer,
Paraissés, Josabet, vous pouvés vous montrer.

SCENE IV.

JOAS, JOAD, JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, AZARIAS, ISMAEL, TROIS AUTRES CHEFS DES LEVITES, LE CHOEUR.

JOSABET embraſſant Joas.

O Roi, fils de David!

JOAS.

O mon unique mère!
Venés, cher Zacharie, embraſſer votre frère.

JOSABET à Zacharie.

Aux pieds de votre Roi, proſternés-vous mon fils.
(Zacharie ſe jette aux pieds de Joas.)

JOAD pendant qu'ils s'embraſſent.

Enfans, ainſi toujours puiſſiés-vous être unis!

JOSABET à Joas.

Vous ſavés donc quel ſang vous a donné la vie?

JOAS.

Et je ſais quelle main ſans vous me l'eût ravie.

JOSABET.

De votre nom, Joas, je puis donc vous nommer?

JOAS.

Joas ne ceſſera jamais de vous aimer.

LE CHOEUR

Quoi, c'eſt-là...

JOSABET.

C'eſt Joas.

JOAS.

Ecoutons ce Lévite.

SCENE V.

JOAS, JOSABET, JOAD, ZACHARIE, SALOMITH, AZARIAS, ISMAEL, TROIS AUTRES CHEFS DES LEVITES, UN LEVITE, LE CHOEUR.

UN LEVITE.

J'ignore contre Dieu quel projet on médite,
Mais l'airain menaçant frémit de toutes parts,
On voit luire des feux parmi des étendarts,
Et, ſans doute, Athalie aſſemble ſon armée.
Déjà même au ſecours toute voie eſt fermée.
Déjà le ſacré mont, où le temple eſt bâti,
D'inſolens Tyriens eſt par tout inveſti.
L'un d'eux, en blaſphémant, vient de nous faire entendre,
Qu'Abner eſt dans les fers, et ne peut nous défendre.

JOSABET à Joas.

Cher enfant, que le Ciel envain m'avait rendu,
Hélas, pour vous sauver, j'ai fait ce que j'ai pû.
Dieu ne se souvient plus de David votre père.

JOAD à Josabet.

Quoi, vous ne craignês pas d'attirer sa colère
Sur vous, et sur ce Roi si cher à votre amour;
Et quand Dieu, de vos bras l'arrachant sans retour,
Voudrait que de David la maison fût éteinte,
N'êtes-vous pas ici sur la montagne sainte,
Ou le père des Juifs*), sur son fils innocent
Leva, sans murmurer, un bras obéïssant;
Et mit sur un bûcher ce fruit de sa vieillesse,
Laissant à Dieu le soin d'accomplir sa promesse,
Et lui sacrifiant, avec ce fils aimé,
Tout l'espoir de sa race en lui seul renfermé?
Amis, partageons-nous. Qu'Ismaël en sa garde
Prenne tout le côté que l'Orient regarde;
Vous, le côté de l'Ourse, et vous, de l'Occident;
Vous, le Midi. Qu'aucun, par un zèle imprudent,
Découvrant mes desseins, soit prêtre, soit Lévite,
Ne sorte avant le tems, et ne se précipite:
Et que chacun enfin, d'un même esprit poussé,
Garde en mourant le poste où je l'aurai placé.
L'ennemi nous regarde, en son aveugle rage,

*) Abraham.

Comme de vils troupeaux réservés au carnage,
Et croit ne rencontrer que désordre et qu'effroi.
Qu'Azarias par-tout accompagne le Roi,

(A Joas.)

Venés, cher rejetton d'une vaillante race,
Remplir vos défenseurs d'une nouvelle audace.
Venés du diadême à leurs yeux vous couvrir,
Et périssés du moins en Roi, s'il faut périr.
Suivés le, Josabet.

(A un Lévite.

Vous donnés-moi ces armes.

(Au chœurs.)

Enfans, offrés à Dieu vos innocentes larmes.

SCENE VI.

SALOMITH, LE CHOEUR.

LE CHOEUR chante.

Partés, enfans d'Aaron, partés.
Jamais plus illustre querelle
De vos ayeux n'arma le zèle.
Partés, enfans d'Aaron, partés.
C'est votre Roi, c'est Dieu pour qui vous combattés.

UNE VOIX seule.

Où sont les traits que tu lances,
Grand Dieu, dans ton juste courroux ?
N'es tu plus le Dieu jaloux.
N'es-tu plus le Dieu des vengeances?

UNE AUTRE.

Où sont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés ?
Dans l'horreur qui nous environne
N'entens-tu que la voix de nos iniquités ?
N'es-tu plus le Dieu qui pardonne ?

LE CHOEUR.

Où sont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés ?

UNE VOIX seule.

C'est à toi que dans cette guerre
Les flèches des méchans prétendent s'adresser.
Faisons, disent-ils, cesser
Les fêtes de Dieu sur la terre.
De son joug importun délivrons les mortels
Massacrons tous ses saints, renversons ses autels.
Que de son nom, que de sa gloire
Il ne reste plus de mémoire.
Que ni lui, ni son Christ ne règnent plus sur nous.

LE CHOEUR.

Où sont les traits que tu lances,
Grand Dieu, dans ton juste courroux ?
N'es-tu plus le Dieu jaloux ?
N'es-tu plus le Dieu des vengeances ?

UNE VOIX seule.

Triſte reſte de nos Rois,
Chère et dernière fleur d'une tige ſi belle,
Hélas, ſous le couteau d'une mère cruelle
Te verrons-nous tomber une ſeconde fois !
Prince aimable, dis-nous, ſi quelque ange au berceau
Contre tes aſſaſſins prit ſoin de te défendre ;
Ou ſi dans la nuit du tombeau
La voix du Dieu vivant a ranimé ta cendre.

UNE AUTRE.

D'un père et d'un ayeul contre toi révoltés,
Grand Dieu, les attentats lui ſont-ils imputés ?
Eſt-ce que ſans retour ta pitié l'abandonne ?

LE CHOEUR.

Où ſont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés ?
N'es-tu plus le Dieu qui pardonne ?

UNE DES FILLES DU CHOEUR ſans chanter.

Chères ſœurs, n'entendés-vous pas
Des cruels Tyriens la trompette qui ſonne ?

SALOMITH.

J'entends même les cris des barbares ſoldats,
Et d'horreur j'en friſſonne.
Courons, fuyons, retirons-nous
A l'ombre ſalutaire
Du redoutable ſanctuaire.

Fin du quatrième Acte.

ACTE V.

SCENE PREMIERE.

ZACHARIE, SALOMITH, LE CHOEUR.

SALOMITH.

Cher Zacharie, hé bien, que nous apprenés-vous ?

ZACHARIE.

Redoublés au Seigneur votre ardente prière.
Peut-être nous touchons à notre heure dernière.
Pour l'horrible combat, ma sœur, l'ordre eſt donné.

SALOMITH.

Que fait Joas ?

ZACHARIE.

Joas vient d'être couronné.
Le Grand-Prêtre a ſur lui répandu l'huile ſainte.
O ciel, dans tous les yeux quelle joie était peinte
A l'aſpect de ce Roi racheté du tombeau !
Ma ſœur, on voit encor la marque du couteau.
On voit paraître auſſi ſa fidelle nourrice,
Qui, cachée en un coin de ce vaſte édifice,
Gardait ce cher dépôt, et n'avait de ſes ſoins
Que les yeux de ma mère, et que Dieu pour témoins.

Nos Lévites pleuraient de joie et de tendreſſe,
Et mêlaient leurs ſanglots à leurs cris d'allégreſſe,
Lui, parmi ces tranſports, affable et ſans orgueil,
A l'un tendait la main, flattait l'autre de l'œil,
Jurait de ſe régler par leurs avis ſincères,
Et les appellait tous ſes pères ou ſes frères.

SALOMITH.

Ce ſecret au-dehors eſt-il auſſi ſemé ?

ZACHARIE.

Ce ſecret dans le temple eſt encor renfermé.
Des enfans de Lévi la troupe partagée,
Dans un profond ſilence aux portes s'eſt rangée.
Tous doivent à la fois précipiter leurs pas,
Et crier pour ſignal : Vive le Roi Joas !
Mais mon père défend que le Roi ſe haſarde,
Et veut qu'Azarias demeure pour ſa garde.
Cependant Athalie, un poignard à la main,
Rit des faibles remparts de nos portes d'airain.
Pour les rompre, elle attend les fatales machines,
Et ne reſpire enfin que ſang et que ruines.
Quelques prêtres, ma ſœur, ont d'abord propoſé
Qu'en un lieu ſouterrain, par nos pères creuſé,
On renfermât du moins notre Arche précieuſe.
O crainte, a dit mon père, indigne, injurieuſe !
L'Arche qui fit tomber tant de ſuperbes tours,
Et força le Jourdain de rebrouſſer ſon cours,
Des Dieux des nations tant de fois triomphante,
Fuirait donc à l'aſpect d'une femme inſolente !

Ma mére, auprès du Roi, dans un trouble mortel,
L'œil tantôt sur ce Prince et tantôt sur l'autel,
Muette et succombant sous le poids des allarmes,
Aux yeux les plus cruels arracherait des larmes.
Le Roi de tems en tems la presse entre ses bras,
La flatte... Chères sœurs, suivés toutes mes pas ;
Et, s'il faut aujourd'hui que notre Roi périsse,
Allons, qu'un même sort avec lui nous unisse.

SALOMITH.

Quelle insolente main frappe à coups redoublés :
Qui fait courir ainsi ces Lévites troublés ?
Quelle précaution leur fait cacher leurs armes ?
Le temple est-il forcé ?

ZACHARIE.

Dissipés vos allarmes ;
Dieu nous envoie Abner.

SCENE II.

ABNER, JOAD, JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, ISMAEL, DEUX LEVITES. LE CHOEUR.

JOAD.

En croirai-je mes yeux,
Cher Abner? Quel chemin a pû jusqu'en ces lieux

Vous conduire au travers d'un camp qui nous
affiège?
On disait que d'Achab la fille sacrilège
Avait, pour assurer ses projets inhumains,
Chargé d'indignes fers vos généreuses mains.

ABNER.

Oui, Seigneur, elle a craint mon zèle et mon cou-
rage;
Mais c'est le moindre prix que me gardait sa rage.
Dans l'horreur d'un cachot, par son ordre, en-
fermé,
J'attendais que, le temple en cendres consumé,
De tant de flots de sang non encore assouvie,
Elle vînt m'affranchir d'une importune vie,
Et retrancher des jours, qu'aurait dû mille fois
Terminer la douleur de survivre à mes Rois.

JOAD.

Par quel miracle a-t-on obtenu votre grace?

ABNER.

Dieu dans ce cœur cruel fait seul ce qui se passe.
Elle m'a fait venir, et d'un air égaré:
Tu vois de mes soldats tous ce temple entouré,
Dit-elle. *Un feu vengeur va le réduire en cendre;*
Et ton Dieu contre moi ne le saurait défendre.
Ses prêtres toutefois, mais il faut se hâter,
A deux conditions peuvent se racheter.
Qu'avec Eliacin on mette en ma puissance
Un trésor dont je sais qu'ils ont la connaissance,

Par votre Roi David autrefois amaſſé,
Sous le ſceau du ſecret au Grand-Prêtre laiſſé.
Va, dis-leur qu'à ce prix je leur permets de vivre.

JOAD.

Quel conſeil, cher Abner, croyés-vous qu'on doit ſuivre?

ABNER.

Et tout l'or de David, s'il eſt vrai qu'en effet
Vous gardiés de David quelque tréſor ſecret;
Et tout ce que des mains de cette Reine avare
Vous avés pû ſauver et de riche et de rare,
Donné-le. Voulés-vous que d'impurs aſſaſſins
Viennent briſer l'autel, brûler les Chérubins;
Et, portant ſur notre Arche une main téméraire,
De votre propre ſang ſouiller le ſanctuaire?

JOAD.

Mais ſiérait-il, Abner, à des cœurs généreux
De livrer au ſuplice un enfant malheureux,
Un enfant, que Dieu même à ma garde conſie,
Et de nous racheter aux dépens de ſa vie?

ABNER.

Hélas, Dieu voit mon cœur; plût à ce Dieu puiſſant
Qu'Athalie oubliât un enfant innocent,
Et que du ſang d'Abner ſa cruauté contente,
Crût calmer par ma mort le Ciel qui la tourmente!
Mais que peuvent pour lui vos inutiles ſoins?
Quand vous périrés tous, en périra-t-il moins?

Dieu vous ordonne-t-il de tenter l'impoſſible?
Pour obéïr aux loix d'un tyran inflexible,
Moïſe, par ſa mère au Nil abandonné,
Se vit, presqu'en naiſſant, à périr condamné;
Mais Dieu, le conſervant contre toute eſpérance,
Fit par le tyran même élever ſon enfance.
Qui ſait ce qu'il réſerve à votre Eliacin;
Et ſi, lui préparant un ſemblable deſtin,
Il n'a point de pitié déjà rendu capable
De nos malheureux Rois l'homicide implacable?
Du moins, et Joſabet comme moi l'a pû voir
Tantôt à ſon aſpect je l'ai vû s'émouvoir.
J'ai vû de ſon courroux tomber la violence.

(A Joſabet.)

Princeſſe, en ce péril vous gardés le ſilence?
[illegible] A étranger,
Souffrés-vous que ſans fruit joad laiſſe égorger
Vous, ſon fils, tout ce peuple; et que le feu dévore
Le ſeul lieu ſur la terre où Dieu veut qu'on l'adore?
Que fériés-vous de plus, ſi, des Rois vos ayeux,
Ce jeune enfant était un reſte precieux?

JOSABET bas à Joad.

Pour le ſang de ſes Rois vous voyés ſa tendreſſe.
Que ne lui parlés-vous?

JOAD.

Il n'eſt pas tems, Princeſſe,

ABNER.

Le tems eſt cher, Seigneur, plus que vous ne
penſés.
Tandis qu'à me répondre ici vous balancés,
Mathan, près d'Athalie étincelant de rage,
Demande le ſignal, et preſſe le carnage.
Faut-il que je me jette à vos ſacrés genoux?
Au nom du lieu ſi ſaint, qui n'eſt ouvert qu'à vous,
Lieu terrible, où de Dieu la majeſté repoſe,
Quelque dure que ſoit la loi qu'on vous impoſe,
De ce coup imprévu ſongeons à nous parer.
Donnés-moi ſeulement le tems de reſpirer.
Demain, dès cette nuit, je prendrai des meſures
Pour aſſurer le temple, et venger ſes injures.
Mais je vois que mes pleurs et que mes vains di-
ſcours
Pour vous perſuader, ſont un faible ſecours.
Votre auſtère vertu n'en peut être frappée.
Hé bien, trouvés-moi donc quelque arme, quel-
que épée;
Et qu'aux portes du temple où l'ennemi m'attend,
Abner puiſſe du moins mourir en combattant.

JOAD.

Je me rends. Vous m'ouvrés un avis que j'em-
braſſe,
De tant de maux, Abner, détournons la menace.
Il eſt vrai, de David un tréſor eſt reſté,
La garde en fut commiſe à ma fidélité;

C'était des triſtes Juifs l'eſpérance dernière.
Que mes ſoins vigilans cachaient à la lumiére.
Mais, puiſqu'à votre Reine il faut le découvrir,
Je vais la contenter, nos portes vont s'ouvrir.
De ſes plus braves chefs qu'elle entre accompagnée.
Mais de nos ſaints autels qu'elle tienne eloignée
D'un ramas d'étrangers l'indiſcrette fureur,
Du pillage du temple épargnés-moi l'horreur.
Des prêtres, des enfans lui feraient-ils quelque ombre?
De ſa ſuite avec vous qu'elle règle le nombre.
Et quant à cet enfant ſi craint, ſi redouté,
De votre cœur, Abner, je connais l'équité,
Je vous veux devant elle expliquer ſa naiſſance.
Vous verrés s'il le faut remettre en ſa puiſſance,
Et je vous ferai juge entre Athalie et lui.

ABNER.

Ah, je le prends déjà, Seigneur, ſous mon appui!
Ne craignés rien. Je cours vers celle qui m'envoie.

SCENE III.

JOAD, JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, ISMAEL, DEUX LEVITES, LE CHOEUR.

JOAD.

Grand Dieu, voici ton heure, on t'amène ta proie.
Ismaél, écoutés!

(Il lui parle bas.)

JOSABET.

Puissant Maître des Cieux,
Remets-lui le bandeau dont tu couvris ses yeux,
Lorsque, lui dérobant tout le fruit de son crime,
Tu cachas dans mon sein cette tendre victime.

JOAD.

Allés sage Ismaél, ne perdés point de tems.
Suivés de point en point ces ordres importans.
Sur-tout qu'à son entrée, et que sur son passage,
Tout d'un calme profond lui présente l'image.
Vous, enfans, préparés un trône pour Joas.
Qu'il s'avance suivi de nos sacrés soldats.

Faites venir auſſi ſa fidelle nourrice,
Princeſſe, et de vos pleurs que la ſource tariſſe.

(A un Lévite.)

Vous, dès que cette Reine, ivre d'un fol orgueil,
De la porte du temple aura paſſé le ſeuil,
Qu'elle ne pourra plus retourner en arrière,
Prenés ſoin qu'à l'inſtant la trompette guerrière
Dans le camp ennemi jette un ſubit effroi.
Appellés tout le peuple au ſecours de ſon Roi;
Et faites retentir jusques à ſon oreille
De Joas conſervé l'étonnante merveille.
Il vient.

SCENE IV.

JOAS, JOAD, JOSABET, ZACHARIE, SALOMITH, AZARIAS, TROUPES DE PRETRES ET DE LEVITES, LE CHOEUR

JOAD.

Lévites ſaints, prêtres de notre Dieu,
Par-tout, ſans vous montrer, environnés ce lieu.

Et, laiſſant à mes ſoins gouverner votre zèle,
Pour paraitre, attendés que ma voix vous appelle.

(Ils ſe cachent tous.)

Roi, je crois qu'à vos vœux cet eſpoir eſt permis,
Venés voir à vos pieds tomber vos ennemis.
Celle dont la fureur pourſuivit votre enfance,
Vers ces lieux à grands pas pour vous perdre s'avance.
Mais ne le craignés point. Songés qu'autour de vous
L'Ange exterminateur eſt debout avec nous.
Montés ſur votre trône, et... Mais la porte s'ouvre.
Permettés un moment que ce voile vous couvre.

(Il tire un rideau.)

Vous changés de couleur, Princeſſe?

JOSABET.

Ah, ſans pâlir,
Puis-je voir d'aſſaſſins le temple ſe remplir?
Quoi! ne voyés-vous pas quelle nombreuſe eſcorte...

JOAD.

Je vois que du ſaint temple on referme la porte.
Tout eſt en ſûreté.

SCENE V.

ATHALIE, JOAS caché derrière le rideau, JOAD, JOSABET, ABNER, Suite d'Athalie.

ATHALIE à Joad.

Te voilà, ſéducteur,
De ligues, de complots pernicieux auteur,
Qui dans le trouble ſeul as mis tes eſpérances,
Eternel ennemi des ſuprêmes puiſſances,
En l'appui de ton Dieu tu t'étais repoſé.
De ton eſpoir frivole es-tu déſabuſé?
Il laiſſe en mon pouvoir et ſon temple et ta vie.
Je devrais, ſur l'autel où ta main ſacrifie,
Te... Mais du prix qu'on m'offre il faut me contenter.
Ce que tu m'as promis ſonge à l'exécuter.
Cet enfant, ce tréſor, qu'il faut qu'on me remette,
Où ſont-ils?

JOAD.

Sur le champ tu ſeras ſatisfaite.
Je te les vais montrer l'un et l'autre à la fois,
(Le rideau ſe tire.)
Paraiſſés, cher enfant, digne ſang de nos Rois.

Le rideau étant tiré on voit Joas sur son trône ; sa nourrice est à genoux à sa droite ; Azarias, l'épée à la main est debout à sa gauche, et près de lui Zacharie et Salomith sont à genoux sur les dégrés du trône ; plusieurs Lévites, l'épée à la main, sont rangés dans les côtés.

Connais-tu l'héritier du plus saint des Monarques,
Reine ? De ton poignard connais du moins ces marques.
Voilà ton Roi, ton fils, le fils d'Okosias.
Peuples, et vous, Abner, reconnaissés Joas.

ABNER.

Ciel !

ATHALIE à Joad.

Perfide !

JOAD.

Vois-tu cette Juive fidelle,
Dont tu sais bien qu'alors il suçait la mamelle ?
Il fut par Josabet à ta rage enlevé.
Ce temple le reçut, et Dieu l'a conservé.
Des trésors de David voilà ce qui me reste.

ATHALIE.

Ta fourbe à cet enfant, traître, sera funeste.
D'un fantôme odieux, soldats, délivrés-moi.

JOAD.

Soldats du Dieu vivant, défendés votre Roi.

Ici le fond du théâtre s'ouvre. On voit le dedans du temple, et les Lévites armés entrent de tous côtés sur la scène.

ATHALIE.

Où suis-je ? O trahison ! O Reine infortunée !
D'armes et d'ennemis je suis environnée.

JOAD.

Tes yeux cherchent en vain, tu ne peux échapper;
Et Dieu de toutes parts a fû t'envelopper.
Ce Dieu, que tu bravais, en nos mains t'a livrée,
Rends-lui compte du sang dont tu t'es enivrée.

ATHALIE.

Quoi, la peur a glacé mes indignes soldats!
Lâche Abner, dans quel piège as-tu conduit mes pas?

ABNER.

Reine, Dieu m'est témoin...

ATHALIE.

Laisse-là ton Dieu, traître,
Et venge-moi.

ABNER se jettant aux pieds de Joas.

Sur qui? Sur Joas! Sur mon maître!

ATHALIE.

Lui Joas? Lui ton Roi? Songés, méchans, songés
Que mes armes encor vous tiennent assiégés.
J'entends à haute voix tout mon camp qui m'appelle.
On vient à mon secours. Tremblés, troupe rébelle.

SCENE VI.

ISMAEL, JOAS, JOAD, ATHALIE,
et tous les acteurs de la scène précédente.

ISMAEL à Joad.

Seigneur, le temple est libre, et n'a plus d'ennemis.
L'Etranger est en fuite, et le Juif est soumis.
Comme le vent dans l'air dissipe la fumée,
La voix du Tout-puissant a chassé cette armée.
Nos Lévites, du haut de nos sacrés parvis,
D'Okosias au peuple ont annoncé le fils,
Ont conté son enfance au glaive dérobée,
Et la fille d'Achab dans le piège tombée.
Par-tout en même tems la trompette a sonné.
Et ses sons et leurs cris, dans son camp étonné,
Ont répandu le trouble et la terreur subite,
Dont Gédéon frappa le fier Madianite.
Les Tyriens, jettant armes et boucliers,
Ont par divers chemins disparu les premiers.
Quelques Juifs éperdus ont aussi pris la fuite.
Mais, de Dieu sur Joas admirant la conduite,
Le reste à haute voix s'est pour lui déclaré.

Enfin, d'un même esprit tout le peuple inspiré,
Femmes, vieillards, enfans, s'embrassent avec joie,
Bénissent le Seigneur, et celui qu'il envoie.
Tous chantent de David le fils ressuscité.
Baal est en horreur dans la sainte cité;
De son temple profane on a brisé les portes.
Mathan est égorgé.

ATHALIE.

Dieu des Juifs, tu l'emportes!
Oui, c'est Joas, je cherche en vain à me tromper.
Je reconnais l'endroit où je le fis frapper.
Je vois d'Okosias et le port et le geste,
Tout me retrace enfin un sang que je déteste.
David, David triomphe. Achab seul est détruit.
Impitoyable Dieu, toi seul as tout conduit!
C'est toi qui, me flattant d'une vengeance aisée,
M'as, vingt fois en un jour, à moi-même opposée:
Tantôt pour un enfant excitant mes remords,
Tantôt m'éblouissant de tes riches trésors,
Que j'ai craint de livrer aux flammes, au pillage,
Qu'il règne donc ce fils, ton soin et ton ouvrage!
Et que, pour signaler son empire nouveau,
On lui fasse en mon sein enfoncer le couteau!
Voici ce qu'en mourant lui souhaite sa mère,
Que dis-je souhaiter? Je me flatte, j'espère,
Qu'indocile à ton joug, fatigué de ta loi,
Fidèle au sang d'Achab, qu'il a reçu de moi,

Conforme à ſon ayeul, à ſon père ſemblable,
On verra de David l'héritier déteſtable,
Abolir tes honneurs, profaner ton autel,
Et venger Athalie, Achab, et Jézabel.

(Athalie ſort; les Lévites la ſuivent.)

JOAD.

Qu'à l'inſtant hors du temple elle ſoit emmenée,
Et que la ſainteté n'en ſoit point profanée.
Allés, ſacrés vengeurs de vos Princes meurtris,
De leur ſang par ſa mort faire ceſſer les cris.
Si quelque audacieux embraſſe ſa querelle,
Qu'à la fureur du glaive on le livre avéc elle.

SCENE VII.

JOAS, JOAD, JOSABET, ABNER,
et tous les acteurs de la scène précédente.

JOAS descendu de son trône.

Dieu, qui voyés mon trouble et mon affliction,
Détournés loin de moi sa malédiction,
Et ne souffrés jamais qu'elle soit accomplie.
Faites que Joas meure avant qu'il vous oublie.

JOAD aux Lévites.

Appellés tout le peuple, et montrons-lui son Roi.
Qu'il lui vienne en ses mains renouveller sa foi.
Roi, prêtres, peuple, allons, pleins de reconnaissance,
De Jacob avec Dieu confirmer l'alliance,
Et, saintement confus de nos égaremens,
Nous rengager à lui par de nouveaux sermens.
Abner, auprès du Roi reprenés votre place.

SCENE VIII.

UN LEVITE, JOAS, JOAD, et tous les acteurs de la scène précédente.

JOAD au Lévite.

Hé bien, de cette impie a-t-on puni l'audace?

UN LEVITE.

Le fer a de sa vie expié les horreurs.
Jérusalem, long-tems en proie à ses fureurs,
De son joug odieux à la fin soulagée,
Avec joie en son sang la regarde plongée.

JOAD.

Par cette fin terrible, et dûe à ses forfaits,
Apprenés, Roi des Juifs, et n'oubliés jamais,
Que les Rois dans le ciel ont un juge sévère,
L'innocence un vengeur, et l'orphelin un père.

FIN.

HORACE,

TRAGEDIE

DE CORNEILLE.

HORACE,

TRAGÉDIE

DE CORNEILLE.

EXAMEN
D'HORACE.

C'eſt une croyance aſſés générale, que cette piéce pourrait paſer pour la plus belle des miennes, ſi les derniers actes répondaient aux premiers. Tous veulent, que la mort de Camille en gâte la fin, et j'en demeure d'accord, mais je ne ſai, ſi tous en ſavent la raiſon. On l'attribue communément à ce qu'on voit cette mort ſur la ſcéne, ce qui ſerait plûtôt la faute de l'actrice, que la mienne, parce que quand elle voit ſon frere mettre l'épée à la main, la frayeur ſi naturelle au ſexe lui doit faire prendre la fuite, et recevoir le coup derriere le théatre, comme je le remarque dans cette impreſſion. D'ailleurs, ſi c'eſt une régle de ne le point enſanglanter, elle n'eſt pas du tems d'Ariſtote, qui nous apprend, que, pour émouvoir puiſſamment, il faut de grands déplaiſirs, des bleſſures et des morts en ſpecta-

cle. Horace ne veut pas, que nous y hazardions les événemens trop dénaturés, comme de Médée, qui tue ſes enfans, mais je ne vois pas, qu'il en faſe une régle générale pour toutes ſortes de morts, ni que l'emportement d'un homme paſſionné pour ſa patrie, contre une ſoeur, qui la maudit en ſa préſence avec des imprecations horribles, ſoit de même nature que la cruauté de cette mère. Séneque l'expoſe aux yeux du peuple en depit d'Horace; et chés Sophocle, Ajax ne ſe cache point aux ſpectateurs, lorsqu'il ſe tue. L'adouciſſement, que j'apporte dans le ſecond de ces discours pour rectifier la mort de Clytemneſtre, ne peut être propre ici à celle de Camille. Quand elle s'enferrerait d'elle-même par déſeſpoir en voyant ſon frère l'épée à la main, ce frère ne laiſerait pas d'être criminel de l'avoir tirée contre elle, puisqu'il n'y a point de troiſiéme perſonne ſur le théatre, à qui il pût adreſſer le coup, qu'elle recevrait, comme peut faire Oreſte à Aegiſte. D'ailleurs, l'hiſtoire eſt trop connue, pour retrancher le péril, qu'il court d'une mort infame après l'avoir tuée; et la defenſe, que lui prête ſon pére, pour obtenir ſa grace, n'aurait plus de lieu, s'il demeuroit innocent. Quoiqu'il en ſoit, voyons, ſi cette action n'a pû cauſer la chûte

de ce poëme que par là, et s'il n'a point d'autre irrégularité que de blesser les yeux.

Comme je n'ai point accoutumé de dissimuler mes défauts, j'en trouve ici deux ou trois assés considérables. Le prémier est, que cette action, qui devient la principale de la pièce, est momentanée, et n'a point cette juste grandeur, que lui demande Aristote, et qui consiste en un commencement, un milieu et une fin. Elle surprend tout d'un coup, et toute la préparation, que j'y ai donnée par la peinture de la vertu farouche d'Horace, et par la defense, qu'il fait à sa soeur de regretter qui que ce soit, de lui ou de son amant, qui meure au combat, n'est point suffisante pour faire attendre un emportement si extraordinaire, et servir de commencement à cette action.

Le second défaut est, que cette mort fait une action double par le second péril, où tombe Horace après être sorti du prémier. L'unité de péril d'un héros dans la tragédie, fait l'unité d'action, et quand il en est garanti, la piéce est finie, si ce n'est que la sortie même de ce péril l'engage si nécessairement dans un autre, que la liaison et la continuité des deux n'en fasse qu'une action, ce qui n'arrive point ici, où Horace revient triomphant sans aucun besoin de tuer sa soeur, ni même de parler à

elle, et l'action ſerait ſuffiſamment terminée à ſa victoire. Cette chûte d'un péril en l'autre ſans néceſſité fait ici un effet d'autant plus mauvais, que d'un péril public, où il y va de tout l'état, il tombe en un péril particulier, où il n'y va que de ſa vie; et pour dire encore plus, d'un péril illuſtre, où il ne peut ſuccomber que glorieuſement, en un péril infame dont il ne peut ſortir ſans tache. Ajoutés pour troiſiéme imperfection, que Camille, qui ne tient que le ſecond rang dans les trois premiers actes, et y laiſſe le premier à Sabine, prend le premier en ces deux derniers, où cette Sabine n'eſt plus conſidérable, et qu'ainſi s'il y a égalité dans les mœurs, il n'y en a point dans la dignité des perſonnages, où ſe doit étendre ce précepte d'Horace:

ſeruetur ad imum
Qualis ab incepto proceſſerit, et ſibi conſtet.

Ce défaut en Rodelinde a été une des principales cauſes du mauvais ſucces de Pertharite, et je n'ai point encore vû ſur nos theatres cette inégalité de rang en un même acteur, qui n'ait produit un très méchant effet. Il ſerait bon d'en établir une régle inviolable.

Du côté du têms, l'action n'eſt point trop preſſée, et n'a rien, qui ne me ſemble vraiſemblable. Pour le lieu, bien que l'unité y

soit exacte, elle n'est pas sans quelque contrainte. Il est constant, qu'Horace et Curiace n'ont point de raison de se séparer du reste de la famille pour commencer le second acte, et c'est une adresse de théatre de n'en donner aucune, quand on n'en peut donner de bonnes. L'attachement de l'auditeur à l'action présente souvent ne lui permet pas de descendre à l'examen sévere de cette justesse, et ce n'est pas un crime de s'en prévaloir pour l'éblouir, quand il est mal aisé de le satisfaire.

Le personnage de Sabine est assés heureusement inventé et trouve sa vraisemblance aisée dans le rapport à l'histoire, qui marque assés d'amitié et d'égalité entre les deux familles, pour avoir pû faire cette double alliance.

Elle ne sert pas d'avantage à l'action, que l'Infante à celle du Cid, et ne fait que se laisser toucher diversement comme elle à la diversité des événemens. Néanmoins on a généralement approuvé celle-ci, et condamné l'autre. J'en ai cherché la raison, et j'en ai trouvé deux. L'une est la liaison des scènes, qui semblent, s'il m'est permis de parler ainsi, incorporer Sabine dans cette piéce, au lieu que dans le Cid toutes celles de l'infante sont détachées, et paraissent hors d'oeuvre:

Tantum series iunctura pollet.

L'autre, qu'ayant une fois posé Sabine pour femme d'Horace, il est nécessaire que tous les incidens de ce poeme lui donnent les sentimens, qu'elle en témoigne avoir, par l'obligation, qu'elle a de prendre intérêt à ce qui regarde son mari et ses frères, mais l'Infante n'est point obligée d'en prendre aucun en ce qui touche le Ciel; et si elle a quelque inclination secrette pour lui, il n'est point besoin, qu'elle en fasse rien paraître, puisqu'elle ne produit aucun effet.

L'oracle, qui est propose au premier acte, trouve son vrai sens à la conclusion du cinquiéme. Il semble clair d'abord, et porte l'imagination à un sens contraire, et je les aimerais mieux de cette sorte sur nos théatres, que ceux, qu'on fait entiérement obscurs, parce que la surprise de leur véritable effet en est plus belle. J'en ai usé ainsi encore dans l'Andromède et dans l'Oedipe. Je ne dis pas la même chose des songes, qui peuvent faire encore un plus grand ornement dans la protase, pourvû qu'on ne s'en serve pas souvent. Je voudrais, qu'ils eussent l'idée de la fin véritable de la piéce avec quelque confusion, qui n'en permît pas l'intelligence entière. C'est ainsi, que je m'en suis servi deux fois, ici et dans Polyeucte, mais avec plus d'éclat et d'arti-

fice dans ce dernier poeme, où il marque toutes les particularités de l'évènement, qu'en celui-ci, où il ne fait qu'exprimer une ébauche tout-à-fait informe de ce qui doit arriver de funeſte.

Il paſſe pour conſtant, que ce ſecond acte eſt un des plus pathétiques, qui ſoient ſur la ſcéne, et le troiſiéme un des plus artificieux. Il eſt ſoutenu de la ſeule narration de la moitié du combat des trois frères, qui eſt coupé très-heureuſement pour laiſſer Horace le pere dans la colere et le déplaiſir, et lui donner enſuite un beau rétour à la joie dans le quatriéme. Il a été à propos, pour le jetter dans cette erreur, de ſe ſervir de l'impatience d'une femme, qui ſuit bruqsuement ſa premiere idée, et préſume le combat achevé, parce qu'elle a vû deux des Horaces par terre, et le troiſiéme en fuite. Un homme, qui doit être plus poſé et plus judicieux, n'eût pas été propre à donner cette fauſſe alarme; il eût dû prendre plus de patience, afin d'avoir plus de certitude de l'évènement, et n'eût pas été excuſable de ſe laiſſer emporter ſi légerement par les apparences, à préſumer le mauvais ſuccès d'un combat, dont il n'eût pas vû la fin.

Bien que le roi n'y paraiſſe qu'au cinquiéme, il y eſt mieux dans ſa dignité, que dans

le Cid, parce qu'il a interêt pour tout ſon état dans le reſte de la piéce, et bien qu'il n'y parle point, il ne laiſe pas d'y agir comme roi. Il vient auſſi dans ce cinquiéme comme roi, qui veut honorer par cette viſite un père, dont les fils lui ont conſervé ſa couronne, et acquis celle d'Albe au prix de leur ſang. S'il y fait l'office de juge, ce n'eſt que par accident, et il le fait dans ce logis même d'Horace, par la ſeule contrainte, qu'impoſe la règle de l'unité de lieu. Tout ce cinquième eſt encore une des cauſes du peu de ſatisfaction, que laiſe cette tragédie; il eſt tout en plaidoyés, et ce n'eſt pas là la place des harangues, ni des longs discours: ils peuvent être ſupportés en un commencement de pièce, où l'action n'eſt pas encor échauffée, mais le cinquiéme acte doit plus agir que discourir. L'attention de l'auditeur deja laſſée ſe rebute de ces concluſions, qui traînent, et tirent la fin en longueur.

Quelques-uns ne veulent pas, que Valere y ſoit un digne accuſateur d'Horace; parce que dans la pièce il n'a pas fait voir aſſés de paſſion pour Camille; à quoi je répons, que ce n'eſt pas à dire, qu'il n'en eût une très-forte, mais qu'un amant mal voulu ne pouvait ſe montrer de bonne grace à ſa maîtreſe

dans le jour, qui la rejoignait à un amant aimé. Il n'y avait point de place pour lui au premier acte, et encore moins au second: il fallait, qu'il tînt son rang à l'armée pendant le troisieme, et il se montre au quatriéme, si tôt, que la mort de son rival fait quelque ouverture à son espérance: il tâche à gagner les bonnes graces du père, par la commission, qu'il prend du roi de lui apporter les glorieuses nouvelles de l'honneur, que ce Prince veut lui faire, et par occasion il lui apprend la victoire de son fils, qu'il ignorait. Il ne manque pas d'amour durant les trois premiers actes, mais d'un têms propre à le témoigner; et dès la premiere scène de la pièce il paraît bien, qu'il rendait assés de soins à Camille, puisque Sabine s'en alarme pour son frère. S'il ne prend pas le procédé de France, il faut considérer, qu'il est Romain, et dans Rome, où il n'aurait pû entreprendre un duel contre un autre Romain sans faire un crime d'état, et que j'en aurais fait un crime de théatre, si j'avais habillé un Romain à la Françoise.

ACTEURS.

TULLE, roi de Rome.

Le vieil HORACE, chevalier Romain.

HORACE, son fils.

CURIACE, gentilhomme d'Albe, amant de Camille.

VALERE, chevalier Romain, amoureux de Camille.

SABINE, femme d'Horace, et soeur de Curiace.

CAMILLE, amante de Curiace, et soeur d'Horace.

JULIE, dame Romaine, confidente de Sabine et de Camille.

FLAVIAN, soldat de l'armée d'Albe.

PROCULE, soldat de l'armée de Rome.

La scène est à Rome dans une salle de la maison d'Horace.

ACTE PREMIER.

SCENE PREMIERE.

SABINE, JULIE.

SABINE.

Approuvés ma faibleſſe, et ſouffrés ma douleur,
Elle n'eſt que trop juſte en un ſi grand malheur :
Si près de voir ſur ſoi fondre de tels orages,
L'ébranlement ſied bien aux plus fermes courages,
Et l'eſprit le plus mâle et le moins abattu
Ne ſaurait ſans déſordre exercer ſa vertu.
Quoique le mien s'étonne à ces rudes alarmes,
Le trouble de mon cœur ne peut rien ſur mes larmes ;
Et parmi les ſoupirs, qu'il pouſſe vers les cieux,
Ma conſtance du moins regne encor ſur mes yeux.
Quand on arrête là les déplaiſirs d'une ame,
Si l'on fait moins qu'un homme, on fait plus qu'une femme.

Commander à ses pleurs en cette extremité,
C'est montrer pour le sexe assés de fermété.

JULIE.

C'en est peut-être assés pour une ame commune,
Qui du moindre péril se fait une infortune;
Mais de cette faiblesse un grand cœur est honteux,
Il ose espérer tout dans un succès douteux.
Les deux camps sont rangés au pied de nos murailles,
Mais Rome ignore encor, comme on perd des batailles;
Loin de trembler pour elle, il lui faut applaudir;
Puisqu'elle va combattre, elle va s'agrandir.
Bannisés, bannisés une frayeur si vaine,
Et concevés des voeux dignes d'une Romaine.

SABINE.

Je suis Romaine, hélas! puisqu'Horace est Romain,
J'en ai reçu le titre en recevant sa main;
Mais ce nœud me tiendrait en esclave enchaînée,
S'il m'empêchait de voir en quels lieux je suis née.
Albe, où j'ai commence de respirer le jour,
Albe, mon cher païs, et mon premier amour,
Lorsqu'entre nous et toi je vois la guerre ouverte,
Je crains notre victoire autant que notre perte.
Rome, si tu te plains que c'est là te trahir,
Fais toi des ennemis, que je puisse haïr.
Quand je vois de tes murs leur armée et la nôtre,

Mes trois frères dans l'une, et mon mari dans l'autre,
Puis-je former des voeux, et sans impiété
Importuner le ciel pour ta félicité?
Je sai, que ton état encore en sa naissance
Ne saurait sans la guerre affermir sa puissance;
Je sai, qu'il doit s'accraître, et que tes grands destins
Ne le borneront pas chés les peuples Latins,
Que les dieux t'ont promis l'empire de la terre,
Et que tu n'en peux voir l'effet que par la guerre.
Bien loin de m'oppofer à cette noble ardeur,
Qui suit l'arrêt des dieux et court à ta grandeur,
Je voudrais déjà voir tes troupes couronnées
D'un pas victorieux franchir les Pyrénées.
Va jusqu'en l'orient pousser tes bataillons,
Va sur les bords du Rhin planter tes pavillons,
Fais trembler sous tes pas les colonnes d'Hercule,
Mais respecte une ville, à qui tu dois Romule.
Ingrate, souviens-toi, que du sang de ses rois
Tu tiens ton nom, tes murs, et tes premieres loix.
Albe est ton origine, arrête et considere
Que tu portes le fer dans le sein de ta mère.
Tourne ailleurs les efforts de tes bras triomphans,
Sa joie éclatera dans l'heur de ses enfans;
Et se laisfant ravir à l'amour maternelle,
Ses voeux feront pour toi, si tu n'es plus contre elle.

JULIE.

Ce discours me surprend, vû que depuis le tems
Qu'on a contre son peuple armé nos combattans,
Je vous ai vû pour elle autant d'indifférence
Que si du sang Romain vous aviés pris naissance.
J'admirais la vertu, qui réduisait en vous
Vos plus chers intérêts à ceux de votre époux;
Et je vous consolais au milieu de vos plaintes,
Comme si notre Rome eût fait toutes vos craintes.

SABINE.

Tant qu'on ne s'est choqué qu'en de légers combats,
Trop faibles pour jetter un des partis à bas,
Tant qu'un éspoir de paix a pû flatter ma peine,
Oui, j'ai fait vanité d'être toute Romaine.
Si j'ai vû Rome heureuse avec quelque regret,
Soudain j'ai condamné ce mouvement secret;
Et si j'ai ressenti dans ses destins contraires
Quelque maligne joie en faveur de mes frères,
Soudain pour l'étouffer rappellant ma raison,
J'ai pleuré, quand la gloire entrait dans leur maison.
Mais aujourd'hui qu'il faut que l'une ou l'autre tombe,
Qu'Albe devienne esclave, ou que Rome succombe,
Et qu'après la bataille il ne demeure plus

Ni d'obſtacle aux vainqueurs, ni d'eſpoir aux vaincus,
J'aurais pour mon païs une cruelle haine,
Si je pouvais encore être toute Romaine;
Et ſi je demandais votre triomphe aux dieux
Au prix de tant de ſang, qui m'eſt ſi precieux.
Je m'attache un peu moins aux intérêts d'un homme,
Je ne ſuis point pour Albe, et ne ſuis plus pour Rome,
Je crains pour l'une et l'autre en ce dernier effort,
Et ſerai du parti, qu'affligera le ſort.
Egale à tous les deux jusques à la victoire,
Je prendrai part aux maux ſans en prendre à la gloire;
Et je garde, au milieu de tant d'âpres rigueurs,
Mes larmes aux vaincus, et ma haine aux vainqueurs.

JULIE.

Qu'on voit naître ſouvent de pareilles traverſes
En des eſprits divers des paſſions diverſes,
Et qu'à nos yeux Camille agit bien autrement!
Son frère eſt votre époux, le vôtre eſt ſon amant,
Mais elle voit d'un œil bien différent du vôtre,
Son ſang dans une armée, et ſon amour dans l'autre.

Lorsque vous conserviés un esprit tout Romain,
Le sien irrésolu, le sien tout incertain,
De la moindre mêlée appréhendait l'orage,
De tous les deux partis détestait l'avantage,
Au malheur des vaincus donnait toûjours ses pleurs,
Et nourrissait ainsi d'éternelles douleurs.
Mais hier, quand elle sut, qu'on avait pris journée,
Et qu'enfin la bataille allait être donnée,
Une soudaine joie éclatant sur son front...

SABINE.

Ah, que je crains, Julie, un changement si promt!
Hier dans sa belle humeur elle entretint Valere.
Pour ce rival, sans doute, elle quitte mon frère.
Son esprit ébranlé par les objets présens
Ne trouve point d'absent aimable après deux ans.
Mais excusés l'ardeur d'une amour fraternelle,
Le soin, que j'ai de lui, me fait craindre tout d'elle;
Je forme des soupçons d'un trop léger sujet;
Près d'un jour si funeste on change peu d'objet;
Les ames rarement sont de nouveau blessées,
Et dans un si grand trouble on a d'autres pensées:
Mais on n'a pas aussi de si doux entretiens,
Ni de contentemens, qui soient pareils aux siens.

JULIE.

Les causes, comme à vous, m'en semblent fort obscures,

Je ne me ſatisfais d'aucunes conjectures.
C'eſt aſſés de conſtance en un ſi grand danger
Que de le voir, l'attendre, et ne point s'affliger ;
Mais certes c'en eſt trop d'aller jusqu'à la joie.

SABINE.

Voyés, qu'un bon génie à propos nous l'envoye.
Eſſayés ſur ce point à la faire parler,
Elle vous aime aſſés pour ne vous rien celer :
Je vous laiſſe.

SCENE II.

CAMILLE, SABINE, JULIE,

SABINE.

Ma ſœur, entretenés Julie.
J'ai honte de montrer tant de melancolie,
Et mon cœur, accablé de mille déplaiſirs,
Cherche la ſolitude à cacher ſes ſoupirs.

SCENE III.

CAMILLE, JULIE.

CAMILLE.

Qu'elle a tort de vouloir, que je vous entretienne !
Croit-elle ma douleur moins vive que la ſienne,

Et que plus insensible à de si grands malheurs,
A mes tristes discours je mêle moins de pleurs ?
De pareilles frayeurs mon ame est alarmée ;
Comme elle je perdrai dans l'une et l'autre armée.
Je verrai mon amant, mon plus unique bien,
Mourir pour son païs, ou détruire le mien,
Et cet objet d'amour devenir pour ma peine
Digne de mes soupirs, ou digne de ma haine,
Hélas !

JULIE.

Elle est pourtant plus à plaindre que vous.
On peut changer d'amant, mais non changer d'époux.
Oubliés Curiace et receves Valere,
Vous ne tremblerés plus pour le parti contraire,
Vous serés toute nôtre, et votre esprit remis
N'aura plus rien à perdre au camp des ennemis.

CAMILLE.

Donnés-moi des conseils, qui soient plus légitimes,
Et plaignés mes malheurs sans m'ordonner des crimes.
Quoiqu'à peine à mes maux je puisse resister,
J'aime mieux les souffrir, que de les mériter.

JULIE.

Quoi ? Vous appellés crime un change raisonnable ?

CAMILLE.

Quoi? Le manque de foi vous semble pardonnable?

JULIE.

Envers un ennemi qui peut nous obliger?

CAMILLE.

D'un ferment solemnel qui peut nous dégager?

JULIE.

Vous déguisés en vain une chose trop claire,
Je vous vis encor hier entretenir Valere,
Et l'accueil gracieux, qu'il recevait de Vous
Lui permet de nourrir un espoir assés doux.

CAMILLE.

Si je l'entretins hier et lui fis bon visage,
N'en imaginés rien qu'à son désavantage;
De mon contentement un autre étoit l'objet;
Mais pour sortir d'erreur sachés-en le sujet.
Je garde à Curiace une amitié trop pure,
Pour souffrir plus long-tems, qu'on m'éstime parjure.
Il vous souvient, qu'à peine on voyait de sa sœur
Par un heureux hymen mon frère possesseur,
Quand pour comble de joie il obtint de mon père
Que de ses chastes feux je serais le salaire.
Ce jour nous fut propice et funeste à la fois,
Unissant nos maisons, il désunit nos rois;

Un même instant conclut notre hymen et la
guerre,
Fit naître notre espoir, et le jetta par terre;
Nous ôta tout si tôt, qu'il nous eut tout promis,
Et nous faisant amans, il nous fit ennemis.
Combien nos déplaisirs parurent lors extrêmes,
Combien contre le ciel il vomit de blasphêmes,
Et combien de ruisseaux coulerent de mes yeux!
Je ne vous le dis point, vous vîtes nos adieux.
Vous aves vû depuis les troubles de mon ame,
Vous savés pour la paix quels vœux a faits ma
flamme,
Et quels pleurs j'ai versés à chaque évènement,
Tantôt pour mon païs, tantôt pour mon amant.
Enfin mon désespoir, parmi ces longs obstacles,
M'a fait avoir recours à la voix des oracles;
Ecoutés, si celui, qui me fut hier rendu
Eut droit de rassurer mon esprit éperdu.
Ce Grec si rénommé, qui depuis tant d'années
Au pié de l'Aventin *) prédit nos destinées,
Lui, qu'Apollon jamais n'a fait parler à faux,
Me promit par ces vers la fin de mes travaux.
„Albe et Rome demain prendront une autre face,
„Tes vœux sont exaucés, elles auront la paix,
„Et tu seras unie avec ton Curiace,
„Sans qu'aucun mauvais sort t'en sépare jamais.

*) Einer von den sieben Bergen, auf welchen das alte Rom erbaut war.

Je pris sur cet oracle une entiere assurance,
Et comme le succès passait mon espérance,
J'abandonnai mon ame à des ravissemens,
Qui passaient les transports des plus heureux amans.
Jugés de leurs excès. Je rencontrai Valere,
Et contre sa coutume il ne put me déplaire,
Il me parla d'amour sans me donner d'ennui,
Je ne m'apperçus pas, que je parlais à lui,
Je ne lui pus montrer de mépris ni de glace,
Tout ce que je voyais me semblait Curiace,
Tout ce qu'on me disait, me parlait de ses feux,
Tout ce que je disais, l'assûrait de mes vœux.
Le combat général aujourd'hui se hazarde,
J'en fus hier la nouvelle, et je n'y pris pas garde,
Mon esprit rejettait ces funestes objets,
Charmé des doux pensers d'Hymen et de la paix.
La nuit a dissipé des erreurs si charmantes,
Mille songes affreux, mille images sanglantes,
Ou plutôt mille amas de carnage et d'horreur
M'ont arraché ma joie, et rendu ma terreur.
J'ai vû du sang, des morts, et n'ai rien vû de suite.
Un spectre en paraissant prenait soudain la fuite,
Ils s'effaçaient l'un l'autre, et chaque illusion
Redoublait mon effroi par sa confusion.

JULIE.

C'est en contraire sens, qu'un songe s'interprete.

CAMILLE.

Je le dois croire ainſi, puiſque je le ſouhaite,
Mais je me trouve enfin, malgré tous mes ſouhaits,
Au jour d'une bataille, et non pas d'une paix.

JULIE.

Par là finit la guerre, et la paix lui ſuccede.

CAMILLE.

Dure à jamais ce mal, s'il y faut ce reméde!
Soit, que Rome y ſuccombe, ou qu'Albe ait le deſſous,
Cher amant, n'attens plus, d'être un jour mon époux;
Jamais, jamais ce nom ne ſera pour un homme,
Qui ſoit ou le vainqueur, ou l'eſclave de Rome.
Mais quel objet nouveau ſe préſente en ces lieux?
Eſt-ce toi, Curiace? En croirai-je mes yeux?

SCENE IV.

CURIACE, CAMILLE, JULIE,

CURIACE.

N'en doutés point, Camille et revoyés un homme,
Qui n'eſt ni le vainqueur, ni l'eſclave de Rome,

Ceſſés d'appréhender de voir rougir mes mains
Du poids honteux des fers, ou du ſang des Romains.
J'ai cru, que vous aimiés aſſés Rome et la gloire,
Pour mépriſer ma chaîne et hair ma victoire,
Et comme également en cette extrémité
Je craignais la victoire et la captivité...

CAMILLE.

Curiace, il ſuffit, je devine le reſte.
Tu fuis une bataille à tes vœux ſi funeſte,
Et ton cœur tout à moi, pour ne me perdre pas,
Dérobe à ton païs le ſecours de ton bras.
Qu'une autre conſidere ici ta rénommée,
Et te blâme, s'il veut, de m'avoir trop aimée,
Ce n'eſt point à Camille à t'en meſeſtimer,
Plus ton amour paraît, plus elle doit t'aimer;
Et ſi tu dois beaucoup aux lieux, qui t'ont vû naître,
Plus tu quittes pour moi, plus tu le fais paraître.
Mais as-tu vû mon père, et peut-il endurer,
Qu'ainſi dans ſa maiſon tu t'oſes rétirer?
Ne préfere-t-il point l'état à ſa famille?
Ne regarde-t-il point Rome plus que ſa fille?
Enfin notre bonheur eſt-il bien affermi?
T'a-t-ilvû comme gendre, ou bien comme ennemi?

CURIACE.

Il m'a vû comme gendre avec une tendreſſe,
Qui témoignait aſſés une entière allégreſſe;

Mais il ne m'a point vû par une trahiſon
Indigne de l'honneur d'entrer dans ſa maiſon.
Je n'abandonne point l'intérêt de ma ville,
J'aime encor mon honneur en adorant Camille ;
Tant qu'a duré la guerre, on m'a vû conſtamment
Auſſi bon citoyen, que véritable amant,
D'Albe avec mon amour j'accordais la querelle,
Je ſoûpirais pour vous en combattant pour elle ;
Et s'il fallait encor, que l'on en vînt aux coups,
Je combattrais pour elle en ſoûpirant pour vous.
Oui, malgré les deſirs, dont mon ame eſt charmée,
Si la guerre durait, je ſerais dans l'armée :
C'eſt la paix, qui chés vous me donne un libre accès,
La paix, à qui nos feux doivent ce beau ſuccès.

CAMILLE.

La paix ! Et le moyen de croire un tel miracle ?

JULIE.

Camille pour le moins croyés-en votre oracle,
Et ſachons pleinement, par quels heureux effets
L'heure d'une bataille a produit cette paix.

CURIACE.

L'aurait-on jamais crû ! Déjà les deux armées
D'un égale chaleur au combat animées
Se menaçaient des yeux et marchant fiérément,
N'attendaient pour donner que le commandement,
Quand notre dictateur devant les rangs s'avance,

Demande à votre prince un moment de silence,
Et l'ayant obtenu : Que faisons-nous, Romains,
Dit-il, et quel démon nous fait venir aux mains ?
Souffrons, que la raison éclaire enfin nos ames,
Nous sommes vos voisins, nos filles sont vos femmes,
Et l'hymen nous a joints par tant et tant de nœuds,
Qu'il est peu de nos fils qui ne soient vos neveux.
Nous ne sommes qu'un sang, et qu'un peuple en deux villes,
Pourquoi nous déchirer par des guerres civiles,
Où la mort des vaincus affaiblit les vainqueurs,
Et le plus beau triomphe est arrosé de pleurs !
Nos ennemis communs attendent avec joie
Qu'un des partis défait leur donne l'autre en proie,
Lassé, demi rompu, vainqueur, mais pour tout fruit
Dénué d'un secours par lui-même détruit.
Ils ont assés long-têms joui de nos divorces,
Contre eux dorénavant joignons toutes nos forces,
Et noyons dans l'oubli ces petits différends
Qui de si bons guerriers font de mauvais parens.
Que si l'ambition de commander aux autres
Fait marcher aujourd'hui vos troupes et les nôtres,
Pourvû qu'à moins de sang nous voulions l'appaiser,
Elle nous unira, loin de nous diviser.

Nommons des combattans pour la cauſe commune,
Que chaque peuple aux ſiens attâche ſa fortune,
Et ſuivant ce que d'eux ordonnera le ſort,
Que le faible parti prenne loi du plus fort.
Mais ſans indignité pour des guerriers ſi braves,
Qu'ils deviennent ſujets ſans devenir eſclaves,
Sans honte, ſans tribut, et ſans autre rigueur
Que de ſuivre en tous lieux les drapeaux du vainqueur;
Ainſi nos deux états ne feront qu'un empire.
Il ſemble, qu'à ces mots notre discorde expire,
Chacun jettant les yeux dans un rang ennemi,
Réconnaît un beau-frère, un couſin, un ami.
Ils s'étonnent, comment leurs mains de ſang avides
Volaient ſans y penſer à tant de parricides,
Et font paraître un front couvert tout à la fois
D'horreur pour la bataille, et d'ardeur pour ce choix.
Enfin l'offre s'accepte, et la paix deſirée
Sous ces conditions eſt auſſi-tôt jurée,
Trois combattront pour tous, mais, pour les mieux choiſir,
Nos chefs ont voulu prendre un peu plus de loiſir.
Le vôtre eſt au ſénat, le nôtre dans ſa tente.

CAMILLE.

O dieux, que ce discours rend mon ame contente!

CURIACE.

Dans deux heures au plus, par un commun accord,
Le sort de nos guerriers réglera notre sort.
Cependant tout est libre attendant qu'on les nomme,
Rome est dans notre camp, et notre camp dans Rome;
D'un et d'autre côté l'accès étant permis,
Chacun va renouer avec ses vieux amis.
Pour moi, ma passion m'a fait suivre vos frères,
Et mes desirs ont eu des succès si prosperes,
Que l'auteur de vos jours m'a promis à demain
Le bonheur sans pareil de vous donner la main.
Vous ne deviendrés pas rebelle à sa puissance?

CAMILLE,

Le devoir d'une fille est dans l'obéissance.

CURIACE.

Venés donc recevoir ce doux commandement
Qui doit mettre le comble à mon contentement.

CAMILLE.

Je vais suivre vos pas, mais pour révoir mes frères,
Et savoir d'eux encor la fin de nos misères.

JULIE.

Allés, et cependant au pied de nos autels
J'irai rendre pour vous graces aux immortels.

Fin du premier acte.

ACTE II.

SCENE PREMIERE.

HORACE, CURIACE,

CURIACE.

Ainſi Rome n'a point ſéparé ſon eſtime,
Elle eût cru faire ailleurs un choix illégitime;
Cette ſuperbe ville en vos frères et vous,
Trouve les trois guerriers, qu'elle préfere à tous,
Et ſon illuſtre ardeur d'oſer plus que les autres,
D'une ſeule maiſon brave toutes les nôtres.
Nous croirons, à la voir toute entiere en vos mains,
Que hors les fils d'Horace il n'eſt point de Romains.
Ce choix pouvait combler trois familles de gloire,
Conſacrer hautement leurs noms à la memoire;
Oui, l'honneur, que reçoit la vôtre par ce choix
En pouvait à bon titre immortaliſer trois;
Et puiſque c'eſt chés vous que mon heur et ma flamme
M'ont fait placer ma ſœur, et choiſir une femme,
Ce que je vais vous être, et ce que je vous ſuis
Me font y prendre part autant que je le puis:

Mais un autre intérêt tient ma joie en contrainte.
Et parmi ſes douceurs mêle beaucoup de crainte.
La guerre en tel éclat a mis votre valeur,
Que je tremble pour Albe, et prévois ſon malheur.
Puiſque vous combattés, ſa perte eſt aſſurée,
En vous faiſant nommer, le deſtin l'a jurée;
Je vois trop dans ce choix ſes funeſtes projets,
Et me comte déjà pour un de vos ſujets.

HORACE.

Loin de trembler pour Albe, il vous faut plaindre Rome,
Voyant ce qu'elle oublie, et les trois qu'elle nomme.
C'eſt un aveuglement pour elle bien fatal
D'avoir tant à choiſir, et de choiſir ſi mal.
Mille de ſes enfans beaucoup plus dignes d'elle
Pouvaient bien mieux que nous ſoutenir ſa querelle;
Mais quoique ce combat me promette un cercueil,
La gloire de ce choix m'enfle d'un juſte orgueil,
Mon eſprit en conçoit une mâle aſſurance,
J'oſe eſpérer beaucoup de mon peu de vaillance,
Et du ſort envieux quels que ſoient les projets,
Je ne me comte point pour un de vos ſujets.
Rome a trop cru de moi, mais mon ame ravie
Remplira ſon attente, ou quittera la vie.
Qui veut mourir ou vaincre, eſt vaincu rarement;
Ce noble déſeſpoir périt malaiſément.

Rome, quoi qu'il en ſoit, ne ſera point ſujette,
Que mes derniers ſoupirs n'aſſurent ma défaite.

CURIACE.

Helas, c'eſt bien ici que je dois être plaint;
Ce que veut mon païs, mon amitié le craint.
Dures extrémités, de voir Albe aſſervie.
Ou ſa victoire au prix d'une ſi chère vie,
Et que l'unique bien, où tendent ſes deſirs
S'achete ſeulement par vos derniers ſoupirs!
Quels vœux puis-je former, et quel bonheur attendre!
De tous les deux côtés j'ai des pleurs à repandre,
De tous les deux côtés mes deſirs ſont trahis.

HORACE.

Quoi! Vous me pleureriés mourant pour mon païs!
Pour un cœur généreux ce trépas a des charmes,
La gloire, qui le ſuit, ne ſouffre point de larmes,
Et je le recevrais en béniſſant mon ſort,
Si Rome et tout l'état perdaient moins en ma mort.

CURIACE.

A vos amis pourtant permettés de le craindre,
Dans un ſi beau trépas ils ſont les ſeuls à plaindre;
La gloire en eſt pour vous, et la perte pour eux;
Il vous fait immortel, et les rend malheureux.
On perd tout, quand on perd un ami ſi fidéle.
Mais Flavian m'apporte ici quelque nouvelle.

SCENE II.

HORACE, CURIACE, FLAVIAN.

CURIACE.

Albe de trois guerriers a-t-elle fait le choix?

FLAVIAN.

Je viens pour vous l'apprendre.

CURIACE.

Hé bien, qui ſont les trois.

FLAVIAN.

Vos deux frères et vous

CURIACE.

Qui!

FLAVIAN.

Vous et vos deux frères.
Mais pourquoi ce front triſte et ces regards ſéveres?
Ce choix vous déplait-il?

CURIACE.

Non, mais il me ſurprend;
Je m'eſtimais trop peu pour un honneur ſi grand.

FLAVIAN.

Dirai-je au dictateur, dont l'ordre ici m'envoie,
Que vous le recevés avec ſi peu de joie?
Ce morne et froid accueil me ſurprend à mon tour.

CURIACE.

Dis-lui, que l'amitié, l'alliance, et l'amour
Ne pourront empêcher que les trois Curiaces
Ne servent leur païs contre les trois Horaces,

FLAVIAN.

Contre eux! Ah! C'eſt beaucoup me dire en peu de mots.

CURIACE.

Porte-lui ma réponſe, et nous laiſſe en repos.

SCENE III.

HORACE, CURIACE.

CURIACE.

Que déſormais le ciel, les enfers, et la terre,
Uniſſent leurs fureurs à nous faire la guerre,
Que les hommes, les dieux, les démons et le ſort,
Préparent contre nous un général effort;
Je mets à faire pis en l'état, où nous ſommes,
Le ſort et les démons et les dieux et les hommes.
Ce qu'ils ont de cruel, et d'horrible et d'affreux,
L'eſt bien moins que l'honneur qu'on nous fait à tous deux.

HORACE.

Le ſort, qui de l'honneur nous ouvre la barriere
Offre à notre conſtance une illuſtre matière,

Il épuiſe ſa force à former un malheur,
Pour mieux ſe meſurer avec notre valeur;
Et comme il voit en nous des ames peu communes.
Hors de l'ordre commun il nous fait des fortunes.
Combattre un ennemi pour le ſalut de tous,
Et contre un inconnu s'expoſer ſeul aux coups,
D'une ſimple vertu c'eſt l'effêt ordinaire;
Mille déjà l'ont fait, mille pourraient le faire.
Mourir pour le païs eſt un ſi digne ſort,
Qu'on briguerait en foule une ſi belle mort.
Mais vouloir au public immoler ce qu'on aime,
S'attacher au combat contre un autre ſoi-même,
Attaquer un parti, qui prend pour défenſeur
Le frère d'une femme, et l'amant d'une ſœur,
Et rompant tous ces noeuds s'armer pour la patrie
Contre un ſang, qu'on voudrait racheter de ſa vie;
Une telle vertu n'appartenait qu'à nous.
L'éclat de ſon grand nom lui fait peu de jaloux,
Et peu d'hommes au cœur l'ont aſſés imprimée,
Pour oſer aſpirer à tant de renommée.

CURIACE.

Il eſt vrai, que nos noms ne ſauraient plus périr;
L'occaſion eſt belle, il nous la faut chérir.
Nous ſerons les miroirs d'une vertu bien rare:
Mais votre fermeté tient un peu du barbare,
Peu, même des grands cœurs, tireraient vanité
D'aller par ce chemin à l'immortalité:

A quelque prix qu'on mette une telle fumée,
L'obſcurité vaut mieux que tant de renommée.
Pour moi, je l'oſe dire, et vous l'avés pû voir,
Je n'ai point conſulté pour ſuivre mon devoir.
Notre longue amitié, l'amour, ni l'alliance,
N'ont pû mettre un moment mon eſprit en balance,
Et puisque par ce choix Albe montre, en effet,
Qu'elle m'éſtime autant, que Rome vous a fait,
Je croi faire pour elle autant, que Vous pour Rome;
J'ai le cœur auſſi bon, mais enfin je ſuis homme.
Je voi que votre honneur demande tout mon ſang,
Que tout le mien conſiſte à vous percer le flanc,
Prêt d'épouſer ſa ſœur qu'il faut tuer le frère,
Et que pour mon païs j'ai le ſort ſi contraire.
Encor qu'à mon devoir je coure ſans terreur
Mon cœur s'en effarouche, et j'en frémis d'horreur.
J'ai pitié de moi-même, et jette un œil d'envie
Sur ceux, dont notre guerre a conſumé la vie.
Sans ſouhait toutefois de pouvoir reculer,
Ce triſte et fier honneur m'émeut ſans m'ebranler,
J'aime ce qu'il me donne et je plains ce qu'il m'ôte;
Et ſi Rome demande une vertu plus haute,
Je rends graces aux dieux de n'être pas Romain,
Pour conſerver encor quelque choſe d'humain.

HORACE.

Si vous n'êtes Romain, soyes digne de l'être,
Et si vous m'égalés, faites-le mieux paraitre.
La solide vertu, dont je fais vanité,
N'admet point de faiblesse avec sa fermeté;
Et c'est mal de l'honneur entrer dans la carriere
Que dès le premier pas regarder en arriere.
Notre malheur est grand, il est au plus haut point,
Je l'envisage entier, mais je n'en frémis point.
Contre qui que ce soit, que mon païs m'emploie,
J'accepte aveuglément cette gloire avec joie.
Celle de recevoir de tels commandemens
Doit étouffer en nous tous autres sentimens;
Qui près de le servir considere autre chose,
A faire ce qu'il doit lâchement se dispose.
Ce droit saint et sacré rompt tout autre lien.
Rome a choisi mon bras, je n'examine rien.
Avec une allégresse aussi pleine et sincere,
Que j'épousai la sœur, je combattrai le frère,
Et pour trancher enfin ces discours superflus,
Albe vous a nommé, je ne vous connais plus.

CURIACE.

Je vous connais encore, et c'est ce qui me tue;
Mais cette âpre vertu ne m'était pas connue.
Comme notre malheur elle est au plus haut point,
Souffrés, que je l'admire et ne l'imite point.

HORACE.

Non, non, n'embrasés pas de vertu par contrainte,

Et puisque vous trouvés plus de charme à la plainte,
En toute liberté goûtes un bien si doux,
Voici venir ma sœur pour se plaindre avec vous.
Je vais revoir la vôtre, et résoudre son ame
A se bien souvenir qu'elle est toujours ma femme,
A vous aimer encor si je meurs par vos mains,
Et prendre en son malheur des sentimens Romains.

SCENE IV.

CAMILLE, HORACE, CURIACE.

HORACE.

Avés-vous su l'état, qu'on fait de Curiace,
Ma sœur?

CAMILLE.

Helas! Mon sort a bien change de face.

HORACE.

Armés-vous de constance, et montrés-vous ma sœur;
Et si par mon trépas il rétourne vainqueur,
Ne le recevés point en meurtrier d'un frère,
Mais en homme d'honneur, qui fait, ce qu'il doit faire,
Qui sert bien son païs, et sait montrer à tous

Par ſa haute vertu, qu'il eſt digne de vous.
Comme ſi je vivais, achevés l'hyménée.
Mais ſi ce fer auſſi tranche ſa deſtinée,
Faites à ma victoire un pareil traitement,
Ne me réprochés point la mort de votre amant.
Vos larmes vont couler et votre cœur ſe preſſe,
Conſumés avec lui toute cette faibleſſe,
Querellés ciel et terre, et maudiſſés le ſort,
Mais après le combat ne penſés plus au mort.

(à Curiace.)

Je ne vous laiſſerai qu'un moment avec elle,
Puis nous irons enſemble où l'honneur nous appelle.

SCENE V.

CURIACE, CAMILLE.

CAMILLE.

Iras-tu, Curiace, et ce funeſte honneur
Te plaît-il aux dépens de tout notre bonheur?

CURIACE.

Hélas! Je vois trop bien qu'il faut quoi que je faſſe,
Mourir ou de douleur, ou de la main d'Horace.
Je vais comme au ſupplice à cet illuſtre emploi,
Je maudis mille fois l'état, qu'on fait de moi;
Je hais cette valeur, qui fait, qu'Albe m'eſtime,

Ma flamme au déſeſpoir paſſe jusques au crime,
Elle, ſe prend au ciel, et l'oſe quereller,
Je vous plains, je me plains, mais il y faut aller.

CAMILLE.

Non, je te connais mieux, tu veux que je te prie,
Et qu'ainſi mon pouvoir l'excuſe à ta patrie,
Tu n'es que trop fameux par tes autres exploits,
Albe a reçu par eux tout ce que tu lui dois.
Autre n'a mieux que toi ſoutenu cette guerre,
Autre de plus de morts n'a couvert notre terre,
Ton nom ne peut plus craître, il ne lui manque rien,
Souffre, qu'un autre ici puiſſe annoblir le ſien.

CURIACE.

Que je ſouffre à mes yeux qu'on ceigne une autre tête
Des lauriers immortels, que la gloire m'apprête,
Ou que tout mon païs réproche à ma vertu
Qu'il aurait triomphé, ſi j'avais combattu,
Et que ſous mon amour ma valeur endormie
Couronne tant d'exploits d'une telle infamie?
Non, Albe, après l'honneur, que j'ai reçu de toi,
Tu ne ſuccomberas, ni vaincras que par moi,
Tu m'as commis ton ſort, je t'en rendrai bon compte,
Et vivrai ſans réproche, ou périrai ſans honte.

CAMILLE.

Quoi! Tu ne veux pas voir qu'ainſi tu me trahis?

CURIACE.

Avant que d'être à vous, je ſuis à mon païs.

CAMILLE.

Mais te priver pour lui toi-même d'un beau-frère,
Ta ſœur de ſon mari !

CURIACE.

Telle eſt notre miſere.
Le choix d'Albe et de Rome ôte toute douceur
Aux noms jadis ſi doux de beaufrère et de ſœur.

CAMILLE.

Tu pourras donc, cruel, me préſenter ſa tête,
Et demander ma main pour prix de ta conquête !

CURIACE.

Il n'y faut plus penſer, en l'état, où je ſuis.
Vous aimer ſans eſpoir, c'eſt tout ce que je puis.
Vous en pleurés, Camille ?

CAMILLE.

Il faut bien que je pleure,
Mon inſenſible amant ordonne, que je meure,
Et quand l'hymen pour nous allume ſon flambeau,
Il l'éteint de ſa main pour m'ouvrir le tombeau.
Ce cœur impitoyable à ma perte s'obſtine,
Et dit, qu'il m'aime encore alors qu'il m'aſſaſſine.

CURIACE.

Que les pleurs d'une amante ont de puiſſans diſcours,
Et qu'un bel œil eſt fort avec un tel ſecours !

Que mon cœur s'attendrit à cette triſte vûe!
Ma conſtance contre elle à regret s'évertue.
N'attaqués plus ma gloire avec tant de douleurs,
Et laiſſés-moi ſauver ma vertu de vos pleurs.
Je ſens, qu'elle chancelle, et défend mal la place;
Plus je ſuis votre amant, moins je ſuis Curiace:
Faible d'avoir déjà combattu l'amitié
Vaincrait-elle à la fois l'amour et la pitié?
Allés, ne m'aimés plus, ne verſés plus de larmes,
Ou j'oppoſe l'offenſe à de ſi fortes armes,
Je me défendrai mieux contre votre courroux,
Et pour le mériter, je n'ai plus d'yeux pour vous.
Vengés-vous d'un ingrat, puniſſés un volage.
Vous ne vous montrés point ſenſible à cet outrage!
Je n'ai plus d'yeux pour vous, vous en avés pour moi!
En faut-il plus encor? Je renonce à ma foi.
Rigoureuſe vertu dont je ſuis la victime,
Ne peux-tu réſiſter ſans le ſecours d'un crime?

CAMILLE.

Ne fai point d'autre crime, et j'atteſte les dieux
Qu'au lieu de t'en haïr je t'en aimerai mieux;
Oui, je te chérirai tout ingrat et perfide,
Et ceſſe d'aſpirer au nom de fratricide.
Pourquoi ſuis-je Romaine, ou que n'es-tu Romain?
Je te préparerais des lauriers de ma main,

Je t'encouragerais au-lieu de te diſtraire,
Et je te traiterais comme j'ai fait mon frère.
Hélas! J'étais aveugle en mes voeux aujourd'hui,
J'en ai fait contre toi, quand j'en ai fait pour lui.
Il revient, quel malheur, ſi l'amour de ſa femme
Ne peut non plus ſur lui, que le mien ſur ton ame!

SCENE VI.

HORACE, SABINE, CURIACE, CAMILLE.

CURIACE.

Dieux! Sabine le fuit! Pour ébranler mon cœur
Eſt-ce peu de Camille, y joignés-vous ma ſœur?
Et laiſſant à ſes pleurs vaincre ce grand courage,
L'amenés-vous ici chercher même avantage?

SABINE.

Non, non, mon frère, non, je ne viens en ce lieu
Que pour vous embraſſer, et pour vous dire adieu.
Votre ſang eſt trop bon, n'en craignés rien de lâche,
Rien dont la fermeté de ces grands cœurs ſe fâche;
Si ce malheur illuſtre ébranlait l'un de vous,
Je le désavouerais pour frère ou pour époux.
Pourrai-je toutefois vous faire une priere
Digne d'un tel époux, et digne d'un tel frère?

Je veux d'un coup si noble ôter l'impiété,
A l'honneur qui l'attend rendre sa pureté,
La mettre en son état sans mélange de crimes,
Enfin je vous veux faire ennemis légitimes.
Du saint noeud, qui vous joint, je suis le seul lien,
Quand je ne serai plus, vous ne vous serés rien;
Brisés votre alliance, et rompés-en la chaîne,
Et puisque votre honneur veut des effets de haine,
Achetés par ma mort le droit de vous haïr.
Albe le veut et Rome, il faut leur obéir,
Qu'un de vous deux me tue, et que l'autre me venge;
Alors votre combat n'aura plus rien d'étrange,
Et du moins l'un des deux sera juste agresseur,
Ou pour venger sa femme, ou pour venger sa sœur.
Mais quoi? Vous souilleriés une gloire si belle,
Si vous vous animiés par quelque autre querelle,
Le zéle du païs vous défend de tels soins,
Vous feriés peu pour lui, si vous vous étiés moins,
Il lui faut, et sans haine, immoler un beau-frère.
Ne différés donc plus ce que vous devés faire,
Commencés par sa sœur à répandre son sang,
Commencés par sa femme, à lui percer le flanc,
Commencés par Sabine à faire de vos vies
Un digne sacrifice à vos chères patries;
Vous étes ennemis en ce combat fameux,

Vous d'Albe, vous de Rome, et moi de toutes deux.
Quoi ? Me réservés-vous à voir une victoire,
Où pour haut appareil d'une pompeuse gloire,
Je verrai les lauriers d'un frère ou d'un mari
Fumer encor d'un sang que j'aurai tant cheri ?
Pourrai-je entre vous deux régler alors mon ame?
Satisfaire aux devoirs et de sœur et de femme ?
Embrasser le vainqueur en pleurant le vaincu ?
Non, non, avant ce coup Sabine aura vecu.
Ma mort le préviendra, de qui que je l'obtienne,
Le refus de vos mains y condamne la mienne.
Sus donc, qui vous retient ? Allés, cœurs inhumains,
J'aurai trop de moyens pour y forcer vos mains,
Vous ne les aurés point au combat occupées,
Que ce corps au milieu n'arrête vos épées ;
Et malgré vos refus, il faudra que leurs coups
Se fassent jour ici pour aller jusques à vous.

HORACE.

O ma femme !

CURIACE.

O ma sœur !

CAMILLE.

Courage, ils s'amolliſſent.

SABINE.

Vous pouſſés des ſoupirs, vos viſages pâliſſent !

Quelle peur vous saisit! Sont-ce là ces grands cœurs,
Ces héros, qu'Albe et Rome ont pris pour défenseurs?

HORACE.

Que t'ai-je fait, Sabine et quelle est mon offense
Qui t'oblige à chercher une telle vengeance?
Que t'a fait mon honneur, et par quel droit viens-tu
Avec toute ta force attaquer ma vertu?
Du moins contente-toi de l'avoir étonnée,
Et me laisse achever cette grande journée.
Tu me viens de réduire en un étrange point,
Aime assés ton mari pour n'en triompher point;
Va-t-en, et ne rends plus la victoire douteuse,
La dispute déjà m'en est assés honteuse.
Souffre, qu'avec honneur je termine mes jours.

SABINE.

Va, cesse de me craindre, on vient à ton secours.

SCENE VII.

Le vieil HORACE, HORACE, CURIACE, SABINE, CAMILLE

Le vieil HORACE.

Qu'est-ce-ci, mes enfans? Ecoutés-vous vos flammes
Et perdés-vous encor le tems avec des femmes?

Prêts à verſer du ſang, regardés-vous des pleurs ?
Fuyés, et laiſſés-les déplorer leurs malheurs.
Leurs plaintes ont pour vous trop d'art et de tendreſſe,
Elles vous feraient part enfin de leur faibleſſe,
Et ce n'eſt qu'en fuyant qu'on pare de tels coups.

SABINE.

N'appréhendés rien d'eux, ils ſont dignes de vous.
Malgré tous nos efforts vous en devés attendre
Ce que vous ſouhaités et d'un fils et d'un gendre ;
Et ſi notre faibleſſe avait pû les changer,
Nous vous laiſſons ici pour les encourager.
Allons, ma ſœur, allons, ne perdons plus de larmes,
Contre tant de vertus ce ſont de faibles armes,
Ce n'eſt qu'au deſeſpoir qu'il nous faut récourir.
Tigres, allés combattre, et nous allons mourir.

SCENE VIII.

Le vieil HORACE, HORACE, CURIACE.

HORACE.

Mon père, retenés des femmes, qui s'emportent,
Et de grace, empêchés ſur-tout qu'elles ne ſortent,
Leur amour importun viendrait avec éclat

Par des cris et des pleurs troubler notre combat,
Et ce qu'elles nous font ferait qu'avec justice
On nous imputerait ce mauvais artifice.
L'honneur d'un si beau choix serait trop acheté
Si l'on nous soupçonnait de quelque lâcheté.

Le vieil HORACE.

J'en aurai soin. Allés, vos frères vous attendent,
Ne pensés qu'aux devoirs, que vos païs demandent.

CURIACE.

Quel adieu vous dirai-je, et par quels complimens...

Le vieil HORACE.

Ah! N'attendrissés point ici mes sentimens.
Pour vous encourager ma voix manque de termes,
Mon cœur ne forme point de pensers assés fermes.
Moi même en cet adieu j'ai les larmes aux yeux,
Faites votre devoir, et laissés faire aux dieux.

Fin du second Acte.

ACTE III.

SCENE PREMIERE.

SABINE.

Prenons parti, mon ame, en de telles disgraces,
Soyons femme d'Horace, ou sœur des Curiaces,
Cessons de partager nos inutiles soins,
Souhaitons quelque chose, et craignons un peu moins.
Mais las! Quel parti prendre en un sort si contraire!
Quel ennemi choisir d'un époux, ou d'un frère!
La nature, ou l'amour parle pour chacun d'eux,
Et la loi du devoir m'attâche à tous les deux.
Sur leurs hauts sentimens réglons plutôt les nôtres,
Soyons femme de l'un ensemble, et sœur des autres,
Regardons leur honneur comme un souverain bien,
Imitons leur constance, et ne craignons plus rien.
La mort, qui les menace, est une mort si belle,
Qu'il en faut sans frayeur attendre la nouvelle.
N'appellons point alors les destins inhumains,

Songeons pour quelle cauſe, et non par quelles mains,
Revoyons les vainqueurs ſans penſer qu'à la gloire,
Que toute leur maiſon reçoit de leur victoire ;
Et ſans conſidérer aux dépens de quel ſang
Leur vertu les éleve en cet illuſtre rang,
Faiſons nos intérêts de ceux de leur famille :
En l'une je ſuis femme, en l'autre je ſuis fille,
Et tiens à toutes deux par de ſi forts liens,
Qu'on ne peut triompher que par les bras des miens.
Fortune, quelques maux que ta rigueur m'envoye,
J'ai trouvé les moyens d'en tirer de la joie,
Et puis voir aujourd'hui le combat ſans terreur,
Les morts ſans déſeſpoir, les vainqueurs ſans horreur.
Flatteuſe illuſion, erreur douce et groſſiere,
Vain effort de mon ame, impuiſſante lumiere,
De qui le faux brillant prend droit de m'éblouïr,
Que tu ſais peu durer, et tôt d'évanouïr !
Pareille à ces éclairs, qui dans le fort des ombres
Pouſſent un jour, qui fuit, et rend les nuits plus ſombres,
Tu n'as frappé mes yeux d'un moment de clarté,
Que pour les abîmer dans plus d'obſcurité.
Tu charmais trop ma peine, et le ciel qui s'en fâche
Me vend déjà bien cher ce moment de relâche.
Je ſens mon triſte cœur percé de tous les coups

Qui m'ôtent maintenant un frére, ou mon époux ;
Quand je ſonge à leur mort, quoi que je me propoſe,
Je ſonge par quels bras, et non pour quelle cauſe,
Et ne voi les vainqueurs en leur iluſtre rang,
Que pour conſidérer aux dépens de quel ſang.
La maiſon des vaincus touche ſeule mon ame,
En l'une je ſuis fille, en l'autre je ſuis femme,
Et tiens à toutes deux par de ſi forts liens,
Qu'on ne peut triompher que par la mort des miens.
C'eſt là donc cette paix, que j'ai tant ſouhaitée !
Trop favorables dieux, vous m'avés écoutée !
Quels foudres lancés-vous, quand vous vous irrités,
Si même vos faveurs ont tunt de cruautés ?
Et de quelle façon puniſſés-vous l'offenſe
Si vous traités ainſi les vœux de l'innocence ?

SCENE II.

SABINE, JULIE.

SABINE.

En eſt-ce fait Julie, et que m'apportés-vous ?
Eſt-ce la mort d'un frère, ou celle d'un époux ?
Le funeſte ſuccès de leurs armes impies
De tous les combattans a-t-il fait des hoſties,

Et m'enviant l'horreur, que j'aurais des vainqueurs,
Pour tous tant qu'ils étaient demande-t-il mes pleurs ?

JULIE.

Quoi ! Ce qui s'eſt paſſé, vous l'ignorés encore.

SABINE.

Vous faut-il étonner de ce que je l'ignore,
Et ne ſavés-vous pas que de cette maiſon
Pour Camille et pour moi l'on fait une priſon ?
Julie, on nous renferme, on a peur de nos larmes,
Sans cela nous ſerions au milieu de leurs armes ;
Et par les déſeſpoirs d'une chaſte amitié
Nous aurions des deux camps tiré quelque pitié.

JULIE.

Il n'étoit pas beſoin d'un ſi tendre ſpectacle,
Leur vûe à leur combat apporte aſſés d'obſtacle.
Si tôt qu'ils ont paru prêts à ſe meſurer,
On a dans les deux camps entendu murmurer ;
A voir de tels amis, des perſonnes ſi proches,
Venir pour leur patrie aux mortelles approches.
L'un s'émeut de pitié, l'autre eſt ſaiſi d'horreur,
L'autre d'un ſi grand zèle admire la fureur ;
Tel porte juſqu'aux cieux leur vertu ſans égale,
Et tel l'oſe nommer ſacrilège et brutale.
Ces divers ſentimens n'ont pourtant qu'une voix,
Tous accuſent leurs chèfs, tous déteſtent leurs choix,

Et ne pouvant souffrir un combat si barbare,
On s'écrie, on s'avance, enfin on les sépare.

SABINE.

Que je vous dois d'encens, grands dieux qui m'exaucés!

JULIE.

Voux n'étes pas, Sabine encore, où vous pensés,
Vous pouvés espérer, vous avés moins à craindre,
Mais il vous reste encore assés de quoi vous plaindre.
En vain d'un sort si triste on les veut garantir,
Les cruels généreux n'y peuvent consentir.
La gloire de ce choix leur est si précieuse,
Et charme tellement leur ame ambitieuse
Qu'alors qu'on les deplore ils s'estiment heureux,
Et prennent pour affront la pitié qu'on a d'eux.
Le trouble des deux camps souille leur renommée,
Ils combattront plûtôt et l'une et l'autre armée,
Et mourront par les mains qui leur font d'autres loix,
Que pas un d'eux renonce aux honneurs d'un tel choix.

SABINE.

Quoi? Dans leur dureté ces cœurs d'acier s'obstinent!

JULIE.

Oui, mais d'autre côté des deux camps se mutinent,

Et leurs cris des deux parts pouſſés en même tems
Demandent la bataille, ou d'autres combattans.
La préſence des chefs à peine eſt reſpectée,
Leur pouvoir eſt douteux, leur voix mal écoutée,
Le roi même s'étonne, et pour dernier effort,
Puisque chacun, dit-il, s'échauffe en ce discord,
Conſultons des grands dieux la majeſté ſacrée,
Et voyons ſi ce change à leurs bontés agrée.
Quel impie oſera ſe prendre à leur vouloir,
Lorsqu'en un ſacrifice ils nous l'auront fait voir ?
Il ſe taît, et ces mots ſemblent être des charmes,
Même aux ſix combattans ils arrachent les armes,
Et ce deſir d'honneur, qui leur ferme les yeux,
Tout aveugle qu'il eſt, reſpecte encor les dieux.
Leur plus bouillante ardeur céde à l'avis de Tulle,
Et ſoit par déférence, ou par un promt ſcrupule,
Dans l'une et l'autre armée on s'en fait une loi,
Comme ſi toutes deux le connaiſſaient pour roi.
Le reſte s'apprendra par la mort des victimes.

SABINE.

Les dieux n'avoueront point un combat plein de crimes,
J'en eſpére beaucoup, puisqu'il eſt différé,
Et je commence à voir ce que j'ai deſiré.

SCENE III.

CAMILLE, SABINE, JULIE.

SABINE.

Ma sœur, que je vous die une bonne nouvelle.

CAMILLE.

Je pense la savoir, s'il faut la nommer telle,
On l'a dite à mon père, et j'étais avec lui;
Mais je n'en conçois rien, qui flatte mon ennui.
Ce délai de nos maux rendra leurs coups plus rudes,
Ce n'est qu'un plus long terme à nos inquiétudes,
Et tout l'allégement qu'il en faut espérer,
C'est de pleurer plûtard ceux, qu'il faudra pleurer.

SABINE.

Les dieux n'ont pas en vain inspiré ce tumulte.

CAMILLE.

Disons plûtôt, ma sœur, qu'en vain on les consulte,
Ces mêmes dieux à Tulle ont inspiré ce choix,
Et la voix du public n'est pas toujours leur voix.
Ils descendent bien moins dans de si bas étages,
Que dans l'ame des rois leurs vivantes images,
De qui l'indépendante et sainte autorité
Est un rayon secret de leur divinité.

JULIE.

C'eſt vouloir ſans raiſon vous former des obſtacles,
Que de chercher leurs voix ailleurs qu'en leurs oracles,
Et vous ne vous pouvés figurer tout perdu,
Sans démentir celui, qui vous fut hier rendu.

CAMILLE.

Un oracle jamais ne ſe laiſſe comprendre,
On l'entend d'autant moins, que plus on croit l'entendre,
Et loin de s'aſſurer ſur un pareil arrêt,
Qui n'y voit rien d'obſcur, doit croire que tout l'eſt.

SABINE.

Sur ce qu'il fait pour nous prenons plus d'aſſurance,
Et ſouffrons les douceurs d'une juſte eſpérance.
Quand la faveur du ciel ouvre à demi ſes bras,
Qui ne s'en promet rien, ne la mérite pas,
Il empêche ſouvent qu'elle ne ſe déploye,
Et lorsqu'elle deſcend ſon refus la renvoye.

CAMILLE.

Le ciel agit ſans nous en ces evènemens,
Et ne les règle point deſſus nos ſentimens.

JULIE.

Il ne vous a fait peur que pour vous faire grace.
Adieu! Je vais ſavoir comme enfin tout ſe paſſe.

Modéres vos frayeurs, j'eſpére à mon rétour
Ne vous entretenir, que de propos d'amour,
Et que nous n'employerons la fin de la journée
Qu'aux doux préparatifs d'un heureux hymenée.

SABINE.

J'oſe encor l'eſpérer.

CAMILLE.

Moi, je n'eſpére rien.

JULIE.

L'effet vous fera voir, que nous en jugeons bien.

SCENE IV.

SABINE, CAMILLE.

SABINE.

Parmi nos déplaiſirs ſouffrés que je vous blâme,
Je ne puis approuver tant de trouble en votre ame;
Que feriés-vous, ma ſœur, au point où je me vois,
Si vous aviés à craindre autant que je le dois,
Et ſi vous attendiés de leurs armes fatales
Des maux pareils aux miens, et des pertes égales?

CAMILLE.

Parlés plus ſainement de vos maux et des miens.
Chacun voit ceux d'autrui d'un autre œil que les ſiens.

Mais, à bien regarder ceux où le ciel me plonge,
Les vôtres auprès d'eux vous sembleront un
songe.
La seule mort d'Horace est à craindre pour
vous,
Des frères ne sont rien à l'égal d'un époux;
L'hymen, qui nous attâche en une autre famille,
Nous détâche de celle où l'on a vécu fille;
On voit d'un œil divers des nœuds si différens,
Et pour suivre un mari l'on quitte ses parens.
Mais si près d'un hymen l'amant, que donne un
père,
Nous est moins qu'un époux, et non pas moins
qu'un frère,
Nos sentimens entre eux demeurent suspendus,
Notre choix impossible, et nos vœux confondus.
Ainsi, ma sœur, du moins vous avés dans vos
plaintes
Où porter vos souhaits, et terminer vos craintes;
Mais si le ciel s'obstine à nous persécuter,
Pour moi, j'ai tout à craindre, et rien à souhaiter.

SABINE.

Quand il faut, que l'un meure, et par les mains
de l'autre,
C'est un raisonnement bien mauvais que le vôtre.
Quoique ce soient, ma sœur, des nœuds bien
différens,
C'est sans les oublier qu'on quitte ses parens;

L'hymen n'efface point ces profonds caracteres.
Pour aimer un mari l'on ne hait pas ſes frères,
La nature en tout tems garde ſes premiers droits.
Aux dépens de leur vie on ne fait point de choix,
Auſſi bien qu'un époux ils ſont d'autres nous-mêmes,
Et tous maux ſont pareils alors qu'ils ſont extrêmes.
Mais l'amant, qui vous charme, et pour qui vous brûlés,
Ne vous eſt après tout que ce que vous voulés.
Une mauvaiſe humeur, un peu de jalouſie,
En fait aſſés ſouvent paſſer la fantaiſie.
Ce que peut le caprice, oſés-le par raiſon,
Et laiſſés votre ſang hors de comparaiſon.
C'eſt crime qu'oppoſer des liens volontaires
A ceux, que la naiſſance a rendus néceſſaires.
Si donc le ciel s'obſtine à nous perſécuter,
Seule j'ai tout à craindre, et rien à ſouhaiter ;
Mais pour vous, le devoir vous donne dans vos plaintes
Où porter vos ſouhaits, et terminer vos craintes.

CAMILLE.

Je le voi bien, ma ſœur, vous n'aimâtes jamais,
Vous ne connoiſſés point ni l'amour, ni ſes traits:
On peut lui réſiſter quand il commence à naître,
Mais non pas le bannir, quand il s'eſt rendu maître,

Et que l'aveu d'un père, engageant notre foi,
A fait de ce tyran un légitime roi.
Il entre avec douceur, mais il regne par force,
Et quand l'ame une fois a goûté son amorce,
Vouloir ne plus aimer, c'eſt ce qu'elle ne peut,
Puisqu'elle ne peut plus vouloir que ce qu'il veut.
Ses chaînes ſont pour nous auſſi fortes que belles.

SCENE V.

Le vieil HORACE, SABINE, CAMILLE.

Le vieil HORACE.

Je viens vous aporter de fâcheuſes nouvelles,
Mes filles, mais en vain je voudrais vous celer
Ce qu'on ne vous ſaurait long-têms diſſimuler,
Vos frères ſont aux mains, les dieux ainſi l'ordonnent.

SABINE.

Je veux bien l'avouer, ces nouvelles m'étonnent,
Et je m'imaginais dans la divinité
Beaucoup moins d'injuſtice, et bien plus de bonté.
Ne nous conſolés point, contre tant d'infortune
La pitié parle en vain, la raiſon importune.
Nous avons en nos mains la fin de nos douleurs,

Et qui veut bien mourir, peut braver les malheurs.
Nous pourrions aiſément faire en votre préſence
De notre déſeſpoir une fauſſe conſtance,
Mais quand on peut ſans honte être ſans fermeté,
L'affecter au dehors c'eſt une lâcheté :
L'uſage d'un tel art, nous le laiſſons aux hommes,
Et ne voulons paſſer que pour ce que nous ſommes.
Nous ne demandons point, qu'un courage ſi fort
S'abbaiſſe à notre exemple, à ſe plaindre du ſort ;
Recevés ſans fremir ces mortelles alarmes,
Voyes couler nos pleurs ſans y mêler vos larmes ;
Enfin, pour toute grace, en de tels déplaiſirs,
Gardés votre conſtance, et ſouffrés nos ſoupirs.

Le vieil HORACE.

Loin de blâmer les pleurs que je vous voi répandre,
Je croi faire beaucoup de m'en pouvoir défendre ;
Et céderais peut-être à de ſi rudes coups,
Si je prenais ici même intérêt que vous.
Non qu'Albe par ſon choix m'ait fait haïr vos frères,
Tous trois me ſont encor des perſonnes bien chères ;
Mais enfin l'amitié n'eſt pas de même rang,
Et n'a point les effets de l'amour ni du ſang.

Je ne sens point pour eux la douleur, qui tourmente
Sabine comme sœur, Camille comme amante ;
Je puis les régarder comme nos ennemis,
Et donne sans regret mes souhaits à mes fils.
Ils sont, graces aux dieux, dignes de leur patrie,
Aucun étonnement n'a leur gloire flétrie,
Et j'ai vû leur honneur craître de la moitié,
Quand ils ont des deux camps refusé la pitié.
Si par quelque faiblesse ils l'avaient mendiée,
Si leur haute vertu ne l'eût repudiée,
Ma main bientôt sur eux m'eût vengé hautement
De l'affront, que m'eût fait ce mol consentement.
Mais lorsqu'en dépit d'eux on en a voulu d'autres,
Je ne le cele point, j'ai joint mes vœux aux vôtres.
Si ce ciel pitoyable eût écouté ma voix,
Albe serait réduite à faire un autre choix ;
Nous pourrions voir tantôt triompher les Horaces,
Sans voir leurs bras souillés du sang des Curiaces,
Et de l'évènement d'un combat plus humain
Dépendrait maintenant l'honneur du nom Romain.
La prudence des dieux autrement en dispose,
Sur leur ordre éternel mon esprit se repose ;
Il s'arme en ce besoin de générosité
Et du bonheur public fait sa félicité.
Tâchés d'en faire autant pour soulager vos peines,

Et songés toutes deux que vous êtes Romaines.
Vous l'êtes devenue, et vous l'êtes encor ;
Un si glorieux titre est un digne trésor.
Un jour, un jour viendra que par toute la terre
Rome se fera craindre à l'égal du tonnerre,
Et que tout l'univers tremblant dessous ses loix,
Ce grand nom deviendra l'ambition des rois.
Les dieux à notre Enée ont promis cette gloire.

SCENE VI.

Le vieil HORACE, SABINE, CAMILLE, JULIE.

Le vieil HORACE.

Nous venés-vous, Julie, apprendre la victoire ?

JULIE.

Mais plûtôt du combat les funestes effets.
Rome est sujette d'Albe, et vos fils sont défaits.
Des trois les deux sont morts, son époux seul vous reste.

Le vieil HORACE.

O d'un triste combat effet vraiment funeste !
Rome est sujette d'Albe, et pour l'en garantir
Il n'a pas employé jusqu'au dernier soupir !
Non, non, cela n'est point, on vous trompe, Julie,

Rome n'eſt point ſujette, ou mon fils eſt ſans vie,
Je connais mieux mon ſang, il fait mieux ſon devoir.

JULIE.

Mille de nos remparts comme moi l'ont pû voir.
Il s'eſt fait admirer tant qu'ont duré ſes frères,
Mais quand il s'eſt vû ſeul contre trois adverſaires,
Prêt d'être enfermé d'eux ſa fuite l'a ſauvé.

Le vieil HORACE.

Et nos ſoldats trahis ne l'ont point achevé!
Dans leurs rangs à ce lâche ils ont donné retraite!

JULIE.

Je n'ai rien voulu voir après cette défaite.

CAMILLE.

O mes frères!

Le vieil HORACE.

Tout beau, ne les pleurés pas tous,
Deux jouiſſent d'un ſort dont leur père eſt jaloux.
Que des plus nobles fleurs leur tombe ſoit couverte!
La gloire de leur mort m'a payé de leur perte.
Ce bonheur a ſuivi leur courage invaincu
Qu'ils ont vû Rome libre autant qu'ils ont vécu,
Et ne l'auront point vûe obéir qu'à ſon prince,
Ni d'un état voiſin devenir la province.
Pleurés l'autre, pleurés l'irréparable affront
Que ſa fuite honteuſe imprime à notre front;

Pleurés le déshonneur de toute notre race,
Et l'opprobre éternel qu'il laiſſe au nom d'Horace,

JULIE.

Que vouliés-vous, qu'il fît contre trois.

Le vieil HORACE.

Qu'il mourût,
Ou qu'un beau déſeſpoir alors le ſecourût.
N'eût-il que d'un moment reculé ſa défaite,
Rome eût été du moins un peu plûtard ſujette.
Il eût avec honneur laiſſé mes cheveux gris,
Et c'était de ſa vie un aſſés digne prix.
Il eſt de tout ſon ſang comptable à ſa patrie,
Chaque goutte épargnée a ſa gloire flétrie,
Chaque inſtant de ſa vie, après ce lâche tour,
Met d'autant plus ma honte avec la ſienne au jour.
J'en romprai bien le cours, et ma juſte colère,
Contre un indigne fils uſant des droits d'un père,
Saura bien faire voir dans ſa punition
L'éclatant désaveu d'une telle action.

SABINE.

Ecoutés un peu moins ces ardeurs généreuſes,
Et ne nous rendés point tout-à-fait malheureuſes,

Le vieil HORACE.

Sabine, votre cœur ſe conſole aiſément,
Nos malheurs jusqu'ici vous touchent faiblement,
Vous n'avés point encor de part à nos miſeres,
Le ciel vous a ſauvé votre époux et vos frères.
Si nous ſommes ſujets, c'eſt de votre païs,

Vos frères ſont vainqueurs, quand nous ſommes trahis,
Et voyant le haut point où leur gloire ſe monte,
Vous regardés fort peu ce qui nous vient de honte.
Mais votre trop d'amour pour cet infame époux
Vous donnera bientôt à plaindre comme à nous.
Vos pleurs en ſa faveur ſont de faibles défenſes.
J'atteſte des grands dieux les ſuprêmes puiſſances
Qu'avant ce jour fini, ces mains, ces propres mains
Laveront dans ſon ſang la honte des Romains.
(Le vieil Horace ſort.)

SABINE.

Suivons-le promptement, la colère l'emporte.
Dieux! Verrons-nous toujours des malheurs de la ſorte?
Nous faudra-t-il toujours en craindre de plus grands,
Et toujours redouter la main de nos parens?

Fin du troiſième Acte.

ACTE IV.

SCENE PREMIERE.

Le vieil HORACE, CAMILLE.

Le vieil HORACE.

Ne me parlés jamais en faveur d'un infame!
Qu'il me fuie à l'égal des frères de sa femme!
Pour conserver un sang, qu'il tient si précieux,
Il n'a rien fait encore, s'il n'évite mes yeux.
Sabine y peut mettre ordre, ou derechef j'atteste,
Le souverain pouvoir de la troupe céleste...

CAMILLE.

Ah! Mon père, prenés un plus doux sentiment.
Vous verrés même Rome en user autrement,
Et de quelque malheur que le ciel l'ait comblée,
Excuser la vertu sous le nombre accablée.

Le vieil HORACE.

Le jugement de Rome est peu pour mon regard,
Camille, je suis père, et j'ai mes droits à part.
Je sai trop comme agit la vertu véritable,
C'est sans en triompher que le nombre l'accable,
Et sa mâle vigueur, toujours en même point,

Succombe sous la force, et ne lui céde point.
Taisés-vous, et sachons, ce que nous veut Valere.

SCENE II.

Le vieil HORACE, VALERE, CAMILLE.

VALERE.

Envoyé par le roi pour consoler un père,
Et pour lui témoigner...

Le vieil HORACE.

N'en prenés aucun soin,
C'est un soulagement, dont je n'ai pas besoin;
Et j'aime mieux morts que couverts d'infamie
Ceux que vient de m'ôter une main ennemie.
Tous deux pour leur païs sont morts en gens d'honneur.
Il me suffit.

VALERE.

Mais l'autre est un rare bonheur.
De tous les trois chés vous il doit tenir la place.

Le vieil HORACE.

Que n'a-t-on vû périr en lui le nom d'Horace!

VALERE.

Seul vous le maltraités après ce qu'il a fait.

Le vieil HORACE.

C'est à moi seul aussi de punir son forfait.

VALERE.

Quel forfait trouvés-vous en sa bonne conduite ?

Le vieil HORACE.

Quel éclat de vertu trouvés-vous en sa fuite ?

VALERE.

La fuite est glorieuse en cette occasion.

Le vieil HORACE.

Vous redoublés ma honte et ma confusion.
Certes l'exemple est rare et digne de mémoire,
De trouver dans la fuite un chemin à la gloire.

VALERE.

Quelle confusion, et quelle honte à vous
D'avoir produit un fils qui nous conserve tous,
Qui fait triompher Rome, et lui gagne un empire ?
A quels plus grands honneurs faut-il qu'un père aspire ?

Le vieil HORACE.

Quels honneurs, quel triomphe, et quel empire enfin,
Lorsqu'Albe sous les loix range notre destin ?

VALERE.

Que parlés-vous ici d'Albe et de sa victoire ?
Ignorés-vous encor la moitié de l'histoire ?

Le vieil HORACE.

Je sai, que par sa fuite il a trahi l'état.

VALERE.

Oui, s'il eût en fuyant terminé le combat ;

Mais on a bientôt vû, qu'il ne fuyait qu'en homme
Qui ſavait ménager l'avantage de Rome.

Le vieil HORACE.

Quoi, Rome donc triomphe!

VALERE.

Apprenés, apprenés
La valeur de ce fils, qu'à tort vous condamnés.
Reſté ſeul contre trois, mais en cette avanture,
Tous trois étant bleſſés, et lui ſeul ſans bleſſure,
Trop faible pour eux tous, trop fort pour chacun d'eux,
Il ſait bien ſe tirer d'un pas ſi hazardeux,
Il fuit pour mieux combattre, et cette prompte ruſe
Diviſe adroitement trois frères, qu'elle abuſe.
Chacun le ſuit d'un pas, ou plus, ou moins preſſé,
Selon qu'il ſe rencontre, ou plus, ou moins bleſſé;
Leur ardeur eſt égale à pourſuivre ſa fuite,
Mais leurs coups inégaux ſéparent leur pourſuite.
Horace les voyant l'un de l'autre écartés,
Se retourne et déjà les croit demi domtés.
Il attend le premier, et c'étoit votre gendre.
L'autre tout indigné qu'il ait oſé l'attendre,
En vain en l'attaquant fait paraître un grand cœur,
Le ſang, qu'il a perdu, rallentit ſa vigueur.
Albe à ſon tour commence à craindre un fort contraire.
Elle crie au ſecond, qu'il ſecoure ſon frère.

Il se hâte et s'épuise en efforts superflus,
Il trouve en les joignant, que son frère n'est plus.

CAMILLE.

Helas !

VALERE.

Tout hors d'haleine il prend pourtant sa place,
Et redouble bientôt la victoire d'Horace.
Son courage sans force est un débile appui,
Voulant venger son frère il tombe auprès de lui.
L'air résonne des cris, qu'au ciel chacun envoie.
Albe en jette d'angoisse, et les Romains de joie,
Comme notre héros se voit près d'achever,
C'est peu pour lui de vaincre, il veut encor braver.
J'en viens d'immoler deux aux manes de mes frères,
Rome aura le dernier de mes trois adversaires,
C'est à ses intérêts que je vais l'immoler,
Dit-il, et tout d'un tems on le voit y voler.
La victoire entre eux deux n'était pas incertaine.
L'Albain percé de coups ne se traînait qu'à peine,
Et comme une victime aux marches de l'autel,
Il semblait présenter sa gorge au coup mortel,
Aussi le reçoit-il, peu s'en faut, sans défense,
Et son trépas de Rome établit la puissance.

Le vieil HORACE.

O mon fils ! o ma joie ! o l'honneur de nos jours !
O d'un état penchant l'inespéré secours !
Vertu digne de Rome, et sang digne d'Horace !

Appui de ton païs, et gloire de ta race !
Quand pourrai-je étouffer dans tes embraſſemens
L'erreur, dont j'ai formé de ſi faux ſentimens ?
Quand pourra mon amour baigner avec tendreſſe
Ton front victorieux de larmes d'allégreſſe ?

VALERE.

Vos careſſes bientôt pourront ſe déployer,
Le roi dans un moment vous le va renvoyer
Et remet à demain la pompe, qu'il prépare
D'un ſacrifice aux dieux pour un bonheur ſi rare.
Aujourd'hui ſeulement on s'acquitte vers eux
Par des chants de victoire, et par de ſimples vœux,
C'eſt où le roi le méne, et tandis il m'envoie,
Faire office vers vous de douleur et de joie.
Mais cet office encor n'eſt pas aſſés pour lui,
Il y viendra lui-même, et peut-être aujourd'hui ;
Il croit mal reconnaître une vertu ſi pure,
Si de ſa propre bouche il ne vous en aſſure,
S'il ne vous dit chés vous combien vous doit l'état.

Le vieil HORACE.

De tels remercimens ont pour moi trop d'éclat,
Et je me tiens déjà trop payé par les vôtres
Du ſervice d'un fils, et du ſang des deux autres.

VALERE.

Il ne ſait ce que c'eſt d'honorer à demi ;
Et ſon ſceptre arraché des mains de l'ennemi,

Fait qu'il tient cet honneur qu'il lui plait de vous faire,
Au-dessous du mérite et du fils et du père.
Je vais lui témoigner quels nobles sentimens
La vertu vous inspire en tous vos mouvemens,
Et combien vous montrés d'ardeur pour son service.

Le vieil HORACE.

Je vous devrai beaucoup pour un si bon office.

SCENE III.

Le vieil HORACE, CAMILLE.

Le vieil HORACE.

Ma fille, il n'est plus tems de répandre des pleurs,
Il sied mal d'en verser, où l'on voit tant d'honneurs.
On pleure injustement des pertes domestiques,
Quand on en voit sortir des victoires publiques.
Rome triomphe d'Albe, et c'est assés pour nous,
Tous nos maux à ce prix doivent nous être doux.
En la mort d'un amant vous ne perdés qu'un homme,
Dont la perte est aisée à réparer dans Rome:
Après cette victoire, il n'est point de Romain
Qui ne soit glorieux de vous donner la main.

Il me faut à Sabine en porter la nouvelle,
Ce coup sera sans doute assés rude pour elle,
Et ses trois frères morts par la main d'un époux,
Lui donneront des pleurs bien plus justes qu'à vous ;
Mais j'espére aisément en dissiper l'orage,
Et qu'un peu de prudence aidant son grand courage,
Fera bien-tôt régner sur un si noble cœur
Le généreux amour, qu'elle doit au vainqueur.
Cependant étouffés cette lâche tristesse,
Recevés-le, s'il vient, avec moins de faiblesse,
Faites-vous voir sa sœur, et qu'en un même flanc
Le ciel vous a tous deux formés d'un même sang.

SCENE IV.

CAMILLE seule.

Oui, je lui ferai voir par d'infaillibles marques
Qu'un véritable amour brave la main des Parques,
Et ne prend point de loix de ces cruels tyrans
Qu'un astre injurieux nous donne pour parens.
Tu blâmes ma douleur, tu l'oses nommer lâche ?
Je l'aime d'autant plus que plus elle te fâche,
Impitoyable père ! et par un juste effort,
Je la veux rendre égale aux rigueurs de mon sort.

En vit-on jamais un, dont les rudes traverſes
Priſſent en moins de rien tant de faces diverſes,
Qui fût doux tant de fois, et tant de fois cruel,
Et portât tant de coups avant le coup mortel?
Vit-on jamais une ame en un jour plus atteinte
De joie et de douleur, d'eſpérance et de crainte,
Aſſervie en eſclave à plus d'événemens,
Et le piteux jouet de plus de changemens?
Un oracle m'aſſure, un ſonge me travaille,
La paix calme l'effroi, que me fait la bataille,
Mon hymen ſe prépare, et presque en un moment
Pour combattre mon frère on choiſit mon amant.
Ce choix me déſeſpére, et tous le désavouent,
La partie eſt rompue, et les dieux la renouent:
Rome ſemble vaincue, et ſeul des trois Albains
Curiace en mon ſang n'a point trempé ſes mains.
O dieux! Sentais-je alors des douleurs trop légeres,
Pour le malheur de Rome, et la mort de deux frères?
Et me flattais-je trop, quand je croyais pouvoir
L'aimer encor ſans crime, et nourrir quelque eſpoir?
Sa mort m'en punit bien, et la façon cruelle
Dont mon ame éperdue en reçoit la nouvelle;
Son rival me l'apprend, et faiſant à mes yeux
D'un ſi triſte ſuccès le récit odieux,
Il porte ſur le front une allegreſſe ouverte

Que le bonheur public fait bien moins que ma perte,
Et bâtiſſant en l'air ſur le malheur d'autrui,
Auſſi bien que mon frère il triomphe de lui.
Mais ce n'eſt rien encor au prix de ce qui reſte :
On demande ma joie en un jour ſi funeſte,
Il me faut applaudir aux exploits du vainqueur,
Et baiſer une main, qui me perce le cœur.
En un ſujet de pleurs ſi grand, ſi légitime,
Se plaindre eſt une honte, et ſoupirer un crime.
Leur brutale vertu veut qu'on s'eſtime heureux,
Et ſi l'on n'eſt barbare, on n'eſt point généreux.
Dégénérons, mon cœur, d'un ſi vertu eux père,
Soyons indigne ſœur d'un ſi généreux frère ?
C'eſt gloire de paſſer pour un cœur abattu
Quand la brutalité fait la haute vertu.
Eclatés, mes douleurs, à quoi bon vous contraîndre ?
Quand on a tout perdu, que ſaurait on plus craindre ?
Pour ce cruel vainqueur n'ayés point de reſpect.
Loin d'éviter ſes yeux, croiſés à ſon aſpect.
Offenſés ſa victoire, irrités ſa colere,
Et prenés, ſ'il ſe peut, plaiſir à lui déplaire.
Il vient, préparons-nous à montrer conſtamment
Ce que doit une amante à la mort d'un amant.

SCENE V.

HORACE, CAMILLE, PROCULE.

Procule porte en sa main les trois épées des Curiaces.

HORACE.

Ma sœur, voici le bras, qui venge nos deux frères,
Le bras qui rompt le cours de nos destins contraires,
Qui nous rend maîtres d'Albe, enfin voici le bras,
Qui seul fait aujourd'hui le sort de deux états.
Vois ces marques d'honneur, ces témoins de ma gloire,
Et rens ce que tu dois à l'heur de ma victoire.

CAMILLE.

Recevés donc mes pleurs, c'est ce que je lui dois,

HORACE.

Rome n'en veut point voir après de tels exploits,
Et nos deux frères morts dans le malheur des armes,
Sont trop payés de sang pour exiger des larmes.
Quand la perte est vengée, on n'a plus rien perdu.

CAMILLE.

Puisqu'ils sont satisfaits par le sang épandu,
Je cesserai pour eux de paraître affligée,
Et j'oublierai leur mort que vous avés vengée.

Mais qui me vengera de celle d'un amant
Pour me faire oublier ſa perte en un moment ?

HORACE.

Que dis-tu, malheureuſe ?

CAMILLE.

O mon chèr Curiace.

HORACE.

O d'une indigne ſœur inſuportable audace !
D'un ennemi public, dont je reviens vainqueur,
Le nom eſt dans ta bouche, et l'amour dans ton cœur !
Ton ardeur criminelle à la vengeance aſpire !
Ta bouche la demande, et ton cœur la reſpire !
Suis moins ta paſſion, régle mieux tes déſirs,
Ne me fais plus rougir d'entendre tes ſoupirs.
Tes flammes déſormais doivent être étouffées,
Banni-les de ton ame, et ſonge à mes trophées,
Qu'ils ſoient dorénavant ton unique entretien.

CAMILLE.

Donne-moi donc, barbare, un cœur comme le tien,
Et ſi tu veux enfin que je t'ouvre mon ame,
Rens-moi mon Curiace, ou laiſſe agir ma flamme.
Ma joie et mes douleurs dependaient de ſon ſort.
Je l'adorais vivant, et je le pleure mort.
Ne cherche plus ta ſœur, où tu l'avais laiſſée,
Tu ne revois en moi qu'une amante offenſée,
Qui comme une furie attachée à tes pas
Te veut inceſſamment reprocher ſon trépas.

Tigre altéré de sang, qui me défens les larmes,
Qui veux que dans sa mort je trouve encor des charmes,
Et que jusques au ciel élevant tes exploits
Moi-même je le tue une seconde fois.
Puissent tant de malheurs accompagner ta vie,
Que tu tombes au point de me porter envie,
Et voi bien-tôt souiller par quelque lâcheté
Cette gloire si chère à ta brutalité.

HORACE.

O ciel, qui vit jamais une pareille rage !
Crois-tu donc que je sois insensible à l'outrage,
Que je souffre en mon sang ce mortel déshonneur ?
Aime, aime cette mort, qui fait notre bonheur,
Et préfere du moins au souvenir d'un homme
Ce que doit ta naissance aux intérêts de Rome,

CAMILLE.

Rome, l'unique objet de mon ressentiment !
Rome, à qui vient ton bras d'immoler mon amant!
Rome, qui t'a vû naître et que ton cœur adore !
Rome enfin que je hais parce qu'elle t'honore !
Puissent tous ses voisins ensemble conjurés
Sapper ses fondemens encor mal assurés,
Et si ce n'est assés de toute l'Italie,
Que l'orient contre elle à l'occident s'allie,
Que cent peuples unis des bouts de l'univers,
Passent pour la détruire et les monts et les mers,

Qu'elle-même sur soi renverse ses murailles,
Et de ses propres mains déchire ses entrailles :
Que le courroux du ciel allumé par mes vœux.
Fasse pleuvoir sur elle un déluge de feux.
Puissai-je de mes yeux y voir tomber ce foudre,
Voir ces maisons en cendre, et tes lauriers en poudre :
Voir le dernier Romain à son dernier soupir,
Moi seule en être cause, et mourir de plaisir.

HORACE.

(mettant l'épée à la main, et poursuivant sa sœur, qui s'enfuit.)

C'est trop, ma passion à la raison fait place.
Va dedans les enfers plaindre ton Curiace.

CAMILLE.

(blessée derriere le théatre)

Ah, traître !

HORACE.

(revenant sur le théatre)

Ainsi reçoive un châtiment soudain
Quiconque ose pleurer un ennemi Romain.

SCENE VI.

HORACE, PROCULE.

PROCULE.

Que venés-vous de faire?

HORACE.

Un acte de juſtice.
Un ſemblable forfait veut un pareil ſupplice.

PROULE.

Vous deviés la traiter avec moins de rigueur.

HORACE.

Ne me dís point qu'elle eſt et mon ſang et ma ſœur.
Mon père ne peut plus l'avouer pour ſa fille.
Qui maudit ſon païs, renonce à ſa famille.
Des noms ſi pleins d'amour ne lui ſont plus permis,
De ſes plus chers parens il fait ſes ennemis,
Le ſang même les arme en haine de ſon crime,
La plus promte vengeance en eſt plus légitime;
Et ce ſouhait impie, encore qu'impuiſſant,
Eſt un monſtre qu'il faut étouffer en naiſſant.

SCENE VII.

SABINE, HORACE, PROCULE.

SABINE.

A quoi s'arrête ici ton illuſtre colere ?
Viens voir mourir ta ſœur dans les bras de ton père,
Viens repaître tes yeux d'un ſpectacle ſi doux,
Ou ſi tu n'es point las de ces généreux coups,
Immole au chèr païs des vertueux Horaces,
Ce reſte malheureux du ſang des Curiaces.
Si prodigue du rien, n'épargne pas le leur,
Joins Sabine à Camille, et ta femme à ta ſœur.
Nos crimes ſont pareils ainſi que nos miſeres,
Je ſoupire comme elle, et déplore mes frères,
Plus coupable en ce point contre tes dures loix,
Qu'elle n'en pleurait qu'un, et que j'en pleure trois ;
Qu'après ſon châtiment ma faute continue.

HORACE.

Séche tes pleurs, Sabine, ou les cache à ma vûe.
Rens-toi digne du nom de ma chaſte moitié,
Et ne m'accable point d'une indigne pitié.
Si l'abſolu pouvoir d'une pudique flamme
Ne nous laiſſe à tous deux qu'un penſer et qu'une ame,

C'eſt à toi d'élever tes ſentimens aux miens,
Non à moi de deſcendre à la honte des tiens.
Je t'aime, et je connais la douleur qui te preſſe.
Embraſſe ma vertu pour vaincre ta faibleſſe,
Participe à ma gloire au lieu de la ſouiller,
Tâche à t'en revêtir, non à m'en depouiller.
Es-tu de mon honneur ſi mortelle ennemie,
Que je te plaiſe mieux couvert d'une infamie ?
Sois plus femme que ſœur, et te réglant ſur moi,
Fais-toi de mon exemple une immuable loi.

SABINE.

Cherche pour t'imiter des ames plus parfaites.
Je ne t'impute point les pertes que j'ai faites,
J'en ai les ſentimens, que je dois en avoir,
Et je m'en prens au ſort plutôt qu'à ton devoir.
Mais enfin je renonce à la vertu Romaine,
Si pour la poſſéder je dois être inhumaine,
Et ne puis voir en moi la femme du vainqueur,
Sans y voir des vaincus la déplorable ſœur.
Prenons part en public aux victoires publiques.
Pleurons dans la maiſon nos malheurs domeſtiques,
Et ne regardons point des biens communs à tous,
Quand nous voyons des maux, qui ne ſont que pour nous.
Pourquoi, veux tu, cruel, agir d'une autre ſorte ?
Laiſſe en entrant ici tes lauriers à la porte.

Mêle tes pleurs aux miens. Quoi? ces lâches discours
N'arment point ta vertu contre mes triſtes jours?
Mon crime redoublé n'émeut point ta colere?
Que Camille eſt heureuſe! Elle a pû te déplaire,
Elle a reçu de toi ce qu'elle a prétendu,
Et recouvre là-bas tout ce quelle a perdu.
Cher époux, cher auteur du torment, qui me preſſe,
Ecoute la pitié, ſi ta colere ceſſe,
Exerce l'une ou l'autre après de tels malheurs
A punir ma faibleſſe, ou finir mes douleurs.
Je demande la mort pour grace, ou pour ſupplice.
Qu'elle ſoit un effet d'amour, ou de juſtice,
N'importe, tous ſes traits n'auront rien que de doux,
Si je les vois partir de la main d'un époux.

HORACE.

Quelle injuſtice aux dieux, d'abandonner aux femmes
Un empire ſi grand ſur les plus belles ames,
Et de ſe plaire à voir de ſi faibles vainqueurs
Régner ſi puiſſamment ſur les plus nobles cœurs!
A quel point ma vertu devient-elle réduite.
Rien ne la ſaurait plus garantir que la fuite.
Adieu. Ne me ſuis point, ou rétiens tes ſoupirs,

SABINE seule.

O colere, ô pitié sourdes à mes desirs!
Vous negligés mon crime, et ma douleur nous lasse,
Et je n'obtiens de vous ni supplice, ni grace.
Allons-y par nos pleurs faire encore un effort,
Et n'employons après que nous à notre mort.

Fin du quatrième Acte.

ACTE V.

SCENE PREMIERE.

Le vieil HORACE, HORACE.

Le vieil HORACE.

Retirons nos regards de cet objet funeſte
Pour admirer ici le jugement céleſte.
Quand la gloire nous enfle, il ſait bien comme il faut
Confondre notre orgueil qui s'éleve trop haut.
Nos plaiſirs les plus doux ne vont point ſans triſteſſe.
Il mêle à nos vertus des marques de faibleſſe,
Et rarement accorde à notre ambition,
L'entier et pur honneur d'une bonne action.
Je ne plains point Camille, elle était criminelle,
Je me tiens plus à plaindre, et je te plains plus qu'elle:
Moi, d'avoir mis au jour un cœur ſi peu Romain,
Toi, d'avoir par ſa mort déshonoré ta main.
Je ne la trouve point injuſte, ni trop promte,
Mais tu pouvais, mon fils, t'en épargner la honte,

Son crime, quoiqu' énorme et digne du trépas,
Etait mieux impuni, que puni par ton bras.

HORACE.

Disposés de mon sang, les loix vous en font maître,
J'ai crû devoir le sien aux lieux, qui m'ont vû naître.
Si dans vos sentimens mon zéle est criminel,
S'il m'en faut recevoir un réproche éternel,
Si ma main en devient honteuse et profanée,
Vous pouvés d'un seul mot trancher ma destinée.
Reprenés tout ce sang de qui ma lâcheté
A si brutalement souillé la pureté.
Ma main n'a pû souffrir de crime en votre race,
Ne souffrés point de tache en la maison d'Horace.
C'est en ces actions dont l'honneur est blessé
Qu'un père tel que vous se montre intéressé.
Son amour doit se taire où toute excuse est nulle,
Lui-même il y prend part lorsqu'il les dissimule,
Et de sa propre gloire il fait trop peu de cas
Quand il ne punit point ce qu'il n'approuve pas.

Le vieil HORACE.

Il n'use pas toujours d'une rigueur extrême,
Il épargne ses fils bien souvent pour soi même,
Sa vieillesse sur eux aime à se soutenir,
Et ne les punit point de peur de se punir.
Je te vois d'un autre œil que tu ne te regardes,
Je sai, . . Mais le roi vient, je vois entrer ses gardes.

SCENE II.

TULLE, VALERE, Le vieil HORACE, HORACE, Troupe de Gardes.

Le vieil HORACE.

Ah, Sire, un tel honneur a trop d'excès pour moi.
Ce n'eſt point en ce lieu que je dois voir mon roi,
Permettés qu'à genoux...

TULLE.

Non, leves-vous, mon père,
Je fais ce qu'à ma place un bon prince doit faire.
Un ſi rare ſervice et ſi fort important
Veut l'honneur le plus rare et le plus éclatant.
(montrant Valere.)
Vous en aviés déjà ſa parole pour gage,
Je ne l'ai pas voulu différer davantage.
J'ai ſu par ſon rapport, et je n'en doutais pas,
Comme de vos deux fils vous portés le trépas,
Et que déjà votre ame étant trop réſolue,
Ma conſolation vous ſerait ſuperflue:
Mais je viens de ſavoir quel étrange malheur
D'un fils victorieux a ſuivi la valeur,
Et que ſon trop d'amour pour la cauſe publique
Par ſes mains à ſon père ôte une fille unique.

Ce coup eſt un peu rude à l'eſprit le plus fort,
Et je doute, comment vous portés cette mort,

Le vieil HORACE.

Sire, avec déplaiſir, mais avec patience.

TULLE.

C'eſt l'effet vertueux de votre expérience.
Beaucoup par un long âge ont appris comme vous
Que le malheur ſuccede au bonheur le plus doux ;
Peu ſavent comme vous s'appliquer ce reméde,
Et dans leur intérêt toute leur vertu céde.
Si vous pouvés trouver dans ma compaſſion
Quelque ſoulagement pour votre affliction,
Ainſi que votre mal ſachés qu'elle eſt extréme,
Et que je vous en plains autant que je vous aime.

VALERE.

Sire, puiſque le ciel entre les mains des rois
Dépoſe ſa juſtice, et la force des loix,
Et que l'état demande aux princes légitimes
Des prix pour les vertus, des peines pour les crimes,
Souffrés qu'un bon ſujet vous faſſe ſouvenir
Que vous plaignés beaucoup ce qu'il vous faut punir.
Souffrés...

Le vieil HORACE.

Quoi ? qu'on envoie un vainqueur au ſupplice ?

TULLE.

Permettés qu'il acheve, et je ferai juſtice.
J'aime à la rendre à tous, à toute heure, en tout lieu,
C'eſt par elle qu'un roi ſe fait un demi-dieu,
Et c'eſt dont je vous plains, qu'après un tel ſervice
On puiſſe contre lui me demander juſtice.

VALERE.

Souffrés donc, ô grand roi, le plus juſte des rois,
Que tous les gens de bien vous parlent par ma voix.
Non que nos cœurs jaloux de ſes honneurs s'irritent.
S'il en reçoit beaucoup, ſes hauts faits les méritent.
Ajoutes-y plûtôt que d'en diminuer,
Nous ſommes tous encor prêts d'y contribuer.
Mais puiſque d'un tel crime il s'eſt montré capable,
Qu'il triomphe en vainqueur et périſſe en coupable,
Arrêtés ſa fureur, et ſauvés de ſes mains,
Si vous voulés régner, le reſte des Romains,
Il y va de la perte, ou du ſalut du reſte.
La guerre avait un cours ſi ſanglant, ſi funeſte,
Et les nœuds de l'hymen, durant nos bons deſtins,
Ont tant de fois uni des peuples ſi voiſins,
Qu'il eſt peu de Romains que le parti contraire

N'intéreſſe en la mort d'un gendre, ou d'un
beau-frère,
Et qui ne ſoient forcés de donner quelques pleurs
Dans le bonheur public à leurs propres malheurs.
Si c'eſt offenſer Rome, et que l'heur de ſes ar-
mes
L'autoriſe à punir ce crime de nos larmes,
Quel ſang épargnera ce barbare vainqueur,
Qui ne pardonne pas à celui de ſa ſœur,
Et ne peut excuſer cette douleur preſſante.
Que la mort d'un amant jette au cœur d'une
amante,
Quand près d'être éclairés du nuptial flambeau,
Elle voit avec lui ſon eſpoir au tombeau?
Faiſant triompher Rome, il ſe l'eſt aſſervie,
Il a ſur nous un droit et de mort et de vie,
Et nos jours criminels ne pourront plus durer,
Qu'autant qu'à ſa clémence il plaira l'endurer.
Je pourrais ajouter, aux intérêts de Rome
Combien un pareil coup eſt indigne d'un homme;
Je pourrais demander qu'on mit devant vos yeux
Ce grand et rare exploit d'un bras victorieux.
Vous verriés un beau ſang, pour accuſer ſa rage,
D'un frère ſi cruel réjaillir au viſage;
Vous verriés des horreurs qu'on ne peut con-
cevoir;
Son âge et ſa beauté vous pourraient émouvoir:
Mais je hais ces moyens, qui ſentent l'artifice,

Vous avés à demain remis le sacrifice,
Pensés-vous, que les dieux, vengeurs des innocens,
D'une main parricide acceptent de l'encens?
Sur vous ce sacrilege attirerait sa peine,
Ne le considéres qu'en objet de leur haine,
Et croyés avec nous qu'en tous ses trois combats
Le bon destin de Rome a plus fait que son bras,
Puisque ces mêmes dieux, auteurs de sa victoire,
Ont permis qu'aussitôt il en souillât la gloire,
Et qu'un si grand courage après ce noble effort,
Fût digne en même jour de triomphe et de mort.
Sire, c'est ce qu'il faut que votre arrêt décide.
En ce lieu Rome a vû le premier parricide.
La suite en est à craindre, et la haine des cieux.
Sauvés-nous de sa main, et redoutés les dieux.

TULLE.

Défendés-vous, Horace.

HORACE.

A quoi bon me défendre?
Vous savés l'action, vous la venés d'entendre.
Ce que vous en croyés me doit être une loi.
Sire, on se défend mal contre l'avis d'un roi,
Et le plus innocent devient soudain coupable,
Quand aux yeux de son prince il paraît condamnable,
C'est crime qu'envers lui se vouloir excuser.
Notre sang est son bien, il en peut disposer,

Et c'eſt à nous de croire alors qu'il en diſpoſe,
Qu'il ne s'en prive point ſans une juſte cauſe.
Sire, prononcés donc, je ſuis prêt d'obéir.
D'autres aiment la vie, et je la dois haïr.
Je ne reproche point à l'ardeur de Valere
Qu'en amant de la ſœur il accuſe le frère.
Mes vœux avec les ſiens conſpirent aujourd'hui,
Il demande ma mort, je la veux comme lui.
Un ſeul point entre nous met cette différence,
Que mon honneur par là cherche ſon aſſurance,
Et qu'à ce même but nous voulons arriver,
Lui, pour flétrir ma gloire, et moi, pour la ſauver.
Sire, c'eſt rarement, qu'il s'offre une matiere
A montrer d'un grand cœur la vertu toute entiere.
Suivant l'occaſion elle agit plus, ou moins,
Et paraît forte, ou faible aux yeux de ſes témoins.
Le peuple qui voit tout ſeulement par l'écorce
S'attache à ſon effet pour juger de ſa force:
Il veut que ſes dehors gardent un même cours,
Qu'ayant fait un miracle, elle en faſſe toujours.
Après une action pleine, haute, éclatante,
Tout ce qui brille moins remplit mal ſon attente:
Il veut qu'on ſoit égal en tous tems, en tous lieux.
Il n'examine point ſi lors on pouvait mieux,
Ni que s'il ne voit pas ſans ceſſe une merveille,
L'occaſion eſt moindre, et la vertu pareille.
Son injuſtice accable, et détruit les grands noms,

L'honneur des premiers faits se perd par les
seconds,
Et quand la renommée a passé l'ordinaire,
Si l'on n'en veut décheoir il ne faut plus rien faire.
Je ne vanterai point les exploits de mon bras.
Votre Majesté Sire, a vû mes trois combats.
Il est bien mal aisé qu'un pareil les seconde,
Qu'une autre occasion à celle-ci réponde,
Et que tout mon courage, après de si grands
coups,
Parvienne à des succès qui n'aillent au dessous;
Si bien que pour laisser une illustre mémoire,
La mort seule aujourd'hui peut conserver ma
gloire:
Encor la fallait-il si-tôt que j'eus vaincu,
Puisque pour mon honneur j'ai déjà trop vécu.
Un homme tel que moi voit sa gloire ternie,
Quand il tombe en peril de quelque ignominie,
Et ma main aurait su déjà m'en garantir;
Mais sans votre congé mon sang n'ose sortir.
Comme il vous appartient, votre aveu doit se
prendre,
C'est vous le dérober qu'autrement le répandre.
Rome ne manque point de généreux guerriers,
Assés d'autres sans moi soutiendront vos lau-
riers,
Que votre Majesté désormais m'en dispense;
Et si ce que j'ai fait vaut quelque récompense

Permettés, ô grand roi, que de ce bras vainqueur
Il m'immole à ma gloire, et non pas à ma sœur.

SCENE III.

TULLE, VALERE, Le vieil HORACE, HORACE, SABINE.

SABINE.

Sire, écoutés Sabine, et voyés dans son ame
Les douleurs d'une sœur, et celles d'une femme,
Qui toute désolée à vos sacrés genoux
Pleure pour sa famille, et craint pour son époux.
Ce n'est pas que je veuille avec cet artifice
Dérober un coupable aux bras de la justice.
Quoi qu'il ait fait pour vous, traités-le comme tel,
Et punissés en moi ce noble criminel;
De mon sang malheureux expiés tout son crime,
Vous ne changerés point pour cela de victime,
Ce n'en sera point prendre une injuste pitié,
Mais en sacrifier la plus chere moitié.
Les nœuds de l'hyménée, et son amour extrême
Font qu'il vit plus en moi qu'il ne vit en lui-même,
Et si vous m'accordés de mourir aujourd'hui,
Il mourra plus en moi qu'il ne mourrait en lui.
La mort que je demande, et qu'il faut que j'obtienne,

Augmentera ſa peine, et finira la mienne.
Sire, voyés l'excès de mes triſtes ennuis,
Et l'effroyable état où mes jours ſont réduits.
Quelle horreur d'embraſſer un homme, dont l'épée
De toute ma famille a la trame coupée,
Et quelle impiété de haïr un époux
Pour avoir bien ſervi les ſiens, l'état et vous!
Aimer un bras ſouillé du ſang de tous mes frères!
N'aimer pas un mari qui finit nos miſeres!
Sire, délivrés-moi par un heureux trépas
Des crimes de l'aimer, et de ne l'aimer pas.
J'en nommerai l'arrêt une faveur bien grande:
Ma main peut me donner ce que je vous demande,
Mais ce trépas enfin me ſera bien plus doux,
Si je puis de ſa honte affranchir mon époux,
Si je puis par mon ſang appaiſer la colere
Des dieux qu'a pû fâcher ſa vertu trop ſévere,
Satisfaire en mourrant aux manes de ma ſœur,
Et conſerver à Rome un ſi bon défenſeur.

Le vieil HORACE.

Sire, c'eſt donc à moi de répondre à Valere.
Mes enfans avec lui conſpirent contre un père,
Tous trois veulent me perdre, et s'arment ſans raiſon
Contre ſi peu de ſang qui reſte en ma maiſon.

(à Sabine.)

Toi, qui par des douleurs à ton devoir contraires,
Veux quitter un mari pour rejoindre tes frères,
Va plûtôt consulter leurs manes généreux:
Ils sont morts, mais pour Albe, et s'en tiennent heureux.
Puisque le ciel voulait qu'elle fût asservie,
Si quelque sentiment demeure après la vie,
Ce malheur semble moindre, et moins rudes ses coups,
Voyant que tout l'honneur en retombe sur nous.
Tous trois désavoueront la douleur qui te touche,
Les larmes de tes yeux, les soupirs de ta bouche,
L'horreur que tu fais voir d'un mari vertueux.
Sabine, sois leur sœur, suis ton devoir comme eux.

(au roi)

Contre ce chèr époux Valere en vain s'anime.
Un premier mouvement ne fut jamais un crime,
Et la louange est dûe au lieu du châtiment
Quand la vertu produit ce premier mouvement.
Aimer nos ennemis avec idolâtrie,
De rage en leur trépas maudire la patrie,
Souhaiter à l'état un malheur infini,
C'est ce qu'on nomme crime, et ce qu'il a puni.
Le seul amour de Rome a sa main animée,
Il serait innocent s'il'avait moins aimée.
Qu'ai-je dit, Sire? Il l'est et ce bras paternel

L'aurait déjà puni s'il était criminel.
J'aurais su mieux user de l'entiere puissance,
Que me donnent sur lui les droits de la naissance.
J'aime trop l'honneur, Sire, et ne suis point de rang
A souffrir ni d'affront, ni de crime en mon sang.
C'est dont je ne veux point de témoin que Valere.
Il a vû quel accueil lui gardait ma colere,
Lorsqu' ignorant encor la moitié du combat
Je croyais que sa fuite avait trahi l'état.
Qui le fait se charger des soins de ma famille?
Qui le fait malgré moi vouloir venger ma fille?
Et par quelle raison dans son juste trépas,
Prend-il un intérêt qu'un père ne prend pas?
On craint qu'après sa sœur il n'en maltraite d'autres!
Sire, nous n'avons part qu'à la honte des nôtres,
Et de quelque façon qu'un autre puisse agir,
Qui ne nous touche point ne nous fait point rougir.

(à Valere)

Tu peux pleurer, Valere, et même aux yeux d'Horace,
Il ne prend intérêt qu'aux crimes de sa race.
Qui n'est point de son sang ne peut faire d'affront
Aux lauriers immortels, qui lui ceignent le front.
Lauriers, sacrés rameaux qu'on veut réduire en poudre,

Vous qui mettés sa tête à couvert de la foudre,
L'abandonnerés-vous à l'infâme couteau
Qui fait choir les méchans sous la main d'un
bourreau ?
Romains, souffrirés-vous qu'on vous immole un
homme
Sans qui Rome aujourd'hui cesserait d'être Rome ;
Et qu'un Romain s'efforce à tacher le renom
D'un guerrier à qui tous doivent un si beau nom ?
Dis, Valere, dis-nous, si tu veux qu'il périsse,
Où tu penses choisir un lieu pour son supplice ?
Sera-ce entre ces murs, que mille et mille voix
Font résonner encor du bruit de ses exploits ?
Sera-ce hors des murs, au milieu de ces places
Qu'on voit fumer encor du sang des Curiaces,
Entre leurs trois tombeaux, et dans ce champ
d'honneur
Témoin de sa vaillance, et de notre bonheur ?
Tu ne saurais cacher sa peine à sa victoire,
Dans les murs, hors des murs, tout parle de sa
gloire,
Tout s'oppose à l'effort de ton injuste amour,
Qui veut d'un si bon sang souiller un si beau jour.
Albe ne pourra pas souffrir un tel spectacle,
Et Rome par ses pleurs y mettra trop d'obstacle.
Vous les préviendrés, Sire, et par un juste
arrêt
Vous saurés embrasser bien mieux son intérêt,

Ce qu'il a fait pour elle il peut encor le faire,
Il peut la garantir encor d'un fort contraire.
Sire, ne donnés rien à mes débiles ans.
Rome aujourd'hui m'a vû père de quatre enfans,
Trois en ce même jour ſont morts pour ſa querelle,
Il m'en reſte encore un, conſervés-le pour elle.
N'ôtés pas à ſes murs un ſi puiſſant appui,
Et ſouffrés pour finir que je m'adreſſe à lui.
Horace, ne crois pas que le peuple ſtupide
Soit le maître abſolu d'un renom bien ſolide.
Sa voix tumultueuſe aſſés ſouvent fait bruit,
Mais un moment l'éleve, un moment le détruit;
Et ce qu'il contribue à notre renommée
Toujours en moins de rien ſe diſſipe en fumée.
C'eſt aux rois, c'eſt aux grands, c'eſt aux eſprits bien faits,
A voir la vertu pleine en ſes moindres effets.
C'eſt d'eux ſeuls qu'on reçoit la véritable gloire,
Eux ſeuls des vrais héros aſſurent la memoire.
Vis toujours en Horace, et toujours auprès d'eux,
Ton nom demeurera grand, illuſtre, fameux,
Bien que l'occaſion moins haute, ou moins brillante,
D'un vulgaire ignorant trompe l'injuſte attente.
Ne hai donc plus la vie, et du moins vis pour moi,
Et pour ſervir encor ton païs et ton roi.

Sire, j'en ai trop dit, mais l'affaire vous touche,
Et Rome toute entiere a parlé par ma bouche.

VALERE.

Sire, permettés-moi...

TULLE.

Valere, c'eſt aſſés.
Vos discours par les leurs ne ſont pas effacés ;
J'en garde en mon eſprit les forces plus preſſantes,
Et toutes vos raiſons me ſont encore préſentes.
Cette énorme action faite presque à nos yeux
Outrage la nature, et bleſſe jusqu' aux dieux.
Un premier mouvement qui produit un tel crime
Ne ſaurait lui ſervir d'excuſe légitime.
Les moins ſéveres loix en ce point ſont d'accord,
Et ſi nous les ſuivons, il eſt digne de mort.
Si d'ailleurs nous voulons regarder le coupable,
Ce crime, quoique grand, énorme, inexcuſable,
Vient de la même épée et part du même bras
Qui me fait aujourd'hui maître de deux états.
Deux ſceptres en ma main, Albe à Rome aſſervie,
Parlent bien hautement en faveur de ſa vie.
Sans lui j'obéïrais où je donne la loi,
Et je ſerais ſujet, où je ſuis deux fois roi.
Aſſés de bons ſujets dans toutes les provinces
Par des vœux impuiſſans s'acquittent vers leurs princes,
Tous les peuvent aimer, mais tous ne peuvent pas
Par d'illuſtres effets aſſurer leurs états.

Et l'art et le pouvoir d'affermir des couronnes
Sont des dons que le ciel fait à peu de perſonnes.
De pareils ſerviteurs ſont les forces des rois,
Et de pareils auſſi ſont au-deſſus des loix.
Qu'elles ſe taiſent donc, que Rome diſſimule
Ce que dès ſa naiſſance elle vit en Romule.
Elle peut bien ſouffrir en ſon libérateur
Ce qu'elle a bien ſouffert en ſon premier auteur.
Vis donc, Horace, vis, guerrier trop magnanime,
Ta vertu met ta gloire au-deſſus de ton crime.
Sa chaleur généreuſe à produit ton forfait.
D'une cauſe ſi belle il faut ſouffrir l'effet.
Vis pour ſervir l'état, vis, mais aime Valere.
Qu'il ne reſte entre vous ni haine ni colere;
Et ſoit qu'il ait ſuivi l'amour ou le devoir,
Sans aucun ſentiment réſous-toi de le voir.
Sabine, écoutés moins la douleur qui vous preſſe.
Chaſſés de ce grand cœur ces marques de faibleſſe.
C'eſt en ſechant vos pleurs que vous vous montrerés
La véritable ſœur de ceux que vous pleurés.
Mais nous devons aux dieux demain un ſacrifice,
Et nous aurions le ciel à nos vœux mal propice,
Si nos prêtres, avant que de ſacrifier,
Ne trouvaient les moyens de le purifier.

Son père en prendra soin, il lui sera facile
D'appaiser tout d'un tems les manes de Camille.
Je la plains et pour rendre à son sort rigoureux
Ce que peut souhaiter son esprit amoureux,
Puisqu'en un même jour l'ardeur d'un même zele
Acheve le destin de son amant et d'elle,
Je veux qu'un même jour témoin de leurs deux morts
Dans un même tombeau voie enfermer leurs corps.

FIN.

CINNA,

TRAGEDIE.

ACTEURS.

OCTAVE CESAR AUGUSTE. Empereur de Rome.

LIVIE, Impératrice.

CINNA, Fils d'une Fille de Pompée, Chef de la conjuration contre Auguſte.

MAXIME, autre Chef de la conjuration.

AEMILIE, Fille de C. Toranius Tuteur d'Auguſte, et proscrit par lui durant le Triumvirat.

FULVIE, Confidente d'Aemilie.

POLYCLETE, Affranchi d'Auguſte.

EVANDRE, Affranchi de Cinna.

EUPHORBE, Affranchi de Maxime.

La Scéne eſt à Rome.

ACTE PREMIER.

SCENE PREMIERE.

AEMILIE.

Impatiens desirs d'une illustre vengeance
Dont la mort de mon Père a formé la naissance,
Enfans impétueux de mon ressentiment,
Que ma douleur séduite embrasse aveuglément,
Vous prenés sur mon ame un trop puissant empire;
Durant quelqus momens souffrés que je respire,
Et que je considere, en l'état où je suis,
Et ce que je hazarde, et ce que je poursuis.
Quand je regarde Auguste au milieu de sa gloire,
Et que vous reprochés à ma triste mémoire
Que par sa propre main mon père massacré
Du trône où je le voi fait le premier degré,
Quand vous me presentés cette sanglante image,
La cause de ma haine, et l'effet de sa rage,
Je m'abandonne toute à vos ardens transports,
Et croi pour une mort lui devoir mille morts.

Au milieu toutefois d'une fureur si juste,
J'aime encor plus Cinna, que je ne hais Auguste,
Et je sens refroidir ce bouillant mouvement,
Quand il faut pour le suivre exposer mon amant.
Oui, Cinna, contre moi moi-même je m'irrite
Quand je songe aux dangers où je te précipite.
Quoique pour me servir tu n'appréhendes rien,
Te demander du sang, c'est exposer le tien.
D'une si haute place on n'abat point de têtes,
Sans attirer sur soi mille et mille tempêtes.
L'issue en est douteuse, et le péril certain.
Un ami déloyal peut trahir ton dessein,
L'ordre mal concerté, l'occasion mal prise,
Peuvent sur son auteur renverser l'entreprise,
Tourner sur toi les coups dont tu le veux fraper ;
Dans sa ruïne même il peut t'enveloper,
Et quoi qu'en ta faveur ton amour éxécute,
Il te peut en tombant écraser sous sa chûte.
Ah ! cesse de courir à ce mortel danger,
Te perdre en me vengeant ce n'est pas me venger.
Un cœur est trop cruel quand il trouve des charmes
Aux douceurs que corrompt l'amertume des larmes ;
Et l'on doit mettre au rang des plus cuisants malheurs
La mort d'un ennemi qui coûte tant de pleurs.

Mais peut-on en verſer alors qu'on vange un père ?
Eſt-il perte à ce prix qui ne ſemble legére,
Et quand ſon aſſaſſin tombe ſous notre effort,
Doit-on conſidérer ce que coûte ſa mort ?
Ceſſés, vaines frayeurs, ceſſés, lâches tendreſſes,
De jetter dans mon cœur vos indignes faibleſſes ;
Et toi qui les produis par tes ſoins ſuperflus,
Amour, ſers mon devoir, et ne le combats plus.
Lui céder, c'eſt ta gloire, et le vaincre, ta honte.
Montre-toi généreux ſouffrant qu'il te ſurmonte.
Plus tu lui donneras, plus il te va donner,
Et ne triomphera que pour te couronner.

SCENE II.

AEMILIE, FULVIE.

AEMILIE.

Je l'ai juré, Fulvie, et je le jure encore.
Quoi que j'aime Cinna, quoi que mon cœur l'adore,
S'il me veut poſſéder, Auguſte doit perir,
Sa tête eſt le ſeul prix dont il peut m'acquérir ;
Je lui préſcris la loi que mon devoir m'impoſe,

FULVIE.

Elle a pour la blâmer une trop juſte cauſe.
Par un ſi grand deſſein vous vous faites juger
Digne ſang de celui que vous voulés venger;
Mais encor une fois ſouffrés que je vous die
Qu'une ſi juſte ardeur devrait être attiedie.
Auguſte chaque jour à force de bien-faits
Semble aſſés réparer les maux qu'il vous a faits;
Sa faveur envers vous parait ſi declarée,
Que vous étes chés lui la plus conſidérée,
Et de ſes courtiſans ſouvent les plus heureux
Vous preſſent à genoux de lui parler pour eux.

AEMILIE.

Toute cette faveur ne me rend pas mon pére,
Et de quelque façon que l'on me conſidére,
Abondante en richeſſe, ou puiſſante en crédit,
Je demeure toûjours la fille d'un proſcrit.
Les bien-faits ne font pas toûjours ce que tu penſes,
D'une main odieuſe ils tiennent lieu d'offenſes.
Plus nous en prodiguons à qui nous peut haïr,
Plus d'armes nous donnons à qui nous veut trahir,
Il m'en fait chaque jour, ſans changer mon courage,
Je ſuis ce que j'étais, et je puis d'avantage,
Et des mêmes préſens qu'il verſe dans mes mains,
J'achete contre lui les eſprits des Romains.

Je recevrais de lui la place de Livie
Comme un moyen plus sûr d'attenter à sa vie ;
Pour qui venge son père il n'est point de forfaits,
Et c'est vendre son sang, que se rendre aux bienfaits.

FULVIE.

Quel besoin toutefois de passer pour ingrate ?
Ne pouvés-vous haïr, sans que la haine éclate ?
Assés d'autres sans vous n'ont pas mis en oubli
Par quelles cruautés son trone est établi.
Tant de braves Romains, tant d'illustres victimes
Qu'à son ambition ont immolé ses crimes,
Laissent à leurs enfans d'assés vives douleurs,
Pour venger vôtre perte en vengeant leurs malheurs.
Beaucoup l'ont entrepris ; mille autres vont les suivre :
Qui vit haï de tous ne saurait long-tems vivre.
Remettés à leurs bras ses communs interêts,
Et n'aidés leurs desseins que par des vœux secrets.

AEMILIE.

Quoi, je le haïrai sans tâcher de lui nuire !
J'attendrai du hazard qu'il ose le détruire,
Et je satisferai des devoirs si pressans
Par une haine obscure, et des vœux impuissans ?
Sa perte que je veux me deviendrait amere,
Si quelqu'un l'immolait à d'autres qu'à mon père,

Et tu verrais mes pleurs couler pour son trépas,
Qui le faisant périr, ne me vengerait pas.
C'est une lâcheté que de remettre à d'autres
Les intérêts publics qui s'attachent aux nôtres.
Joignons à la douceur de venger nos parens
La gloire qu'on remporte à punir les tyrans,
Et faisons publier par toute l'Italie,
La liberté de Rome est l'œuvre d'Aemilie.
On a touché son ame, et son cœur s'est épris,
Mais elle n'a donné son amour qu'à ce prix.

FULVIE.

Votre amour à ce prix n'est qu'un présent funeste
Qui porte à votre amant sa perte manifeste.
Pensés mieux, Aemilie, à quoi vous l'exposés,
Combien à cet écueil se sont deja brisés.
Ne vous aveuglés point, quand sa mort est visible.

AEMILIE.

Ah! tu sais me fraper par où je suis sensible.
Quand je songe aux dangers que je lui fais courir,
La crainte de la mort me fait deja mourir;
Mon esprit en desordre à soi-même s'oppose,
Je veux, et ne veux pas, je m'emporte, et je n'ose,
Et mon devoir confus, languissant, étonné,
Céde aux rébellions de mon cœur mutiné.
Tout-beau, ma passion, deviens un peu moins forte.
Tu vois bien des hazards, ils sont grands, mais n'importe,

Cinna n'eſt pas perdu pour être hazardé.
De quelques légions qu'Auguſte ſoit gardé,
Quelque ſoin qu'il ſe donne, et quelque ordre qu'il tienne,
Qui mépriſe ſa vie eſt maître de la ſienne.
Plus le péril eſt grand, plus doux en eſt le fruit,
La vertu nous y jette, et la gloire le ſuit.
Quoi qu'il en ſoit, qu'Auguſte, ou que Cinna périſſe,
Aux manes paternels je doi ce ſacrifice,
Cinna me l'à promis en recevant ma foi,
Et ce coup ſeul auſſi le rend digne de moi.
Il eſt tard après tout de m'en vouloir dédire;
Aujourd'hui l'on s'aſſemble, aujourd'hui l'on conſpire,
L'heure, le lieu, le bras ſe choiſit aujourd'hui,
Et c'eſt à faire enfin à mourir après lui.
Mais le voici qui vient.

SCENE III.

CINNA, AEMILIE, FULVIE.

AEMILIE.

Cinna, votre aſſemblée
Par l'effroi du péril n'eſt-elle point troublee,

Et reconnaiſſés-vous au front de vos amis
Qu'ils ſoient prêts à tenir ce qu'ils vous ont promis?

CINNA.

Jamais contre un tyran entrepriſe conçue
Ne permit d'eſpérer une ſi belle iſſue;
Jamais de telle ardeur on n'en jura la mort,
Et jamais conjurés ne furent mieux d'accord.
Tous s'y montrent portés avec tant d'allegreſſe,
Qu'ils ſemblent comme moi ſervir une maîtreſſe;
Et tous font éclater un ſi puiſſant courroux,
Qu'ils ſemblent tous venger un père comme vous.

AEMILIE.

Je l'avais bien prévu, que pour un tel ouvrage
Cinna ſaurait choiſir des hommes de courage,
Et ne remettrait pas en de mauvaiſes mains
L'interêt d'Aemilie, et celui des Romains.

CINNA.

Plût aux dieux que vous-même euſſiés vu de quel zèle
Cette troupe entreprend une action ſi belle!
Au ſeul nom de Céſar, d'Auguſte, et d'Empereur,
Vous euſſiés vu leurs yeux s'enflamer de fureur,
Et dans un même inſtant par un effet contraire,
Leur front pâlir d'horreur, et rougir de colére,
Amis, leur ai-je dit, *voici le jour heureux*
Qui doit conclure enfin nos deſſeins généreux.
Le ciel entre nos mains a mis le ſort de Rome,

Et ſon ſalut dépend de la perte d'un homme,
Si l'on doit le nom d'homme à qui n'a rien d'humain,
A ce tigre altéré de tout le ſang Romain.
Combien pour le répandre a-t'il formé de brigues!
Combien de fois changé de partis et de ligues,
Tantôt ami d'Antoine, et tantôt ennemi,
Et jamais inſolent ni cruel à demi!
Là par un long récit de toutes les miſéres
Que durant notre enfance ont enduré nos pères,
Renouvelant leur haine avec leur ſouvenir,
Je redouble en leurs cœurs l'ardeur de le punir.
Je leur fais des tableaux de ces triſtes batailles,
Où Rome par ſes mains déchirait ſes entrailles,
Où l'aigle abatait l'aigle, et de chaque coté
Nos légions s'armaient contre leur liberté;
Où les meilleurs ſoldats et les chefs les plus braves
Mettaient toute leur gloire à devenir eſclaves;
Où pour mieux aſſûrer la honte de leurs fers,
Tous voulaient à leur chaine attacher l'univers,
Et l'exécrable honneur de lui donner un maître
Faiſant aimer à tous l'infame nom de traitre,
Romains contre Romains, parens contre parens,
Combataient ſeulement pour le choix des tyrans.
J'ajoûte à ces tableaux la peinture effroyable
De leur concorde impie, affreuſe, inexorable,

Funeſte aux gens de bien, aux riches, au ſenat,
Et pour tout dire enfin, de leur triumvirat.
Mais je ne trouve point de couleurs aſſés noires
Pour en repréſenter les tragiques hiſtoires.
Je les peins dans le meurtre à l'envi triomfans,
Rome entiére noyée au ſang de ſes enfans,
Les uns aſſaſſinés dans les places publiques,
Les autres dans le ſein de leurs dieux domeſtiques,
Le méchant par le prix au crime encouragé,
Le mari par ſa femme en ſon lit égorgé,
Le fils tout degouttant du meurtre de ſon pére,
Et ſa tête à la main demandant ſon ſalaire,
Sans pouvoir exprimer par tant d'horribles traits,
Qu'un crayon imparfait de leur ſanglante paix.
Vous dirai-je les noms de ces grands perſonnages
Dont j'ai depeint les morts pour aigrir les courages,
De ces fameux proſcrits, ces demi-dieux mortels,
Qu'on a ſacrifiés juſque ſur les autels?
Mais pourrais-je vous dire à quelle impacience,
A quels fremiſſemens, à quelle violence,
Ces indignes trépas, quoi que mal figurés,
Ont porté les eſprits de tous nos conjurés!
Je n'ai point perdu tems, et voyant leur colére
Au point de ne rien craindre, en état de tout faire,
J'ajoûte en peu de mots: *Toutes ces cruautés,*

La perte de nos biens, et de nos libertés,
Le ravage des champs, le pillage des villes,
Et les proscriptions, et les guerres civiles,
Sont les degrés sanglans dont Auguste a fait choix
Pour monter dans le trône, et nous donner des loix.
Mais nous pouvons changer un destin si funeste,
Puisque de trois tyrans c'est le seul qui nous reste,
Et que juste une fois il s'est privé d'appui,
Perdant pour régner seul deux méchans comme lui.
Lui mort, nous n'avons point de vengeur ni de maitre,
Avec la liberté Rome s'en va renaître,
Et nous mériterons le nom de vrais Romains,
Si le joug qui l'accable est brisé par nos mains.
Prenons l'occasion tandis qu'elle est propice;
Demain au capitole il fait un sacrifice,
Qu'il en soit la victime, et faisons en ces lieux
Justice à tout le monde, à la face des dieux.
Là presque pour sa suite il n'a que notre troupe,
C'est de ma main qu'il prend, et l'encens et la coupe,
Et je veux pour signal que cette même main
Lui donne au lieu d'encens d'un poignard dans le sein.
Ainsi d'un coup mortel la victime frapée
Fera voir si je suis du sang du grand Pompée.

Faites voir après moi ſi vous vous ſouvenés
Des illuſtres ayeux de qui vous êtes nés.
A peine ai-je achevé, que chacun renouvelle
Par un noble ſerment le vœu d'être fidelle.
L'occaſion leur plait, mais chacun veut pour ſoi
L'honneur du prémier coup que j'ai choiſi pour moi.
La raiſon règle enfin l'ardeur qui les emporte;
Maxime et la moitié s'aſſûrent de la porte,
L'autre moitié me ſuit, et doit l'environner,
Prête au moindre ſignal que je voudrai donner.
Voila, belle Aemilie, à quel point nous en ſommes.
Demain, j'attens la haine, ou la faveur des hommes,
Le nom de parricide, ou de libérateur;
Céſar, celui de prince, ou d'un uſurpateur.
Du ſuccès qu'on obtient contre la tyrannie
Dépend, ou notre gloire, ou notre ignominie,
Et le peuple inégal à l'endroit des tyrans,
S'il les déteſte morts, les adore vivans.
Pour moi, ſoit que le ciel me ſoit dur, ou propice.
Qu'il m'élève à la gloire, ou me livre au ſupplice,
Que Rome ſe déclare, ou pour ou contre nous,
Mourant pour vous ſervir tout me ſemblera doux.

AEMILIE.

Ne crains point de ſuccès qui ſouille ta memoire.
Le bon et le mauvais ſont égaux pour ta gloire,

Et dans un tel deſſein le manque de bonheur
Met en peril ta vie, et non-pas ton honneur.
Regarde le malheur de Brute et de Caſſie.
La ſplendeur de leurs noms en eſt-elle obscurcie?
Sont-ils morts tous entiers avec leurs grands deſſeins?
Ne les compte-ton plus pour les derniers Romains?
Leur mémoire dans Rome eſt encor précieuſe,
Autant que de Céſar la vie eſt odieuſe;
Si le vainqueur y regne, ils y ſont regrettés,
Et par les vœux de tous leurs pareils ſouhaités.
Va marcher ſur leurs pas où l'honneur te convie.
Mais ne perds pas le ſoin de conſerver ta vie.
Souviens-toi du beau feu dont nous ſommes épris,
Qu'auſſi-bien que la gloire Aemilie eſt ton prix,
Que tu me dois ton cœur, que mes faveurs t'attendent,
Que tes jours me ſont chers, que les miens en dépendent.
Mais quelle occaſion mène Evandre vers nous?

SCENE IV.

CINNA, AEMILIE, EVANDRE, FULVIE.

EVANDRE.

Seigneur, Céſar vous mande, et Maxime avec vous.

CINNA.

Et Maxime avec moi! le fais-tu bien, Evandre?

EVANDRE.

Polyclete eſt encor chés vous à vous attendre,
Et fût venu lui-même avec moi vous chercher,
Si ma dextérité n'eût ſu l'en empêcher.
Je vous en donne avis, de peur d'une ſurpriſe,
Il preſſe fort.

AEMILIE.

Mander les chefs de l'entrepriſe!
Tous deux! en même tems! vous étes découverts.

CINNA.

Eſperons mieux, de grace.

AEMILIE.

Ah! Cinna, je te perds,
Et les dieux obſtinés à nous donner un maitre
Parmi tes vrais amis ont mêlé quelque traitre.
Il n'en faut point douter, Auguſte a tout apris.
Quoi, tous deux! et ſi-tôt que le conſeil eſt pris!

CINNA.

Je ne vous puis celer que ſon ordre m'étonne.
Mais ſouvent il m'appelle auprès de ſa perſonne.
Maxime eſt comme moi de ſes plus confidens,
Et nous nous alarmons peut-être en imprudens.

AEMILIE.

Sois moins ingénieux à te tromper toi-même,
Cinna, ne porte point mes maux jusqu'à l'extrême,
Et puisque deſormais tu ne peux me venger,
Dérobe au moins ta tête à ce mortel danger.
Fui d'Auguſte irrité l'implacable colére.
Je verſe aſſés de pleurs pour la mort de mon pére,
N'aigri point ma douleur par un nouveau tourment,
Et ne me rédui point à pleurer mon amant.

CINNA.

Quoi! ſur l'illuſion d'une terreur panique
Trahir vos interêts, et la cauſe publique!
Par cette lâcheté moi-même m'accuſer,
Et tout abandonner quand il faut tout oſer!
Que feront nos amis, ſi vous êtes déçue;

AEMILIE.

Mais que deviendras-tu, ſi l'entrepriſe eſt ſue?

CINNA.

S'il eſt pour me trahir des eſprits aſſés bas,
Ma vertu pour le moins ne me trahira pas.
Vous la verrés brillante au bord des précipices

Se couronner de gloire en bravant les supplices,
Rendre Auguste jaloux du sang qu'il répandra,
Et le faire trembler, alors qu'il me perdra.
Je deviendrais suspect à tarder davantage,
Adieu, raffermissés ce généreux courage.
S'il faut subir le coup d'un destin rigoureux,
Je mourrai tout ensemble heureux, et malheureux;
Heureux pour vous servir de perdre ainsi la vie,
Malheureux, de mourir sans vous avoir servie.

AEMILIE.

Oui, va, n'écoute plus ma voix qui te retient.
Mon trouble se dissipe, et ma raison revient.
Pardonne à mon amour cette indigne faiblesse,
Tu voudrais fuir en vain, Cinna, je le confesse;
Si tout est découvert, Auguste a su pourvoir
A ne te laisser pas ta fuite en ton pouvoir.
Porte, porte chés lui certe mâle assûrance
Digne de notre amour, digne de ta naissance.
Meurs, s'il y faut mourir, en citoyen Romain,
Et par un beau trépas couronne un beau dessein.
Ne crains pas qu'après-toi rien ici me retienne,
Ta mort emportera mon ame vers la tienne,
Et mon cœur aussi-tôt percé des mêmes coups...

CINNA.

Ah! souffrés que tout mort je vive encor en vous,
Et du moins en mourant permettés que j'espére
Que vous saurés venger l'amant avec le père.
Rien n'est pour vous à craindre, aucun de nos amis

Ne ſait ni vos deſſeins, ni ce qui m'eſt promis,
Et leur parlant tantôt des miſéres Romaines,
Je leur ai tû la mort qui fait naitre nos haines,
De peur que mon ardeur touchant vos intérêts
D'un ſi parfait amour ne trahît les ſecrets.
Il n'eſt ſu que d'Evandre, et de votre Fulvie.

AEMILIE.

Avec moins de frayeur je vai donc chés Livie,
Puisque dans ton péril il me reſte un moyen
De faire agir pour toi ſon crédit et le mien.
Mais ſi mon amitié par-là ne te délivre,
N'eſpere pas qu'enfin je veuille te ſurvivre;
Je fais de ton deſtin des règles à mon ſort,
Et j'obtiendrai ta vie, ou je ſuivrai ta mort.

CINNA.

Soyés en ma faveur moins cruelle à vous même.

AEMILIE.

Va-t-en, et ſouviens-toi ſeulement que je t'aime.

Fin du premier acte.

ACTE II.

SCENE PREMIERE.

AUGUSTE, CINNA, MAXIME, Troupe de Courtisans.

AUGUSTE.

Que chacun se retire, et qu'aucun n'entre ici.
Vous, Cinna, demeurés, et vous, Maxime, aussi.
Tous se retirent à la reserve de Cinna et de Maxime.
Cet empire absolu sur la terre et sur l'onde,
Ce pouvoir souverain que j'ai sur tout le monde,
Cette grandeur sans borne, et cet illustre rang
Qui m'a jadis coûté tant de peine et de sang,
Enfin tout ce qu'adore en ma haute fortune
D'un courtisan flateur la présence importune,
N'est que de ces beautés dont l'éclat éblouit,
Et qu'on cesse d'aimer, si-tôt qu'on en jouit.
L'ambition déplait, quand elle est assouvie,
D'une contraire ardeur son ardeur est suivie,
Et comme notre esprit jusqu'au dernier soûpir
Toûjours vers quelque objet pousse quelque desir,
Il se ramene en soi n'ayant plus où se prendre,

Et monté sur le faite il aspire à descendre,
J'ai souhaité l'empire, et j'y suis parvenu.
Mais en le souhaitant je ne l'ai pas connu.
Dans sa possession j'ai trouvé pour tous charmes,
D'effroyables soucis, d'éternelles alarmes,
Mille ennemis secrets, la mort à tous propos,
Point de plaisir sans trouble, et jamais de repos.
Sylla m'a precédé dans ce pouvoir suprême,
Le grand César mon pére en a joui de même.
D'un œil si different tous deux l'ont regardé,
Que l'un s'en est démis, et l'autre l'a gardé:
Mais l'un cruel, barbare, est mort aimé, tranquille,
Comme un bon citoyen dans le sein de sa ville.
L'autre tout debonnaire, au milieu du senat,
A vu trancher ses jours par un assassinat.
Ces exemples récens suffiraient pour m'instruire,
Si par l'exemple seul on se devait conduire.
L'un m'invite à le suivre, et l'autre me fait peur;
Mais l'éxemple souvent n'est qu'un miroir trompeur,
Et l'ordre du destin qui gêne nos pensées,
N'est pas toûjours écrit dans les choses passées.
Quelquefois l'un se brise, où l'autre s'est sauvé,
Et par où l'un périt, un autre est conservé.
Voilà, mes chers amis, ce qui me met en peine.
Vous qui me tenés lieu d'Agrippe et de Mécène.
Pour résoudre ce point avec eux debatu,
Prenés sur mon esprit le pouvoir qu'ils ont eu.

Ne considérés point cette grandeur suprême,
Odieuse aux Romains, et pesante à moi-même :
Traités-moi comme ami, non comme souverain,
Rome, Auguste, l'etat, tout est en votre main.
Vous mettrés, et l'Europe, et l'Asie, et l'Afrique,
Sous les loix d'un monarque, ou d'une république.
Votre avis est ma regle, et par ce seul moyen
Je veux être empereur, ou simple citoyen.

CINNA.

Malgré notre surprise et mon insuffisance,
Je vous obéirai, seigneur, sans complaisance,
Et mets bas le respect qui pourrait m'empêcher
De combatre un avis où vous semblés pancher.
Souffrés-le d'un esprit jaloux de votre gloire,
Que vous aillés fouiller d'une tache trop noire,
Si vous ouvrés votre ame à ces impressions,
Jusques à condamner toutes vos actions.
On ne renonce point aux grandeurs légitimes.
On garde sans remords ce qu'on acquiert sans crimes,
Et plus le bien qu'on quitte est noble, grand, exquis,
Plus qui l'ose quitter le juge mal acquis.
N'imprimés pas, seigneur, cette honteuse marque
A ces rares vertus qui vous ont fait monarque.
Vous l'êtes justement, et c'est sans attentat
Que vous avés changé la forme de l'etat.
Rome est dessous vos loix par le droit de la guerre

Qui sous les loix de Rome a mis toute la terre ;
Vos armes l'ont conquise, et tous les conquérans,
Pour etré usurpateurs, ne sont pas des tyrans.
Quand ils ont sous leurs loix asservi des provinces,
Gouvernant justement ils s'en font justes princes.
C'est ce que fit César, il vous faut aujourd'hui
Condamner sa mémoire, ou faire comme lui.
Si le pouvoir suprème est blâmé par Auguste,
César fut un tyran, et son trépas fut juste,
Et vous devés aux dieux compte de tout le sang
Dont vous l'avés vengé pour monter à son rang,
N'en craignés point, seigneur, les tristes destinées.
Un plus puissant démon veille sur vos années,
On a dix fois sur vous attenté sans effet,
Et qui l'a voulu perdre au même instant l'a fait.
On entreprend assés, mais aucun n'éxécute,
Il est des assassins, mais il n'est plus de Brute.
Enfin s'il faut attendre un semblable revers,
Il est beau de mourir maître de l'univers.
C'est ce qu'en peu de mots j'ose dire, et j'estime
Que ce peu que j'ai dit est l'avis de Maxime.

MAXIME.

Oui, j'accorde qu'Auguste a droit de conserver
L'empire où la vertu l'a fait seule arriver,
Et qu'au prix de son sang, au péril de sa tête,

Il a fait de l'état une juſte conquête.
Mais que ſans ſe noircir il ne puiſſe quitter
Le fardeau que ſa main eſt laſſe de porter,
Qu'il accuſe par-là Céſar de tyrannie,
Qu'il approuve ſa mort, c'eſt ce que je dénie.
Rome eſt à vous, ſeigneur, l'empire eſt votre bien.
Chacun en liberté peut diſpoſer du ſien,
Il le peut à ſon choix garder, ou s'en défaire.
Vous ſeul ne pourriés pas ce que peut le vulgaire,
Et ſeriés devenu, pour avoir tout dompté,
Eſclave des grandeurs où vous étes monté!
Poſſedés-les, ſeigneur, ſans qu'elles vous poſſédent.
Loin de vous captiver, ſouffrés qu'elles vous cedent,
Et faites hautement connaitre enfin à tous
Que tout ce qu'elles ont eſt au deſſous de vous.
Votre Rome autrefois vous donna la naiſſance,
Vous lui voulés donner votre toute-puiſſance.
Et Cinna vous impute à crime capital,
La libéralité vers le païs natal!
Il appelle remords l'amour de la patrie!
Par la haute vertu la gloire eſt donc flétrie,
Et ce n'eſt qu'un objet digne de nos mépris,
Si de ſes pleins effets l'infamie eſt le prix.
Je veux bien avouer qu'une action ſi belle
Donne à Rome bien plus que vous ne tenés d'elle;

Mais commet-on un crime indigne de pardon,
Quand la reconnaiſſance eſt au deſſus du don?
Suivés, ſuivés, ſeigneur, le ciel qui vous inſpire.
Votre gloire redouble à mépriſer l'empire,
Et vous ferés fameux chés la poſtérité
Moins pour l'avoir conquis, que pour l'avoir quitté.
Le bonheur peut conduire à la grandeur ſuprême,
Mais pour y renoncer, il faut la vertu même,
Et peu de généreux vont juſqu'à dédaigner,
Après un ſceptre acquis, la douceur de regner.
Conſidérés d'ailleurs que vous régnés dans Rome,
Où, de quelque façon que votre cour vous nomme,
On hait la monarchie, et le nom d'empereur
Cachant celui de roi, ne fait pas moins d'horreur.
Ils paſſent pour tyran quiconque s'y fait maitre,
Qui le ſert, pour eſclave, et qui l'aime, pour traitre.
Qui le ſouffre, a le cœur lâche, mol, abatu,
Et pour s'en affranchir tout s'appelle vertu.
Vous en avés, ſeigneur, des preuves trop certaines.
On a fait contre vous dix entrepriſes vaines,
Peut-être que l'onziéme eſt prête d'éclater,
Et que ce mouvement qui vous vient agiter
N'eſt qu'un avis ſecret que le ciel vous envoye,
Qui pour vous conſerver n'a plus que cette voye.

Ne vous expofés plus à ces fameux revers.
Il eſt beau de mourir maitre de l'univers,
Mais la plus belle mort fouille notre mémoire
Quand nous avons pû vivre avecque plus de gloire.

CINNA.

Si l'amour du païs doit ici prévaloir,
C'eſt ſon bien ſeulement que vous devés vouloir,
Et cette liberté qui lui ſemble ſi chére,
N'eſt pour Rome, ſeigneur, qu'un bien imaginaire,
Plus nuiſible qu'utile, et qui n'approche pas
De celui qu'un bon prince aporte à ſes états.
Avec ordre et raiſon les honneurs il diſpenſe,
Avec diſcernement punit et récompenſe,
Et diſpoſe de tout en juſte poſſeſſeur,
Sans rien précipiter de peur d'un ſucceſſeur.
Mais quand le peuple eſt maitre, on n'agit qu'en tumulte,
La voix de la raiſon jamais ne ſe conſulte.
Les honneurs ſont vendus aux plus ambitieux,
L'autorité livrée aux plus ſéditieux.
Ces petits ſouverains qu'il fait pour une année,
Voyant d'un tems ſi court leur puiſſance bornée,
Des plus heureux deſſeins font avorter le fruit,
De peur de le laiſſer à celui qui les ſuit.
Comme ils ont peu de part au bien dont ils ordonnent,
Dans le champ du public largement ils moiſſonnent,

Assûrés que chacun leur pardonne aisément,
Espérant à son tour un pareil traitement.
Le pire des états c'est l'état populaire.

AUGUSTE.

Et toute fois le seul qui dans Rome peut plaire.
Cette haine des rois que depuis cinq cens ans
Avec le premier lait sucent tous ses enfans,
Pour l'arracher des cœurs, est trop enracinée.

MAXIME.

Oui, seigneur, dans son mal Rome est trop obstinée.
Son peuple qui s'y plait en fuit la guérison,
Sa coûtume l'emporte, et non pas la raison,
Et cette vieille erreur, que Cinna veut abatre,
Est une heureuse erreur dont il est idolâtre,
Par qui le monde entier asservi sous ses loix
L'a vu cent fois marcher sur la tête des rois,
Son épargne s'enfler du sac de leurs provinces.
Que lui pouvoient de plus donner les meilleurs princes?
J'ose dire, seigneur, que par tous les climats
Ne sont pas bien reçus toutes sortes d'états.
Chaque peuple a le sien conforme à sa nature,
Qu'on ne saurait changer sans lui faire une injure.
Telle est la loi du ciel, dont la sage équité
Seme dans l'univers cette diversité.
Les Macédoniens aiment le monarchique,
Et le reste des Grecs la liberté publique.

Les Parthes, les Perſans veulent des ſouverains,
Et le ſeul conſulat eſt bon pour les Romains.

CINNA.

Il eſt vrai que du ciel la prudence infinie
Départ à chaque peuple un different génie ;
Mais il n'eſt pas moins vrai que cet ordre des cieux
Change ſelon les tems, comme ſelon les lieux.
Rome a reçu des rois ſes murs et ſa naiſſance,
Elle tient des conſuls ſa gloire et ſa puiſſance,
Et reçoit maintenant de vos rares bontés
Le comble ſouverain de ſes proſpérités.
Sous vous l'état n'eſt plus en pillage aux armées,
Les portes de Janus par vos mains ſont fermées,
Ce que ſous ſes conſuls on n'a vu qu'une fois,
Et qu'a fait voir comme eux le ſecond de ſes rois.

MAXIME.

Les changemens d'état que fait l'ordre céleſte,
Ne coûtent point de ſang, n'ont rien qui ſoit funeſte.

CINNA.

C'eſt un ordre des dieux qui jamais ne ſe rompt,
De nous vendre un peu cher les grands biens qu'ils nous font.
L'éxil des Tarquins même enſanglanta nos terres,
Et nos premiers conſuls nous ont coûté des guerres.

MAXIME.

Donc votre ayeul Pompée au ciel a réſiſté,
Quand il a combatu pour notre liberté ?

CINNA.

Si le ciel n'eût voulu que Rome l'eût perdue,
Par les mains de Pompée il l'aurait défendue.
Il a choiſi ſa mort pour ſervir dignement
D'une marque éternelle à ce grand changement,
Et devait cette gloire aux manes d'un tel homme,
D'emporter avec eux la liberté de Rome.
Ce nom depuis long-tems ne ſert qu'à l'éblouir,
Et ſa propre grandeur l'empêche d'en jouir.
Depuis qu'elle ſe voit la maitreſſe du monde,
Depuis que la richeſſe entre ſes murs abonde,
Et que ſon ſein fécond en glorieux exploits
Produit des citoyens plus puiſſans que des rois,
Les grands pour s'affermir achetant les ſuffrages
Tiennent pompeuſement leurs maitres à leurs gages,
Qui par des fers dorés ſe laiſſant enchainer,
Reçoivent d'eux les loix, qu'ils penſent leur donner.
Envieux l'un de l'autre, ils menent tout par brigues,
Que leur ambition tourne en ſanglantes ligues.
Ainſi de Marius Sylla devint jaloux,
Céſar de mon ayeul, Marc Antoine de vous.
Ainſi la liberté ne peut plus être utile

Qu'à former les fureurs d'une guerre civile,
Lors que par un desordre à l'univers fatal
L'un ne veut point de maitre, et l'autre point d'égal.
Seigneur, pour sauver Rome il faut qu'elle s'unisse
En la main d'un bon chef à qui tout obeïsse.
Si vous aimés encor à la favoriser,
Otés-lui les moyens de se plus diviser.
Sylla quittant la place enfin bien usurpée
N'a fait qu'ouvrir le champ à César et Pompée,
Que le malheur des tems ne nous eût pas fait voir,
S'il eût dans sa famille affûré son pouvoir.
Qu'a fait du grand César le cruel parricide,
Qu'élever contre vous Antoine avec Lépide,
Qui n'eussent pas détruit Rome par les Romains,
Si César eût laissé l'empire entre vos mains?
Vous la replongerés en quittant cet empire,
Dans les maux dont à peine encor elle respire,
Et de ce peu, seigneur, qui lui reste de sang
Une guerre nouvelle épuisera son flanc.
Que l'amour du païs, que la pitié vous touche!
Votre Rome à genoux vous parle par ma bouche.
Considérés le prix que vous avés coûté.
Non pas qu'elle vous croye avoir trop acheté,
Des maux qu'elle a soufferts elle est trop bien payée,
Mais une juste peur tient son ame effrayée.

Si jaloux de ſon heur et las de commander
Vous lui rendés un bien qu'elle ne peut garder,
S'il lui faut à ce prix en acheter un autre,
Si vous ne préférés ſon interêt au vôtre,
Si ce funeſte don la met au deſeſpoir,
Je n'oſe dire ici ce que j'oſe prévoir.
Conſervés-vous, ſeigneur, en lui laiſſant un maître,
Sous qui ſon vrai bonheur commence de renaître,
Et pour mieux aſſûrer le bien commun de tous,
Donnés un ſucceſſeur qui ſoit digne de vous.

AUGUSTE.

N'en délibérons plus, cette pitié l'emporte.
Mon repos m'eſt bien cher, mais Rome eſt la plus forte,
Et quelque grand malheur qui m'en puiſſe arriver,
Je conſens à me perdre afin de la ſauver.
Pour ma tranquillité mon cœur en vain ſoûpire.
Cinna, par vos conſeils je retiendrai l'empire,
Mais je le retiendrai pour vous en faire part.
Je voi trop que vos cœurs n'ont point pour moi de fard,
Et que chacun de vous, dans l'avis qu'il me donne,
Regarde ſeulement l'état, et ma perſonne.
Votre amour en tous deux fait ce combat d'eſprits,
Et vous allés tous deux en recevoir le prix.
Maxime, je vous fais gouverneur de Sicile.
Allés donner mes loix à ce terroir fertile.
Songés que c'eſt pour moi que vous gouvernerés,

Et que je répondrai de ce que vous ferés.
Pour épouſe, Cinna, je vous donne Aemilie.
Vous ſavés qu'elle tient la place de Julie,
Et que ſi nos malheurs et la néceſſité
M'ont fait traiter ſon pére avec ſévérité,
Mon épargne depuis en ſa faveur ouverte
Doit avoir adouci l'aigreur de cette perte.
Voyés-la de ma part, tâchés de la gagner;
Vous n'étes point pour elle un homme à dédaigner,
De l'offre de vos vœux elle ſera ravie.
Adieu, j'en veux porter la nouvelle à Livie.

SCENE II.

CINNA, MAXIME.

MAXIME.

Quel eſt votre deſſein après ces beaux diſcours?

CINNA.

Le même que j'avais, et que j'aurai toûjours.

MAXIME.

Un chef de conjurés flate la tyrannie!

CINNA.

Un chef de conjurés la veut voir impunie!

MAXIME.

Je veux voir Rome libre,

CINNA.

Et vous pouvés juger,
Que je veux l'affranchir enſemble et la venger.
Octave aura donc vu ſes fureurs aſſouvies,
Pillé jusqu'aux autels, ſacrifié nos vies,
Rempli les champs d'horreur, comblé Rome de morts,
Et ſera quitte après pour l'effet d'un remords!
Quand le ciel par nos mains à le punir s'aprête,
Un lâche repentir garantira ſa tête!
C'eſt trop ſemer d'appas, et c'eſt trop inviter,
Par ſon impunité, quelqu'autre à l'imiter.
Vengeons nos citoyens, et que ſa peine étonne
Quiconque après ſa mort aſpire à la couronne;
Que le peuple aux tyrans ne ſoit plus expoſé.
S'il eût pûni Sylla, Céſar eût moins oſé.

MAXIME.

Mais la mort de Céſar que vous trouvés ſi juſte,
A ſervi de prétexte aux cruautés d'Auguſte.
Voulant nous affranchir Brute s'eſt abuſé;
S'il n'eût puni Céſar, Auguſte eût moins oſé.

CINNA.

La faute de Caſſie, et ſes terreurs paniques
Ont fait rentrer l'état ſous des loix tyranniques.
Mais nous ne verrons point de pareils accidens
Lorsque Rome ſuivra des chefs moins imprudens.

MAXIME.

Nous ſommes encor loin de mettre en évidence

Si nous nous conduirons avec plus de prudence.
Cependant c'en eſt peu, que de n'accepter pas
Le bonheur qu'on recherche au péril du trépas.

CINNA.

C'en eſt encor bien moins alors qu'on s'imagine
Guérir un mal ſi grand ſans couper la racine.
Employer la douceur à cette gueriſon,
C'eſt en fermant la playe y verſer du poiſon.

MAXIME.

Vous la voulés ſanglante, et la rendés douteuſe.

CINNA.

Vous la voulés ſans peine, et la rendés honteuſe.

MAXIME.

Pour ſortir de ſes fers, jamais on ne rougit.

CINNA.

On en ſort lâchement ſi la vertu n'agit.

MAXIME.

Jamais la liberté ne ceſſe d'être aimable,
Et c'eſt toûjours pour Rome un bien ineſtimable.

CINNA.

Ce ne peut être un bien qu'elle daigne eſtimer
Quand il vient d'une main laſſe de l'opprimer.
Elle a le cœur trop bon pour ſe voir avec joie
Le rebut du tyran dont elle fut la proie,
Et tout ce que la gloire a de vrais partiſans
Le hait trop puiſſamment, pour aimer ſes préſens.

MAXIME.

Donc pour vous Aemilie eſt un objet de haine?

CINNA.

La recevoir de lui me ſerait une gêne,
Mais quand j'aurai vengé Rome des maux ſoufferts,
Je ſaurai le braver juſque dans les enfers.
Oui, quand par ſon trépas je l'aurai méritée,
Je veux joindre à ſa main ma main enſanglantée.
L'épouſer ſur ſa cendre, et qu'après notre effort
Les preſens du tyran ſoient le prix de ſa mort.

MAXIME.

Mais l'apparence, ami, que vous puiſſiés lui plaire,
Teint du ſang de celui qu'elle aime comme un pére?
Car vous n'etes pas homme à la violenter.

CINNA.

Ami, dans ce Palais on peut nous écouter,
Et nous parlons peut-être avec trop d'imprudence
Dans un lieu ſi mal propre à notre confidence.
Sortons, qu'en ſûreté j'examine avec vous,
Pour en venir à bout, les moyens les plus doux.

Fin du ſecond Acte.

ACTE III.

SCENE PREMIERE.

MAXIME, EUPHORBE.

MAXIME.

Lui-même il m'a tout dit, leur flame eſt mutuelle.
Il adore Aemilie, il eſt adoré d'elle ;
Mais ſans venger ſon père il n'y peut aſpirer,
Et c'eſt pour l'acquérir qu'il nous fait conſpirer.

EUPHROBE.

Je ne m'étonne point de cette violence,
Dont il contraint Auguſte à garder ſa puiſſance ;
La ligue ſe romprait s'il s'en était démis.
Et tous vos conjurés deviendraient ſes amis.

MAXIME.

Ils ſervent à l'envi la paſſion d'un homme,
Qui n'agit que pour ſoi, feignant d'agir pour Rome ;
Et moi, par un malheur qui n'eut jamais d'égal,
Je penſe ſervir Rome, et je ſers mon rival.

EUPHORBE.

Vous êtes ſon rival !

MAXIME.

Oui, j'aime ſa maitreſſe,
Et l'ai caché toûjours avec aſſés d'adreſſe,
Mon ardeur inconnue, avant que d'éclater,
Par quelque grand exploit la voulait mériter.
Cependant par mes mains je voi qu'il me l'enlève,
Son deſſein fait ma perte, et c'eſt moi qui l'achève.
J'avance des ſuccès dont j'attens le trépas,
Et pour m'aſſaſſiner je lui prête mon bras.
Que l'amitié me plonge en un malheur extrême!

EUPHORBE.

L'iſſue en eſt aiſée, agiſſés pour vous-même;
D'un deſſein qui vous perd rompés le coup fatal,
Gagnés une maitreſſe accuſant un rival.
Auguſte à qui par là vous ſauverés la vie,
Ne vous pourra jamais refuſer Aemilie.

MAXIME.

Quoi, trahir mon ami!

EUPHORBE.

L'amour rend tout permis.
Un véritable amant ne connait point d'amis;
Et même avec juſtice on peut trahir un traitre,
Qui pour une maitreſſe oſe trahir ſon maitre.
Oubliés l'amitié, comme lui les bien-faits.

MAXIME.

C'eſt un éxemple à fuir que celui des forfaits.

EUPHORBE.

Contre un si noir dessein tout devient légitime,
On n'est point criminel, quand on punit un crime.

MAXIME.

Un crime, par qui Rome obtient sa liberté!

EUPHORBE.

Craignés tout d'un esprit si plein de lâcheté.
L'intérêt du païs n'est point ce qui l'engage,
Le sien, et non la gloire, anime son courage;
Il aimerait César s'il n'etait amoureux,
Et n'est enfin qu'ingrat, et non pas généreux.
Pensés-vous avoir lu jusqu'au fond de son ame?
Sous la cause publique il vous cachait sa flame,
Et peut cacher encor sous cette passion
Les détestables feux de son ambition.
Peut-être qu'il prétend après la mort d'Octave,
Au lieu d'affranchir Rome, en faire son esclave,
Qu'il vous compte déja pour un de ses sujets,
Ou que sur votre perte il fonde ses projets.

MAXIME.

Mais comment l'accuser sans nommer tout le reste?
A tous nos conjurés l'âvis serait funeste,
Et par là nous verrions indignement trahis
Ceux qu'engage avec nous le seul bien du païs.
D'un si lâche dessein mon ame est incapable.
Il perd trop d'innocens pour punir un coupable.
J'ose tout contre lui, mais je crains tout pour eux.

EUPHORBE.

Auguſte c'eſt laſſé d'être ſi rigoureux.
En ces occaſions ennuyé de ſupplices,
Ayant puni les chefs, il pardonne aux complices.
Si toutefois pour eux vous craignés ſon courroux,
Quand vous lui parlerés, parlés au nom de tous.

MAXIME.

Nous diſputons en vain, et ce n'eſt que folie
De vouloir par ſa perte acquérir Aemilie.
Ce n'eſt pas le moyen de plaire à ſes beaux yeux
Que de priver du jour ce qu'elle aime le mieux.
Pour moi, j'eſtime peu qu'Auguſte me la donne,
Je veux gagner ſon cœur, plûtôt que ſa perſonne,
Et ne fais point d'état de ſa poſſeſſion,
Si je n'ai point de part à ſon affection.
Puis-je la mériter par une triple offenſe?
Je trahis ſon amant, je détruis ſa vengeance,
Je conſerve le ſang qu'elle veut voir périr,
Et j'aurais quelque eſpoir qu'elle me pût chérir?

EUPHORBE.

C'eſt ce qu'à dire vrai je voi fort difficile;
L'artifice pourtant vous y peut être utile.
Il en faut trouver un qui la puiſſe abuſer,
Et du reſte, le tems en pourra diſpoſer.

MAXIME.

Mais ſi pour s'excuſer il nomme ſa complice?
S'il arrive qu'Auguſte avec lui la puniſſe?

Puis-je lui demander pour prix de mon rapport
Celle qui nous oblige à conſpirer ſa mort?

EUPHORBE.

Vous pourriés m'oppoſer tant et de tels obſtacles,
Que pour les ſurmonter il faudrait des miracles.
J'eſpére toutefois qu'à force d'y rêver...

MAXIME.

Eloigne-toi, dans peu j'irai te retrouver.
Cinna vient, et je veux en tirer quelque choſe,
Pour mieux réſoudre après ce que je me propoſe.

SCENE II.

CINNA, MAXIME.

MAXIME.

Vous me ſemblés penſif.

CINNA.

Ce n'eſt pas ſans ſujet.

MAXIME.

Puis-je d'un tel chagrin ſavoir quel eſt l'objet?

CINNA.

Aemilie, et Céſar. L'un et l'autre me gêne,
L'un me ſemble trop bon, l'autre trop inhumaine.
Plût aux Dieux que Céſar employât mieux ſes
ſoins,

Et s'en fît plus aimer, ou m'aimât un peu moins,
Que sa bonté touchât la beauté qui me charme,
Et la pût adoucir, comme elle me desarme,
Je sens au fond du cœur mille remords cuisans
Qui rendent à mes yeux tous ses bienfaits presens.
Cette faveur si pleine, et si mal reconnue,
Par un mortel reproche à tous momens me tue.
Il me semble sur tout incessamment le voir
Dépose en nos mains son absolu pouvoir,
Ecouter nos avis, m'applaudir, et me dire;
Cinna, par vos conseils je retiendrai l'empire,
Mais je le retiendrai pour vous en faire part.
Et je puis dans son sein enfoncer un poignard!
Ah plûtôt... Mais hélas! j'idolatre Aemilie,
Un serment éxécrable à sa haine me lie;
L'horreur qu'elle a de lui me le rend odieux,
Des deux côtés j'offense et ma gloire, et les dieux;
Je deviens sacrilege, ou je suis parricide,
Et vers l'un, ou vers l'autre il faut être perfide.

MAXIME.

Vous n'aviés point tantôt ces agitations.
Vous paraissiés plus ferme en vos intentions,
Vous ne sentiés au cœur, ni remords, ni reproche.

CINNA.

On ne les sent aussi que quand le coup approche,
Et l'on ne reconnait de semblables forfaits
Que quand la mains s'aprête à venir aux effets.
L'ame de son dessein jusque-là possedée,

S'attache aveuglément à sa prémiere idée ;
Mais alors, quel esprit n'en devient point troublé?
Ou plûtôt quel esprit n'en est point accablé ?
Je croi que Brute même, à tel point qu'on le prise,
Voulut plus d'une fois rompre son entreprise,
Qu'avant que de fraper elle lui fit sentir
Plus d'un remords en l'ame, et plus d'un repentir.

MAXIME.

Il eut trop de vertu pour tant d'inquiétude ;
Il ne soupçonna point sa main d'ingratitude ;
Et fut contre un tyran d'autant plus animé,
Qu'il en reçut de biens, et qu'il s'en vit aimé.
Comme vous l'imités, faites la même chose,
Et formés vos remords d'une plus juste cause,
De vos lâches conseils, qui seuls ont arrété
Le bonheur renaissant de notre liberté.
C'est vous seul aujourd'hui qui nous l'avés ôtée.
De la main de César Brute l'eût acceptée,
Et n'eût jamais souffert qu'un intérêt léger
De vangeance ou d'amour l'eût remise en danger.
N'écoutés plus la voix d'un tyran qui vous aime,
Et vous veut faire part de son pouvoir suprême ;
Mais entendés crier Rome à votre côté :
Rens-moi, rens-moi, Cinna, ce que tu m'as ôté,
Et si tu m'as tantôt préféré ta maîtresse,
Ne me préfére pas le tyran qui m'oppresse.

CINNA.

Ami, n'accable plus un esprit malheureux,
Qui ne forme qu'en lâche un dessein généreux.
Envers nos citoyens je sai quelle est ma faute,
Et leur rendrai bien-tôt tout ce que je leur ôte :
Mais pardonne aux abois d'une vieille amitié
Qui ne peut expirer sans me faire pitié,
Et laisse-moi, de grace, attendant Aemilie
Donner un libre cours à ma melancolie.
Mon chagrin t'importune, et le trouble où je suis
Veut de la solitude à calmer tant d'ennuis.

MAXIME.

Vous voulés rendre compte à l'objet qui vous
blesse,
De la bonté d'Octave, et de votre faiblesse ;
L'entretien des amans veut un entien secret.
Adieu, je me retire en confident discret.

SCENE III.

CINNA.

Donne un plus digne nom au glorieux empire,
Du noble sentiment dont la vertu m'inspire,
Et que l'honneur oppose au coup précipité
De mon ingratitude, et de ma lâcheté.
Mais plûtôt continue à le nommer faiblesse,
Puisqu'il devient si faible auprès d'une maitresse,

Qu'il reſpecte un amour, qu'il devrait étouffer,
Ou que s'il le combat, il n'oſe en triompher.
En ces extrémités quel conſeil doi-je prendre ?
De quel coté pancher ? à quel parti me rendre ?
Qu'une ame généreuſe a de peine à faillir !
Quelque fruit que par là j'eſpére de cueillir,
Les douceurs de l'amour, celles de la vengeance,
La gloire d'affranchir le lieu de ma naiſſance,
N'ont peint aſſés d'appas pour flater ma raiſon,
S'il les faut acquérir par une trahiſon ;
S'il faut percer le flanc d'un prince magnanime,
Qui du peu que je ſuis fait une telle eſtime,
Qui me comble d'honneurs, qui m'accable de biens,
Qui ne prend pour régner de conſeils que les miens.
O coup, ô trahiſon trop indigne d'un homme !
Dure, dure à jamais l'eſclavage de Rome,
Périſſe mon amour, périſſe mon eſpoir,
Plûtôt que de ma main parte un crime ſi noir.
Quoi ! ne m'offre-t'il pas tout ce que je ſouhaite,
Et qu'au prix de ſon ſang ma paſſion achéte ?
Pour jouir de ſes dons faut-il l'aſſaſſiner ?
Et faut-il lui ravir ce qu'il me veut donner ?
Mais je dépens de vous, ô ſerment téméraire,
O haine d'Aemilie, ô ſouvenir d'un pére,
Ma foi, mon cœur, mon bras, tout vous eſt engagé,
Et je ne puis plus rien que par votre congé.

C'eſt à vous à régler ce qu'il faut que je faſſe,
C'eſt à vous, Aemilie, à lui donner ſa grace.
Vos ſeules volontés préſident à ſon ſort,
Et tiennent en mes mains, et ſa vie, et ſa mort.
O dieux, qui comme vous la rendés adorable,
Rendés-la comme vous à mes vœux éxorable,
Et puiſque de ſes loix je ne puis m'affranchir,
Faites qu'à mes deſirs je la puiſſe fléchir.
Mais voici de retour cette aimable inhumaine.

SCENE IV.

AEMILIE, CINNA, FULVIE.

AEMILIE.

Graces aux dieux, Cinna, ma frayeur était vaine,
Aucun de tes amis ne t'a manqué de foi,
Et je n'ai point eu lieu de m'employer pour toi.
Octave en ma préſence a tout dit à Livie,
Et par cette nouvelle il m'a rendu la vie.

CINNA.

Le deſavoûrés-vous, et du don qu'il me fait
Voudrés-vous retarder le bien-heureux effet?

AEMILIE.

L'effet eſt en ta main.

CINNA.

Mais plûtôt en la vôtre.

AEMILIE.

Je ſuis toûjours moi-même, et mon cœur n'eſt
point autre ;
Me donner à Cinna c'eſt ne lui donner rien,
C'eſt ſeulement lui faire un préſent de ſon bien.

CINNA.

Vous pouvés toutefois. . O Ciel ! l'oſai-je dire !

AEMILIE.

Que puis-je, et que crains-tu ?

CINNA.

Je tremble, je ſoûpire,
Et voi que ſi nos cœurs avaient mêmes deſirs,
Je n'aurais pas beſoin d'expliquer mes ſoûpirs.
Ainſi je ſuis trop ſûr que je vai vous déplaire,
Mais je n'oſe parler, et je ne puis me taire.

AEMILIE.

C'eſt trop me gêner, parle.

CINNA.

Il faut vous obéïr,
Je vai donc vous déplaire, et vous m'allés haïr.
Je vous aime, Aemilie, et le ciel me foudroie,
Si cette paſſion ne fait toute ma joie,
Et ſi je ne vous aime avec toute l'ardeur
Que peut un digne objet attendre d'un grand
cœur ;
Mais voyés à quel prix vous me donnés votre ame;
En me rendant heureux, vous me rendés infame.
Cette bonté d'Auguſte...

AEMILIE.

Il ſuffit je t'entens,
Je voi ton repentir et tes vœux inconſtans.
Les faveurs du tyran emportent tes promeſſes,
Tes feux et tes ſermens cedent à ſes careſſes,
Et ton eſprit crédule oſe s'imaginer
Qu'Auguſte pouvant tout, peut auſſi me donner,
Tu me veux de ſa main, plûtôt que de la mienne;
Mais ne croi pas qu'ainſi jamais je t'appartienne.
Il peut faire trembler la terre ſous ſes pas,
Mettre un roi hors du trône, et donner ſes états,
De ſes proſcriptions rougir la terre et l'onde,
Et changer à ſon gré l'ordre de tout le monde;
Mais le cœur d'Aemilie eſt hors de ſon pouvoir.

CINNA.

Auſſi n'eſt-ce qu'à vous que je veux le devoir;
Je ſuis toûjours moi-même, et ma foi toûjours pure.
La pitié que je ſens ne me rend point parjure;
J'obeïs ſans réſerve à tous vos ſentimens,
Et prens vos intérêts par-de-là mes ſermens.
J'ai pû, vous le ſavés, ſans parjure et ſans crime
Vous laiſſer échaper cette illuſtre victime.
Céſar ſe dépoüillant du pouvoir ſouverain
Nous ôtait tout prétexte à lui percer le ſein.
La conjuration s'en allait diſſipée,
Vos deſſeins avortés, votre haine trompée.
Moi ſeul j'ai raffermi ſon eſprit étonné,
Et pour vous l'immoler ma main l'a couronné.

AEMILIE.

Pour me l'immoler, traître ! et tu veux que moi-même
Je retienne ta main ! qu'il vive, et que je l'aime !
Que je fois le butin de qui l'oſe épargner,
Et le prix du conſeil qui le force à regner !

CINNA.

Ne me condamnés point quand je vous ai ſervie.
Sans moi vous n'auriés plus de pouvoir ſur ſa vie,
Et malgré ſes bienfaits je rens tout à l'amour,
Quand je veux qu'il périſſe, ou vous doive le jour.
Avec les premiers vœux de mon obéïſſance
Souffrés ce faible effort de ma reconnaiſſance ;
Que je tâche de vaincre un indigne courroux,
Et vous donner pour lui l'amour qu'il a pour vous.
Une ame généreuſe et que la vertu guide
Fuit la honte des noms d'ingrate, et de perfide ;
Elle en hait l'infamie attachée au bonheur,
Et n'accepte aucun bien aux dépens de l'honneur.

AEMILIE.

Je fais gloire pour moi de cette ignominie.
La perfidie eſt noble envers la tyrannie,
Et quand on rompt le cours d'un ſort ſi malheureux,
Les cœurs les plus ingrats ſont les plus généreux.

CINNA.

Vous faites des vertus au gré de votre haine.

AEMILIE.

Je me fais des vertus dignes d'une Romaine.

CINNA.

Un cœur vraîment Romain....

AEMILIE.

Oſe tout pour ravir
Une odieuſe vie à qui le fait ſervir;
Il fuit plus que la mort la honte d'être eſclave.

CINNA.

C'eſt l'être avec honneur que de l'être d'Octave;
Et nous voyons ſouvent des rois à nos genoux
Implorer la faveur d'eſclaves tels que nous.
Il abaiſſe à nos pieds l'orgueil des diadèmes,
Il nous fait ſouverains ſur leurs grandeurs ſuprèmes.
Il prend d'eux les tributs dont il nous enrichit,
Et leur impoſe un joug dont il nous affranchit.

AEMILIE.

L'indigne ambition que ton cœur ſe propoſe!
Pour être plus qu'un roi tu te crois quelque choſe!
Aux deux bouts de la terre en eſt-il un ſi vain
Qu'il prétende égaler un citoïen Romain?
Antoine ſur ſa tête attira notre haine,
En ſe deshonorant par l'amour d'une reine.
Attale, ce grand roi dans la pourpre blanchi,
Qui du peuple Romain ſe nommait l'affranchi,
Quand de toute l'Aſie il ſe fût vu l'abritre,

Eut encor moins prisé son trône, que ce titre.
Souviens-toi de ton nom, soûtiens sa dignité,
Et prenant d'un Romain la générosité,
Sache qu'il n'en est point que le ciel n'ait fait naitre,
Pour commander aux rois, et pour vivre sans maitre.

CINNA.

Le ciel a trop fait voir en de tels attentats
Qu'il hait les assassins, et punit les ingrats;
Et quoi qu'on entreprenne, et quoi qu'on éxécute,
Quand il éleve un trône, il en venge la chute.
Il se met du parti de ceux qu'il fait régner;
Le coup dont on les tue est long tems à saigner,
Et quand à les punir il a pû se résoudre,
De pareils châtimens n'appartiennent qu'au foudre.

AEMILIE,

Dis que de leur parti toi-même tu te rens,
De te remettre au foudre à punir les tyrans.*)
Je ne t'en parle plus, va, sers la tyrannie,
Abandonne ton ame à son lâche génie,
Et pour rendre le calme à ton esprit flotant,
Oublie, et ta naissance, et le prix qui t'attend.
Sans emprunter ta main pour servir ma colère,
Je saurai bien venger mon païs et mon père.
J'aurais déja l'honneur d'un si fameux trépas,
Si l'amour jusqu'ici neût arrêté mon bras.

*) Weil du es dem Donner überlässest die Tyrannen zu strafen.

C'eſt lui qui ſous tes loix me tenant aſſervie
M'a fait en ta faveur prendre ſoin de ma vie;
Seule contre un tyran en le faiſant périr,
Par les mains de ſa garde il me fallait mourir.
Je t'euſſe par ma mort dérobé ta captive;
Et comme pour toi ſeul l'amour veut que je vive,
J'ai voulu, mais en vain, me conſerver pour toi,
Et te donner moïen d'être digne de moi.
Pardonnés-moi, grands dieux, ſi je me ſuis trompée,
Quand j'ai penſé chérir un neveu de Pompée;
Et ſi d'un faux ſemblant mon eſprit abuſé
A fait choix d'un eſclave en ſon lieu ſuppoſé.
Je t'aime toutefois, quel que tu puiſſes être,
Et ſi pour me gagner il faut trahir ton maitre,
Mille autres à l'envi recevraient cette loi,
S'ils pouvaient m'acquérir à même prix que toi.
Mais n'appréhende pas qu'un autre ainſi m'obtienne;
Vis pour ton cher tyran tandis que je meurs tienne!
Mes jours avec les ſiens ſe vont précipiter,
Puiſque ta lâcheté n'oſe me mériter.
Viens me voir dans ſon ſang, et dans le mien baignée,
De ma ſeule vertu mourir accompagnée,
Et te dire en mourrant d'un eſprit ſatisfait:
N'accuſe point mon ſort, c'eſt toi ſeul qui l'as fait.
Je deſcens dans la tombe, où tu m'as condamnée;

Où la gloire me fuit qui t'était deſtinée ;
Je meurs en détruiſant un pouvoir abſolu,
Mais je vivrais à toi, ſi tu l'avais voulu.

CINNA.

Et bien, vous le voulés, il faut vous ſatisfaire,
Il faut affranchir Rome, il faut venger un pére,
Il faut ſur un tyran porter de juſtes coups ;
Mais apprenés qu'Auguſte eſt moins tyran que vous.
S'il nous ote à ſon gré nos biens, nos jours, nos femmes,
Il n'a point jusqu'ici tyrannifé nos ames ;
Mais l'empire inhumain qu'éxercent vos beautés
Force jusqu'aux eſprits, et jusqu'aux volontés.
Vous me faites priſer ce qui me deshonore,
Vous me faites haïr ce que mon ame adore,
Vous me faites répandre un ſang pour qui je dois
Expoſer tout le mien, et mille, et mille fois ;
Vous le voulés, j'y cours ; ma parole eſt donnée,
Mais ma main auſſi-tôt contre mon ſein tournée,
Aux manes d'un tel prince immolant votre amant,
A mon crime forcé joindra mon châtiment ;
Et par cette action dans l'autre confondue,
Recouvrera ma gloire auſſi-tôt que perdue.
Adieu.

SCENE V.

AEMILIE, FULVIE.

FULVIE.

Vous avés mis ſon ame au déſeſpoir.

AEMILIE.

Qu'il ceſſe de m'aimer, ou ſuive ſon devoir.

FULVIE.

Il va vous obeïr aux dépens de ſa vie.
Vous en pleurés!

AEMILIE.

Hélas! cours après lui, Fulvie,
Et ſi ton amitié daigne me ſecourir,
Arrache-lui du cœur ce deſſein de mourir.
Dis-lui....

FULVIE.

Ah! c'eſt faire à ma haine une loi trop injuſte.

FULVIE.

Et quoi donc?

AEMILIE.

Qu'il achève, et dégage ſa foi,
Et qu'il choiſiſſe après, de la mort, ou de moi.

Fin du troiſiéme Acte.

ACTE IV.

SCENE PREMIERE.

AUGUSTE, EUPHROBE, POLYCLETE, Gardes,

AUGUSTE.

Tout ce que tu me dis, Euphorbe, eſt incroyable.

EUPHORBE.

Seigneur, le récit même en paraît effroyable;
On ne conçoit qu'à peine une telle fureur,
Et la ſeule penſée en fait frémir d'horreur.

AUGUSTE.

Quoi, mes plus chers amis! quoi, Cinna! quoi, Maxime!
Les deux que j'honorais d'une ſi haute eſtime,
A qui j'ouvrais mon cœur, et dont j'avais fait choix
Pour les plus importans, et plus nobles emplois?
Après qu'entre leurs mains j'ai remis mon Empire,
Pour m'arracher le jour l'un et l'autre conſpire!
Maxime a vû ſa faute, il m'en fait avertir,

Et montre un cœur touché d'un juſte repentir;
Mais Cinna!

EUPHORBE.

Cinna ſeul dans ſa rage s'obſtine,
Et contre vos bontés d'autant plus ſe mutine.
Lui ſeul combat encor les vertueux efforts
Que ſur les conjurés fait ce juſte remords,
Et malgré les frayeurs à leurs regrets mêlées,
Il tâche à r'affermir leurs ames ébranlées.

AUGUSTE.

Lui ſeul les encourage, et lui ſeul les ſéduit!
O le plus déloyal que la terre ait produit!
O trahiſon conçue au ſein d'une furie!
O trop ſenſible coup d'une main ſi chérie!
Cinna, tu me trahis! Polycléte, écoutés.

Il lui parle à l'oreille.

POLYCLETE.

Tous vos ordres, ſeigneur, ſeront éxécutés.

AUGUSTE.

Qu'Eraſte en même tems aille dire à Maxime
Qu'il vienne recevoir le pardon de ſon crime.

Polycléte rentre.

EUPHORBE.

Il l'a jugé trop grand pour ne pas s'en punir.
A peine du palais il a pû revenir,
Que les yeux égarés et le regard farouche,
Le cœur gros de ſoûpirs, les ſanglots à la bouche,
Il déteſte ſa vie et ce complot maudit,

M'en apprend l'ordre entier tel que je vous l'ai dit,
Et m'ayant commandé que je vous avertiſſe,
Il ajoûte : *Di-lui que je me fais juſtice,*
Que je n'ignore point ce que j'ai mérité ;
Puis ſoudain dans le Tibre il s'eſt précipité,
Et l'eau groſſe et rapide, et la nuit aſſés noire
M'ont derobé la fin de ſa tragique hiſtoire.

AUGUSTE.

Sous ce preſſant remords il a trop ſuccombé,
Et s'eſt à mes bontés lui-méme dérobé.
Il n'eſt crime envers moi qu'un repentir n'efface ;
Mais puisqu'il a voulu renoncer à ma grace,
Allés pourvoir au reſte, et faites qu'on ait ſoin
De tenir en lieu ſûr ce fidelle témoin.

SCENE II.

AUGUSTE.

Ciel, à qui voulés-vous deſormais que je fie
Les ſecrets de mon ame, et le ſoin de ma vie ?
Reprenés le pouvoir que vous m'avés commis,
Si donnant des ſujets, il ote les amis,
Si tel eſt le deſtin des grandeurs ſouveraines,
Que leurs plus grands bienfaits n'attirent que des haines,

Et ſi votre rigueur les condamne à chérir
Ceux que vous animés à les faire périr.
Pour elles rien n'eſt ſûr, qui peut tout, doit tout craindre.
Rentre en toi-même, Octave, et ceſſe de te plaindre.
Quoi, tu veux qu'on t'épargne, et n'as rien épargné!
Songe aux fleuves de ſang où ton bras s'eſt baigné,
De combien ont rougi les champs de Macédoine;
Combien en a verſé la défaite d'Antoine,
Combien celle de Sexte, et revoi tout d'un tems
Pérouſe au ſien noyée, et tous ſes habitans.
Remets dans ton eſprit, après tant de carnages,
De tes proſcriptions les ſanglantes images,
Où toi-même des tiens devenu le bourreau
Au ſein de ton tuteur enfonças le coûteau,
Et puis, oſe accuſer le deſtin d'injuſtice
Quand tu vois que les tiens s'arment pour ton ſupplice,
Et que par ton exemple à ta perte guidés
Ils violent des droits que tu n'as pas gardés.
Leur trahiſon eſt juſte, et le ciel l'autoriſe.
Quitte ta dignité comme tu l'as acquiſe,
Rens un ſang infidele à l'infidelité,
Et ſouffre des ingrats après l'avoir été,
Mais que mon jugement au beſoin m'abandonne!
Quelle fureur, Cinna, m'accuſe et te pardonne?

Toi, dont la trahiſon me force à retenir
Ce pouvoir ſouverain dont tu me veux punir,
Me traite en criminel, et fait ſeule mon crime,
Releve, pour l'abatre, un trône illégitime,
Et d'un zele effronté couvrant ſon attentat,
S'oppoſe, pour me perdre, au bonheur de l'état?
Donc juſqu'à l'oublier je pourrais me contraindre!
Tu vivrais en repos après m'avoir fait craindre!
Non, non, je me trahis moi-même d'y penſer;
Qui pardonne aiſément invite à l'offenſer.
Puniſſons l'aſſaſſin, proſcrivons les complices,
Mais quoi! toûjours du ſang, et toûjours des ſupplices!
Ma cruauté ſe laſſe, et ne peut s'arrêter,
Je veux me faire craindre, et ne fais qu'irriter.
Rome a pour ma ruine une hydre trop fertile,
Une tête coupée en fait renaitre mille,
Et le ſang répandu de mille conjurés
Rend mes jours plus maudits, et non plus aſſûrés.
Octave, n'attens plus le coup d'un nouveau Brute,
Meurs, et dérobe-lui la gloire de ta chûte;
Meurs, tu ferais pour vivre un lâche et vain effort,
Si tant de gens de cœur font des vœux pour ta mort,
Et ſi tout ce que Rome a d'illuſtre jeuneſſe,
Pour te faire périr tour à tour s'intéreſſe.
Meurs, puiſque c'eſt un mal que tu ne peux guérir;

Meurs enfin puisqu'il faut, ou tout perdre, ou
mourir.
La vie eſt peu de choſe, et le peu qui t'en reſte
Ne vaut pas l'acheter par un prix ſi funeſte.
Meurs. Mais quitte du moins la vie avec éclat.
Eteins-en le flambeau dans le ſang de l'ingrat.
A toi-même en mourant immole ce perfide,
Contentant ſes deſirs, puni ſon parricide,
Fais un tourment pour lui de ton propre trépas,
En faiſant qu'il le voye, et n'en joüiſſe pas.
Mais joüiſſons plûtôt nous-mêmes de ſa peine,
Et ſi Rome nous hait, triomphons de ſa haine.
O Romains, ô vengeance, ô pouvoir abſolu,
O rigoureux combat d'un cœur irréſolu,
Qui fuit en même tems tout ce qu'il ſe propoſe,
D'un prince malheureux ordonnés quelque choſe.
Qui des deux dois-je ſuivre, et duquel m'éloigner?
Ou laiſſés-moi périr, ou laiſſés-moi régner.

SCENE III.

AUGUSTE, LIVIE.

AUGUSTE.

Madame, on me trahit, et la main qui me tue
Rend ſous mes déplaiſirs ma conſtance abatue.
Cinna, Cinna le traitre...

LIVIE.

Euphorbe m'a tout dit,
Seigneur, et j'ai pali cent fois à ce recit.
Mais écouteriés-vous les conseils d'une femme!

AUGUSTE.

Hélas! de quel conseil est capable mon ame?

LIVIE.

Votre sévérité sans produire aucun fruit,
Seigneur, jusqu'à présent a fait beaucoup de bruit.
Par les peines d'un autre aucun ne s'intimide,
Salvidien à bas a soûlevé Lépide,
Muréne a succédé, Cépion l'a suivi;
Le jour à tous les deux dans les tourmens ravi
N'a point mêlé de crainte à la fureur d'Egnace,
Dont Cinna maintenant ose prendre la place,
Et dans les plus bas rangs les noms les plus abjets
Ont voulu s'ennoblir par de si hauts projets.
Après avoir en vain puni leur insolence,
Essayés sur Cinna ce que peut la clémence,
Faites son châtiment de sa confusion,
Cherchés le plus utile en cette occasion.
Sa peine peut aigrir une ville animée,
Son pardon peut servir à votre renommée,
Et ceux que vos rigueurs ne font qu'effaroucher,
Peut-être à vos bontés se laisseront toucher.

AUGUSTE.

Gagnons-les tout à fait en quittant cet empire,
Qui nous rend odieux, contre qui l'on conſpire.
J'ai trop par vos avis conſulté là-deſſus,
Ne m'en parlés jamais, je ne conſulte plus.
Ceſſe de ſoûpirer, Rome, pour ta franchiſe,
Si je t'ai miſe aux fers, moi-même je les briſe,
Et te rens ton état, après l'avoir conquis,
Plus paiſible et plus grand que je ne te l'ai pris.
Si tu me veux haïr, hai-moi ſans plus rien feindre,
Si tu me veux aimer, aime-moi ſans me craindre.
De tout ce qu'eut Sylla de puiſſance et d'honneur,
Laſſé comme il en fut, j'aſpire à ſon bonheur.

LIVIE.

Aſſés et trop long-tems ſon éxemple vous flate;
Mais gardés que ſur vous le contraire n'éclate.
Ce bonheur ſans pareil qui conſerva ſes jours
Ne ſerait pas bonheur, s'il arrivait toûjours.

AUGUSTE.

Et bien, s'il eſt trop grand, ſi j'ai tort d'y prétendre,
J'abandonne mon ſang à qui voudra l'épandre.
Après un long orage il faut trouver un port,
Et je n'en vois que deux, le repos, ou la mort.

LIVIE.

Quoi! vous voulés quitter le fruit de tant de peines?

AUGUSTE.

Quoi! vous voulés garder l'objet de tant de haines!

LIVIE.

Seigneur, vous emporter à cette extrémité,
C'eſt plûtôt deſeſpoir, que généroſité.

AUGUSTE.

Regner, et careſſer une main ſi traitreſſe,
Au lieu de ſa vertu, c'eſt montrer ſa faibleſſe.

LIVIE.

C'eſt regner ſur vous-même, et par un noble choix
Pratiquer la vertu la plus digne des Rois.

AUGUSTE.

Vous m'aviés bien promis des conſeils d'une femme,
Vous me tenés parole, et c'en ſont là, Madame.
Après tant d'ennemis à mes pieds abatus,
Depuis vingt ans je regne, et j'en ſai les vertus;
Je ſai leur divers ordre, et de quelle nature
Sont les devoirs d'un prince en cette conjoncture.
Tout ſon peuple eſt bleſſé par un tel attentat,
Et la ſeule penſée eſt un crime d'état,
Une offenſe qu'on fait à toute ſa province,
Dont il faut qu'il la venge, ou ceſſe d'être prince.

LIVIE.

Donnés moins de croyance à votre paſſion.

AUGURTE,

Ayés moins de faibleſſe, ou moins d'ambition.

LIVIE.

Ne traités plus ſi mal un conſeil ſalutaire.

AUGUSTE.

Le ciel m'inſpirera ce qu'ici je dois faire,
Adieu, nous perdons tems.

LIVIE.

Je ne vous quitte point,
Seigneur, que mon amour n'ait obtenu ce point.

AUGUSTE.

C'eſt l'amour des grandeurs qui vous rend importune.

LIVIE.

J'aime votre perſonne, et non votre fortune.

ſeule.

Il m'échape; ſuivons, et forçons-le de voir
Qu'il peut en faiſant grace affermir ſon pouvoir,
Et qu'enfin la clémence eſt la plus belle marque
Qui faſſe à l'univers connaitre un vrai monarque.

SCENE IV.

AEMILIE, FULVIE.

AEMILIE.

D'où me vient cette joye, et que mal à propos
Mon eſprit malgré moi goûte un entier repos!
Céſar mande Cinna ſans me donner d'alarmes!
Mon cœur eſt ſans ſoûpirs, mes yeux n'ont point de larmes,
Comme ſi j'apprenais d'un ſecret mouvement
Que tout doit ſuccéder à mon contentement!
Ai-je bien entendu? me l'as-tu dit, Fulvie?

FULVIE.

J'avais gagné ſur lui qu'il aimerait la vie,
Et je vous l'amenais plus traitable et plus doux
Faire un ſecond effort contre votre courroux.
Je m'en applaudiſſais, quand ſoudain Polycléte,
Des volontés d'Auguſte ordinaire interpréte,
Eſt venu l'aborder, et ſans ſuite, et ſans bruit,
Et de ſa part ſur l'heure au Palais l'a conduit.
Auguſte eſt fort troublé, l'on ignore la cauſe,
Chacun diverſement ſoupçonne quelque choſe;
Tous préſument qu'il ait un grand ſujet d'ennui,
Et qu'il mande Cinna, pour prendre avis de lui.

Mais ce qui m'embaraſſe, et que je viens d'apprendre,
C'eſt que deux Inconnus ſe ſont ſaiſis d'Evandre,
Qu'Euphorbe eſt arrété, ſans qu'on ſache pourquoi,
Que même de ſon maitre on dit je ne ſai quoi.
On lui veut imputer un deſeſpoir funeſte,
On parle d'eaux, de Tibre, et l'on ſe tait du reſte,

AEMILIE.

Que de ſujets de craindre et de deſeſpérer,
Sans que mon triſte cœur en daigne murmurer!
A chaque occaſion le ciel y fait deſcendre
Un ſentiment contraire à celui qu'il doit prendre.
Une vaine frayeur tantôt m'a pû troubler,
Et je ſuis inſenſible alors qu'il faut trembler.
Je vous entens, grand Dieux; vos bontes que j'adore
Ne peuvent conſentir que je me deshonore,
Et ne me permettant ſoûpirs, ſanglots, ni pleurs,
Soûtiennent ma vertu contre de tels malheurs.
Vous voulés que je meure avec ce grand courage
Qui m'a fait entreprendre un ſi fameux ouvrage,
Et je veux bien perir comme vous l'ordonnés,
Et dans la même aſſiette où vous me retenés.
O liberté de Rome, ô manes de mon père,
J'ai fait de mon coté tout ce que j'ai pû faire,
Contre votre tyran j'ai ligué ſes amis,
Et plus oſé pour vous qu'il ne m'etait permis.

Si l'effet a manqué, ma gloire n'eſt pas moindre,
N'ayant pû vous vanger je vous irai réjoindre ;
Mais ſi fumante encor d'un généreux courroux,
Par un trépas ſi noble, et ſi digne de vous,
Qu'il vous fera ſur l'heure aiſément reconnaitre
Le ſang des grands héros dont vous m'avés fait naitre.

SCENE V.

MAXIME, AEMILIE, FULVIE.

AEMILIE.

Mais, je vous voi, Maxime, et l'on vous faiſait mort !

MAXIME.

Euphorbe trompe Auguſte avec ce faux rapport.
Se voyant arrété, la trame découverte,
Il a feint ce trépas pour empêcher ma perte.

AEMILIE.

Que dit-on de Cinna ?

MAXIME.

Que ſon plus grand regret,
C'eſt de voir que Céſar ſait tout votre ſecret.
En vain il le dénie, et le veut méconnaitre,
Evandre a tout conté pour excuſer ſon maitre.
Et par l'ordre d'Auguſte on vient vous arréter.

AEMILIE.

Celui qui l'a reçu tarde à l'éxécuter,
Je suis préte à le suivre, et lasse de l'attendre.

MAXIME.

Il vous attend chés moi

AEMILIE.

Chés vous?

MAXIME.

C'est vous surprendre,
Mais apprenés le soin que le ciel a de vous;
C'est un des conjurés qui va fuir avec nous.
Prenons notre avantage avant qu'on nous poursuive,
Nous avons pour partir un vaisseau sur la rive.

AEMILIE.

Me connais-tu, Maxime, et sais-tu qui je suis?

MAXIME.

En faveur de Cinna je fais ce que je puis,
Et tâche à garantir de ce malheur extrême
La plus belle moitié qui reste de lui-même.
Sauvons-nous, Aemilie, et conservons le jour
Afin de le venger par un heureux retour.

AEMILIE.

Cinna dans son malheur est de ceux qu'il faut fuivre,
Qu'il ne faut pas venger de peur de leur survivre.
Quiconque après sa perte aspire à se sauver,
Est indigne du jour qu'il tâche à conserver.

MAXIME.

Quel deſeſpoir aveugle à ces fureurs vous porte ?
O dieux ! que de faibleſſe en une ame ſi forte !
Ce cœur ſi généreux rend ſi peu de combat,
Et du prémier revers la fortune l'abat !
Rappellés, rappellés cette vertu ſublime,
Ouvrés enfin les yeux, et connaiſſés Maxime.
C'eſt un autre Cinna qu'en lui vous regardés.
Le ciel vous rend en lui l'amant que vous perdés,
Et puisque l'amitié n'en faiſait plus qu'une ame,
Aimés en cet ami l'objet de votre flame.
Avec la même ardeur il ſaura vous chérir,
Que...

AEMILIE.

Tu m'oſes aimer, et tu n'oſes mourir !
Tu prétens un peu trop, mais quoi que tu prétendes,
Rens toi digne du moins de ce que tu demandes.
Ceſſe de fuir en lâche un glorieux trépas,
Ou de m'offrir un cœur que tu fais voir ſi bas.
Fai que je porte envie à ta vertu parfaite,
Ne te pouvant aimer, fai que je te regrette,
Montre d'un vrai Romain la derniére vigueur,
Et mérite mes pleurs au defaut de mon cœur.
Quoi ? ſi ton amitié pour Cinna s'intéreſſe,
Crois-tu qu'elle conſiſte à flater ſa maitreſſe ?
Apprens, apprens de moi quel en eſt le devoir,
Et donne-m'en l'éxemple, ou viens le recevoir.

MAXIME.

Votre juſte douleur eſt trop impetueuſe.

AEMILIE.

La tienne en ta faveur eſt trop ingénieuſe.
Tu me parles déja d'un bien-heureux retour,
Et dans tes déplaiſirs tu conçois de l'amour!

MAXIME.

Cet amour en naiſſant eſt toutefois extrême.
C'eſt votre amant en vous, c'eſt mon ami que j'aime,
Et des mêmes ardeurs dont il fut embraſé...

AEMILIE.

Maxime, en voilà trop pour un homme aviſé.
Ma perte m'a ſurpriſe, et ne m'a point troublée,
Mon noble deſeſpoir ne m'a point aveuglée,
Ma vertu toute entiére agit ſans s'émouvoir,
Et je voi malgré moi plus que je ne veux voir.

MAXIME.

Quoi? vous ſuis-je ſuſpect de quelque perfidie?

AEMILIE.

Oui, tu l'ès, puis qu'enfin tu veux que je le die.
L'ordre de notre fuite eſt trop bien concerté
Pour ne te ſoupçonner d'aucune lâcheté.
Les dieux feraient pour nous prodigues en miracles,
S'ils en avaient ſans toi levé tous les obſtacles;
Fui ſans moi, tes amours ſont ici ſuperflus.

MAXIME.

Ah! vous m'en dites trop.

AEMILIE.

J'en préſume encor plus.
Ne crains pas toutefois que j'éclate en injures,
Mais n'eſpére non plus m'éblouïr de parjures.
Si c'eſt te faire tort que de m'en défier,
Viens mourir avec moi pour te juſtifier.

MAXIME.

Vivés, belle Aemilie, et ſouffrés qu'un eſclave...

AEMILIE.

Je ne t'écoute plus qu'en preſence d'Octave.
Allons, Fulvie, allons.

SCENE VI.

MAXIME.

Deſeſperé, confus,
Et digne, s'il ſe peut, d'un plus cruel refus,
Que réſous-tu, Maxime, et quel eſt le ſuplice
Que ta vertu prépare à ton vain artifice?
Aucune illuſion ne te doit plus flater,
Aemilie en mourant va tout faire éclater.
Sur un même échaffaut la perte de ſa vie
Etalera ſa gloire, et ton ignominie,
Et ſa mort va laiſſer à la poſtérité

L'infame ſouvenir de ta déloyauté,
Un même jour t'a vu par une fauſſe adreſſe,
Trahir ton ſouverain, ton ami, ta maitreſſe,
Sans que de tant de droits en un jour violés,
Sans que de deux amans au tyran immolés,
Il te reſte aucun fruit, que la honte, et la rage
Qu'un remords inutile allume en ton courage.
Euphorbe, c'eſt l'effet de tes lâches conſeils,
Mais que peut-on attendre enfin de tes pareils ?
Jamais un affranchi n'eſt qu'un eſclave infame,
Bien qu'il change d'état, il ne change point d'ame;
La tienne encor ſervile avec la liberté
N'a pû prendre un rayon de généroſité.
Tu m'as fait relever une injuſte puiſſance,
Tu m'as fait dementir l'honneur de ma naiſſance.
Mon cœur te reſiſtait, et tu l'as combatu
Jusqu'à ce que ta fourbe ait fouillé ma vertu.
Il m'en coûte la vie, il m'en coûte la gloire,
Et j'ai tout mérité pour t'avoir voulu croire.
Mais les dieux permettront à mes reſſentimens,
De te ſacrifier aux yeux des deux amans,
Et j'oſe m'aſſûrer qu'en dépit de mon crime
Mon ſang leur ſervira d'aſſés pure victime,
Si dans le tien mon bras juſtement irrité
Peut laver le forfait de t'avoir écouté.

Fin du quatrième Acte.

ACTE V.

SCENE PREMIERE.

AUGUSTE, CINNA

AUGUSTE.

Prens un siege, Cinna, prens, et sur toute chose
Observe éxactement la loi que je t'impose.
Prete sans me troubler l'oreille à mes discours,
D'aucun mot, d'aucun cri n'en interromps le cours.
Tiens ta langue captive et si ce grand silence
A ton émotion fait quelque violence,
Tu pourras me répondre après tout à loisir,
Sur ce point seulement contente mon desir.

CINNA.

Je vous obéïrai, seigneur.

AUGUSTE.

Qu'il te souvienne
De garder ta parole, et je tiendrai la mienne.
Tu vois le jour, Cinna, mais ceux dont tu le tiens
Furent les ennemis de mon pere et les miens.
Au milieu de leur camp tu reçus la naissance,

Et lors qu'après leur mort tu vins en ma puiſ-
fance,
Leur haine enracinée au milieu de ton ſein,
T'avait mis contre moi les armes à la main.
Tu fus mon ennemi, même avant que de naître,
Et tu le fus encor, quand tu me pûs connaître,
Et l'inclination jamais n'a dementi
Ce ſang qui t'avait fait du contraire parti ;
Autant que tu l'as pû, les effets l'ont ſuivie.
Je ne m'en ſuis vengé qu'en te donnant la vie.
Je te fis priſonnier pour te combler de biens,
Ma cour fut ta priſon, mes faveurs tes liens.
Je te reſtituai d'abord ton patrimoine,
Je t'enrichis après des dépouilles d'Antoine,
Et tu ſais que depuis à chaque occaſion
Je ſuis tombé pour toi dans la profuſion.
Toutes les dignités que tu m'as demandées,
Je te les ai ſur l'heure, et ſans peine accordées ;
Je t'ai preferé même à ceux dont les parens
Ont jadis dans mon camp tenu les premiers rangs,
A ceux qui de leur ſang m'ont acheté l'empire,
Et qui m'ont conſervé le jour que je reſpire.
De la façon enfin qu'avec toi j'ai vécu,
Les vainqueurs ſont jaloux du bonheur du vaincu.
Quand le ciel me voulut, en rappellant Mécène,
Après tant de faveur montrer un peu de haine,
Je te donnai ſa place en ce triſte accident,
Et te fis après lui mon plus cher confident,

Aujourd'hui même encor, mon ame irrefolue
Me preſſant de quitter ma puiſſance abſolue,
De Maxime et de toi j'ai pris les ſeuls avis,
Et ce ſont malgré lui les tiens que j'ai ſuivis.
Bien plus, ce même jour je te donne Aemilie,
Le digne objet des vœux de toute l'Italie,
Et qu'ont miſe ſi haut mon amour et mes ſoins,
Qu'en te couronnant roi, je t'aurais donné moins.
Tu t'en ſouviens, Cinna, tant d'heur et tant de gloire
Ne peuvent pas ſi-tôt ſortir de ta mémoire.
Mais ce qu'on ne pourrait jamais s'imaginer,
Cinna, tu t'en ſouviens, et veux m'aſſaſſiner.

CINNA.

Moi, Seigneur, moi que j'euſſe une ame ſi traîtreſſe!
Qu'un ſi lâche deſſein...

AUGUSTE.

Tu tiens mal ta promeſſe,
Sieds-toi, je n'ai pas dit encor ce que je veux.
Tu te juſtifiras après ſi tu le peux.
Ecoute cependant, et tiens mieux ta parole.
Tu veux m'aſſaſſiner, demain, au capitole,
Pendant le ſacrifice, et ta main pour ſignal
Me doit au lieu d'encens donner le coup fatal.
La moitié de tes gens doit occuper la porte,
L'autre moitié te ſuivre, et te prêter main forte.
Ai-je de bons avis, ou de mauvais ſoupçons?

De tous ces meurtriers te dirai-je les noms ?
Procule, Glabrion, Virginian, Rutile,
Marcel, Plaute, Lénas, Pompone, Albin, Icile
Maximé, qu'après toi j'avais le plus aimé.
Le reste ne vaut pas l'honneur d'être nommé ;
Un tas d'hommes perdus de dettes, et de crimes,
Que pressent de mes loix les ordres légitimes,
Et qui desespérant de les plus éviter,
Si tout n'est renversé, ne sauraient subsister.
Tu te tais maintenant, et gardes le silence
Plus par confusion, que par obeïssance.
Quel était ton dessein, et que prétendais-tu
Après m'avoir au temple à tes pieds abatu ?
Affranchir ton païs d'un pouvoir monarchique ?
Si j'ai bien entendu tantôt ta politique,
Son salut desormais dépend d'un souverain
Qui pour tout conserver tienne tout en sa main,
Et si sa liberté te faisait entreprendre,
Tu ne m'eusses jamais empêché de la rendre,
Tu l'aurais acceptée au nom de tout l'état,
Sans vouloir l'acquerir par un assassinat.
Quel était donc ton but ? d'y regner en ma place ?
D'un étrange malheur son destin le menace,
Si pour monter au trone et lui donner la loi
Tu ne trouves dans Rome autre obstacle que moi,
Si jusques à ce point son sort est déplorable,
Que tu sois après moi le plus considerable,

Et que ce grand fardeau de l'empire Romain
Ne puisse après ma mort tomber mieux qu'en ta main.
Apprens à te connaitre, et descens en toi-même.
On t'honore dans Rome, on te courtise, on t'aime,
Chacun tremble sous toi, chacun t'offre des vœux,
Ta fortune est bien haut, tu peux ce que tu veux.
Mais tu ferais pitié, même à ceux qu'elle irrite,
Si je t'abandonnais à ton peu de mérite.
Ose me démentir, di-moi ce que tu vaux,
Conte-moi tes vertus, tes glorieux travaux,
Les rares qualités par où tu m'as dû plaire,
Et tout ce qui t'éléve au dessus du vulgaire.
Ma faveur fait ta gloire, et ton pouvoir en vient,
Elle seule t'éleve, et seule te soûtient.
C'est elle qu'on adore, et non-pas ta personne;
Tu n'as credit, ni rang, qu'autant qu'elle t'en donne;
Et pour te faire choir, je n'aurais aujourd'hui
Qu'à retirer la main qui seule est ton appui.
J'aime mieux toutefois ceder à ton envie.
Regne, si tu le peux, aux depens de ma vie;
Mais oses-tu penser que les Serviliens,
Les Cosses, les Métels, les Pauls, les Fabiens,
Et tant d'autres enfin de qui les grands courages
Des héros de leur sang sont les vives images,
Quittent le noble orgueil d'un sang si généreux,

Jusqu'à pouvoir souffrir que tu regnes sur eux ?
Parle, parle, il est tems.

CINNA.

Je demeure stupide ;
Non que votre colére ou la mort m'intimide,
Je voi qu'on m'a trahi, vous m'y voyés rêver,
Et j'en cherche l'auteur sans le pouvoir trouver.
Cette stupidité s'est enfin dissipée.
Seigneur, je suis Romain, et du sang de Pompée.
Le père et les deux fils lâchement égorgés
Par la mort de César étaient trop peu vengés.
C'est là d'un beau dessein l'illustre et seule cause,
Et puisqu'à vos rigueurs la trahison m'expose,
N'attendés point de moi d'infames repentirs,
D'inutiles regrets, ni de honteux soûpirs.
Le sort vous est propice, autant qu'il m'est contraire.
Je sai ce que j'ai fait, et ce qu'il vous faut faire.
Vous devés un éxemple à la posterité,
Et mon trépas importe a votre sûreté.

AUGUSTE.

Tu me braves, Cinna, tu fais le magnanime,
Et loin de t'excuser, tu couronnes ton crime ;
Voyons si ta constance ira jusques au bout.
Tu sais ce qui t'est du, tu vois que je sai tout,
Fai ton arrêt toi-même, et choisi tes supplices.

SCENE II.

AUGUSTE, LIVIE, CINNA, AEMILIE, FULVIE.

LIVIE.

Vous ne connaissés pas encor tous les complices.
Votre Aemilie en est, seigneur, et la voici.

CINNA.

C'est elle-même, ô dieux!

AUGUSTE.

Et toi, ma fille, aussi!

AEMILIE.

Oui, tout ce qu'il a fait, il l'a fait pour me plaire,
Et j'en etais, seigneur, la cause, et le salaire.

AUGUSTE.

Quoi! l'amour qu'en ton cœur j'ai fait naitre aujourd'hui
T'emporte-t'il déja jusqu'à mourir pour lui?
Ton ame à ces transports un peu trop s'abandonne,
Et c'est trôp tôt aimer l'amant que je te donne.

AEMILIE.

Cet amour qui m'expose à vos ressentimens
N'est point le prompt effet de vos commandemens.

Ces flames dans nos cœurs ſans votre ordre étaient nées,
Et ce ſont des ſecrets de plus de quatre années.
Mais quoi que je l'aimaſſe, et qu'il brulât pour moi,
Une haine plus forte à tous deux fit la loi.
Je ne voulus jamais lui donner d'eſpérance
Qu'il ne m'eût de mon père aſſûré la vengeance,
Je la lui fis jurer, il chercha des amis.
Le ciel rompt le ſuccès que je m'etais promis,
Et je vous viens, ſeigneur, offrir une victime,
Non pour ſauver ſa vie, en me chargeant du crime,
Son trépas eſt trop juſte après ſon attentat,
Et toute excuſe eſt vaine en un crime d'état.
Mourir en ſa préſence, et rejoindre mon père,
C'eſt tout ce qui m'améne et tout ce que j'eſpére.

AUGUSTE.

Jusques à quand, ô ciel, et par quelle raiſon
Prendrés-vous contre moi des traits dans ma maiſon!
Pour ſes debordemens j'en ai chaſſé Julie,*)
Mon amour en ſa place a fait choix d'Aemilie,
Et je la voi comme elle indigne de ce rang.
L'une m'ôtait l'honneur, l'autre a ſoif de mon ſang,
Et prenant toutes deux leur paſſion pour guide,

*) Seine Tochter, die groben Ausſchweifungen ergeben war.

L'une fut impudique, et l'autre eſt parricide.
O ma fille, eſt-ce-là le prix de mes bienfaits ?

AEMILIE.

Ceux de mon père en vous firent mêmes effets.

AUGUSTE.

Songe avec quel amour j'élevai ta jeuneſſe.

AEMILIE.

Il éleva la vôtre avec même tendreſſe ;
Il fut votre tuteur, et vous ſon aſſaſſin,
Et vous m'avés au crime enſeigné le chemin.
Le mien d'avec le vôtre en ce point ſeul diffère,
Que votre ambition s'eſt immolé mon père,
Et qu'un juſte couroux dont je me ſens brûler,
A ſon ſang innocent voulait vous immoler.

LIVIE.

C'en eſt trop, Aemilie, arrête, et conſidere
Qu'il t'a trop bien payé les bienfaits de ton père.
Sa mort dont la memoire allume ta fureur
Fut un crime d'Octave, et non de l'empereur.
Tous ces crimes d'état qu'on fait pour la couronne,
Le ciel nous en abſout, alors qu'il nous la donne,
Et dans le ſacré rang où ſa faveur l'a mis,
Le paſſé devient juſte, et l'avenir permis.
Qui peut y parvenir ne peut être coupable,
Quoi qu'il ait fait, ou faſſe, il eſt inviolable,

Nous lui devons nos biens, nos jours ſont en ſa main,
Et jamais on n'a droit ſur ceux du ſouverain.

AEMILIE.

Auſſi dans le discours que vous venés d'entendre,
Je parlais pour l'aigrir, et non pour me défendre.
Puniſſés-donc, ſeigneur, ces criminels appas,
Qui de vos favoris ſont d'illuſtres ingrats.
Tranchés mes triſtes jours pour aſſûrer les vôtres.
Si j'ai ſéduit Cinna, j'en ſéduirai bien d'autres,
Et je ſuis plus à craindre, et vous plus en danger,
Si j'ai l'amour enſemble et le ſang à venger.

CINNA.

Que vous m'ayés ſéduit, et que je ſouffre encore
D'être deshonoré par celle que j'adore!
Seigneur, la vérité doit ici s'exprimer.
J'avais fait ce deſſein avant que de l'aimer;
A mes plus ſaints deſirs la trouvant inflexible,
Je crus qu'à d'autres ſoins elle ſerait ſenſible,
Je parlai de ſon père, et de votre rigueur,
Et l'offre de mon bras ſuivit celle du cœur.
Que la vengeance eſt douce à l'eſprit d'une femme!
Je l'attaquai par là, par là je pris ſon ame.
Dans mon peu de mérite elle me négligeait,
Et ne put négliger le bras qui la vengeait.

Elle n'a conſpiré que par mon artifice,
J'en ſuis le ſeul auteur, elle n'eſt que complice.

AEMILIE.

Cinna, qu'oſes-tu dire? eſt-ce là me chérir,
Que de m'ôter l'honneur, quand il me faut mourir?

CINNA.

Mourés, mais en mourant ne fouillés point ma gloire.

AEMILIE.

La mienne ſe flétrit, ſi Céſar te veut croire.

CINNA.

Et la mienne ſe perd, ſi vous tirés à vous
Toute celle qui ſuit de ſi généreux coups.

AEMILIE.

Et bien, prens-en ta part, et me laiſſe la mienne;
Ce ſerait l'affaiblir que d'affaiblir la tienne.
La gloire et le plaiſir, la honte et les tourmens,
Tout doit être commun entre de vrais amans.
Nos deux ames, ſeigneur, ſont deux ames Romaines,
Uniſſant nos deſirs nous unîmes nos haines.
De nos parens perdus le vif reſſentiment
Nous apprit nos devoirs en un même moment.
En ce noble deſſein nos cœurs ſe rencontrérent,
Nos eſprits généreux enſemble le formérent,

Enſemble nous cherchons l'honneur d'un beau trépas.
Vous vouliés nous unir, ne nous ſéparés pas.

AUGUSTE.

Oui, je vous unirai, couple ingrat et perfide,
Et plus mon ennemi qu'Antoine ni Lépide.
Oui, je vous unirai puisque vous le voulés;
Il faut bien ſatisfaire aux feux dont vous brûlés,
Et que tout l'univers ſachant ce qui m'anime,
S'étonne du ſupplice auſſi-bien que du crime.
Mais enfin de ciel m'aime, et ſes bien-faits nouveaux
Ont arraché Maxime à la fureur des eaux.

SCENE III.

AUGUSTE, LIVIE, CINNA, MAXIME. AEMILIE, FULVIE.

AUGUSTE.

Approche, ſeul ami que j'éprouve fidelle.

MAXIME.

Honorés moins, ſeigneur, une âme criminelle.

AUGUSTE.

Ne parlons plus de crime après ton repentir,
Après que du péril tu m'as ſu garantir.
C'eſt à toi que je dois, et le jour, et l'empire.

MAXIME.

De tous vos ennemis connaiſſés mieux le pire.
Si vous régnés encor, ſeigneur, ſi vous vivés,
C'eſt ma jalouſe rage à qui vous le devés.
Un vertueux remords n'a point touché mon ame,
Pour perdre mon rival j'ai découvert ſa trame.
Euphorbe vous a feint que je m'étais noyé,
De crainte qu'après moi vous n'euſſiés envoyé.
Je voulais avoir lieu d'abuſer Aemilie,
Effrayer ſon eſprit, la tirer d'Italie,
Et penſais la reſoudre à cet enlevément
Sous l'eſpoir du retour pour venger ſon amant.
Mais au lieu de goûter ces groſſieres amorces,
Sa vertu combatue a redoublé ſes forces.
Elle a lu dans mon cœur. Vous ſavés le ſurplus,
Et je vous en ferais des récits ſuperflus.
Vous voyés le ſuccès de mon lâche artifice.
Si pourtant quelque grace eſt due à mon indice,
A vos bontés, ſeigneur, j'en demanderai deux,
Le ſupplice d'Euphorbe, et ma mort à leurs yeux.
J'ai trahi mon ami, ma maitreſſe, mon maitre,
Ma gloire, mon païs, par l'avis de ce traitre,
Et croirai toutefois mon bonheur infini,
Si je puis m'en punir, après l'avoir puni.

AUGUSTE.

En eſt-ce aſſés, ô ciel, et le ſort pour me nuire
At-il quelqu'un des miens qu'il veuille encor ſéduire?
Qu'il joigne à ſes efforts le ſecours des enfers,
Je ſuis maitre de moi comme de l'univers.
Je le ſuis, je veux l'être. O ſiécles, ô mémoire,
Conſervés à jamais ma derniére victoire.
Je triomphe aujourd'hui du plus juſte courroux
De qui le ſouvenir puiſſe aller jusqu'à vous.
Soyons amis, Cinna, c'eſt moi qui t'en convie,
Comme à mon ennemi je t'ai donné la vie,
Et malgre la fureur de ton lâche deſſin,
Je te la donne encor comme à mon aſſaſſin.
Commençons un combat qui montre par l'iſſue,
Qui l'aura mieux de nous, ou donnée, ou reçue.
Tu trahis mes bienfaits, je les veux redoubler;
Je t'en avais comblé, je t'en veux accabler.
Avec cette beauté que je t'avais donnée
Reçoi le conſulat pour la prochaine année.
Aime Cinna, ma fille, en cet illuſtre rang,
Preféres-en la pourpre à celle de mon ſang,
Apprens ſur mon éxemple à vaincre ta colére.
Te rendant un époux, je te rens plus qu'un pére.

AEMILIE.

Et je me rens, ſeigneur, à ces hautes bontés.
Je recouvre la vue auprès de leurs clartés.
Je connois mon forfait qui me ſemblait juſtice,

Et ce que n'avait pû la terreur du ſupplice,
Je ſens nâitre en mon ame un repentir puiſſant,
Et mon cœur en ſecret me dit qu'il y conſent.
Le ciel a reſolu votre grandeur ſuprême,
Et pour preuve, ſeigneur, je n'en veux que moi-même.
J'oſe avec vanité me donner cet éclat,
Puisqu'il change mon cœur, qu'il veut changer l'état.
Ma haine va mourir que j'ai crue immortelle.
Elle eſt morte, et ce cœur devient ſujet fidelle,
Et prenant deſormais cette haine en horreur,
L'ardeur de vous ſervir ſuccede à ſa fureur.

CINNA.

Seigneur, que vous dirai-je, après que nos offenſes,
Au lieu de châtimens trouvent des recompenſes?
O vertu ſans exemple! ô clémence qui rend
Votre pouvoir plus juſte, et mon crime plus grand.

AUGUTTE.

Ceſſe d'en retarder un oubli magnanime,
Et tous deux avec moi faites grace à Maxime.
Il nous a trahis tous, mais ce qu'il a commis
Vous conſerve innocens et me rend mes amis.

(à Maxime.)

Reprens auprès de moi ta place accoûtumée,
Rentre dans ton crédit, et dans ta renommée.
Qu'Euphorbe de tous trois ait ſa grace à ſon tour,

Et que demain l'hymen couronne leur amour,
Si tu l'aimes encor, ce ſera ton ſupplice.

MAXIME.

Je n'en murmure point, il a trop de juſtice
Et je ſuis plus confus ſeigneur, de vos bontés,
Que je ne ſuis jaloux du bien que vous m'ôtés.

CINNA.

Souffrés que ma vertu dans mon cœur rapellée
Vous conſacre une foi lâchement violée,
Mais ſi ferme â préſent, ſi loin de chanceler.
Que la chûte du ciel ne pourrait l'ébranler.
Puiſſe le grand moteur des belles deſtinées,
Pour prolonger vos jours, retrancher nos années,
Et moi, par un bonheur dont chacun ſoit jaloux,
Perdre pour vous cent fois ce que je tiens de vous.

LIVIE.

Ce n'eſt pas tout, ſeigneur, une céleſte flame
D'un rayon prophetique illumine mon ame.
Oyés *) ce que les dieux vous font ſavoir par moi.
De votre heureux deſtin c'eſt l'immuable loi.
Après cette action vous n'avés rien à craindre.
On portera le joug deſormais ſans ſe plaindre,
Et les plus indomtés renverſant leurs projets
Mettront toute leur gloire à mourir vos ſujets.
Aucun lâche deſſein, aucune ingrate envie
N'attaquera le cours d'une ſi belle vie.
Jamais plus d'aſſaſſins, ni de conſpirateurs;

*) Anſtatt enténdés.

Vous avés trouvé l'art d'être maitre des cœurs,
Rome avec une joye, et ſenſible, et profonde,
Se démet en vos mains de l'empire du monde.
Vos royales vertus lui vont trop enſeigner
Que ſon bonheur conſiſte à vous faire regner.
D'une ſi longue erreur pleinement affranchie
Elle n'a plus de vœux que pour la monarchie,
Vous prepare déja des temples, des autels,
Et le ciel une place entre les immortels ;
Et la poſtérité dans toutes les provinces
Donnera votre éxemple aux plus généreux princes.

AUGUSTE.

J'en accepte l'augure, et j'oſe l'eſpérer.
Ainſi toûjours les dieux vous daignent inſpirer.
Qu'on redouble demain les heureux ſacrifices
Que nous leur offrirons ſous de meilleurs auſpices,
Et que vos conjurés entendent publier,
Qu'Auguſte a tout appris, et veut tout oublier.

Fin du cinquiéme et dernier Acte.

EXAMEN
DE CINNA.

Ce poeme a tant d'illuſtres ſuffrages qui lui donnent le premier rang parmi les miens, que je me ferais trop d'importans ennemis, ſi j'en diſais du mal. Je ne le ſuis pas aſſés de moi-même pour chercher des defauts où ils n'en ont point voulu voir, et accuſer le jugement qu'ils en ont fait, pour obſcurcir la gloire qu'ils m'en ont donnée. Cette approbation ſi forte et ſi générale vient ſans doute de ce que la vraiſemblance s'y trouve ſi heureuſement conſervée aux endroits où la verite lui manque, qu'il n'a jamais beſoin de recourir au neceſſaire. Rien n'y contredit l'hiſtoire, bien que beaucoup de choſes y ſoient ajoutées; rien n'y eſt violenté par les incommodités de la repreſentation, ni par l'unité de jour, ni par celle de lieu.

Il eſt vrai qu'il s'y rencontre une duplicité de lieu particulier. La moitié de la piéce ſe paſſe chés Aemilie, et l'autre dans le cabi-

net d'Auguſte. J'aurais été ridicule ſi j'avais prétendu que cet empereur déliberât avec Maxime et Cinna, s'il quitterait l'empire, où ce dernier vient de rendre compte à Aemilie de la conſpiration qu'il a formée contre lui. C'eſt ce qui m'a fait rompre la liaiſon des ſcénes au quatrième acte, n'ayant pû me reſoudre à faire que Maxime vint donner l'alarme à Aemilie de la conjuration découverte, au lieu méme où Auguſte en venait de recevoir l'avis par ſon ordre, et dont il ne faiſait que de ſortir avec tant d'inquiétude et d'irreſolution. C'eût été une impudence extraordinaire, et tout-à-fait hors du vraiſemblable, de ſe préſenter dans ſon cabinet un moment après qu'il lui avait fait révéler le ſecret de cette entrepriſe, et porter la nouvelle de ſa fauſſe mort. Bien loin de pouvoir ſurprendre Aemilie par la peur de ſe voir arrêtée, c'eût été ſe faire arrêter lui même, et ſe précipiter dans un obſtacle invincible au deſſein qu'il voulait exécuter. Aemilie ne parle donc pas où parle Auguſte, à la reſerve du cinquième acte: mais cela n'empêche pas qu'à conſidérer tout le poeme enſemble, il n'ait ſon unité de lieu, puiſque tout s'y peut paſſer non ſeulement dans Rome, ou dans un quartier de Rome, mais dans le ſeul palais d'Auguſte, pourvu que vous y vouliés

donner un apartement à Aemilie, qui ſoit éloigné du ſien.

Le compte que Cinna lui rend de ſa conſpiration juſtifie ce que j'ai dit ailleurs, que pour faire ſouffrir une narration ornée, il faut que celui qui la fait, et celui qui l'écoute, ayent l'eſprit aſſés tranquille et s'y plaiſent aſſés pour lui prêter toute la patience qui lui eſt neceſſaire. Aemilie a de la joye d'apprendre de la bouche de ſon amant avec quelle chaleur il a ſuivi ſes intentions, et Cinna n'en a pas moins de lui pouvoir donner de ſi belles eſpérances de l'effet qu'elle en ſouhaite. C'eſt pourquoi, quelque longue que ſoit cette narration ſans interruption aucune, elle n'ennuye point. Les ornemens de rhétorique dont j'ai tâché de l'enrichir ne la font point condamner de trop d'artifice, et la diverſité de ſes figures ne fait point regretter le temps que j'y perds ; mais ſi j'avais attendu à la commencer qu'Evandre eût troublé ces deux amans par la nouvelle qu'il leur aporte, Cinna eût été obligé de s'en taire : ou de la conclurre en ſix vers, et Aemilie n'en eût pû ſupporter d'avantage.

Comme les vers d'Horace ont quelque choſe de plus net et de moins guindé pour les penſées que ceux du Cid, on peut dire que ceux

de cette piéce ont quelque choſe de plus achevé que ceux d'Horace, et qu'enfin la facilité de concevoir le ſujet, qui n'eſt ni trop chargé d'incidens, ni trop embarraſſé des récits de ce qui s'eſt paſſé avant le commencement de la piece, eſt une des cauſes ſans doute de la grande approbation qu'il a reçue. L'auditeur aime à s'abandonner à l'action préſente, et à n'être point obligé pour l'intelligence de ce qu'il voit, de refléchir ſur ce qu'il a déja vu, et de fixer ſa mémoire ſur les premiers actes, pendant que les derniers ſont devant ſes yeux. C'eſt l'incommodité des piéces embarraſſées, qu'en termes de l'art on nomme *implexes*, par un mot emprunté du latin, telles que ſont Rodogune et Heraclius.*) Elle ne ſe rencontre pas dans les ſimples, mais comme celles là ont ſans doute beſoin de plus d'eſprit pour les imaginer, et de plus d'art pour les conduire, celles-ci n'ayant pas le même ſecours du côté du ſujet, demandent plus de force de vers, de raiſonnement, et de ſentimens, pour les ſoûtenir.

*) Zwei Trauerſpiele von unſerm Verfaſſer.

LIBRARY
MAY 18 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PQ
1126
T7
v.2

Trapp, Ernst Christian
Auszuge aus den
franzosischen Classikern